

Jack X.
Faber

Mandrake

Teil 3



Mandrake - Teil 3

[Eine wahre Ferkelei](#)

[Teufelsbraten](#)

[Auf Urlaub](#)

[Witwerschicksal](#)

[Kinderspiele](#)

[Der Musikproduzent](#)

[Die Gottesfürchtige](#)

[Schreibblockade](#)

[Engelskind](#)

[Ein Dienstmädchen](#)

[Die Witwe Plunkett](#)

[Schiffbrüchig](#)

[Die Heilerin von Lasalle](#)

[Der Drachenmann](#)

Der Autor ist erreichbar unter: JackFaber@gmx.net
Und er würde sicher freuen, von Ihnen zu hören!

Eine wahre Ferkelei

von Jack Faber © 2023

Ich konnte mich später nicht mehr daran erinnern, wie der Unfall passiert war. Ein Auto hatte mich unverletzt zu Boden geworfen und der nachfolgende Lastwagen war über meine Beine gefahren. Ich lag 8 Wochen mit gebrochenen Unterschenkeln und Knöcheln im Krankenhaus. Ich konnte natürlich nicht aufstehen und mußte selbst zum Pinkeln nach der Schwester klingeln.

Die Schwester war blutjung und sehr scheu, wenn sie mich nackt im Bett wusch oder meinen Schwanz zum Pinkeln in das Gefäß hielt. Zwei Tage konnte ich mich beherrschen, doch dann blieb ich nach dem Pinkeln hartnäckig. Sie müsse meinen Schwanz weiter halten, während ich zu masturbieren begann. Ich beobachtete sie ganz genau und sah das Glitzern in ihren Augen. Ich sei zu schwach, behauptete ich frech, sie müsse weiterreiben. Sie schwieg lange und sagte nach einer Minute, sie habe es noch nicht sehr oft gemacht und werde es wahrscheinlich nicht gut machen. Ich zuckte mit den Schultern und sagte, das sei okay. Sie biß sich auf die Lippen und begann. Sie machte es wirklich nicht sehr gut, sie war zu langsam und drückte den Schwanz nicht fest genug. Ob es bald komme, fragte sie flüsternd zwischendurch und ich nickte, gleich! Eine Ewigkeit später spritzte ich endlich, sie hielt den Schwanz einfach fest und hielt ihn in den gläsernen Hals des Gefäßes. Sie war tief errötet und ging schnell. Aber sie machte es brav bis zum Ende der Woche. Dann kam eine neue Schwester.

Sie war eine ältere Filippina und sprach nicht gut unsere Sprache. Am zweiten Tag, nachdem sie ohne mit der Wimper zu zucken meinen Schwanz beim Pinkeln gehalten hatte, fragte ich sie. Aber sie schüttelte den Kopf ablehnend, Jesus nein!, sowas machte sie niemals! Ich war enttäuscht und wütend, sie müsse den Schwanz richtig fest halten, verdammt nochmal! Sie gehorchte und hielt erschrocken die Luft an. Ich stieß nämlich in ihrer Faust vor und zurück. Sie kniff die Augen entsetzt zusammen und murmelte leise in ihrer Sprache, aber sie hielt den Schwanz in ihrer Faust fest. Sie blickte mich voller

Verachtung an, aber sie ließ nicht nach und hielt ihn fest in ihrer Faust. Nachdem ich abgespritzt hatte, rieb sie mit zwei Fingern die letzten Tropfen aus dem Schwanz, sie kannte sich gut aus. Das wiederholten wir während der ganzen Woche und die nächste Woche, sie kniff immer noch die Augen zu Schlitzen zusammen und murmelte ihre heidnischen Gebete, aber sie schien es zu akzeptieren. In der zweiten Woche hielt ich mittendrin an und sie rieb meinen Schwanz energisch mit ihrer Faust und brachte mich zum Abspritzen. Sie masturbierte mich nun von Anfang an und ich merkte, daß sie eine große Übung darin hatte. Sie drückte jedesmal die letzten Tropfen mit den Fingern heraus, wir nickten uns freundlich zu und dann ging sie. Ich gab ihr einen Fünziger, als sie sagte, daß sie auf eine andere Station versetzt werde. Das erste Mal, daß sie in zwei Wochen lächelte.

Woher die Nächste stammte, fand ich nicht heraus. Sie sprach nur spanisch, ein seltsam rollendes Spanisch. Mein längst verschüttetes Spanisch ließ sie zumindest lächeln, ich sei ein feiner Herr, der mit ihr in ihrer Sprache redete. Sie hielt fünfmal am Tag meinen Schwanz in das Gefäß und blickte ziemlich sauer drein. Es machte ihr keinen Spaß, weiß Gott nicht! Ich machte vorsichtig einen Vorstoß, weil ich davon ausging, daß sie stockkatholisch war. So war es auch. Sie wollte mich nicht masturbieren und auch nicht meinen Schwanz halten, als ich zu stoßen begann. Sie nahm das Gefäß energisch und kopfschüttelnd weg, doch sie blieb einen Augenblick stehen. "Das mache ich nicht, ich habe es noch nie mit der Hand gemacht! Ich mache es nur richtig!" Was sollte ich wohl darauf sagen? Sie blickte von der Tür zurück und wartete, bis ich meinen steifen Schwanz verstaub hatte. "Okay, dann richtig," sagte ich halblaut und zu meinem Erstaunen nickte sie und ging schnell.

Wie erstaunt war ich aber, als sie am späten Abend in mein Zimmer kam und den Türriegel vorschob. Wir sprachen kein Wort, ich nicht, weil ich sprachlos war und sie nicht, weil sie entschlossen war. Sie war über 40, vielleicht auch 50, pummelig und rund. Sie sah in Zivil, ohne ihr weißes Häubchen ganz anders aus. Sie stieg ohne ein Wort auf mich, zog unter dem Rock ihre Unterhose beiseite und führte meinen Schwanz mit leisem Seufzen in ihre dicht behaarte Möse ein, dann zog sie den Rock herunter, sie wollte offenbar nicht, daß ich guckte. Ihre Scheide war weich, feucht und angenehm. Sie

stützte sich mit den Händen auf meiner Schulter ab und ritt mich langsam. Sie lächelte.

Sie ritt mich eine Ewigkeit lang. Stetig und nicht schnell. Ich beobachtete, daß sie schon sehr bald erregt war, aber sie bekam keinen Orgasmus. Sie schob meine Hand zur Seite und schüttelte den Kopf, als ich nach ihrem Kitzler griff. Sie fickte mich noch während des Abspritzens weiter und hörte erst auf, als mein Schwanz weich wurde. Sie blieb ein paar Augenblicke auf meinem Schwanz sitzen. "Bueno?" fragte sie leise, ob es gut war? Ich nickte begeistert. Sie stand auf, richtete ihre Kleider und legte die Hand auf die Türklinke. "Richtig machen, bueno?" fragte sie und ich nickte zustimmend. "Bueno entonces bien!" — also, gut dann und sie huschte hinaus. Zwei Wochen lang kam sie jeden Abend und fickte mich wortlos. Was sollten wir auch reden?

In der zweiten Woche schob sie meine Hand nicht mehr weg und ich masturbierte ihren Kitzler sehr feinfühlig. Sie brach im Orgasmus über mir zusammen und fickte mich wortlos weiter. Sie ließ es ab jetzt zu. Am Ende der dritten Woche sagte sie, rotación, sie werde morgen in einer anderen Abteilung arbeiten. Ich gab ihr zwei Hunderter, "gracias por todo", danke für alles, denn ich wußte nicht, was ficken auf Spanisch hieß. Sie kam am späten Abend zum letzten Mal. An den nächsten Tagen kamen verschiedene Schwestern, wie die Einteilung war, fand ich nicht heraus. Immerhin, ich machte Fortschritte bei der Heilgymnastik und konnte wieder, leider nur humpelnd gehen.

Die beiden letzten Wochen mußte wohl Luzifer höchstselbst im Himmel ein Wort für mich eingelegt haben. Die Oberschwester kam zum ersten Mal in mein Zimmer und blieb händeringend stehen. Alle Zimmer seien schon überbelegt und ob es nicht ausnahmsweise möglich wäre, jemanden bei mir unterzubringen? Ich kam nicht zu Wort, sie plapperte weiter. Man werde mir nur die Hälfte berechnen und wie dankbar mir die Krankenhausleitung sei! "Vielen Dank, Herr Doktor!" und fort war sie. Ich ärgerte mich schon seit 4 Wochen, daß ich der Doktor genannt werde, obwohl ich kein Doktor bin. Eine typisch österreichische Unart aus der Kaiserzeit.

Zwei Schwestern schoben ein Bett in mein Einbett-Zimmer, das jetzt übertoll war. Ich begutachtete den Neuzugang genau. Eine Frau! Ich rieb mir die Augen. Frau Kommerzialrat Morgenthaler, ohne Vornamen, stand auf dem Blatt Papier, sie war 65, 5 Jahre jünger als ich. Sie schlief noch ihre Narkose aus, ihre beiden Arme bis zu den Achseln bandagiert und mit einem Metallgestell seitlich abgespreizt wie Engelsflügel. Ich las weiter. Beidseitig komplizierte Brüche und die Haut beider Arme verbrannt, Stufe III. Ich betrachtete ihr Gesicht, sehr faltig aber nicht unsympathisch. Immer wieder kamen verschiedene Schwestern, um nach ihr zu sehen. Am Abend war sie hellwach und mit Morphinum vollgetankt. Wir sprachen wohl eine Stunde lang oberflächlich, ich sagte Frau Kommerzialrat und sie Herr Doktor. Die Schwestern kamen und hoben sie auf die Pißpfanne, sie waren bemüht, die Nacktheit der Frau vor mir zu verbergen. Ich war nicht sonderlich neugierig, aber doch sehr erstaunt, da sie eine glattrasierte Möse hatte, meiner Meinung nach selten bei Frauen dieses Alters.

Es war sicher schon nach 10, als die Schwestern sie nochmals pissen ließen. Danach saß ich auf meinem Bettrand und spielte unentschlossen mit ihrer Bettdecke. Sie tat sehr erstaunt, was ich denn da mache? Ich sagte ehrlich, daß ich überlege, ob ich sie ficken wollte. Sie riß die Augen weit auf. Und dann wies sie es entrüstet zurück. Sie sei doch eine alte Frau, kein Mann will doch eine alte Frau ficken! Ich war wenig überrascht, wie leicht sie das Wort ficken benutzte. Außerdem, sie rechnete kurz nach, sie sei nicht nur zu alt zum Ficken, sie habe auch schon seit ungefähr 15 Jahren mit keinem Mann mehr gefickt. Ich nickte zustimmend, es war ja klar, daß sie sich nur mit anderen alten Weibern auf dem Sofa tummelte. Ich hielt wohlweislich den Mund, ich wußte es aus direkter Quelle.

Ob sie vor dem Ficken ein Vorspiel möchte, ein bißchen masturbieren vielleicht? Ich hatte sie unabsichtlich geduzt und es hatte ihr die Sprache verschlagen. Nein, sie brauchte vor dem Ficken kein Vorspiel und auch kein Masturbiertwerden, sie wolle überhaupt nicht ficken, nicht mit einem Unbekannten! Ich nannte lachend meinen Namen und deckte sie auf, schob ihr Krankenhauskleidchen bis zum Hals hinauf. Sie konnte ihre Arme nicht bewegen und ich blickte

auf ihren Daumen. Dort war der Knopf befestigt, aber sie rührte keinen Finger, rief keine Schwester herbei.

Ihre Augen starrten auf meinen Schwanz. Er ist sicher nicht furchteinflößend, man ist mit 70 doch etwas bescheidener. "Sie werden mich doch nicht etwa ficken, Herr Doktor!" Ihre Stimme etwas verzagt, nicht sonderlich furchtsam, eher fragend. "Ich will nicht gefickt werden," murmelte sie mehrmals und stellte ihre Knie hoch, klappte sie leicht auseinander. "Nein, natürlich nicht," sagte ich scherzend, "es tut sicher nicht weh!" Ich kniete mich zwischen ihre Beine und sie schloß die Augen. Ich erhaschte noch ein leichtes Lächeln, als ich eindrang. Sie ließ sich widerstandslos ficken, sie war zum Schluß sehr erregt, aber sie hatte keinen Orgasmus bekommen. Ich kniete mich wieder auf, nachdem ich hineingespritzt hatte. Sie öffnete die Augen. "Sie sind ein Ferkel," sagte sie weich und blickte mich direkt an. Ich hatte mit dem Finger ihren berstend steifen Kitzler berührt und sie schloß die Augen wieder. Ich masturbierte sie, so fein wie möglich und sie erzitterte heftig im Orgasmus. Jetzt blickte sie mich freundlich lächelnd an. "Sie sind sehr feinfühlig, Herr Doktor!" murmelte sie unhörbar leise, als ich sie zudeckte. Die Frau Kommerzialrat mochte es von Mal zu Mal immer mehr, gefickt zu werden. Sie stellte die Knie hoch und ließ sie willig auseinanderklappen. Ich fand ihre zerklüfteten inneren Schamlippen nicht besonders attraktiv, aber ich masturbierte sie jedesmal nach dem Ficken und meistens auch am Nachmittag, denn sie scheute sich überhaupt nicht mehr, danach zu fragen. Ich hielt ihr das Telefon ans Ohr, wenn sie mit ihrer Busenfreundin sprechen wollte. Wenn diese sie besuchen kam, humpelte ich hinaus auf den Gang, ihr intimes Getuschel interessierte mich nicht. Ich blieb noch mehr als zwei Wochen und ich fickte sie jede Nacht und masturbierte sie anschließend. Wir sprachen kaum miteinander, sie hörte Radio und ich las auf meinem Tablet. Sie war immer noch wehrlos an ihr Gestell gebunden, als ich ihr beim Fortgehen ein Küßchen auf die Wange gab.

Nach 8 Wochen im Krankenhaus konnte ich zwar wieder humpelnd gehen, aber es war eine Plackerei. Die alte Hausmeisterin, die mir, seit ich Witwer geworden war, hie und da in der sexuellen Not ausgeholfen hatte, war in ein Altersheim gezogen und die Neue, Marina, war ein blutjunges schwangeres Mädchen. Sie war erst im 4.

Monat und hatte den Hausmeisterposten übernommen, weil sie ein Dach über dem Kopf und ein bißchen Geld brauchte. Nirgends war ein Mann oder Freund zu sehen. Wir freundeten uns ein bißchen an, schon bald kam sie jeden Abend zu mir herüber, wir aßen mein Abendbrot, tranken Limonade oder Rotwein und plauderten stundenlang.

Wir kamen bald zum Punkt. Sie beklagte sich ein bißchen, daß ihre Freunde sie nur zum Ficken besuchten, alle wollten nur das eine. Sie lud sie schon seit einiger Zeit nicht mehr ein, sie masturbierte jeden Abend und das paßte ihr so. Wir sprachen natürlich nicht so direkt miteinander, aber sinngemäß schon. Ich beklagte mich nicht, ich war Witwer und da gehört das Masturbieren dazu. Ich ließ mir entlocken, daß die letzte Hausmeisterin manchmal bei mir übernachtete. Natürlich war mir klar, daß eine 18jährige sich nicht zu mir legen würde. Ich hatte richtig getippt, denn sie sagte, daß sie schon fast 20 sei und daß das Alter für sie nur eine Zahl war. Sie habe schon mit vielen Männern gefickt, an die Hundert oder weniger. Ich hielt es vorsichtig auf kleiner Flamme, mit ihr zu ficken war ein schöner Traum, aber eben nur ein Traum. Ich rechnete nicht damit. Wieder legte Luzifer ein gutes Wort für mich ein. Eigentlich zwei Worte vom dunklen Fürsten.

Ich fand heraus, daß Marina eine empfohlene Physiotherapie nicht machen konnte, weil die Kassa es nicht bezahlte. Ich gab ihr Geld und bat sie dringend, die Therapie zu machen. Mit 20 denkt man, daß es auch so geht, aber mit 70 weint man bittere Tränen. Ich sagte ihr, daß sie es irgendwann zurückzahlen könne, egal wann. Ich hatte genug auf der hohen Kante und es tat mir nicht weh. Sie war sehr zurückhaltend, weil sie mir nicht verpflichtet sein wollte und sie sagte es auch. Ich versicherte ihr, daß ich keine Gegenleistung erwartete, sie brauchte deswegen nicht mit mir zu ficken. Es war das richtige Argument zur rechten Zeit.

Das zweite, das mir der dunkle Fürst zuwarf, war, daß der Vater des Kindes keine Anstalten machte, Marina finanziell zu unterstützen. Er hatte eine Abtreibung nicht durchdrücken können, er wählte das luxuriöse Leben mit seiner reichen Frau, keine Probleme er verstieß die schwangere Marina und lachte sich eins. Ich rief den Kerl an

und vereinbarte ein 5-Minuten-Treffen im Café gegenüber. Er war erstaunt, weil ich älter war als er gedacht hatte und ich schätzte den Typen in den ersten Sekunden richtig ein. Ich habe solche Typen schon in der Pfeife geraucht, wie man so schön sagt. Ich übersprang den Smalltalk und kam sofort zur Sache. Ich brauchte ihn nur bei den Eiern zu packen und fest zuzudrücken. Ich hatte kaum Zeit, zu beobachten, wie er zusammenfiel. Ich legte ihm den Zettel mit Mariñas Kontonummer auf den Tisch, ich erwartete von ihm eine erste Zahlung für die vergangenen Monate innerhalb einer Woche und dann monatlich die gesetzliche Alimente für die nächsten 18 Jahre. Er nickte geknickt. Ich ging, ohne mich zu verabschieden und überließ es ihm, meinen Kaffee zu bezahlen.

Marina war baff, als sie das Geld erhielt. Ich hatte mit keiner Silbe verraten, daß ich mit dem Typen ein klares Wort gesprochen hatte, aber sie wußte es auch so und ich stritt es nicht ab. Ich hatte Marina irgendwie ins Herz geschlossen und war entschlossen, für sie da zu sein. Sie war ja keine Schönheit, in meinen jungen Jahren hätte ich sie gar nicht beachtet. Sie trug nie BH und Unterwäsche und fast immer das gleiche schäbige Kleid, das mehr preisgab als verbarg, vielleicht absichtlich. Ich erkannte in dem durchscheinenden Kleid auch, daß sie ihre Schamhaare nicht rasierte, aber das war nicht wichtig. Sie badete täglich und wusch ihre schönen, rotblonden Haare, die ihr bis zum Brustansatz reichten. Mir gefielen ihre weißblonden Augenbrauen und die langen blonden Wimpern, die wunderbar mit ihren hellgrünen Augen kontrastierten.

Ich hielt mich zurück, ich war 70 und sie um die 20. Sie hörte mir gerne zu, denn sie wollte den Generationenunterschied überwinden. Sie sprach oft und gerne über Sex. Sie hatte es völlig aufgegeben, ihre ehemaligen Freunde zum Ficken einzuladen. Sie sprach gerne und freimütig über ihr Masturbieren, beschrieb all ihre Techniken und wir lachten beide, als sie bei einigen Dingen sagte, das sollte man eher zeigen als beschreiben. Ich nickte zustimmend, aber ich drängte sie nicht. Ich war auch offen und ehrlich, was meinen Sex betraf, da gab es nicht viel zu berichten. Sie fragte immer wieder, wie sehr es mir fehlte und ich antwortete, sehr. Sie sagte immer wieder, daß sie keine Handjobs oder Blowjobs mochte, das hatte sie in der Schulzeit

oft genug gemacht. Richtig ficken oder gar nicht, so einfach sah sie es. Ich hatte das schon irgendwann mal gehört.

Eines Abends übernahm sie die Führung. Sie setzte sich überraschend auf meine Schenkel, wir küßten uns zum ersten Mal, und wie! Sie küßte mich mit ihren Zungenküssen in den siebten Himmel. Sie spürte meinen steifen Schwanz und stand halb auf, um meine Hose auszuziehen. Sie setzte sich wieder breitbeinig auf meine nackten Schenkel und zog sich ihr Kleid über den Kopf aus. "Ich will es, dein Großer will es, willst du es auch?" flüsterte sie in der Umarmung. Ich nickte, na. Sie fickte mich zum ersten Mal, ich spürte ihren kugelförmigen Bauch an mir und streichelte ihre Brüste. Sie fickte mich langsam, aber fest und unsere Zungen kämpften um jede Erregung. Es dauerte sehr lange, bis ich abspritzte. Sie war schon sehr erregt und biß leicht in meine Lippen, während ich in ihrer Möse spritzte. Sie hielt mich fest und blieb auf meinem Schwanz sitzen, obwohl er rasch weich wurde.

Sie sei noch ganz erregt vom Ficken, aber sie kam beim Ficken nie zum Orgasmus, ob sie es jetzt machen könne oder ob es mich störe? Ich nickte und nickte, ich wäre gerne dabei und ich hatte ihr schon früher gesagt, daß ich Frauen und Mädchen gerne beim Masturbieren zuschaute. Sie griff hinunter und masturbierte fest und leidenschaftlich. Wir küßten uns während ihres Orgasmus. Wir fickten jeden Abend bis zur Geburt immer genauso im Sitzen, das mochte sie lieber als im Liegen wie ein Käfer auf dem Rücken zu liegen.

Ich wartete im Wartezimmer, bis sie nach einer langen Geburt den kleinen Erik zur Welt brachte. Sie ließ mich gleich anschließend zu ihr kommen, als sei ich ihr Geliebter. Wir blieben noch monatelang zusammen, sie fickte mich recht bald wieder am Abend. Ich half ihr mit Geld aus, dem kleinen Erik sollte es an nichts fehlen. Als er vier wurde, zog sie in eine größere Wohnung mit Kinderzimmer und besuchte mich mehrmals in der Woche zum genußvollen Ficken.

Sie läßt den Kleinen nackt auf dem Boden spielen, während sie mich auf der Küchenbank fickt. Sie ist auch der Meinung, daß er uns ruhig sehen kann, wir machen liebevoll Sex und nichts Perverses. Wir haben einmal über das Thema gesprochen und ich war der Mei-

nung, sie sollte ihm mit 7 oder 8 das Masturbieren beibringen und wenn er 11 oder 12 ist, das Ficken. Marina schaute mich groß an. Inzest? Ich nickte, ich scheiß auf den Inzest! Sie dachte nach und sagte, sie werde es davon abhängig machen, wie sich Erik entwickelt.

Der kleine Junge hat anfangs die Arschbacken Marinas mit den Händchen auseinandergespreizt und sich hinuntergebeugt, um nachzuschauen, ob mein Schwanz tatsächlich in ihrem Fickloch steckte, aber das interessierte ihn bald nicht mehr. Ich brachte sie dazu, sich zum Masturbieren auf die Bank zu legen, um ihr beim Masturbieren zuzuschauen. Sie hatte ein wirklich schönes Geschlecht, schöne volle Schamlippen und beinahe unsichtbare innere Schamlippen. Sie zog zu Beginn die schützende Hautfalte über den Kitzler zurück. Ihr Kitzler hatte die Größe und Form des Radiergummis am oberen Teil des Bleistifts und sie reizte ihn nur ganz kurz, weil sie noch vom Ficken geil war. Erst langsam, dann immer schneller rieb sie den Kitzler und ließ den Orgasmus kommen. Sie preßte ihre Hand auf die Möse und schloß die Beine ganz fest, um die Konvulsionen mit geschlossenen Augen zu genießen. Sie masturbierte nur selten ein zweites Mal.

Sie mochte es sehr, wenn ich sie gegen Ende zum Orgasmus masturbierte. Ich fickte sie mit einem Finger, während sie masturbierte, das mochte sie sehr gerne. Nachts nehme sie manchmal einen großen, weichen Gummipenis zuhelfe, sagte sie einmal lachend, aber ich bekam das Ding nie zu sehen.

Ich bekräftigte sie, ihre Freunde wieder einzuladen. Ihr junger Körper verlangte noch sehr nach einem kräftigen Schwanz und auf meinem alten zu reiten war sicher nicht genug. Sie schüttelte tadelnd den Kopf, sie fickte sehr gerne im Sitzen, da hatte sie mehr Kontrolle als wehrlos auf dem Rücken liegend wie ein Käfer. Und mein Schwanz sei noch völlig in Ordnung, tadelte sie mich. Aber sie lud immer wieder Freunde ein, um sich am Nachmittag richtig fest durchficken zu lassen. Sie erzählte mir jeden Abend vom Ficken am Nachmittag und beschrieb es sehr gerne mit allen Details. Die Freunde brachten sie dazu, die Schamhaare rasieren zu lassen. Ich rasierte sie ein oder zweimal in der Woche.

Wir waren ja alle drei am Abend nackt in meiner Wohnung und Marina legte sich zum Rasieren in die Badewanne. Klein-Erik fand das Rasieren sehr, sehr spannend. Wenn ich mit dem Rasieren fertig war und Marinas glatten Schamhügel mit einem warmen Waschlappen reinigte, griff er beherzt ein. "Mama ganz saubermachen!" befahl mir der Kleine und rieb sie fest. Klein-Erik sah mich fordernd an. "Schau, ich weiß jetzt, wie es richtig geht!" rief er mir zu, steckte sein Schwänzchen in Marinas Möse und zeigte mir, wie das Ficken geht. Nach einigen Stößen ächzte er und machte das Spritzen nach. Marina und ich lachten lauthals und der Kleine stampfte mit dem Fuß. "Mach weiter, mach weiter, gib mir richtig! Das sagt die Mama und das kannst mir glauben!" Ich versuchte ernst zu bleiben. Und jedesmal nach dem Rasieren steckte er seinen kleinen Schwanz in ihre Scheide und fickte kurz, manchmal auch länger. Zum Schluß gab er ihr einen kräftigen Klaps auf die Pobacke. "So geht es richtig," belehrte er mich. Ich wollte natürlich wissen, wieso? Wie aus der Pistole geschossen antwortete er, die Mama sagt das immer zu dem Mann, "so ist's richtig, weiter so!" zitierte er sie. Marina und ich hielten uns zurück, um nicht laut aufzulachen. Einmal, als der Kleine sie recht lange spielerisch fickte, sagte ich, die Frage nach dem Inzest stellt sich wohl nicht mehr.

Seit 5 Jahren kommt sie mindestens einmal in der Woche, sie brauchte nicht mehr Sex als einmal in der Woche, sagte sie. Ich bin dankbar, denn auch ich bin älter und lendenschwach geworden.

Ich bin Luzifer dankbar, er hat mir ein schönes Geschenk im Alter gemacht.

Teufelsbraten

von Jack Faber © 2023

Ich ging sehr beunruhigt in das Büro von Ms. Hooker. Die Leiterin des Secret Service blickte von ihrem Laptop auf und klappte ihn halb zu. Ich setzte mich, als sie "Jones" anstelle der Begrüßung sagte und mit dem Kinn auf den Sessel wies. "Guten Morgen, Ms. Hooker" sagte ich und wartete, ich hatte nichts angestellt und war eigentlich nur neugierig. Ihre Augen waren hart wie Diamanten und blickten mich direkt an. Wir hatten uns vorher noch nie persönlich getroffen, doch ich wußte von anderen Agents, daß sie nie auch nur eine Sekunde Smalltalk machte. So war es auch.

"Lewis verläßt uns, sie kriegt ein Kind." Ich hatte nichts mit Lewis, es war nicht mein Kind. "Die Second Lady besteht darauf, daß Sie Lewis ablösen und für ihre Tochter zuständig sind. Sie besteht darauf." Ich kannte weder die Frau des Vizepräsidenten noch die Tochter. Es war jedoch ein gewaltiger Karrieresprung für einen Agenten, der erst drei Jahre dabei war. "Sie beginnen übermorgen Punkt acht im One Observatory Circle," sagte sie ohne eine Regung. Ich nickte zustimmend und murmelte, es wäre eine große Ehre. Sie ignorierte es völlig. "Ich wollte eine weibliche Agentin, aber es war nichts zu machen, sie hat Sie namentlich verlangt. Ausdrücklich. Jones." Ich erwiderte ihren fragenden Blick. Ich kannte weder die Second Lady, den VP noch die Tochter, sagte ich mit fester Stimme. "Da ist nichts, nicht das Geringste, von meiner Seite," schloß ich. "Ich werde es hundertprozentig herausfinden, Jones." Ich hielt ihrem Blick stand und lächelte, da war nichts. Sie klappte ihren Laptop auf, ich verabschiedete mich und blieb mit der Türklinke in der Hand stehen. "Jones." Es war keine Verabschiedung, sie hatte noch etwas zu sagen. "Das ist jetzt privat, Jones," sagte sie und ihre Augen waren keine Diamanten mehr, sondern Eiskwürfel, am Boden des Whisky-Tumblers schmelzend. "Seien Sie auf der Hut, Jones, die Kleine ist ein gottverdammter Satansbraten, rossig wie eine läufige Hündin! Ich feuere Sie sofort, wenn Sie ihren schwarzen Arsch nicht im Griff haben!" Ich schluckte. Was sollte ich auch darauf sagen?

Ich begann meinen Dienst und war rund um die Uhr bei Lynn, der 16jährigen Stieftochter des VP. Der kluge alte Herr mochte ein hervorragender Kenner chinesischer Politik sein, seine Menschenkenntnis war null. Er hatte eine sehr viel jüngere Frau samt pubertierender Tochter geheiratet und es war wirklich wahr, diese Frau war eine richtige Nutte, anders konnte man es nicht sagen.

Es war aber Lynn, die ein Auge auf mich geworfen hatte und via Mama nach mir verlangte. Sie hatte mich irgendwann im Weißen Haus gesehen, keine Ahnung wann. Und die alte Ms. Hooker hatte recht, Lynn flirtete vom ersten Augenblick an heftig mit mir. Ich hielt mich völlig zurück, korrekt wie es im Buch steht, aber ich mußte mich doch zusammenreißen, weil Lynn keine Unterwäsche trug und mich bei jeder Gelegenheit mit ihren Juwelen anblitzte. Sie war kein sonderlich hübsches Mädchen, aber immer sauber und gepflegt geschminkt. Ich saß vor ihrer Schulklasse, las alle Zeitungen und meldete mich routinemäßig in der Zentrale.

Lynn trainierte jeden Tag in der kleinen Turnhalle mit mir. Krav Maga, Judo, Nahkampf, Selbstverteidigung. Sie war wirklich gut, sie lernte sehr rasch und liebte es, mich Sekundenbruchteile länger als nötig zu halten oder zu berühren. Wir trainierten, bis ihr die Puste ausging und waren immer die letzten. Sie hatte nach 10 Tagen jeden Zentimeter meines Körpers erkundet und startete ihre Offensive völlig überraschend.

Sie hatte mich mit einem Seoi nage, einem traditionellen Schulterwurf zu Boden geworfen und setzte sich entgegen allen Regeln auf meine Oberschenkel. Ich blickte unter ihre Turnhose, da sie wie immer kein Höschen trug. Auch ich kannte jeden Zentimeter ihres Körpers, hatte ihre spärlich behaarte Möse schon oft gesehen, wenn ihre Hose alles preisgab. Sie grinste schäbig und unverschämt. "Keine Kameras, nur wir zwei!" Mit einem Ruck zog sie meine Turnhose herunter. Wortlos warf sie ihre daneben und bestieg mich, führte sich meinen Schwanz mit einem leisen Seufzen ein.

Ich dachte nur einen Sekundenbruchteil an Ms. Hooker und warf sie sofort aus meinem Denken. Lynn war keine besondere Schönheit, doch wer würde eine junge 17jährige, die sich auf seinen Schwanz

setzte, verschmähen? Ich ließ mich willig ficken und fickte sie von unten. Ich genoß ihre wilden, fordernden Zungenküsse und spürte, wie das Abspritzen in meinem Schwanz hochstieg. Mit einem lauten Seufzen brach Lynn über meiner Brust zitternd zusammen. Ich fickte sie wild ein paar Augenblicke weiter und packte ihre Arschbacken, als ich hineinspritzte.

Wir saßen schweigend nebeneinander. "Mein erster schwarzer Schwanz," hauchte sie, ich konnte es fast nicht hören. Sie erzählte leise, daß sie von klein auf das Ficken ihrer Mutter beobachtet hatte, sie machte ihrem Kind nichts vor. "Ich habe schon von klein auf masturbiert, sehnsüchtig wartete ich jeden Tag darauf, zu ficken. Aber mir blieb nur das Masturbieren, bis ich vor drei Jahren endlich einen zum Ficken hatte." Wispernd erzählte sie von ihren Gehversuchen und von all den anderen, mit denen sie den Sprint lernte. Sie bekam nicht immer einen Orgasmus beim Ficken und sei froh, daß es bei mir geklappt hatte. Lynn wollte gleich noch einmal ficken und so machten wir es noch einmal, aber diesmal in der Missionarstellung. Ich wartete mit zusammengebißenen Zähnen, bis sie orgasmte und spritzte dann endlich hinein.

Anderntags, als ich mich bei der Zentrale meldete, bellte Ms. Hooker dazwischen, sie würde mich umgehend anrufen, ich sollte mich bereithalten. "Sie Idiot, keine zwei Wochen und Sie können ihren schwarzen Arsch nicht beherrschen." Ich ärgerte mich nicht über die rassistische Bemerkung, sondern über das Erwischtwerden. "Jones. Um Himmels Willen, Sie können nicht mal pissen, ohne daß es aufgezeichnet wird, haben Sie das vergessen?" Ich stotterte herum, aber die Hooker unterbrach mich wirsch. "Und natürlich habe ich die Sauerei hinter Ihnen weggeräumt und es vom Band gelöscht. Blöd, wie Mommy den schwarzen Arsch ihres Babys abwischt." Ich war sicher, gefeuert zu werden und knurrte: "Danke, Mommy!" Sie ging auf mein Lästern nicht ein. "Wenn's wieder passiert, sofort eine Nachricht an mich direkt. Sofort." Ich hörte sie im Notizblock rascheln. "Nur 1147, Jones." Ich hörte, wie sie notierte, "Elf siebenundvierzig, Jones. Jones war im Paradies spritzen." Ich wiederholte den Code und atmete auf, war anscheinend nicht gefeuert. "Ich habe Sie gewarnt. Also, 1147 gleich und sofort, damit ich das Band lösche. Und machen Sie es gut, verdammt nochmal, und zwar richtig gut,

nicht daß die blöde Göre zum Papa rennt und sich beschwert!” Sie legte grußlos auf und ich war froh, sie schien mich decken zu wollen.

Sechs Wochen hielt die Romanze. Lynn rief mich Tag oder Nacht zu sich, sei es im One Observatory Circle oder im Weißen Haus, wo man mehrmals übernachtete, wenn Präsident und VP lange arbeiteten. Ich fickte mit Lynn liebend gerne, es war das einzig Gute am Dienst. Ich textete natürlich jedesmal 1147 wie befohlen. Nach 6 Wochen ließ Lynn’s Begeisterung allmählich nach und sie sprach es offen und ehrlich an. Ich nickte zum Verständnis, verliebt war ich ja nicht. Lynn rief mich immer wieder, aber unregelmäßig. Mir war’s recht. Ich brachte sie zu Freundinnen zum Lernen und wachte vor der Tür, hinter der Lynn mit dem einen oder anderen Burschen laut und leidenschaftlich fickte, manchmal fickte sie auch mit den Freundinnen. Sie ging sehr häufig zum Lernen.

Wir übernachteten wieder einmal im Weißen Haus, Lynn schlief im Teddy Roosevelt Bedroom und nachdem wir bis Mitternacht gefickt hatten, schlief sie und ich hielt Wache vor der Tür. Auf der Wache zu stehen und halbwegs schlafend die volle Aufmerksamkeit zu haben, war etwas, das man beim Geheimdienst schnell lernte. Ich nahm eine Bewegung wahr, jemand kam aus einem der Zimmer. Ich wußte augenblicklich, daß die vermummte Gestalt mit der großkalibrigen Waffe in der Hand nicht hierher gehörte. Ich hörte das zischende Ploppen des Schalldämpfers, das Geschloß durchschlug meinen Oberschenkel und riß mich zu Boden. Ich schoß liegend auf den Kerl, leerte mein Magazin und feuerte alle 7 Kugeln, ohne das Ziel zu verfehlen. Das Wummern meiner Pistole rief andere Agenten herbei, zwei Agenten lagen hinten im Korridor, bewußtlos niedergeschlagen. Ich verlor das Bewußtsein.

Ms. Hooker war die letzte, die ich am Krankenbett erwartet hätte, als ich erwachte. Ihre Eiswürfelaugen waren beinahe geschmolzen. “Habe Ihr 1147 erhalten, Jones, und war nach dem Löschen auf dem Weg ins Bett, dann das.” Sie lachte kurz auf, vermutlich das erste Mal im Leben. “Wissen Sie, was ich als erstes gedacht habe, Jones? ‘Da war der Junge wenigstens noch einmal im Paradies spritzen, der Jones!’” Sie kicherte und hielt sich die Hand vor den Mund. Sie sagte, sie hätte alle herausgeschnittenen Sequenzen gesammelt und sie be-

trachtet sie sie nachts beim Masturbieren. Ich ließ mich nicht für dumm verkaufen. "Erstens glaube ich nicht, daß so ein Eisklotz wie Sie überhaupt einen Orgasmus spüren würden," und sie unterbrach mich erbst protestierend, "und zweitens sammeln alte Hardliner wie Sie alles, um etwas über mich oder Lynn in der Hand zu haben. Sie sah mich fest an. "Jones, wenn Sie wieder auf den Beinen sind, schnappe ich Sie mir, dann finden wir das mit dem Orgasmus heraus. Pah! Kein Orgasmus! Na, Sie werden es noch sehen!" Entdeckte ich da ein Lächeln hinter ihrer Maske?

Sie wurde schlagartig wieder ernst, als ich sie fragte. Es war eine nordkoreanische Agentin, amtsbekannt, weil sie eine perfekte Einbrecherin war. Ob sie nur Dokumente stehlen oder den Präsidenten ermorden sollte, wußte niemand. Der Präsident wolle die ganze Sache unter den Tisch kehren und man wollte herausfinden, wie sie es bis zum Schlafzimmer des Präsidenten geschafft hatte. "Also kein Wort zu den Medien, Jones!" Ich nickte, das war klar. Und Lynn...? Sie sah mich kalt an. "Es war für ihre Sicherheit gesorgt, beruhigen Sie sich, Jones. Wenn Sie wieder auf den Beinen sind, Jones, sehen wir weiter." Sie ging, als eine Krankenschwester das Zimmer betrat.

Am Ende meines Erholungsurlaubs stand eines Abends Ms. Hooker vor meiner Tür. Sie hatte ein gutes Gedächtnis und erinnerte mich daran, wie sehr ich sie im Krankenhaus gekränkt hatte. Sie verriegelte die Tür und ging in die Dusche. Sie käme gleich, sagte sie, mehr nicht. Sie bewies mir an den beiden nächsten Tagen und drei Nächten, daß sie Lynn's Ficken und Lynn's Orgasmen ebenso wie diese beherrschte, ansonsten blieb sie distanziert. Sie sorgte dafür, daß sie beim Ficken so oft wie möglich zum Orgasmus kam, aber sie masturbierte nie in meiner Gegenwart. In den Pausen saß sie nackt vor dem Laptop oder telefonierte. Ich versuchte, mehr über ihr Privatleben herauszufinden, aber sie wehrte ab. Sie war in ihrer Jugend eine heiße Braut gewesen und sie hatte einige Liebhaber und Liebhaberinnen aus dieser Zeit behalten. Sie erläuterte keine Einzelheiten, keine Silbe. Sie hatte nie geheiratet, aber eine Tochter, die im Süden wohnte. Mehr Privates ließ sie nicht heraus. Sie genoß dieses lange Wochenende bei mir sichtlich. Einmal sagte sie, daß es auch für sie etwas Besonderes sei, einen 30 Jahre jüngeren zu ficken. Sie war nicht die erste ältere Frau, mit der ich fickte, aber eine der Bemer-

kenswertesten. Sie war bei Gott schon alt und überall faltig, aber sie konnte herrlich ficken, das mußte ich eingestehen. Als sie ging, sagte sie, ich solle dieses Wochenende vergessen, unsere berufliche Beziehung wieder wie zuvor aufzunehmen.

Nach einem halben Jahr war ich wieder topfit und meldete mich zum Dienst. Ich war befördert worden, bekam einen schönen Bonus und ein höheres Gehalt. Für die anderen Agenten war ich ein Held, über dessen Heldentat nicht gesprochen werden durfte und der Präsident hat mir im Oval Office eine Medaille umgehängt. Ich war Gruppenleiter, hatte 6 Agenten unter mir und wurde nie mehr zum Schutze Lynns abkommandiert, obwohl wir uns privat noch jahrelang trafen.

Auf Urlaub

von Jack Faber © 2023

Ich war nun bereits drei Monate bei Kati, meiner kleinen Schwester und ihrer Tochter Alina, Lina gerufen. Ich war 700km von zuhause entfernt, aber die Pandemie hatte mich gezwungen, im home-office zu arbeiten. Da war es egal, wo ich physisch war. Ich hatte mein Pensum als Lektor und Korrektor für den Michaelis-Verlag auch während der Pandemie gut gemeistert, zweimal pro Woche machten wir eine Videokonferenz oder auch bei Bedarf und das war völlig ausreichend. Ich fand sogar Zeit, an meinem ersten Roman weiterzuarbeiten.

Kati war begeistert und dankbar, daß ich Zeit für sie hatte. Ich konnte nachmittags auf die 16jährige Lina schauen und sie konnte Vollzeit im Krankenhaus arbeiten und sich auf die Ausbildung zur Diplomkrankenschwester konzentrieren. Ich hatte nichts versprochen, aber es schien mir richtig zu sein, ihr bis zum Ende der Ausbildung zu helfen. Ich hatte meine Wohnung ausgeräumt und vermietet, eine Freundin übernahm die Pflichten drumherum. Die Freundschaften per Email zu pflegen war nicht so einfach wie mit jemandem auf ein Bierchen zu gehen, das war der einzige Wermutstropfen.

Lina war bei meinen früheren Besuchen ein aufsässiges, aggressives Kind gewesen. Kati hatte eine neue Therapie gefunden, Cannabis-Tropfen mit CBD. Lina war wie ausgewechselt, eine feine, ruhige 16jährige, die in einigen Dingen etwas zurückgeblieben war. Sie war eine Borderlinerin, aber sie war mitten in der Pubertät, auf dem geistigen Stand einer vielleicht 12jährigen. Sie hatte erstaunlicherweise keine Probleme in der Schule, sie lernte fleißig jeden Nachmittag, ohne daß man sie dazu auffordern mußte. Sie akzeptierte sofort, daß ich mich am Nachmittag auf meine Arbeit konzentrieren mußte und wir hatten eine Abmachung, daß ich eine halbe Stunde am Nachmittag Zeit für sie nahm. Ich konnte mich also sehr gut auf meine Arbeit konzentrieren.

Lina bekam Mittags 5 Tropfen auf einem Würfelzucker und nochmals am späten Nachmittag. Nach dem Würfelzucker streckte sie die Hand aus, noch 2 Tropfen auf den Finger. Sie schob ihr Höschen hinunter und verrieb die Tropfen auf dem Kitzler und dem Scheideneingang. Beim ersten Mal fragte ich und sie sagte, das machte ihr ein wunderbares Gefühl in der Mumi. Ich merkte gleich, daß sie die Ausdrücke nicht kannte und sagte, die Mumi heißt Muschi oder Möse. Sie nickte, sie wollte all das lernen, sagte sie. Kati hatte die kindlichen Ausdrücke seltsamerweise beibehalten.

Schon am ersten Nachmittag wurde mir klar, was sie meinte. Sie setzte sich an den zweiten Schreibtisch, zog ihr Höschen aus und zog die Beine hoch, die Fersen auf die Sitzfläche neben den Hintern. Sie schaute ein Filmchen auf ihrem Tablet und spielte versonnen mit ihrem Kitzler. Auf eine ganz eigene Art, sie kitzelte den Kitzler nur mit dem letzten Fingerglied und der Fingerkuppe, eine Ewigkeit lang. Sie masturbierte nicht wie andere Mädchen, den Kitzler fest auf und ab reibend, sondern ihr Fingerglied bewegte sich schnell auf und ab, als ob sie das Kinn des Kitzlers kraulen würde. Schon nach 2 Minuten begannen ihre Schenkel leicht zu zittern und nach weiteren 10 Minuten des Zitterns war sie fertig, ohne erkennbaren Orgasmus. Dann drehte sie den Film ab und begann zu lernen. Am späten Nachmittag bekam sie die nächsten Tropfen und rieb sich den Kitzler und den Scheideneingang wieder ein, schaute ein weiteres Filmchen und masturbierte dabei wie vorher.

Natürlich fragte ich sie schon am ersten Nachmittag. Sie hatte keine Bedenken mir gegenüber und gab Auskunft. Sie schaute kleine Pornofilme und machte das kleine Kitzi-Kitzi, das große Kitzi-Kitzi machte sie erst vor dem Einschlafen. Ich sagte, daß das Kitzi-Kitzi richtig Masturbieren hieß und fragte, was der Unterschied sei. Lina dachte lange nach. Beim kleinen Masturbieren machte sie es nicht so stark und löste keine starke Explosion aus. Vor dem Einschlafen masturbierte sie so, wie sie es bei der Mama gesehen hatte, zum Schluß mit einer starken Explosion. Die Explosion heißt Orgasmus, sagte ich. Ach so, und wie, gesehen? fragte ich verwundert und sie sagte, daß die Schlafzimmertür ja beschädigt sei und man hineinsehen könne, die Mama läßt ja das kleine Licht nachts immer brennen, auch wenn sie schläft. Sie sagte frei heraus, daß sie das Masturbieren

schon vor vielen Jahren durch das Zuschauen gelernt hatte, mit großer Explosion zum Schluß wie die Mama. Und die Mama macht es jeden Abend bis zum Einschlafen, wenn kein Mann bei ihr schläft. So erfuhr ich, daß Kati alle paar Wochen einen One night stand mit heimbrachte. Und dann machen sie das Reinstecken und Schieben, sagte Lina mit roten Wangen. Sie ficken, sagte ich, das nennt man ficken. Lina nickte, sie ficken meist nur einmal, nicht zweimal wie der Tobi.

Mein Interesse war geweckt. Wer ist Tobi? Der Nachbarsjunge, der nur zu den Osterferien kommt. "Er ist ein Jahr jünger als ich," sagte Lina, "und er muß in eine Sonderschule gehen, weil er sehr dumm ist." Der Tobi hat ihr früher nur erlaubt, seinen Schwanz zu masturbieren und ihn spritzen zu lassen, belehrte mich Lina, sie hat bei ihm gelernt, wie man einen Schwanz masturbiert. Sie war am Anfang erschrocken, als es aus dem Schwanz spritzte, aber er hat gesagt, das sei schon richtig. So hat sie ihn so oft spritzen lassen, wie er wollte.

Aber seit den letzten Osterferien fickte er sie richtig, meist zwei, manchmal auch dreimal am Nachmittag hintereinander. Aber es hat nur beim ersten Mal weh getan, seither nicht. Ich muß wohl blöde dreingeschaut haben, denn Lina fragte, ob ich das nicht gewußt hätte? Ich schüttelte den Kopf, nein, das war mir neu. Und was sagt denn die Mama dazu? Lina senkte den Kopf. "Ich habe es ihr nicht gesagt, weil der Tobi gesagt hat, daß die Mama es uns sicher verbieten würde." Ich nickte nachdenklich, "da könnte er vermutlich recht haben, dein dummer Tobi."

Es war noch Zeit bis zum nächsten Zuckerwürfel. Ich fragte Lina, ob sie auch uns, Kati und mir, zuschaute? Vielleicht habe ich nicht sensibel genug gefragt, denn Lina wurde blaß. Endlich wisperte sie, "ja, natürlich, jeden Abend. Wenn ihr gefickt habt." Ein langes Schweigen folgte. "Die Tante Doris hat letztthin gesagt, daß ihr das nicht tun dürft, das ist ein Infekt." Ich korrigierte automatisch, "Inzest, es heißt Inzest" und überlegte, wie ich es Lina erklären könnte. Die Doris war genaugenommen meine reiche Tante und Linas Großtante. Kati und ich hatten kein gutes Verhältnis zu ihr, obwohl Katis Wohnung ihr gehörte. Sie mischte sich seit 16 Jahren in die Erzie-

hung Linas ein, ihre Ansichten und Vorstellungen entstammten einer längst vergangenen Zeit. Was ging es sie an, daß Kati und ich miteinander fickten?

“Hör mir gut zu, Lina. Kati und ich haben in der Kindheit im gleichen Bett geschlafen, irgendwann kam es dann dazu, daß wir miteinander gefickt haben, viele Jahre lang. Dann wurdest du geboren, dein Vater wollte dich nicht und er wollte die Kati auch nicht heiraten, daher ist Kati hierher gezogen. Wie du selbst gesehen hast, hat Mama nur hie und da einen Mann zum Ficken, und wenn ich sie besuche, ficken wir wie früher, wenn sie mag. Ich weiß, was Tante Doris meint, es ist tatsächlich nicht erlaubt. Aber bei Rot über die Straße zu gehen ist auch nicht erlaubt, trotzdem machen es alle, wenn kein Auto kommt. So ähnlich ist es mit dem Inzest, wenn keiner herschaut, machen es sehr viele. Frag doch einmal deine Freundinnen, wie viele Inzest haben? Ich finde es richtig, weil es Kati und mir gut tut. Du läßt dich doch auch gerne vom Tobi ficken, weil du es magst und obwohl es die Mama wahrscheinlich verbieten würde.” Lina nickte. “Ich glaube, jetzt verstehe ich es. Vielleicht hat Tante Doris zwar eigentlich recht, aber sie kennt die Situation nicht so gut wie du und fährt einfach drüber?” Ich nickte, das war eine gute Zusammenfassung.

Lina hatte noch etwas zu sagen. Sie druckste herum, bis sie es endlich herausbrachte: “Kennst du meinen Vater?” Ich ließ mir Zeit. “Ja, ich habe ihn zwei oder dreimal gesehen, Grüß Gott und Auf Wiedersehen, mehr nicht. Ich weiß auch nur, wie er mit Kati umgegangen ist, nicht sehr fein. Er wollte sich dann doch nicht scheiden lassen und Kati heiraten, das war ziemlich feige und nur gemein. Kati hatte ihm geglaubt, daß er sich scheiden lassen wollte und sie heiraten wollte, aber das war einfach nur gelogen!” Lina kaute auf ihrer Unterlippe herum, also kam ich ihr zuvor. “Ich werde mit Mama reden, daß sie mit dir über deinen Vater spricht, das solltest du von ihr direkt hören.” Lina nickte dankbar und dann war es Zeit für die Tropfen. Lina verrieb das Cannabisöl auf ihrem Kitzler und setzte sich zum Tablet, Porno gucken und Kitzlerspielen. Es machte sie so glücklich!

Kati und ich schliefen damals im gleichen Kinderzimmer und jeder hatte sein eigenes Bett. Nach dem Tod unserer Mutter ging die

11jährige Kati jeden Abend zum Vater und masturbierte ihn. Er hat sich niemals an ihr vergriffen und sie masturbierte ihn leidenschaftlich und gerne. Ich habe ihn höchstens eine Minute lang verachtet, ich war 15 und mußte mich selbst masturbieren, ich hatte keine Tochter, die mich zum Spritzen brachte. Aber es war nur für einen Augenblick der Dummheit, denn natürlich masturbierte mich Kati, so oft ich es brauchte, denn damals liebte sie es, Schwänze zu reiben und dem Spritzen zuzuschauen. Ich lernte damals von ihr, wie ich ein Mädchen richtig masturbieren konnte. Später, als Kati 13 war, war sie auf Biegen und Brechen darauf aus, entjungfert und gefickt zu werden wie all ihre Freundinnen. Ich hielt nicht lange Stand, ich entjungferte sie und wir fickten jede Nacht auf Teufel-komm-raus, bis sie sich in ihren Chef, den Primararzt Erich, verliebte und prompt schwanger wurde. Ich tröstete sie, als er sie verstieß und riet ihr, in die Wohnung der Tante zu ziehen und dort die Ausbildung zur Krankenschwester zu machen. Ich denke immer noch, es war kein schlechter Rat.

Abends, im Bett, berichtete ich Kati über das Gespräch mit Lina. Sie war ja zu Anfang besorgt gewesen, daß ich ein Problem damit hätte, daß Lina jeden Nachmittag masturbierte, darüber wußte sie genau Bescheid. Doch ich zerstreute ihre Bedenken, Linas Masturbieren war für mich ganz okay. Kati war entsetzt, daß Lina mit Tobi gefickt hatte. Ich wies darauf hin, daß Lina körperlich zumindest 16 bzw. schon 17 war und daß es mich überhaupt nicht wunderte, das war in ihrem Alter völlig normal. Kati beruhigte sich allmählich, Gottseidank hatte Lina noch keine Periode und es bestand keine Gefahr, daß sie schwanger werden konnte. Ich habe Kati schonend beibringen wollen, daß Lina durch die beschädigte Tür spionierte, doch sie lachte hellauf. Natürlich wußte sie Bescheid, das Kind sollte den normalen, natürlichen Sex ruhig sehen, das wollte sie so. Wegen ihrer one night stands schämte sie sich mir gegenüber ein bißchen, aber ich beruhigte sie, das wäre für mich völlig okay und kein Problem. Kati atmete auf, doch wir waren noch nicht fertig.

Linus Vater. Kati schluckte und schluckte, das könne sie nicht, noch nicht. Ich verstand es nicht. Irgendwann rückte Kati mit ihrem Problem heraus, sehr umständlich. Ob ich mich an den Erich erinnere? Vage, sagte ich, sehr vage, ich habe ihn doch nur für Sekunden

gesehen. Er hat eine Habsburg-Lippe, sagte Kati, eine richtig auffällige Habsburger-Lippe. Die hängt so richtig nach vorn, das ist erblich. Allmählich erkannte ich, worauf sie hinauswollte. "Lina hat keine Habsburger-Lippe, definitiv nicht!" sagte ich. Kati hielt die Luft an, wann fiel der Groschen bei mir? Ich schüttelte den Kopf, Lina hat keine Habsburger-Lippe, na und? War etwa nicht Erich der Vater? Kati war verzweifelt, der Groschen fiel und fiel nicht. "Ich habe damals nur mit zwei Männern gefickt, ich war kein unanständiges Mädchen, das mit jedem fickte" sagte Kati. Verdammt, worauf wollte sie hinaus? Okay, sagte ich, du hast nur mit zwei Männern gefickt, Erich — und wer noch? Ich war ungehalten, von einem zweiten Kerl hat sie nie etwas gesagt, brummte ich ziemlich wütend. Kati gab auf. "Erich, und du!" Der Gedanke traf mich wie ein Schlag. Ich riß die Augen auf. "Das meinst du doch nicht im Ernst!?" Kati sagte, sie wisse es nicht, sie zermartete sich schon seit 17 Jahren den Kopf. War das mit der Habsburger-Lippe kein Argument? Ich wußte es nicht, ich wollte es nicht wissen, ich wollte in den Schlaf flüchten. Doch ich konnte nicht schlafen. Ich sprang auf, rannte nackt ins Arbeitszimmer und rannte beinahe die arme Lina um, die vor der Türe spionierte. Ich durchforstete das gesamte Internet, rauf und runter. Ich saß noch vor dem Bildschirm, als Kati aufstand und Kaffee machte. Ich sagte triumphierend, daß die geschissene Habsburger-Lippe nicht immer und nicht jedesmal vererbt wurde. Ich hatte alle aufgeschrieben, die keine Habsburger-Lippe hatten, es war eine beachtliche Liste. Kati rannte zur Arbeit, "reden wir abends darüber!"

Ich schlief bis Mittag und Lina weckte mich im Bett. Sie deckte mich auf und fragte, ob sie meinen Schwanz anschauen dürfe. Ich murmelte verschlafen und sie nahm ihn in die Hand. Allmählich wurde ich wach und gab ihr die Tropfen. Sie saß schon an ihrem Schreibtisch, schaute einen Porno und kitzelte den Kitzler mit den Fingerkuppen. Ich begann zu arbeiten, aber ich brachte nichts weiter. Lina hatte wie immer das Kitzlerspiel beendet und ihre Hausaufgaben gemacht. Sie blickte danach auf und kam zu mir, ich schaltete den Bildschirm ab, unsere halbe Stunde begann.

Wie schon so oft setzte sie sich auf meine Oberschenkel und wir diskutierten Dinge aus der Schule, die sie beschäftigten. Sie erinnerte

an das Gespräch vor ein paar Tagen über den Inzest. Sie hatte tatsächlich eine Menge Freundinnen ausgefragt, und es waren nicht viele, aber doch einige, die Inzest hatten. Bis auf eine alle mit dem Bruder oder den Brüdern, nur eine hat Inzest mit dem Vater. Lina war verblüfft und hatte es schon ausgerechnet, 32% hatten Inzest, 68% nicht, sie waren noch Jungfrauen. "Oder sie haben dich angelogen." warf ich ein. Lina hatte ein Problem mit dem Konzept des Lügens. Man log sich doch nicht absichtlich an, rief sie verzweifelt. Ich sagte, jeder Mensch lügt durchschnittlich 120 Mal am Tag. Natürlich meist kleine, versteckte Lügen. Man wird gefragt, "wie geht's dir?" und man antwortet "gut, danke!" obwohl man ehrlicherweise antworten müßte, "beschissen! und frag nicht weiter!" Doch wer sagt das schon? Lina dachte lange nach und meinte, das könnte sogar stimmen. Trotzdem hatte sie nicht begriffen, was und warum die anderen logen. Sie wechselte das Thema abrupt und überraschend.

"Ich habe zu Mittag deinen Schwanz angeschaut, er ist richtig groß, größer als der vom Tobi und er sieht toll aus!" Ich knurrte, "in Wahrheit hast du ihn 10 Minuten lang betatscht!" und wir mußten beide laut lachen. Sie hatte mich eigentlich bis zum Spritzen gerieben, sie war nur eine Sekunde zu früh aus dem Zimmer gegangen, dann spritzte ich ab. Immer noch lachend fragte sie, ob sie ihn masturbieren dürfe, zum Spritzen bringen dürfe, wie Tobi? Ich war schlagartig hellwach. Ich merkte, daß sie es total ernst meinte. Ich mußte eine Hürde errichten, ohne sie zu verletzen. "Aber nur, wenn du ganz nackt bist!" Das konnte sie nicht überwinden, die Hürde war zu groß.

Ich hatte es kaum ausgesprochen, da erbob sie sich, zog ihr Kleid und das T-Shirt über den Kopf, Höschen hatte sie nachmittags nie an. Mit einem Ruck zog sie meine Hose herunter und setzte sich völlig nackt wieder auf meine Oberschenkel. Ich war baff. Sie griff ganz selbstverständlich nach meinem Schwanz. Er war schon längst steif. Ich mußte die Hürde noch höher setzen. "Du mußt mit den Schamlippen den Schwanz einklemmen, wenn du ihn masturbierst," sagte ich und hoffte, sie würde aufgeben. Weit daneben! Sie machte es, fragte ob's so richtig sei, und klemmte den Schwanz zwischen ihren Schamlippen ein. "Und presse den Kitzler fest auf den Schwanz, damit du es auch spürst," sagte ich lahm, denn ich hatte längst verlo-

ren. "Du mußt mit dem Kitzler gegen den Schwanz stoßen wie beim Ficken," baute ich das Szenario weiter aus, "und wenn es mir kommt und ich 'Jetzt!' rufe, mußt du die Eichel zwischen die Lippen und in den Mund nehmen, damit es nicht daneben spritzt!" sagte ich gemein. Lina riß die Augen ängstlich auf. "Aber dann spritzt es doch in meinen Mund hinein," sagte sie klagend und ich hoffte, jetzt würde sie es aufgeben. Weit gefehlt! Sie dachte einige Augenblicke nach, "und kann man es schlucken?" Ich war geschlagen. "Ja, natürlich, Kleines, es kommt ja aus dem Körper, das ist nicht giftig!" Ich hatte noch einen im Köcher. "Und wenn alles hineingespritzt ist und du alles geschluckt hast, dann die Eichel ganz fein und sanft mit den Lippen sauberlecken, so geht das richtig!" Lina hielt meinen Schwanz reglos fest und wiederholte alles leise wispernd. Dann nickte sie, okay!

Sie masturbierte meinen Schwanz 10 Minuten lang, sie preßte ihren Kitzler an den Schwanz und ich erinnerte sie, mit dem Kitzler zu ficken. Ihre Schenkel zitterten bereits nach einigen Minuten. Es kam mir, ich sagte "Jetzt!" und sie nahm den halben Schwanz in den Mund. Sie blinzelte ängstlich, als es in ihren Mund hineinspritzte, doch sie kniff die Augen zusammen, als sie nach langem Zögern den Samen in vorsichtigen Schlückchen hinunterschluckte. Ihre Schenkel zitterten wie Espenlaub, als sie die Eichel mit der Zunge und den Lippen sauberleckte. Sie blickte auf, ihre Schenkel zitterten richtig fest. Ich atmete tief durch, ihre Schenkel zitterten noch fest. Ob sie jetzt nicht richtig masturbieren wolle, richtig mit Orgasmus, mit Explodieren? Sie brauchte keinen besonderen Anstoß, sie war noch geil vom Schwanzlecken. Sie masturbierte jetzt genau so wie Kati, malträtierte den Kitzler energisch mit einem Finger fest auf und ab und krümmte sich verkrampft zusammen, als der Orgasmus sie übermannte.

Nach dem Zuckerwürfel verrieb sie die Tropfen auf dem Kitzler und dem Scheideneingang wie immer, setzte sich zum Porno und nur das letzte Fingerglied rieb schnell auf und ab auf dem Kitzler wie immer. Ich drehte mich zum Bildschirm und versuchte zu arbeiten, aber meine Gedanken rasten, drehten sich ununterbrochen um die neue Entwicklung. Was hatte ich da dem Kind beigebracht? Nein, sie

war kein Kind mehr, sie war 17, hatte schon runde, frauliche Hüften und kleine, feste Brüste. Nein, definitiv kein Kind mehr!

Kati fickte mich nachts so leidenschaftlich und gefühlvoll wie schon lange nicht. Wir saßen im Bett und rauchten einen Joint wie immer. Ich brach die Debatte um die Habsburger-Lippe rasch ab, das führte zu nichts. Wenn es ihr wichtig war, konnte sie einen Vaterschaftstest machen, mir egal! Ich wollte vor allem nichts mehr von Erich hören.

Kati schwieg, wir ließen unsere Seelen über schneebedeckte Hänge und spiegelglatte Teiche gleiten. Ich erzählte, was heute passiert war. Kati regte sich überhaupt nicht auf. Es war für sie völlig okay, was mich trotz des Nebels in meinem Kopf etwas überraschte. Sie flüsterte, daß die Kleine über kurz oder lang mit mir ficken würde und das war für sie in Ordnung. "Nur, mach ihr bitte kein Kind!" wiederholte sie und ich versicherte ihr, daß Lina noch keine Periode hatte. Wir hielten schweigend Händchen. Sie drückte meine Hand. "Der blöde Tobi hat sie bereits entjungfert und gefickt, das ist eigentlich schade!" flüsterte sie, "aber du kannst es besser, du kannst ihr zeigen, wie schön das Ficken ist!"

Wir rauchten noch einen Joint, ausnahmsweise. Kati fragte, ob ich mich weiterhin von der Kleinen masturbieren lassen werde. Ich mußte nicht lange nachdenken. Ja, natürlich, wenn du nichts dagegen hast, murmelte ich, was für eine blöde Frage! Kati ließ sich nochmals das Masturbieren und Schwanzlecken erzählen. Mit schwerer Zunge erzählte ich alles und es fiel mir auf, wie sehr mir die Details jetzt auffielen. Kati zog den Rauch tief ein und ihr Finger spielte schon die ganze Zeit mit dem Kitzler. Sie meinte, ebenfalls mit schwerer Zunge, daß die Kleine das in-den-Mund-spritzen und Samenschlucken so einfach gemacht hatte, sie hatte einen tagelangen Anlauf gebraucht, bis sie es Erich recht machen konnte, sie wollte es so sehr, ihm alles recht machen!

Ich starrte verwundert auf ihren Kitzler, er wand sich gut einen halben Meter um ihre grüne Hand, die in der Luft zitterte und bebte. Ich wunderte mich überhaupt nicht, daß ihr Kitzler nun bis zu ihren Lippen reichte und sie daran leckte wie an einer Eistüte. Nein, ich

täuschte mich nicht, Kati keuchte und stöhnte wie im Orgasmus, ihre Beine schlugen aus wie sonst nur beim Orgasmus und nun stopfte sie den zusammengeschrumpften Kitzler zurück, zwischen ihre Schamlippen, sie drückte und preßte ihre Hand auf den Kitzler, wie im Orgasmus. Ich nahm noch einen tiefen Lungenzug, es war so wunderschön, wie Kati sich in meine Achselhöhle kuschelte, das machte sie immer nach dem Masturbieren. Der Joint war fertig, ich warf die Kippe in den zweiten Aschenbecher, wo wir die Kippen für die Wiederverwendung sammeln. Ich war mir sicher, daß ich es nur träumte, als Kati noch einmal ganz sanft masturbierte.

Am nächsten Tag hatte Kati frei (oder hatte sie sich freigenommen?), sie kaufte Steaks und Pommes und machte ein prima Mittagessen, besser als der übliche Pizza-, Falafel- und Döner-Fraß, den ich üblicherweise liefern ließ. Obwohl ich nur ungern spazieren ging, gingen wir zu dritt in den Park, bis es nach Mittag war und Zeit für Linas Tropfen. Ich gab ihr den Würfelzucker und die Tropfen auf den Finger, die sie wie immer auf dem Kitzler verteilte. Kati ging mit uns ins Arbeitszimmer und zog mir die Hose aus, dann entkleidete sie Lina. Sie lächelte freundlich und murmelte zu Lina, sie bleibe bei ihr, und daß sie es machen solle wie gestern. Lina setzte sich mit unsicherem Blick auf meine nackten Oberschenkel. Kati strich sanft über ihre Haare und flüsterte, sie sei nun kein Kind mehr, sie könne es machen wie eine richtige Frau. Lina lächelte, dann klemmte sie meinen Schwanz zwischen ihre Schamlippen und fickte den Schwanz während des Masturbierens richtig fest mit dem Kitzler. Ihre Schenkel zitterten vor Erregung, sie fickte mich ganz fest mit dem Kitzler. Ich flüsterte "Jetzt!" und sie nahm meinen Schwanz in den Mund und ließ mich hineinspritzen. Mutiger als gestern schluckte sie den Samen und leckte mit den Lippen die Eichel. Sie zitterte vor Erregung, so nickte ich ihr freundlich zu und sie masturbierte schnell und heftig. Sie keuchte und keuchte vor Anstrengung und zog sich in Krämpfen zusammen, als der Orgasmus in ihr explodierte. Kati strich sanft über ihre Haare und lobte sie, das habe sie ja wunderbar gemacht. Kati ging hinaus, Lina setzte sich zu ihrem Porno und machte ihr leichtes Kitzlerspiel. Ich war entspannt und begann zu arbeiten, ich brachte viel mehr zustande als gestern.

Lina war wie ausgewechselt. Die Bestätigung von Kati war wichtig für sie, sie masturbierte mich nun jeden Tag in unserer halben Stunde und sie machte es wirklich perfekt. Die Tage flogen dahin, die Wochen und die Monate. Lina machte zweimal am Nachmittag ihr Kitzlerspiel wie zuvor, nachdem sie mich in den Mund hatte spritzen lassen, masturbierte sie jedesmal zum großen Orgasmus. Das neue Schuljahr begann, sie mußte viel mehr lernen und kürzte das Kitzlerspiel ab, das Masturbieren natürlich nicht.

Kati war nach diesem einen Mal nicht mehr dabei. Manchmal fragte sie, ob ich mit Lina fickte, aber ich schüttelte den Kopf, nur in den Mund. Ich war damit völlig zufrieden und meinetwegen mußte das Ficken nicht unbedingt sein. Und Lina mochte es wirklich sehr, sie genoß es, wie sie geil und geiler wurde. Kati nickte zufrieden. Sie verstand sehr gut, daß ich es nicht forcieren wollte.

Nach dem Ficken wollte ich meist gleich schlafen und saß nun neben Kati auf dem Bett. Sie kramte einen großen Umschlag heraus, "das sollten wir gemeinsam öffnen!" Es war der Vaterschaftstest. Sie überflog ihn und reichte mir das Blatt. Sie umarmte mich und küßte mich auf den Mund. Ich war wie erschlagen.

Lina war meine Tochter.

Ich war sofort hellwach. Kati zündete zwei Joints an, sie wollte reden. Ich machte tiefe Lungenzüge, ich war wortwörtlich sprachlos. Kati nickte selbstzufrieden. "Jetzt haben wir es schwarz auf weiß, ich muß nicht mehr herumräteln. Die Kleine wird mit ihrem Papa vögeln, das finde ich gut, richtig gut!" Ich schüttelte langsam den Kopf, soweit waren wir noch nicht, noch lange nicht, murmelte ich bekommen. Mir drehte sich der Kopf, nicht nur vom Joint.

Ich bemerkte das Glitzern in Katis Augen. "Wenn du wüßtest, wie sehr ich mich damals vom Vater hätte entjungfern und ficken lassen wollen! Er war aber strikt dagegen, das wäre falsch, sagte er jedesmal, er wollte nur, daß ich's ihm mit der Hand machte. Das war auch falsch, sagte er jedesmal nach dem Abspritzen, aber nur ein bißchen falsch. Ich war jung, unerfahren und stolz darauf, ihn zu reiben. Erst, als ich schwanger war, habe ich ihn mir einfach brutal geschnappt,

ich hatte das Reiben mit der Hand wirklich satt!” Erst langsam dämmerte es mir, was sie da sagte. “Du hast doch nicht...?” murmelte ich, doch sie nickte entschlossen. “Als ich schwanger war und Erich mich eiskalt im Stich ließ, da klammerte ich mich an das, was ich bislang nicht erreicht hatte. Ich setzte mich fest entschlossen auf seinen Schwanz und ritt ihn gierig und brutal. Ich hatte seine Hemmungen niedergewalzt, niedergefickt. Ich habe ihn danach jeden Morgen gefickt, auch wenn er nicht mehr jedesmal spritzen konnte.” Ich hörte wortlos zu und sog den Rauch tief ein, “das habe ich nicht gewußt,” sagte ich.

Kati nickte, sie wollte es mir nicht auf die Nase binden, ich hatte selbst genug um die Ohren. Ich nickte zustimmend, so war es. Ich habe mich damals mit einer fickwütigen, geilen Mittfünfzigerin eingelassen und wurde nun im Kreis ihrer Freundinnen herumgereicht, sie waren alle über 50, einige schon gut 60. Kati stimmte mir zu, “du warst die Nachspeise dieser alten Harpyien, du hast dich beinahe zu Tode gefickt!” Wie recht sie doch hatte. Ich hatte in meiner Jugend jahrelang die alten Weiber, die streng katholischen pruden Ehefrauen, gefickt. Junge Mädchen interessierten mich nicht, sie waren unerfahren, stinklangweilig und hatten kein Geld. “Ich bin froh, daß du unserem alten Herrn noch einige schöne Monate bereitet hast,” murmelte ich und drückte Katis Hand. Sie brachte wieder das Ficken mit Lina zur Sprache, da war sie beharrlich. Es werde der Kleinen gut tun, das war ihre feste Überzeugung. Ich war mir gar nicht so sicher, ob ich mit meiner Tochter ficken wollte, murmelte ich verzweifelt. Ich habe eine Tochter, ich habe eine Tochter! Ich warf die letzten Groschen ins Gespräch. Vielleicht, wenn sie 18 ist, vielleicht. Kati nickte, obwohl sie nicht so überzeugt war, noch ein Jahr damit zu warten. Ich döste ein.

Lina war im Vorbereitungsjahr vor dem Abitur, sie war eine der Besten und blieb manchmal am Nachmittag bei einer Mitschülerin zum Lernen. Wenn sie dann am späten Nachmittag auf meinen Schenkeln saß, sagte sie manchmal, daß sie und die Mitschülerin auch mit deren Bruder gefickt hatten, aber es kam nicht sehr oft vor. Lina war unfähig zu lügen, es ergab für sie keinen Sinn. Ich beruhigte sie, lügen können sei nicht wirklich wichtig im Leben und wenn sie mit einem Bruder ficken wollte, dann sollte sie es tun, das war für

mich okay. Sie hatte die Umfrage unter ihren Mitschülerinnen weitergeführt, bis auf 3 Mädchen waren keine Jungfrauen mehr in der Klasse, 46% hatten Inzest mit Brüdern oder Vätern. "Du hattest wirklich verdammt recht," sagte sie.

Lina hatte sich zum Geburtstag einen Dildo von uns gewünscht. Wir waren alle gespannt, als sie ihr Geschenk auspackte. Auch ich durfte es in die Hand nehmen. Etwa so groß wie mein Schwanz, aber aus einem weichen, halbdurchsichtigen Gummi. Es hatte keinen Motor und keine Batterie, das ist doch kein Vibrator, du Dummerchen! Mit gespielter Verärgerung erklärte Lina ihrem ungebildeten Papa, daß es ein Dildo sei, den steckte man sich rein und fickte sich mit der Hand. Und daß es so weich sei, das sei beabsichtigt. Ich fragte gar nicht, woher Lina das alles wußte und Kati brauchte ich auch nicht zu fragen, sie drehte und wendete das Ding mit glitzernden Augen in der Hand und ich hätte einen Goldgulden für ihre Gedanken gegeben. Ich habe den Dildo nie wiedergesehen, schon gar nicht in Aktion, das hielten Kati und Lina sehr, sehr geheim.

Eines Nachmittags, als sie sich zum Lernen mit einer Mitschülerin abgemeldet hatte, kam sie erst sehr spät am Abend heim. Kati wollte sie schon anrufen, sie blickte ins Gesicht ihrer Kleinen und verschwand mit ihr im Badezimmer. Sie wusch ihre Tochter sorgfältig und untersuchte sie fachkundig. Die beiden verschwanden nackt in unserem Schlafzimmer. Ich wollte meine Arbeit für heute fertigstellen, da fiel mir ein, daß Lina ihre Tropfen noch nicht bekommen hatte. Ich brachte den Würfelzucker und die Pipette, träufelte die Tropfen auf ihre Finger und sie rieb ihren Kitzler mit wohligen Lauten damit ein. Kati meinte, ich solle mich zu ihnen legen, dann müsse Lina nicht zweimal berichten. Linas Fingerglied zuckte auf ihrem Kitzler und ihre Schenkel zitterten, als sie erzählte.

Sie hatten kaum 10 Minuten Mathematik gelernt, da kamen ihre beiden Brüder, 16 und 15, herein. Die Freundin war erst vor ein paar Monaten vom Jüngeren entjungfert worden, sie schliefen im Kinderzimmer und fickten sich jede Nacht das Hirn raus, sie hatte all ihre Bedenken über Bord geworfen und fickte mit wahrer Begeisterung. Die Brüder wollten mit beiden ficken und Lina hatte keine Einwände. Sie fickten alle 4 gleichzeitig, man wechselte sich ab und die

Freundin hatte schon bald genug. Nun fickten die Brüder Lina abwechselnd und nonstop bis zum Abend, Lina hatte dann genug und kam heim. Nein, es war keine Vergewaltigung.

Lina beendete und schaute auf meinen Schwanz, der bei ihrem gewissenhaften Bericht steif geworden war. Sie blickte zu Kati (und nicht zu mir) und fragte, ob sie dürfe? Kati nickte, "willst du dir in den Mund spritzen lassen oder willst du ihn ficken?" fragte sie hinterhältig. Lina antwortete schnell, daß sie mich schon ziemlich gerne ficken wollte, aber da rebellierte ich, ich lasse mich doch nicht verschachern! Ich werde dir in den Mund spritzen!, sagte ich nachdrücklich und duldete keinen Widerspruch. Kati zog zwar eine Schnute, aber Lina setzte sich brav vor meinen Schwanz, masturbierte mich und schluckte das Sperma.

Kati ließ nicht los. Sie fragte Lina aus, warum, wie und auf welche Weise sie mit mir ficken würde. Die beiden Teufelchen diskutierten noch lange weiter, da war ich schon eingeschlafen. Kati schleppte Lina auch nächsten Abend in unser Schlafzimmer, das Kind sollte den normalen, friedlichen und freundlichen Sex Erwachsener sehen. Ich fickte eher lustlos mit Kati und sagte ihr, nachdem Lina schlafen gegangen war, daß es mir nicht behagte. Wenn sie uns heimlich beobachtete, okay. Aber wie ein Amateur-Pornodarsteller vor meiner neugierigen Tochter zu ficken, das ging einfach nicht. Ich drehte mich zur Wand, ich wartete die Antwort nicht ab. Punkt.

Mit Lina änderte sich nichts. Sie masturbierte mich jeden Nachmittag und schluckte mein Sperma. Aber Kati hatte ihr einen Floh ins Ohr gesetzt, sie sprach jetzt jeden Tag nach dem Spritzen darüber, wie sie sich das Ficken mit mir vorstellte. Eine Woche hörte ich es mir an. Dann sagte ich ihr, sie könne mich reiten, müßte aber danach den Schwanz und die Eichel schön sauberlecken. Sie nickte hochofrenetisch und ich erklärte ihr das Reiten.

Sie schloß die Augen, nahm den Schwanz in die Hand und versuchte ihn in ihr Fickloch einzuführen. "Es geht nicht," sagte sie klagend, "er ist viel zu dick! Ich hatte bisher nur kleine Bubenschwänze, die gehen alle ganz leicht hinein. Ich hatte noch nie einen richtigen Männerschwanz," schloß sie klagend, die arme würde auch jetzt kei-

nen kriegen. Ich packte ihre Hüften. "Du mußt dich mit deinem Gewicht darauf setzen, er geht ganz leicht hinein!" ermutigte ich sie. Sie schloß die Augen und ihre Augenlider flatterten ganz aufgeregt, als sie sich mit ihrem Gewicht auf meinen Schwanz setzte. Sie seufzte tief. "Ich spüre ihn, er geht ganz hinein!" sagte sie lachend, "es fühlt sich so seltsam an, er füllt mich ganz aus!" Langsam begann sie zu reiten, sie machte es von Anfang an richtig. Ihre Schenkel zitterten ganz leicht und ich spritzte hinein. Sie blieb noch lächelnd sitzen, bis mein Schwanz zusammenschrumpfte. Danach sprachen wir noch lange darüber, daß sie beim Reiten natürlich einen Orgasmus haben konnte. Es dauerte aber noch einige Tage, bis sie im Orgasmus zitternd an meiner Brust zusammenbrach und dann weitermachte, bis ich hineinspritzte. Sie war ausgezeichnet im Reiten und genoß es von Anfang an.

Seither reitet sie mich jeden Nachmittag mit großer Leidenschaft und leckt mich danach sanft und sehr zart. Sie weiß, wie gerne ich das habe. Kati hatte es natürlich gleich von Lina erfahren, sie war sehr zufrieden mit mir und schnurrte wie eine satte Katze.

Ein bißchen was hat sich geändert und ich vermute, Kati hat das angezettelt. Lina zieht meine Hose herunter und setzt sich direkt vor mich auf ihren Drehstuhl, die Beine hoch und weit gespreizt. Sie schaut keinen Porno mehr beim Kitzlerspiel, sie schaut auf meinen Schwanz, der langsam und allmählich den Kopf hebt, weil ich ihrem geilen Spiel und den zitternden Schenkeln zuschaue. Sie wartet mit geilem Grinsen, bis er bretthart ist und kommt dann zu mir, um mich zu ficken.

Lina fickt mich schon seit vielen Wochen jeden Nachmittag, ihre Knie und Schenkel zittern wie Espenlaub und sie zuckt heftig zusammen, wenn ihr Orgasmus losbricht. Beim Abspritzen fickt sie mich ganz langsam, dann legt sie ihr Gesicht auf meinen Hals. "Ich kann es spüren, wenn du in mich hineinspritzt!" flüstert sie manchmal ganz ergriffen. Nur noch selten muß sie danach masturbieren, wenn sie beim Ficken keinen hatte. Sie vergisst nie, danach minutenlang meine Eichel zu lecken, das mag ich wirklich sehr.

Ich weiß nicht, ob es Kati's Idee war, aber nun steht Lina nachts unter der Tür, ihr ganzer Körper zittert leicht vor Geilheit nach dem Ficken mit ihrem Dildo. Ob sie sich zu mir legen dürfe, fragt sie Kati (und nicht mich) und Kati winkt sie lächelnd herbei. Lina deckt mich auf und leckt meinen Schwanz steif, wenn nötig. Ich bleibe auf dem Rücken liegen und Lina reitet mich. Sie bricht recht bald über mir zusammen und der Orgasmus läßt sie Augenblicke lang erbeben. Dann richtet sie sich wieder auf und reitet mich, bis ich spritze. Sie bleibt immer auf meinem Schwanz sitzen, bis er weich wird, dann leckt und lutscht sie ihn, weil ich das sehr mag. Inzwischen kommt sie jede Nacht, um mich zu ficken. Obwohl sie schon über 19 ist, fragt sie Kati jedesmal um Erlaubnis.

Natürlich werden wir eines Tages in der Missionarstellung ficken, das ist so gut wie sicher. Kati wird neben uns im Bett knien und den gerechten Himmel und die große Göttin lobpreisen.

Ein Witwerschicksal

von Jack Faber © 2023

Ich wurde mit 60 Witwer. Meine Frau, ein paar Jahre jünger als ich, starb innerhalb von 20 Tagen im Krankenhaus, Brustkrebs. Ich war wie erschlagen, unser Sohn war erst 15 geworden und Kati vielleicht 2 Jahre jünger. Sie waren sehr selbstständig und ich war als Vater nicht sonderlich gefordert, alles lief wie am Schnürchen. Ich habe die letzten Worte meiner Frau im Gedächtnis, "Bruno, gib acht auf die Kinder!" und ich habe es ihr hoch und heilig geschworen. Wir haben von der Hochzeitsnacht bis zu dem Tag, als sie ins Krankenhaus kam, jede Nacht wie es sich gehört gefickt, wir waren noch beide jungfräulich und kannten es nicht anders. Ich bin niemals fremdgegangen und vermute, sie auch nicht. Ich habe das Masturbieren aufgegeben, als wir heirateten, sie masturbierte jede Nacht ihres Lebens von Orgasmus zu Orgasmus. Wir lebten ein gutes, unspektakuläres Leben.

Wir haben schon vor der Hochzeit eine besondere Abmachung getroffen, weil es für sie wichtig war. Sie machte für ihr Leben gerne Handjobs und Blowjobs, das machte sie schon seit langem, bevor wir zusammenkamen. Ich war sofort einverstanden, sie würde ihren Verehrern in unserem die Handjobs oder Blowjobs machen, und natürlich durfte sie sich nackt ausziehen dürfen, das törnte die Verehrer nur an. Sie versprach mir hoch und heilig, mit den Verehrern nicht zu ficken. Ich würde ihr den Freiraum gerne geben, mich in mein Arbeitszimmer zurückziehen und die beiden nicht stören. Ich sollte die ersten Male dabei sein, sagte sie, damit ich wüßte, was sie machte. Ich saß auf einem Hocker und die beiden umarmten sich nackt auf dem Bett, sie spielte sehr lange mit dem Schwanz, bevor sie ihm den Handjob machte. Einem anderen machte sie zum Abschluß einen Blowjob und spuckte den Samen heraus. Ich sollte nur noch bei einem anderen zuschauen, denn ich war eigentlich überzeugt, daß sie sich an unsere Abmachung hielt. Sie rieb seinen Schwanz schon sehr lange und kam zu mir herüber. Sie flüsterte, er könne so nicht spritzen, er müsse ihn zum Abspritzen hineinstecken. Ich war sehr verunsichert, aber ich wollte nicht unsicher erscheinen und nickte zustim-

mend, okay! Sie machte ihn noch einmal mit dem Mund richtig steif, dann legte sie sich auf den Rücken, spreizte die Beine und zog ihre Schamlippen auseinander. Sie nickte ihm freundlich zu, er bestieg sie und steckte seinen Schwanz in ihr Fickloch. Aber er spritzte immer noch nicht, also drängte sie ihn, er solle zum Abspritzen ein bißchen ficken. Der arme Dummkopf mußte beinahe drei Minuten lang ficken, bis er endlich abspritzte. Es war mir ziemlich unangenehm, da ich genau in der Mittelachse saß und direkt in Ellis Möse hinschaute und auf den fickenden Schwanz des armen Kerls, der zum Abspritzen ficken mußte. Irgendwie paßte es mir auch nicht besonders, daß er meine Frau so lange ficken mußte, aber ich ließ mir nichts anmerken und nickte, das wäre in Ordnung. Ehrlich gesagt störte es mich sehr, zu sehen, daß ein Fremder meine junge Frau fickte, aber da war ich vielleicht etwas zu konservativ. Ich wollte eigentlich nicht mehr bei diesen Handjobs und Blowjobs zuschauen und ließ Elli es ab jetzt alleine machen. Ich wußte, wie gerne Elli masturbierte und rechnete es ihr hoch an, daß sie bei den Handjobs oder Blowjobs nicht masturbierte, denn es war ja kein Sex, wie sie richtigerweise bemerkte. Wir hielten uns beide getreulich an diese Abmachung.

Ich träumte immer wieder von Elli, meiner Frau. Sie lag bei kleinem Licht nackt auf unserem Ehebett und masturbierte in einem fort, Orgasmus auf Orgasmus. Ich wartete mit dem Ficken immer, bis sie zum Orgasmus ansetzte, das liebte sie ganz besonders, im Orgasmus gefickt zu werden. Ich versuchte natürlich mitzuhalten und fickte sie bei den nächsten Orgasmen selbst mit einem Halbsteifen, ohne nochmals spritzen zu können. Aber wir liebten uns von Herzen und ich wollte immer ihre Lust beim Orgasmus steigern. Sie hatte einmal erzählt, daß sie unserem 10jährigen Sohn Karl das Masturbieren gezeigt hatte. Sie legten sich beide nackt ins Bett, er setzte sich auf sie und sie masturbierte ihn, ich denke, Monate hindurch. Sie scheute sich nicht, es mir detailliert zu beschreiben. Er durfte seinen Schwanz natürlich auch immer hineinstecken, daraus machte sie kein Geheimnis. Hineinstecken und hineinspritzen, das ja, natürlich, das durfte er immer, da war ja wirklich nichts dabei. Aber als ich wissen wollte, ob sie ihn hatte auch ficken lassen, schwieg sie beharrlich und schaute mich mit ihren unergründlichen Augen groß an. Da war ich mir ganz sicher, daß er sie gefickt hatte, ich war dumpf eifersüch-

tig, bis heute. Einmal kam es beinahe zu einem Streit zwischen uns. "Du mußt mich für ziemlich blöde halten, wenn du glaubst, ich ließe mich von einem 11jährigen ficken! Nein, nein und nochmals nein! Er liebt es, seinen Schwanz hineinzustecken und abzuspritze, er fickt definitiv nicht mit mir! Ich streichle seine Arschbacken, bis er abspritzt. Es fällt ihm zunehmend schwer, zu spritzen und ich presse ihn an seinen Arschbacken in mich, sanft drücke ich ihn rhythmisch in meine Muschi, solange, bis er endlich abspritzt. Er hat das viel lieber als zu masturbieren und ich sehe nicht ein, daß du es schlecht machst! Ich fickte nur und ausschließlich mit dir, ich habe noch nie mit jemand anderem gefickt und das bleibt auch so! Und höre endlich damit auf, zu fragen, ob ich ihn ficken lasse. Ich kann es nicht mehr hören!" Es hat mich nicht völlig überzeugt, aber wir haben nie mehr darüber gesprochen. Als er 11 wurde, hat sie mich gebeten, sie beide im Schlafzimmer nicht zu stören. Jeden Nachmittag schlichen die beiden heimlich in unser Schlafzimmer, aber ich hielt mich an ihren Wunsch. Doch einmal, da war er 17 oder 18, platzte ich gedankenlos ins Schlafzimmer. Er fickte sie, natürlich, genüsslich in ihre wunderbare Möse! Ich stand wie versteinert in der Tür, bis er hineingespritzt hatte und sie mit Masturbieren fertig war. Jetzt bemerkte sie mich, lief mir händeringend und nackt ins Arbeitszimmer nach und versicherte mit Krokodilstränen, daß es nur diesmal, nur einmal in der Hitze des Gefechts passiert war. Ich glaubte ihr kein Wort. Ich weiß nur, daß sie ihn noch bis zu ihrem Tod, täglich in ihre Möse hineinspritzen ließ, obwohl er schon viele andere Muschis gefickt hatte. Das weiß ich von ihr selbst. Das empört mich heute noch, denn er hat sie immer gefickt!

Als sie im Spital im Sterben lag, saß ich ohne Unterlaß an ihrer Seite und sie erzählte mir alles, leise wispernd. Daß sie den besonders beharrlichen Verehrern heimlich Handjobs gemacht hatte, wenn sie insgeheim mit ihm in unserem Schlafzimmer verschwand, hatte sie zwar damals schon mehrfach erwähnt, aber daß es so viele waren, wußte ich nicht. Ich habe immer strikt im Arbeitszimmer gesessen, wie sie es von mir verlangte und nicht gestört, wenn sie mit einem Verehrer in unserem Schlafzimmer verschwunden ist. Sie hat sich natürlich von ihnen begripschen lassen und sie hat sich manchmal nackt zu einem gelegt und sich gerne masturbieren lassen, was nicht sehr viele zustande brachten. Sie gab ihnen Handjobs und ließ

sie zum Spritzen eindringen. Die meisten mußten während des Abspritzens ficken, weil sie sonst nicht spritzen konnten, aber höchstens ein paar Minuten. Richtig ficken ließ sie sich von keinem einzigen, und das war die Wahrheit. Meine Güte, sie lag im Sterben und es war jetzt nicht mehr wichtig, sich zu ärgern.

Jetzt war es klar, daß sie mit all denen gefickt hatte und sie zuckte nur schuldbewußt zusammen, als ich es leise vor mich hin murmelte. Tränen rannen über ihre Wangen, "ich habe dich nach Strich und Faden betrogen, ich habe sie alle ficken lassen!" Ich tupfte ihre Tränen ab. Ich beruhigte sie, daß es für mich immer okay war, wenn sie einem einen Handjob machte, es hat mich damals nicht gestört und störte mich auch jetzt nicht. Es war mir egal, wie sie die Handjobs machte oder ob sie am Ende eines Handjobs hineinspritzten. Sie atmete auf, denn es hat sie immer bedrückt, so viele Handjobs ohne mein Wissen gemacht zu haben und sie beim Hineinspritzen ficken zu lassen. Ich wischte die Handjobs beiseite, Handjobs waren doch kein Sex.

Elli schloß müde die Augen. Sie hatte in den 25 Ehejahren Bruno mit sicher mehr als tausend Männern betrogen. Manche fickten gut, viele fickten schlecht, zwei Handvoll fickten perfekt. Sie hatte Bruno, den einfältigen, immer angelogen, daß sie sich mit dem Verehrer ins Schlafzimmer zurückzog, um ihm einen Handjob zu machen. Er nickte verständnisvoll und flüsterte, "okay, ich werde euch nicht stören!" Er hatte immer genickt, die Musik im Arbeitszimmer lauter gedreht und las die Zeitungen. Niemals würde er sie beim Handjob stören. Er stand mit den Kopfhörern dirigierend vor dem Plattenspieler und sie schmuggelte den Ficker des Tages hinaus. Es war eine Schande, wie leicht er sich in die Irre führen ließ. Am späten Nachmittag kam Karl und er war der Einzige, mit dem sie 12 Jahre lang täglich fickte. Tränen kullerten aus ihren Augen, sie würde mit Bruno und Karl nie mehr ficken. Bruno tupfte ihr die Tränen von der Wange und flüsterte, sie brauchte sich keine Sorgen zu machen, es werde alles wieder gut. Elli öffnete die Augen. Es gab keinen Grund, Bruno das volle Ausmaß, das die Wahrheit so unsinnig für sich beanspruchte, auszubreiten.

Elli versank wieder in ihren Dämmerschlaf. Sie hatte zur Schulzeit eine Menge an Handjobs und Blowjobs gemacht und jetzt, mit 19, verliebte sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben in Bruno. Es war für ihn auch das erste Mal Verliebtsein, er hatte noch nie mit einem Mädchen zu tun gehabt. Sie hatte beschlossen, den um 10 Jahre älteren vom Fleck weg zu heiraten und bot ihm finanzielle Sicherheit. Er gab seinen Job bei der Stadtverwaltung auf, sie fuhren nach Venedig auf Hochzeitsreise und Elli war rundum glücklich. Bruno war hervorragend beim Ficken, er war ein Vielspritzer und lernte schnell, sie bei den nächtlichen Orgasmen zu besteigen und im richtigen Augenblick abzuspritzen. Der erste Wahn war nach 10 Wochen vorbei, nun wollte sie die Abmachung testen. Bruno ruckte unbehaglich auf seinem Stuhl, als sie ihn beim Handjob und Blowjob zusehen ließ. Er war ja einverstanden und es war für ihn okay, das war ja kein Sex.

Aber er zuckte zusammen, als sie ihm sagte, der arme Typ müßte am Ende des Handjobs hineinspritzen. Er nickte und biß die Zähne zusammen, als der Typ Elli fickte und hineinspritzte. Er wollte aber nicht mehr zuschauen und machte sich klar, daß auch das kein Sex war. Kein Sex, auf keinen Fall! Sex machten sie beide nachts miteinander, wenn er sie beim Orgasmus fickte, das war für sie das Beste. Sie hielten beide daran fest, daß das Ficken am Ende des Handjobs kein Sex war, kein richtiger Sex. Elli war sehr zufrieden, denn sie konnte jetzt ficken, so oft sie wollte und es immer als Abschluß des Handjobs ausgeben. Bruno platzte nur selten in das Schlafzimmer und nickte nur "Aha!" oder murmelte, "macht den Handjob nur fertig!", wenn die beiden mitten im Ficken waren. So klug, belesen und gebildet Bruno auch war, sie war froh, daß er in Sachen Ficken ein Einfaltspinsel blieb.

Als sie bei den Schwangerschaften vom Arzt aus nicht mehr ficken durfte, nahm sie die Haushälterin mit ins Ehebett. Sie duldete keinen Widerspruch, Bruno mußte die Haushälterin ficken, bis er seinen Samen entleert hatte. Die Haushälterin hatte seit ihrer Jugend nicht mehr gefickt und war wahnsinnig schamerfüllt, sich jetzt auf Befehl der Herrin vom Herrn ficken zu lassen, und die Herrin würde daneben sitzen und sie vielleicht schelten, wenn sie es nicht richtig machte. Die Haushälterin drehte ihren Kopf zur Seite und bedeckte ihr Gesicht, sie schämte sich furchtbar, vom Hausherrn vor den Augen

seiner Frau gefickt zu werden. Aber die Herrin hatte es ausdrücklich befohlen, sie konnte es nicht ablehnen. Sie wartete geduldig mit ausgebreiteten Beinen wie ein Lamm, bis der Hausherr sie nach einer kurzen Pause wieder bestieg, fickte und abspritzte. Es war meist erst nach 2 oder 3 Stunden vorbei, da hatte er sich ausgefickt. Bruno mußte die Haushälterin noch Wochen nach der Geburt weiterficken, bis Elli wieder ficken durfte. Er war geknickt, weil er seine Frau mit der Haushälterin betrügen mußte, aber da blieb Elli unbeugsam. Sie mußte dafür sorgen, daß ihr Mann jede Nacht jemanden zum Ficken hatte.

Ihre Freundinnen besuchten sie am Krankenbett. Sie trug allen auf, Bruno ficken zu lassen, wenn sie nicht mehr da war. Die Freundinnen wehrten anfangs ab, die meisten waren treue Ehefrauen, sie hatten noch nie jemand anderen als ihren Mann gefickt. Immerhin, Elli konnte dennoch beinahe allen das Versprechen abringen, den armen Kerl ficken zu lassen, und das taten sie dann auch, jahrelang. Es war ein Versprechen, das sie einer Toten gegeben hatten, es war also keine Sünde, kein Ehebruch.

Für Elli war es immer etwas Besonderes gewesen, mit den Schulfreunden Karls zu ficken. Es waren ganz süße Jungs von 11 bis 18 und es war für die meisten der Jungfrauenritt. Sie war so gerührt, wie schüchtern und andächtig die süßen Kleinen waren, wenn sie sie in die Geheimnisse einweihte. Sie alle wollten so lange ficken und ficken, bis sie völlig erschöpft waren. Wieder kullerten Tränen über die Wangen der Todkranken, Tränen der Rührung und süßer Erinnerungen.

Aber was mit Karl wirklich war, wollte ich trotzdem wissen. Am Anfang hatte sie mir die volle Wahrheit gesagt, sie lehrte im das Masturbieren einige Monate lang und masturbierte ihn so lange mit ihrer Faust. Erst spritzte er auf ihre Brüste, aber schon in den ersten Tagen entdeckte er das in-den-Mund-Spritzen. "Ich ließ ihn die nächsten Monate in meinen Mund spritzen, ich schluckte seinen Samen und lutschte seinen kleinen Schwanz mit sehr schönen Gefühlen. Er sollte nach Monaten selbst masturbieren, aber er weigerte sich. Er wollte mich ficken wie der Papa, das hat er beim Spionieren gesehen. Ich schalt ihn, daß er nicht spionieren dürfe und wenn er

versprach, nicht mehr zu spionieren, dürfe er seinen Schwanz hineinstecken. Er versprach es und steckte seinen Schwanz in meine Möse. Er riß die Augen ängstlich auf, als er das erste Mal mit seinem kleinen Steifen eindrang. Er blinzelte aufgeregt und ohne daß er sich bewegt hätte, spritzte er ab. Hinein. Er schaute mich an, als ob er etwas Verbotenes gemacht hätte. Ich nahm das Schwänzchen in meinen Mund und rieb ihn. Er ist wie du, mein Bruno, ein Vielspritzer, ich mußte ihn damals schon oft vier oder fünfmal spritzen lassen. Das Abspritzen beim Hineinstecken funktionierte aber nur eine Woche lang, dann preßte ich ihn an mich und erregte seine Arschbacken mit der Hand zum Abspritzen, aber das funktionierte gar nicht. Ich griff unter seine Arschbacken, streichelte und erregte sein Säckchen und rieb die Schwanzwurzel. Das funktionierte, das mußte ich tagtäglich wiederholen und das gefiel ihm sehr, auf diese Art in meiner Möse abzuspritzen. Aber auch das ging nur für eine gewisse Zeit, dann packte ich seine Arschbacken und schob ihn rein und raus, bis er abspritzte. Das gefiel ihm noch besser und er begann mit richtigen Fickbewegungen. Als er 11 war, ließ ich ihn ficken, richtig ficken und hineinspritzen, bis heute. Jedes Jahr wurde sein Schwanz größer und größer, er lernte sehr bald, mich beim Orgasmus zu ficken wie du. Ich bereue es nicht, er hat mich jeden Nachmittag wunderbar gefickt und du mich dann in der Nacht. Ich weiß, es muß dir wehtun, aber ich hatte nie die Absicht, dir weh zu tun. Wenn du kannst, verzeih mir und verzeihe Karl, er war unschuldig an all dem." Natürlich habe ich ihr verziehen und sie starb in Frieden. Karl aber wurde mir immer fremder, aber ich war nie böse mit ihm, ich hatte es Elli versprochen.

Ich war von der Trauer völlig erschlagen, doch nach 2 Monaten war ich wieder halbwegs fit. Ich hatte 2 Monate lang nicht mehr gefickt und der Notstand machte sich drängend bemerkbar. Ich hatte seit 45 Jahren nicht mehr masturbiert und wollte es eigentlich nicht. blieb nur Erika, meine Nachbarin. Sie lebte allein, sie war keine Geistesgröße und kein bißchen hübsch. Eine ziemlich unhübsche 60jährige, das einzige Weib im Umkreis von 20 Metern, weiter suchte ich nicht. Als die Kinder abends im Bett lagen, huschte ich eine Tür weiter, zur Erika. Sie war sehr erstaunt, ich hatte sie bisher noch nie besucht. Ich sagte geradeaus, was ich wollte.

Sie kicherte und sagte, sie wolle nicht gefickt werden, sie masturbierte lieber. Sie hatte sich mit 14 vom Knecht auf dem Bauernhof ficken lassen, aber der Jockl war nach 14 Tagen weitergezogen. Es gab nun keinen Jockl und auch keinen Bauernhof mehr. Seither hat kein Mann sie angesehen, kein einziger. Also, sie wollte sich nicht von mir ficken lassen, sie masturbierte viel lieber. Ich zog sie langsam und bedächtig aus, bis sie nackt vor mir stand. Sie wiederholte bei jedem Kleidungsstück, daß sie auf keinen Fall ficken wollte, doch sie wehrte sich überhaupt nicht, bis ich sie ganz ausgezogen hatte. "Ficken wir auf der Küchenbank oder drinnen?" fragte ich und sie sagte, sie wolle sich wirklich nicht ficken lassen, sie wollte viel lieber masturbieren. Ihre Finger spielten mit ihrem kleinen Kitzler, aber sie deutete mit der Hand auf die Küchenbank. Ich betrachtete sie genau. Sie war klein und dick, ihre Brüste hingen wie traurige Melonen bis zum Bauchnabel herunter. Sie hatte eine recht dichte dunkle Schambehaarung. Ihr Gesicht war alt und faltig und sehr vergrämt. Sie ließ sich widerstandslos auf die hölzerne Küchenbank legen und beteuerte natürlich, daß sie gar nicht ficken wollte, lieber masturbieren. Aber sie legte sich gleichzeitig so hin, wie ich es erwartete. Sie begann augenblicklich, schnell und geübt zu masturbieren. Sie riß ihre großen Kuhaugen weit auf und leckte nervös ihre Lippen, als ich in die Masturbierende entschlossen eindrang.

Ich fickte sie ganz normal, wie ich es gewohnt war und spritzte schon nach kurzem. Wir standen auf, zogen uns wortlos an und ich ging zu mir. Ich hatte Erika gesagt, ich käme morgen um die gleiche Zeit. So war es, ich ging jeden Abend zu ihr, wir fickten unspektakulär und gut war's. Vier Jahre lang, jeden Abend. Anfangs hatte sie mir erzählt, daß sie seit dem Jockl jede Nacht masturbiert, Orgasmus auf Orgasmus und so lange, bis sie vor Erschöpfung einschläft. Oft habe ich ihr zugeschaut, wie sie sich stundenlang Orgasmus auf Orgasmus machte, und sie riß die Kuhaugen weit auf und stoppte das Masturbieren, wenn ich sie bestiegen hatte und abspritzte. Das war immer überraschend für sie. Leider wurde sie krank, irgendeine Frauen-Unterleibsgeschichte und sie durfte nicht mehr, sie konnte nicht mehr ficken. Ich lag unbefriedigt in meinem Bett und der Drang quälte mich.

Ich schlich von Wohnung zu Wohnung und bettelte ums Ficken. Fast nie wurde ich empört abgewiesen, sie nahmen meinen Schwanz in die Hand und rieben die Vorhaut, bis ich spritzte. Ich schlich vormittags und nachmittags umher, ließ mir einen Handjob nach dem anderen machen. Selbst die alten, bössartigen Drachen ließen sich zu einem Handjob erweichen. Die meisten früheren Freundinnen Ellis ließen sich nach ein bißchen Zögern im dunklen Vorzimmer ficken. Keine von ihnen war eine Nutte, sie waren alle treue Ehefrauen, die bei mir armen Witwer eine Ausnahme machten. Natürlich wußten sie alle, daß Elli wie eine Weltmeisterin herumgevögelt hatte und daß ich ahnungslos im Arbeitszimmer saß und das Schlafzimmer nicht betreten durfte, während sie fröhlich mit ihrem Verehrer drinnen fickte. Ich galt bei allen als unglaublich treuer Ehemann, der wohl der größte Einfaltspinsel im ganzen Wohnblock war und vermutlich auch noch an den Osterhasen und den Weihnachtsmann glaubte. So einem armen Kerl mußte man einfach in der Not helfen, oder? Allerdings hatten wir nie Zeit für ein anständiges Vorspiel, es mußte immer schnell-schnell gehen. Die Freundinnen Ellis waren jederzeit bereit, eine Ausnahme zu machen, sie zogen mich wortlos ins Vorzimmer, ließen das Kleid fallen und fickten mich im Stehen. Die meisten Angesicht zu Angesicht mit vielen Zungenküssen, ein paar nur von hinten. Kaum eine Handvoll bekam unter diesen Umständen einen Orgasmus. Viele umarmten mich vor dem Abspritzen innig und flüsterten, ich könne gerne hineinspritzen, manche senkten den Kopf ängstlich und bissen die Zähne zusammen, wenn ich hineinspritzte. Sie waren offenbar unsicher, ob sie schwanger werden konnten. Sie waren immer sehr verschämt danach, also ging ich schnell wieder. Es gab gute Tage, da konnte ich mit mehreren ficken. Meine übliche Ausbeute war meist ein Handjob und ein Ficken, bei einer stand das etwa dreijährige Töchterchen neben uns und lutschte aufgeregt an ihrem Daumen. Eine ließ sich nur auf dem Korridor ficken, zog die Wohnungstüre zu, weil der Ehemann drinnen schlief. Eine uralte Frau kämpfte sich die Stiegen hoch, der Aufzug wie manchmal defekt. Sie blieb keuchend und kurzatmig neben uns stehen, nickte und rief halblaut: "Ja, mach's ihr, mach' ihr ein Kind!" und als ich abspritzte, "Ja, so ist's fein, spritz' nur ordentlich hinein!" Aber das hielt uns vom Ficken nicht ab. Mich störte es eher, im Stehen und möglichst rasch zu ficken, wie ein Einbrecher kam ich mir manchmal vor. Besonders lustig war es mit der Zwergin Erni. Sie war keine

1,20m groß und ließ sich ganz gerne ficken. Sie stellte sich auf den Schuhkasten, zog ihr Kleid über den Kopf und dann durfte ich sie ficken. Ich hatte vorher gedacht, sie müsse eine viel zu kleine Möse haben, aber ihre Möse war erstaunlicherweise groß genug.

Einmal öffnete mir ein junges Mädchen. "Die Mutter nicht da?" fragte ich scheinheilig und nahm den Schwanz in der Hand. Sie schüttelte den Kopf, nein, sie sei allein zu Hause und starrte unverwandt auf meinen Schwanz. Sie ließ mich ins Vorzimmer und schloß die Tür. Sie blickte neugierig auf meinen Schwanz, ob sie ihn anfassen dürfe? Ja, natürlich und nach einer Weile fragte sie, was ich lieber wollte, Handjob, Blowjob oder richtig ficken? "Ficken," sagte ich sofort, "richtig ficken!" Melanie war nicht hübsch, ein häßliches Gör mitten in der Pubertät und sie behauptete, schon 16 zu sein, aber das glaubte ich ihr nicht. Sie sei keine Jungfrau mehr, sagte sie, sie habe schon einmal richtig gefickt, aber das sei schon lange her. Sie ließ Hose und Höschen fallen, stützte sich sich, mit dem Gesicht zur Wand, ab und streckte ihren mageren Arsch heraus. Ich kam nur unendlich mühsam in ihre kleine Möse, mußte die Möse mit Spucke naß machen. Ich fickte sie langsam und bedächtig, sie sagte über die Schulter "aber nicht hineinspritzen!" und ich machte unverdrossen weiter. Ich spritzte den ersten saftigen Strahl hinein und sie zog den Schwanz sofort heraus, ließ mich auf den Boden spritzen. Mein Schwanz stand immer noch wie ein Gardesoldat. "Mußt mich nochmal ficken, nicht wahr?" fragte Melanie überflüssigerweise. Ich fickte sie ein zweites Mal und sie war da so erregt, daß sie es ganz vergaß, den Schwanz rechtzeitig herauszuziehen. Sie bekam jedesmal einen Orgasmus, wenn ich hineinspritzte. Ich habe es nicht gesehen, aber ich glaube, sie masturbierte beim Ficken und löste den Orgasmus genau in dem Moment aus, wenn ich mit dicken, satten Strahlen hineinspritzte. Wir fickten noch an mehreren Tagen, ich spritzte ganz einfach hinein und ließ den Schwanz drinnen, um gleich das zweite Mal zu ficken. Es war mir, ehrlich gesagt, völlig gleichgültig, ob sie schwanger wurde oder nicht. Das Herausziehen war offenbar nicht mehr so wichtig, sich den Orgasmus zum richtigen Zeitpunkt zu machen aber schon. Ihre mageren Arschbacken zitterten im Orgasmus ganz heftig. Ich fragte sie ein bißchen aus, sie hatte sich mit 13 bei einer wilden Party auf dem Parkplatz entjungfern und kurz ficken lassen, aber danach keinen mehr zum Ficken gefunden. Sie masturbier-

te seit frühester Kindheit vor dem Einschlafen so oft, bis sie vor Erschöpfung einschläft. Beim Hinausgehen sagte sie jedesmal lustlos, "aber morgen nicht mehr hineinspritzen!" Leider war das auch nach ein paarmal vorbei, bis ich Alice kennenlernte. Das Drängen meiner Lenden wurde schier unerträglich.

Ich war todunglücklich und ging wieder Klinkenputzen, klapperte die nächsten Wohnungen ab. Die ersten drei guckten ziemlich blöde, obwohl ich sehr freundlich und mit klaren Worten fragte. Sie machten mir mit unwilligem Gesichtsausdruck einen Handjob gnadenhalber und schmissen mich mehr oder weniger freundlich raus. Die Vierte hörte gut zu und bat mich herein, bot mir einen Kaffee an. Es war ein grauenhafter Instant, aber ich war eigentlich nicht wegen des Kaffees gekommen. Alice hörte aufmerksam zu und wollte ein bißchen über meinen Hintergrund als Witwer wissen. Am Schluß wollte sie meinen Schwanz sehen, das war kein Problem und sie wog ihn prüfend in der Hand. Sie masturbierte ihn nicht, aber sie zog die Vorhaut sanft über die Eichel vor und zurück, bis ich in ihre Hand spritzte. Alice lächelte nur, "du hast's wirklich dringendst gebraucht!" Dann nickte sie, also gut! Ich mußte mich nur an gewisse Regeln halten. Ich durfte erst 20 vor 1 Uhr herkommen und nicht länger als 20 Minuten bleiben. Ihr Mann ging mittags exakt um halb eins, auf die Minute. Sie brauchte 10 Minuten, um sich die Muschi zu waschen, weil er sie mittags meistens vögelte, um Punkt 12. Und dann kamen ihre beiden Kinder aus der Schule, da mußte ich längst wieder weg sein. Ich dürfe sie nur von hinten ficken, das war die zweite Regel. Später fand ich heraus, was der Grund war: sie hatte eine amputierte Brust und das durfte niemand sehen. Sie konnte keine Kinder mehr bekommen, also durfte ich bedenkenlos hineinspritzen, wie ich wollte. Ich atmete auf, sie schien mir eine patente Person zu sein, halbwegs hübsch und gierig aufs Ficken. Sie war eher nicht nützig, sie hatte nur als Hausfrau und Mutter nicht viele Gelegenheiten und Möglichkeiten. Daß ich außer ihr niemanden zum Ficken hatte, wäre die dritte Regel gewesen, aber sie war nicht nötig, meinte sie. Ich hätte mich sowieso nicht an Regel 3 gehalten, denn in all den Jahren habe ich oft morgens heimlich die Zwergfrau Erni oder die junge Melanie gefickt, wenn sie die Schule schwänzte. Alice wurde eine lange Liebschaft, 6, beinahe 7 Jahre, bis ich ins Altersheim ging.

Morgen sollte ich zum ersten Mal kommen, punkt 20 vor 1, frisch geduscht. Ich nickte freudig, abgemacht!

Ich war pünktlich und huschte leise hinein. Sie hatte nur einen leichten Morgenmantel an, sie roch frisch und gut. Sie war kleiner als ich, leicht mollig und ich konnte einen verstohlenen Blick auf ihre (eine) Brust werfen, es war eine schöne Brust. Ich dachte damals, daß sie um die 30 sein müßte, aber sie war schon 36. Sie hatte ein Kissen auf den Küchentisch gelegt und legte sich mit dem Oberkörper auf das Kissen. Sie schlug den Morgenmantel hinten hoch, spreizte die Beine und reckte ihren Arsch heraus. "Die Uhr tickt, guter Mann," sagte sie und ich ließ die Hose fallen. Ich packte ihre Arschbacken und drang langsam in ihre rasierte Möse ein. Sie seufzte zufrieden und ich begann, sie von hinten zu ficken. Ich war sehr ausgehungert, voll aufgestautem Saft und spritzte bereits nach kurzer Zeit. "Nein, laß' ihn drin, bis ich fertig bin," sagte sie und ich folgte brav. Erst, als sie fertigmasturbiert hatte und sich nach dem Orgasmus aufrichtete, zog ich meinen Schwanz heraus. So in etwa ging es über 6 Jahre lang mit Alice und mir, ein oder zweimal in der Woche masturbierte sie viel länger als sonst und ich konnte sie ein zweites Mal ficken. Es war sehr schade, daß ich so schnell alterte und ins Altersheim ging.

Ich weiß gar nicht mehr, ob ich sie aufgefordert oder ob es von ihr ausging, jedenfalls lag meine kleine Kati in meinem Bett. Sie bemerkte sofort den steifen Schwanz und zog vorsichtig meine Pyamahose aus. "Soll ich?" fragte Kati, "ich habe es schon einmal gemacht," ergänzte sie. Ich nickte gottergeben und sie masturbierte mich im Schneidersitz. Mittendrin hielt sie an und zog ihren Pyjama aus. Ich linste auf ihre Spalte, die im Schneidersitz gut sichtbar war. Sie masturbierte mich weiter mit ihrer kleinen Faust und fragte mehrmals, ob ich sie nicht lieber ficken würde? Ich war total entsetzt, das ginge gar nicht, das wäre völlig falsch. Sie fragte grinsend, ob das Schwanzreiben nicht auch falsch wäre? Ich stotterte herum, ja, ja, aber nur ein kleines bißchen falsch. So kam es, daß sie mich in den nächsten Wochen jeden Abend masturbierte und jedesmal mit mir ficken wollte. All ihre Freundinnen waren schon entjungfert worden und fickten mit ihren Brüdern oder Vätern. Ich blieb trotzdem dabei, für mich wäre es falsch.

Eines Abends strahlte sie über das ganze Gesicht, als sie mich masturbierte. Sie sei endlich keine Jungfrau mehr, jetzt nicht mehr! Ich fragte natürlich und sie sagte, der Karl hätte es gestern gemacht, ihr älterer Bruder. Ich sagte nichts dazu, das war Privatsache der beiden, das ging mich nichts an.

Die beiden fickten von Mittag bis spät in der Nacht. Ich steckte manchmal meinen Kopf ins Kinderzimmer, ob sie schon fertig seien und ob Kati zum Masturbieren käme. Es störte die beiden beim Ficken überhaupt nicht, daß ich manchmal 10 Minuten ohne länger zuschaute. Sie kam erst sehr spät zum Masturbieren, aber sie hatte schöne rote Backen und war fröhlich wie noch nie. Sie probierte jedesmal vor dem Masturbieren, ob mein Schwanz bei ihr hineinginge, aber sie gab auf, er war zu dick. Aber nach einigen Tagen schaffte sie es, meinen Schwanz tief in ihr Fickloch hineinzustecken. Ich wollte sie aber nicht ficken, das fand ich falsch. Sie zog ihn halb heraus und masturbierte mich, zum Schluß ließ sie alles hineinspritzen. Das machte sie nun immer.

Mit 16 ging sie ins Krankenhaus arbeiten, sie wollte Krankenschwester werden. Mir war's recht, das Schulgeld konnte ich mir leisten. Karl war jetzt tagelang auf Achse, er hatte einen ganzen Haufen alter Weiber zu ficken, sagte Kati. Sie schlief nun die ganze Nacht bei mir im Ehebett, masturbierte mich nachts und am Morgen, wenn ich eine Morgenlatte hatte. Ich war rundum zufrieden.

Wenn dein Schwanz zufrieden ist, kriecht der Teufel klammheimlich in deinen Arsch. Oh nein, das stammt nicht von mir, das ist ein altes mongolisches oder hawaiianisches Sprichwort, vielleicht auch ein belgisches. Jedenfalls, es war so schöner friedlich, es hätte so gut weitergehen können. Karl pflügte in den Feldern alter, gieriger Weiber, Kati war verzweifelt in ihren Primararzt verliebt und legte sich spätnachts zu mir, um mich abspritzen zu lassen.

Kati war schwanger. Der Primararzt wollte die Abtreibung, Kati nicht, auf keinen Fall. Er servierte sie eiskalt ab, kein Wort mehr von Scheidung, keine Lust mehr, Kati zu heiraten. Kati lag tagelang weinend im Bett, sie wollte mich auch nicht mehr mit der Hand masturbieren. Sie setzte sich wild entschlossen auf meinen Schwanz und

fickte mich erbarmungslos. Sie wollte es, sie brauchte es, sie bestand darauf. Kein Masturbieren mehr, nur noch ficken! Daß es falsch war, wußten wir beide, aber es war kein Thema mehr. Sie fickte mich jeden Tag, ein oder zweimal und es war ihr egal, daß ich oft nicht mehr spritzen konnte. Sie hatte beschlossen, in eine freie Wohnung meiner Schwester zu ziehen und dort ihre Ausbildung zu absolvieren. Meine Schwester war verwitwet, aber seitdem steinreich. Wir hatten kaum Kontakt, wir lebten auf unterschiedlichen Planeten. Ich hätte meine Frau nie umbringen können, wegen des Geldes, — wir lebten ja seit der Hochzeit von ihrer gewaltigen Mitgift.

Nachdem Kati ausgezogen war, ging ich ins Altersheim und überschrieb Karl unsere Wohnung. Ich war rasch alt geworden und hielt mich an die alten Weiber im Altersheim, deren gab es genug. Eine zeitlang war ich mit einer Putzkraft befreundet, die zierliche Asiatin kam jeden Sonntag Abend zu mir zum Ficken für einen Fünfziger. Ihr Name war Lin oder Li, das hörte ich nicht heraus und sie konnte ebenso 20 wie 40 sein, darauf hat sie nie geantwortet. Sie war streng verheiratet und konnte nur Sonntags, weil ihr Mann zum Glücksspiel ging. Sie fickte unverschämt gut und sie sagte, daß ich für den Fünfziger zweimal hintereinander ficken durfte. Genaugenommen fickte sie mich, so wie Kati mich gefickt hatte, in meinem Stuhl. Sie ritt mich mit einem schamerfüllten und leidenschaftlichen Gesichtsausdruck und brachte mich herrlich zum Abspritzen. Sie blieb auf meinem weichen Schwanz sitzen, flüsterte mir schweinische Sachen ins Ohr und rieb ihren Kitzler, bis mein Schwanz vom Zuschauen wieder steif war. Danach fickte sie mich ein zweites Mal und nun brachte ihr das Kitzlerspiel einen Orgasmus. Ich liebte die Art, wie sie orgasmte. Sie krümmte sich zusammen und preßte ihre Stirn auf meine Brust. Ihr Unterleib zuckte sekundenlang, ihre Möse preßte meinen Schwanz zusammen und sie gab leise Laute von sich wie ein Kätzchen. Sie ritt mich weiter, bis ich ein paar traurige Tropfen spritzte. Nach fast einem Jahr sagte sie adieu, sie wurde woanders eingesetzt. Sie war wie ich betrübt, denn es war ein leicht verdienter Fünfziger.

Ich hielt mich dann wieder an die alten Weiber, und das Personal guckte nicht hin, wenn ich eine Hand unter dem Rock einer Alten hatte. Ich seufzte, alt sein ist nicht schön.

Kati brachte ihre Tochter Lina bei ihren Besuchen mit, ein kleines, wildes Mädchen. Eines Tages wird sie ganz genau so rossig und läufig sein, wie es meine Frau war. Das hat sie eindeutig von ihr.

Kinderspiele

von Jack Faber © 2023

Ich saß wie immer in meinem Lehrstuhl im Arbeitszimmer, las ein gutes Buch und behielt das Bett im Kinderzimmer im Auge. Meine Enkelin Lina, noch nicht ganz 13 und die beiden Nachbarstöchter, 12 und 11, tobten in den Sommerferien durch das ganze Haus. Sie spielten "Verkleidungen" und ich alter Depp riß die Augen auf, wenn sich die Mädchen aus- und dann wieder anzogen. Ich war beigott kein Päderast, aber junge, nackte Mädchen anzuschauen tut meinen Augen einfach gut.

Das ging schon tagelang so. Das Geschrei der Kinder störte mich überhaupt nicht, ich ließ meine Augen fröhlich umherwandern, nackte Kinder in diesem Alter sind immer hübsch anzusehen. Sie spielten manchmal ein anderes spannendes Spiel, "Fangen und Kitzeln". Da rannten alle drei nackt durch das Haus und kreischten vor Vergnügen. Bis sich dann zwei zusammentaten und die dritte "fingen". Die wurde von den beiden ins Kinderzimmer geschleppt und auf dem Bett "gefangengehalten". Es gab dann pro forma eine kleine Rauferei, an deren Ende die Gefangene sich an den Armen festhalten ließ und die Beine willig spreizte. Jetzt kam das "Kitzeln". Das hieß, die Möse und vor allem den Kitzler der Gefangenen zu kitzeln, das war lustig anzuschauen!

Das Kitzeln endete immer damit, daß der Kitzler der Gefangenen gekitzelt wurde, was immer häufiger in richtiges Kitzlerreiben überging. Die Jüngste ließ es nur kurz zu, ihre Beine zuckten kurz und sie machte sich frei. Die beiden größeren masturbierten einander aber richtig und ich hielt den Atem an, wenn die Gefangene zum Orgasmus kam. Dann sprangen sie auf, die wilde Jagd ging weiter. Eines Tages winkte ich meine Enkelin Lina zu mir, nachdem die Spielkameraden gegangen waren.

Sie trat unbefangen zu mir, der Opa gehörte ja zum Inventar. Ich strich leicht über den nackten Mädchenkörper, ganz leicht über den hellblonden Flaum auf ihrem Schamhügel. Ich befragte sie zu dem

Spiel und sie nickte, natürlich kitzelte man die Gefangene bis zur Explosion. Sie verdrehte die Augen in gespielter Verzweiflung, "Opa, das gehört doch zum Spiel!" und lächelte mitleidig, weil ich alter Depp so gar nichts über das Kitzlerspiel wußte. Ich fragte sie direkt und als sie das Wort Masturbieren nicht gleich verstand, rieb ich ihren Kitzler ein Mal.

Sie wurde ganz rot und stotterte, "ich weiß nicht, ob ich dir das sagen darf!"

Ich nickte beruhigend, "ich bin doch dein Opa, natürlich kannst du es mir sagen!"

Sie nickte schließlich. "Ich mache es jeden Abend vor dem Einschlafen, aber anfangs erst immer nur bis kurz davor, und wenn ich genug habe, dann bis zur richtigen Explosion. Dann kann ich aufhören und sofort einschlafen." Sie antwortete gleich auf meine Frage, "ich mache das schon seit immer, die Flora auch." Das war die ältere Nachbarstochter. "Flora und ich, wir mögen es beide, die andere bis zur Explosion zu reiben, das dürfen wir doch?" Ich nickte, natürlich dürfen sie das. "Und," fragte sie weiter, "stimmt es, daß dein Schwanz vom Zuschauen steif wird und du ihn dann reiben mußt, wie Flora behauptet?" Ich nickte etwas unglücklich, das stimmt so, aber die Flora hat's nicht gesehen? "Sie behauptet, es gesehen zu haben, aber das glaube ich nicht," sagte Lina. Ich entgegnete, Flora könne es gar nicht gesehen haben, weil ich es nur mache, wenn sie wieder fort sind. Das war eine unverschämte Lüge, weil meistens meinen Schwanz insgeheim rieb, wenn die Mädchen sich gegenseitig masturbierten oder sich selbst masturbierten. Von da an nahm ich meinen Schwanz zur Hand und rieb ihn ganz leicht, ohne abzuspitzen, wenn ich den Mädchen zuschaute, wenn sie sich gegenseitig masturbierten oder sich selbst masturbierten.

"Und die Kleine?" fragte ich und Lisa zuckte verächtlich mit den Schultern. "Die ist noch zu klein, sie traut sich nicht und hat Angst vor dem Explodieren. Auch wenn es ihr die Flora schon x-mal richtig gemacht hatte, bis zum Explodieren, sie ist einfach zu feig!"

Das war rundum informativ und ich versprach, es natürlich niemandem zu sagen. Das sei doch selbstverständlich. Und jetzt wußte sie natürlich, daß ich ihren Spielen zuschaute. Mir kam es danach vor, daß sie sich Mühe gab, mir das Kitzeln, das Masturbieren demonstrativ vorzuführen. Flora und Lina mußten ab jetzt manchmal "strafhalber" gleich danach nochmal selbst masturbieren. Lina starrte mir, mit vor Anstrengung verzerrtem Grinsen, in die Augen oder auf mein Schwanzreiben, wenn sie zum Orgasmus raste. Jedenfalls hatte ich den Eindruck.

Meine Tochter hatte ein Au-pair-Mädchen aufgenommen, sie war 16, hieß Audie und kam aus Belgien. Sie sprach unsere Sprache perfekt, da ihre Mutter von hier stammte. Mein Schulfranzösisch war nach 55 Jahren so schlecht, daß ich nach den ersten Versuchen aufgab. Audie ging zwar aufs Gymnasium, aber sie war nicht sehr schlau. Wenn Tochter und Enkel nachmittags zur Spielgruppe gingen, hatte Audie 2 bis 3 Stunden frei und am liebsten kam sie zu mir zum Tratschen. Ich fand bald heraus, daß sie am liebsten über Liebe und Verliebtsein, Romantik und Sex redete. Es dauerte einige Tage, bis sie auf meinem Schoß saß und direkt in mein Ohr sprach, weil ich so schwehörig zu sein schien.

Es ist schon eine besondere Situation, wenn eine süße 16jährige im leichten Sommerkleidchen auf deinem Schoß sitzt, ihre Arme um deinen Hals legt und in dein Ohr spricht. Ich sage das nur, damit Sie sich selbst ein Bild machen können.

Audie erzählte alles über ihre erste Liebe. Sie hatte von ihrem Schatz gelernt, ihm einen Handjob zu machen und machte es brav die ganze Woche lang. Leider war die Liebe nach einer Woche zu Ende, es war sehr, sehr traurig. Ich hatte meine Hand schon von Anfang an auf ihren Schenkel gelegt, ganz unauffällig. Ich fragte sie, ob sie es auch von ihm bekommen hätte, doch sie verstand nicht gleich. Ich ließ meine Hand an ihrem Innenschenkel hochgleiten und berührte ihr Höschen, nur ganz leicht. Sie wurde knallrot und schüttelte den Kopf, nein, nein, nein! Das machte sie nur selbst, aber wenn er gewollt hätte, er hätte es dürfen. Ich lächelte freundlich, ich verstehe! Die Augusthitze machte ihr zu schaffen, meine Hand auf ihrem Höschen wurde ganz schweißnass. "Es ist zu heiß, zieh doch dein Kleid

aus, ich sitze ja auch nur in meiner Boxershort da,” sagte ich freundlich. Sie lachte hellauf. “Ja, das kann ich sogar spüren!” lachte sie, “er ist immer ganz steif, das spüre ich!” Es ging eine Weile hin und her, dann stand sie auf und zog ihr Kleid aus. Nun saß sie im Höschen auf meinem Schoß, auf meiner Boxershort und ich nahm den Faden wieder auf. Sie übergang die Tatsache, daß meine Hand auf ihren Innenschenkeln, auf ihrem Höschen lag.

“Also, du hättest René machen lassen, stimmt das?” fragte ich, den Faden in die Hand nehmend. Sie antwortete nicht gleich. “Ja, wenn er gewußt hätte, wie es geht. Er durfte meine Mouchette ja begripschen, aber das war für ihn ein unbekanntes Terrain.” Audie kicherte leise. “Ich habe ihm ja ständig einen Handjob gemacht, es wäre daher nur fair gewesen, wenn er mir’s auch gemacht hätte. Aber ich glaube, René wußte nicht, wie man es bei einer Frau macht.” Sie grübelte an die zwei Minuten und schüttelte den Kopf. “Nein, er wußte sicher nicht, wie wir Mädchen es machen.” Das klang sehr klar, sehr deutlich. “Und du wolltest es ihm nicht zeigen?” fragte ich und sie schüttelte den Kopf, das Masturbieren sei doch etwas sehr Privates, das zeigt man nicht einfach so. “Später, ja, später hätte ich es ihm gezeigt und es auch machen lassen, aber unsere Zeit war dafür zu kurz.” Ich mußte vom Thema René schnell wegkommen und fragte, ob es die Mädchen in Belgien nur heimlich machten oder ob man darüber frei redete? Ich hatte René leicht verdrängt, sie antwortete gleich. Mit ihren besten Freundinnen sprach sie ganz offen darüber, da hatte man keine Geheimnisse. Sie machte es wie ihre Freundinnen auch nur heimlich, das mußte man auch in der Familie verheimlichen. Audie hatte keine Vorbehalte und erzählte mir in der nächsten Stunde, wie sie masturbierte, wann sie masturbierte und wie oft. Ich nickte ernst, ich nahm sie ernst und behandelte sie wie eine Erwachsene. Das tat ihr gut, das merkte ich sofort.

Tage später — wir sprachen viel über meine sexuellen Erlebnisse — fragte ich sie zur rechten Zeit in der richtigen Situation, ob ich ihre Mouchette angreifen dürfe? Sie lächelte überrascht, aber sie zog ihr Höschen sofort aus. Ich berührte ihre Möse und sie ließ mich alles erforschen. Ich fragte sie ganz erstaunt, daß sie keine Jungfrau mehr war, ob der René ... ? Sie schüttelte den Kopf und war sehr traurig. Ich fragte nicht weiter, ich spielte mit ihren Schamlippen und dem

Kitzler, aber nur spielen, denn sie wollte mich nicht masturbieren lassen, das machte sie nur vor dem Einschlafen. Ich verstehe, das war okay.

Audie kam selbst auf das Thema zurück. Sie sei keine Jungfrau mehr und das war der Grund, warum sie hier sei. Ich hörte aufmerksam zu, sie erzählte es selbst. Vor einigen Monaten hatte ihr Bruder Richard sie beim Masturbieren erwischt, er wartete mit schäbigem Grinsen, bis sie sich nach dem Orgasmus beruhigt hatte und machte sich jetzt erst bemerkbar. Er hatte brutal ihr Jungfernhäutchen eingerissen, sie minutenlang gefickt und in sie hineingespritzt. Sie war am Boden zerstört, aber nicht, weil sie sich vor einer Schwangerschaft fürchtete, sie hatte noch keine Periode und wußte, daß auch die Mutter erst mit 19 die Periode bekam. Richard schlich jede Nacht in ihr Schlafzimmer und fickte sie über drei Monate lang. Dann erwischte ihn die Mutter, es gab Dutzende Ohrfeigen und der Vater prügelte ihn windelweich. Dann besorgte ihr die Mutter diese Stelle, weit weg von Richard.

Das war Gesprächsstoff für die nächsten Tage. Ich hörte gut und aufmerksam zu, weil es sie zunehmend erleichterte, über die Vergewaltigung Richards zu reden. Ich streichelte gerade ihre Möse und den Kitzler, da griff sie nach unten, betastete durch den Stoff meinen steifen Schwanz. "Darf ich ihn auch streicheln, das wäre doch nur fair?" fragte sie. Was sollte ich auch sagen? Ich nickte und sie holte ihn heraus. Sie masturbierte mich definitiv nicht, aber sie zog die Vorhaut ganz sanft so lange vor und zurück, bis ich spritzte. "Oh, pardonnez moi!" sagte sie mit hochrotem Kopf und wischte ihre Hand an meiner Boxershort ab.

Ich verpackte ihn wieder. Wir sprachen darüber und ich sagte, mit der Hand machte es mir wenig Spaß, ich fickte lieber. Sie nickte und ich konnte erkennen, daß sie im Geist den Handjob durchstrich. "Ich gehe ein oder zweimal im Monat hinüber zur Frau Weber, das genügt mir, ich bin ja keine 20 mehr!" Sie war sehr überrascht. "Die Frau Weber, von gegenüber?" fragte sie schaudernd. Ich nickte. "Urteile nicht voreilig, Audie! Sie war früher eine wunderschöne Frau, sie hatte die tollsten Männer auf ihrer Tanzkarte und sie war damals eine der besten Edelhuren der Stadt!" Ich sah, wie Audie nickte und

angestrengt nachdachte. "Woher, glaubst du, kann sie sich jetzt ein Leben in Luxus leisten?" fragte ich provokativ und sie antwortete nicht. "Die Weber hätte ich mir damals kaum leisten können, aber jetzt ist sie keine Schönheit mehr und ist über jeden Mann froh, der zum Ficken kommt." Ich hing meinen Gedanken nach und Audie ging.

Natürlich war das Ficken mit der Weber das neue Thema. "Man verlernt das Ficken nicht," beruhigte ich Audie, "man ist bloß nicht mehr so sportlich und gelenkig wie früher, das ist das einzige." Ich hatte heute meine Boxershorts nicht an, sie saß auf meinem Schoß und wir waren beide nackt. Ich sagte, wenn sie meinen Schwanz reiben wolle, ich hätte nichts dagegen, es sei bloß wahr, daß mir das Ficken eigentlich lieber war. Sie war beeindruckt, wie nahe wir uns gekommen waren und fragte dann auch, ob sie mir einen Handjob machen dürfe, er sei ja wirklich ganz steif. An diesem Nachmittag machte sie mir zwei Handjobs und ließ mich ihren Kitzler richtig masturbieren. Ich hörte rechtzeitig auf, bevor ihr Orgasmus losbrach, denn ich dachte mir, daß sie es so haben wollte. Wir sprachen den ganzen Nachmittag übers Ficken und Masturbieren.

Samstag und Sonntag hatte Audie nicht frei, ich ging an beiden Tagen hinüber zur Weber. Beim Zurückkommen zwinkerte mir Audie zu und Daumen hoch. Montag saß sie nachmittags wieder auf meinem Schoß. Sie hatte viel nachgedacht am Wochenende, sagte sie, sie wollte mir keinen Handjob machen, sie wollte mit mir ficken. Ich war ehrlich überrascht, damit habe ich nicht gerechnet. Aber sie sagte, daß sie in unseren Gesprächen die Scheiße mit Richard klar erkennen und beiseite schieben konnte und sie keine Bedenken hatte, mit mir zu ficken. Ich hätte ihr sosehr geholfen in der Richard-Sache und hätte ja gesagt, daß ich das Ficken lieber hätte als den Handjob. Ich schwieg. Sie begann mich mit Zungenküssen anzuheizen und ich brachte ihren Kitzler gleichzeitig auf Touren. Ich deutete mit dem Kinn auf die Couch und sie ging hin und legte sich in Fickposition hin. Ich schüttelte lächelnd den Kopf, ich unten, du oben! Sie verstand, sie bestieg mich und setzte sich tief seufzend auf meinen Schwanz. Ihre Scheide war sehr eng, warm und schon sehr feucht. Sie legte sich mit ihrem Oberkörper, mit ihren kleinen Brüsten auf mich und dann fickte sie mich. Sie preßte wie besprochen ihren Kitz-

ler auf meinen Schwanz, auf und ab. Sie mußte mich sehr lange ficken und ich war wirklich froh, daß meine Erektion die ganze Zeit über hielt. Ich hatte mein Pulver schon bei der Weber verschossen und hielt meine Erektion trotzdem bis zum Ende. Audie erzitterte und sank im Orgasmus auf mich. Nach ein paar Sekunden machte sie aber brav weiter und nach langem spritzte ich ein paar traurige Tropfen. Audie fickte mich so lange weiter, bis mein Schwanz weich wurde.

Nur, damit Sie es sich vorstellen können. Audie, die 17jährige Belgierin, war eigentlich schlank, nur ihre Hüften waren schon sehr fraulich. Ihre Brüste waren klein wie Bienenstiche und ganz spitz, sie hatte über ihrem Schlitz nur einen zarten, dunklen Flaum. Ihre Scheide war sehr eng, warm und feucht, der kleine Kitzler war unter der Vorhaut ganz verborgen. Sie legte sich mit dem Oberkörper auf mich, ihr Gesicht lag auf meiner Brust und ich streichelte ihren Kopf, ihre Haare und ihr Gesicht. Ihr runder Arsch hob und senkte sich in einem guten Rhythmus und sie bemühte sich, den Kitzler auf meinen Schwanz zu pressen.

Audie fickte mich jeden Nachmittag, ganze vier Wochen lang. Sie mußte ein paar Tage experimentieren, bis sie das Pressen des Kitzlers auf meinen Schwanz richtig herausgefunden hatte. Sie sank im Orgasmus auf mich, zuckte und zitterte. Aber sie machte brav weiter, bis ich abspritzte oder mein Schwanz weich wurde. Sie war vom Ficken wirklich begeistert und ich bedauerte, daß ich nicht mehr die Manneskraft eines 20jährigen hatte, wir hätten dreimal so oft ficken können.

Am Wochenende ersparte ich mir den Besuch bei der Weber und Montag fickte Audie mich wieder. Sie hatte Spaß am Ficken gefunden, sie bekam nun immer einen Orgasmus und wir redeten wieder viel über den Sex, das Ficken und das Masturbieren. Aber wir waren nachlässig. Eines Tages, Audie arbeitete sich gerade nach ihrem Orgasmus wieder an meinem Schwanz ab, erblickte ich die drei nackten Mädchen unter der Tür des Kinderzimmers. Wir hielten sofort inne. Meine Enkelin Lina rannte, den Tränen nahe, wieder ins Kinderzimmer. Scheiße, große Scheiße!

Lina war ein richtiges Biest, das sollte ich in den nächsten Tagen erfahren. Audie war gegangen, die Nachbarstöchter waren gegangen und ich las in meinem Buch. Lina kam nackt aus dem Kinderzimmer und setzte sich provokativ auf meinen Schoß. Sie kam recht bald zum Punkt. Ich sollte mit ihr ficken, schließlich war sie schon fast 14 und alle ihre Freundinnen hatten sich schon entjungfern lassen, die meisten vom Bruder, einige vom Vater. Alle fickten schon in aller Heimlichkeit, nur sie nicht, sie hatte weder Bruder noch Vater, der sie entjungfern und ficken konnte. Ich sei immerhin ihr Opa, nicht Audies Opa. Ich schüttelte den Kopf entschieden, sie war meine Enkelin, von meinem Blut, ich würde sie genauso wenig ficken wie ich ihre Mutter nie gefickt habe! Ich blieb hart und unnachgiebig. Lina zog bitter eine Schnute und ging wieder. Es sollte nicht gut enden.

Natürlich habe ich Lina angelogen. Ich hatte mit ihrer Mutter Kati gefickt, für lange Jahre. Sie schlief seit dem Tod meiner Frau, ihrer Mutter, bei mir im Ehebett. Sie begann ganz vorsichtig und unerfahren, meinen Schwanz zu reiben, in der ersten Zeit zog sie die Vorhaut ganz vorsichtig vor und zurück, bis es spritzte. Erst Monate später masturbierte sie mich mit der Faust. Sie war sehr erstaunt, daß ich es auch am Morgen brauchte, sie wußte damals natürlich noch nicht, was eine Morgenlatte war. Aber sie schob die Vorhaut sanft und zart hin und her und fragte jedesmal, ob ich sie nicht lieber ficken wollte, wie eine richtige Frau? Ich lehnte es ab, ich konnte es mir damals einfach nicht vorstellen. Sie fragte jedesmal, wenn sie sich an mich kuschelte und masturbierte, sie masturbierte damals schon sehr gerne. Ich sah zum ersten Mal bei Kati, wie ein Mädchen wirklich masturbiert. Kein Scherz — meine Frau masturbierte jede Nacht, aber sie ließ mich niemals zuschauen. Sie machte kein Geheimnis daraus, daß sie masturbierte, aber sie zeigte es mir niemals. Natürlich spürte ich ihr Reiben, ich durfte sie umarmen, ihr Gesicht oder ihre Brüste streicheln. Aber ich durfte sie “da unten” beim Masturbieren nicht berühren. Und immer im verdunkelten Schlafzimmer. So also ist meine Neugier zu erklären. Eines Tages legte Kati sich strahlend zu mir, sie war endlich keine Jungfrau mehr, ihr Bruder Karl hat sie entjungfert und gefickt. Ich sagte nichts dazu, das war ihre Privatsache. Sie fickte mit Karl am Nachmittag und sagte mir, daß sie es wahnsinnig genoß. Sie hatte ihre Ausbildung zur Krankenschwester angefangen und sich in ihren Chef verliebt. Sie ließ jetzt Karl in Ru-

he, der hatte beide Hände voll zu tun, eine ganze Gruppe älterer Damen nach und nach durchzuficken. Eines Tages kam Kati weinend heim. Sie war schwanger und verweigerte die Abtreibung, die der Chef forderte, das wäre in ihren Augen Mord. Der schöne Chef ließ seine Maske fallen, es war keine Rede mehr davon, daß er sich scheiden ließ und Kati heiratete. Er ließ sie eiskalt fallen, die nächste Schwesternschülerin wartete sicher schon. Ich tröstete Kati, so gut ich konnte. Sie war nicht mehr bereit, mir Handjobs zu machen, sie wollte mich ficken. Ich sträubte mich immer noch, denn es war falsch, aber sie setzte mich nackt in meinen Lehnstuhl, setzte sich auf meinen Schwanz und ritt mich. Ich protestierte nicht mehr, es gefiel mir wahnsinnig, obwohl es falsch war. Sie war erst die zweite Frau, mit der ich fickte, ich war als Jungfrau in die Ehe gegangen. Sie ritt mich so lange, bis ihr Bauch zu dick wurde. Wenn ich abgespritzt hatte, blieb sie auf meinem Schoß sitzen und masturbierte voller Leidenschaft. Sie hatte in der Schwangerschaft einen riesigen sexuellen Appetit und masturbierte ziemlich oft. Ich bekam beim Zuschauen eine Erektion und sie fickte mich erbarmungslos, selbst wenn ich nicht mehr spritzen konnte. Ich fickte sie in der Missionarstellung, als ihr Bauch zu dick geworden war, und wir hatten viel häufiger Sex als viele Jungvermählte. Als Lina geboren war, zog sie in die andere Hauptstadt in eine Wohnung, die ihr meine Schwester angeboten hatte. Meine Schwester hatte reich geheiratet und war jetzt eine reiche Witwe. Ich hatte nur wenig Kontakt zu meiner Schwester, denn ich war sehr unsicher wegen der Gerüchte, sie hätte ihren Mann wegen des Geldes umgebracht. Zuzutrauen wäre es ihr jedenfalls. Ich zog mit Kati und Lina mit, ich war eine gute Ersatzoma und Kati konnte ihre Ausbildung zur Diplomkrankenschwester abschließen. Kati masturbierte schon zwei Tage nach der Entbindung, wir fickten zwei Wochen später wieder. Sie hatte beinahe den selben sexuellen Appetit wie während der Schwangerschaft. Wir fickten täglich miteinander vor dem Einschlafen, Kati mußte aber dennoch anschließend masturbieren, das brauchte sie einfach. Sie hatte nur wenige one night stands, das war nicht ihres und sie machte es nur dem Mann zuliebe. Ich lag dann auf der Couch und lauschte dem Ficken. Als Lina etwa 9 Jahre alt war, hörte ich auf, Kati täglich zu ficken. Auch sie wollte nur unregelmäßig ficken, ich hatte inzwischen Kontakt mit Frau Weber aufgenommen, die eine gute Freundin meiner Frau gewesen war. Daß sie ihre Liebhaber manchmal genüßlich mei-

ne Frau besteigen ließ, erfuhr ich erst, nachdem meine Frau gestorben war. Meine Frau war eigentlich keine Fremdgeherin, es war nur dem Alkohol und der Stimmung zuzuschreiben, daß sie sich von den Liebhabern der Weber ficken ließ. Ich war ihr auch im Nachhinein nicht böse und hätte es ihr auch zu Lebzeiten gegönnt, wenn sie nur ein einziges Wort darüber verloren hätte. Ich hatte bis dahin nur mit meiner Frau gefickt, ich habe die Versuchungen nie bemerkt. Ich ging manchmal zur Weber zum Ficken, sonst aber blieb ich dabei, mich fallweise von Kati ficken zu lassen. Ich bin nun ziemlich abgeschweift, also zurück zur eigentlichen Geschichte.

Eines Tages war Audie fort. Ich fragte meine Tochter sofort und sie gab zu, sie heimgeschickt zu haben. Ich wisse schon, warum. Ich bohrte nach. Lina hatte ihr verraten, daß Audie mich jeden Nachmittag fickte. Nicht ich fickte Audie, sie fickte mich, das hat Lina betont. Ich war sehr verärgert und schmiß ihr an den Kopf, daß Lina sich nur revanchiert hatte, weil ich mich ihr verweigert hatte. Meine Tochter riß die Augen ängstlich auf. Lina wollte...? Ich bedauerte meinen Ausbruch, aber ich ergänzte, daß offenbar ihre Freundinnen keine Jungfrauen mehr waren und fröhlich fickten, da wollte Lina nicht zurückstehen, und ich war der einzige Mann im Haushalt.

Die Stimmung war in der nächsten Zeit vergiftet. Lina, meine Tochter und ich gingen uns aus dem Weg. Ich ging zwei oder dreimal in der Woche zu Frau Weber und reagierte mich ab. Sie war bis zu ihrem Unfall — böswillige Leute sagten, bis ein eifersüchtiger Liebhaber ihr Gesicht mit dem Messer zerschnitt - eine wunderschöne Frau, doch jetzt verunstalteten Narben ihr Gesicht. Ihre Figur war selbst mit Ende 50 noch bewundernswert schön geblieben, die Brüste erstaunlich fest und die Möse kunstvoll rasiert. Sie liebte es zu ficken und sorgte selbst für ihren Orgasmus. Es waren ihr nur eine Handvoll Verehrer geblieben und mich hatte sie aus unerfindlichen Gründen ins Herz geschlossen. Vielleicht, weil sie früher mit meiner Frau befreundet war und sich mit ihr so manchen Liebhaber teilte, wie ich nach ihrem Tod erfuhr. Es kratzte mich nicht mehr, ich war jetzt der Linus-darling der Weber und sie war über meinen zweiten Frühling sehr erfreut.

Frau Weber hatte sich nach dem Tod Almas wirklich rührend um mich gekümmert. Sie winkte mich jeden Nachmittag und meist auch abends in ihre Wohnung, um mich liebevoll zu ficken. Ich war ihr sehr dankbar dafür, denn so konnte ich für ein paar Stunden meine tiefe Trauer vergessen. In dieser Zeit erzählte sie mir alles, mit dem Tod erlosch ihre Verpflichtung zu schweigen.

Alma hatte sie nach ihrem Unfall — sie sagte immer Unfall — aufgefangen und jede freie Minute mit ihr verbracht, manchmal blieb sie über Nacht. Sie wollte sonst niemanden sehen und keinen Mann ficken. Es entwickelte sich eine lesbische Beziehung zwischen ihnen beiden und ich mußte immer wieder zwischenfragen — von dieser Seite Almas hatte ich keine Ahnung! Aber Frau Weber bekräftigte, Alma liebte das Lesbische sehr und half ihr damit sehr, ihren Lebenswillen anzufachen, sie hätte sich sonst vielleicht umgebracht. Ich wollte natürlich alles genau wissen. “Wir haben anfangs nur normalen Mädchensex gemacht, nackt auf dem Bett gekuschelt und geküßt, die Brüste und die Möse gestreichelt, den Kitzler nur sanft berührt. Anfangs hat sich jede nur selbst masturbiert, später haben wir uns gegenseitig masturbiert.” Frau Weber lächelte unergründlich. “Keine konnte mich so einfühlsam und sanft masturbieren wie Alma,” sagte sie lächelnd, “und mich haben schon so einige masturbiert.” Ich nickte, wenn Alma etwas machte, mußte es perfekt sein. “Alma war ganz aus dem Häuschen, als ich sie das Ficken Kitzler-an-Kitzler lehrte. Sie hatte einen viel kleineren Kitzler als ich und konnte mich nie richtig ficken. Viel lieber ließ sie sich von mir ficken, wir kamen nacheinander zum Orgasmus, das machten wir bis zum Ende der lesbischen Periode.” Endlich, Wochen nachdem die Bandagen entfernt worden waren, endlich getraute sie sich, wieder mit dem Ficken anzufangen. Allmählich konnte Alma sie mit dem Liebhaber allein lassen.

Ich mußte wieder und wieder zwischenfragen. Ja, natürlich war Alma bei den Schäferstündchen dabei, Frau Weber hatte immer eine panische Angst davor, schwanger zu werden. Ich verstand wohl nicht richtig, sie war doch eine Edelhure? Nun lachte sie herzlich. Ja, natürlich, aber sie mußte doch die Liebhaber nicht selbst ficken! Mir standen die Fragezeichen ins Gesicht geschrieben. Sie lächelte

hinterhältig wie eine Katze. "Ich hatte doch immer eine Anzahl williger Ehefrauen zur Hand, die sich von meinen Liebhabern sehr gerne ficken ließen und keine Angst vor der Schwangerschaft hatten wie ich. Alma war eine von ihnen." Sie ergötzte sich an meiner Überraschung. "Alma konnte nach Katis Geburt keine Kinder mehr kriegen, da war es ihr gleichgültig, ob die Kerle hineinspritzten. Sie hat das Ficken wirklich sehr genossen." Ich bat die Weber, es genauer zu erklären. Sie hatte die Liebhaber mit Konversation glücklich gemacht, mit ihnen geschmust, herumgemacht und geknuddelt. Sie spielte mit den Schwänzen nur, ließ sie aber nicht abspritzen. War der Liebhaber dann soweit, war es ihnen allen gleichgültig, in welches Loch sie abspritzen konnten. Sie lenkte den Schwanz des Liebhabers in Almas Möse, die meisten spritzten schon nach kurzem ab. Alma gab aber den Schwanz nicht frei, sie behielt ihn solange, bis er für eine zweite Runde bereit war. Die dauerte meist sehr lange und nun konnte sich Alma einen oder mehrere Orgasmen machen, dann erst war's vorbei. Ich hörte sehr aufmerksam zu, denn ich hatte damals überhaupt keine Ahnung, wer meine Alma wirklich war. Wir fickten ja nur im Dunkeln, und natürlich spürte ich, daß Alma beim Ficken jedesmal bis zum Orgasmus masturbierte. Das Timing hatte sie ja gut im Griff.

Frau Weber lächelte, sie hatte nur gute Kundschaft. Minister und Ministerpräsidenten, Diplomaten und Bischöfe, Unternehmer und Generäle. Für Alma waren sie alle gleich, Männer, die Ficken und Abspritzen wollten. Sie selbst legte sich immer neben das fickende Paar, drängte ihren Körper an den Mann, er war ja wegen ihr da. Jedesmal, wenn er abgespritzt hatte und Alma ihn für die zweite Runde bereit gemacht hatte, versuchte sie, ihn von Alma loszueisen und ihn in ihre Möse zu lotsen. Der arme Kerl verirrte sich und drang in ihre Scheide ein. Sie ließ ihn gutmütig ganz lange ficken, die meisten Männer fickten sehr, sehr lange in der zweiten Runde und manchmal bekam Weber einen Orgasmus. Ansonsten masturbierte sie kurz und heftig zum Orgasmus, wenn er Alma wieder fickte, um hineinzuspritzen, denn zum Abspritzen musste er wieder in Almas Möse wechseln. Viele Jahre lang fickte sie höchstens mit zwei oder drei Kerlen im Jahr richtig, also inklusive Abspritzen, wenn sie ihr so gut gefielen, daß sie die Panik, schwanger zu werden, überwinden konnte. Ich war schwer beeindruckt, das alles hatte ich

nicht mitbekommen und entdeckte jetzt erst meine Frau. Frau Weber hat Alma eine Umsatzbeteiligung angeboten, aber Alma nahm kein Geld, sie hatte ja selbst genug.

Frau Weber fragte, ob es stimmte, daß ich während Almas Schwangerschaften die Köchin fickte? Ich erzählte ihr im Detail, daß Alma mich sanft, aber bestimmt dazu gebracht hatte, die Haushälterin zu ficken. Alma hatte mir gesagt, die Alte spielte den ganzen Abend mit ihrer Möse und masturbierte, so oft sie Lust dazu hatte — woher sie das wußte, erriet ich nicht. Ganz sicher sei es kein Problem, sie zu ficken. Aber die Haushälterin war ziemlich alt und faltig, sie hatte nicht mehr gefickt, seit sie 14 war und ließ sich nur passiv und sehr, sehr beschämt ficken. Vor dem ersten Mal weinte sie bitterlich und schluchzte, sie habe schon seit 50 Jahren nicht mehr gefickt und es wäre eine große Schande, daß die Herrin es ihr befohlen hatte. Alma schleppte die arme, schluchzende Alte an der Hand in unser Schlafzimmer. “Ausziehen!” befahl sie und die Alte schluchzte und zeterte weiter, aber sie zog sich zögerlich und beschämt Stück für Stück aus, bis sie in BH und Unterhose zittetnd dastand. “Alles!” sagte Alma unerbittlich. Die Alte löste ihren BH und ließ ihn fallen. Sie hatte große, volle Brüste, die wie Melonen schwer bis zu ihrem Bauchnabel herunterhingen. Die Unterhose folgte und enthüllte die schütterere, graue Schambehaarung, die meisten Haare waren schon ausgefallen. Sie setzte sich aufs Bett, weinte und zeterte weiter. Ohne, daß Alma oder ich etwas gesagt hätten beugte sie sich vor und nahm meinen Schwanz in den Mund. Sie war verstummt und lutschte und leckte meinen Schwanz, daß es eine Freude war. Ich mußte beinahe sofort abspritzen, die volle Ladung in ihren Mund. Sie schluckte den Samen hinunter und schaute mich aus großen Kuhaugen an. “Tschuldigung, ist halt passiert!” und sie lutschte augenblicklich weiter. Als er richtig steif war, legte sie sich zurück und führte sich meinen Schwanz langsam und bedächtig ein. Sie bedeckte ihr weinendes Gesicht mit den Armen und wandte den Kopf schamhaft zur Seite. Alma nickte mir zu und ich begann die Alte zu ficken, die völlig passiv blieb. Im Laufe des Fickens legte sie eine Hand schützend auf den Kitzler, doch Alma zog die Hand wieder weg. Sie beobachtete, daß sich der Kitzler bei jedem Stoß bewegte und ganz spitz wurde. Ich schaute fragend zu meiner Frau, bevor ich rasend vor Geilheit abspritzte und alles in

die alte Möse hineinspritzte. Ich war fertig. Alma begann, die Haushälterin trotz ihrer Proteste zu masturbieren, sie konnte ja sehen, wie steif der Kitzler vom Ficken geworden war. Das alte Mädchen japste, seufzte und stöhnte. Der Orgasmus riß sie regelrecht umher und Alma hörte erst nach Minuten auf, die bebende und zuckende Alte zu reiben. Ich kniete mit meinem Halbsteißen vor ihr, ihr Orgasmus war sehr aufregend. Alma drängte sie, den Schwanz wieder in den Mund zu nehmen und steif zu machen. Die verschreckte Alte gehorchte zögerlich, bald darauf fickte ich sie noch einmal und spritzte ein paar traurige Tröpfchen. Alma masturbierte sie wieder wie zuvor und der Orgasmus war wieder sehr stark. Die Haushälterin raffte ihre Kleidung vor den Brüsten zusammen und lief nackt aus dem Schlafzimmer. Ich hatte den Eindruck, daß es ihr ganz recht war, daß Alma sie nach dem Ficken immer masturbierte, um die sexuelle Erregung, die beim Ficken entstand, abzubauen. Nach dem Ficken hob sie ihren Arsch ein wenig an und streckte ihren steifen Kitzler Alma's Fingern freudig entgegen. Vor dem ersten Ficken leckte und lutschte sie meinen Schwanz häufig so hingebungsvoll, daß ich in ihrem Mund abspritzte. Ich war mir bald sicher, daß sie es bewußt machte. Sie schaute mich mit großen Kuhaugen an und täuschte Überraschung vor und sagte "Ach!" oder "Soso!" oder "Ja!", dann schluckte sie den Samen und lutschte den Schwanz weiter, bis er steif war. Das machten wir nun täglich, die Haushälterin weinte nicht mehr und ergab sich dem Schicksal. Monate später, nach der Geburt, konnte Alma wieder ficken und wir ließen die Haushälterin in Ruh. Als Alma wieder schwanger war, mußte die Haushälterin wieder zum Ficken kommen. Sie war nicht überrascht und fügte sich voller Scham. Während der zweiten Schwangerschaft kamst ja auch du, Frau Weber, hie und da, um für deine Freundin Alma einzuspringen und wie froh war ich über die Abwechslung, eine bildhübsche junge Frau wie dich zu ficken! Ich wußte damals natürlich noch nicht, wie weit deine Freundschaft mit meiner Frau ging! Dennoch, wenn du nicht kamst, riefen wir die Haushälterin. Aber mir war's egal, ich mußte jemanden in die Möse ficken, da hatte Alma ganz recht. Es war keine besondere Heldentat, das gebe ich zu.

Die Weber hatte mir zwei Frauen genannt, die ihr wie meine Frau "zur Hand" gingen. Wenn Frau Weber nicht zur Verfügung

stand, ging ich zu diesen beiden zum Ficken, anfangs oft, später weniger. Eldrid war mit ihrem Mann Snorri aus Island eingewandert und hatte ihn vor Jahren beerdigt. Sie war eine Riesin, sicher 2 Meter hoch, bullig und fest gebaut. Ich mußte nicht viel erklären, die Erwähnung Frau Webers genügte. Sie ließ mich ins Vorzimmer ein, löste ihren Rock und ging auf alle Viere, sie ließ sich immer nur von hinten ficken. Sie war sexuell sehr ausgehungert und kam meist schnell zum Orgasmus. Ein paarmal mußte sie aber beim Ficken masturbieren und ich ließ meinen Schwanz drinnen stecken, bis sie fertigmasturbiert hatte. Sie war immer sehr freundlich und jederzeit fickbereit, aber wir sprachen kaum miteinander. Nach jedem Fick umarmte mich die nackte Eldrid mit ihrem nackten Körper, murmelte einen freundlichen heidnischen Spruch in ihrer Sprache und küsste mich auf den Kopf. Ich beugte mich vor und küsste ganz intim ihre haarlose Muschi mit der Zunge. Da lachte sie gurrend wie eine Taube, spreizte ihre Schamlippen mit den Händen auseinander und bot mir ihren großen Kitzler zum Lecken an. Ich hielt mich an ihren großen Arsbacken fest, nahm den Kitzler zwischen meine Lippen und leckte ihn mit der Zunge. Sie brauchte kaum länger als eine Minute, dann erzitterte sie im Orgasmus und riß ihren Kitzler von der frechen Zunge los. Ich küßte nochmals ihre Schamlippen innig, dann ging ich. Das sagte mehr als jedes Wort.

Die andere hieß Irmí. Auch bei ihr fand ich ein "offenes Ohr", auch sie war sexuell ausgehungert und jederzeit zum Ficken bereit. Sie ließ mich in den Vorraum ein und rückte ein Kästchen zurecht. Sie ließ ihre Kleider fallen und legte sich rücklings auf das Kästchen. Ich fickte und spritzte rasch und sie bestand immer auf einer zweiten Runde, obwohl ich kein zweites Mal spritzen konnte. Beim zweiten Mal erst masturbierte sie beim Ficken und ich fickte sie brav, bis sie zum Orgasmus gekommen war. Sie ließ die Wohnzimmertüre halb offen, "soll der alte Kapaun wenigstens zuschauen können." Ich habe ihren Mann nie gesehen, aber sie versicherte mir, er würde uns zuschauen. Ich mochte es sehr, wie frivol und exhibitionistisch sie masturbierte und besuchte sie immer gerne.

Das Ficken mit Irmí wurde zunehmend publik. Sie hatte zwei Kinder von verschiedenen Vätern, die nicht ihr Ehemann waren. "Unfälle," kommentierte Irmí trocken. Ihr Ehemann hatte einige

Monate nach der Hochzeit einen gewaltigen Hirnschlag erlitten und blieb seitdem ein Invalide, so konnte er auch nicht mehr ficken. Er war einverstanden, daß sie mit anderen fickte, aber nicht in der Wohnung, nicht im Ehebett. "Im Vorzimmer, okay, meinetwegen," gab er ein bißchen nach. Der Sohn, Ben, war 16, würde bald 17. Die Tochter, Lea, stand kurz vor ihrem 16. Geburtstag. Und beide schlichen um uns herum, wenn ich Irmis im Vorzimmer fickte. Sie gaben sich den Anschein, aufs WC zu gehen, aber das änderte sich rasch. Ben schaute wütend zu, wenn seine Mutter beim Geficktwerden masturbierte und dann orgasmte. Lea stellte sich einfach neben ihre Mutter, schaute mir beim ersten Hineinspritzen zu und dann wieder bei der zweiten Runde, wenn ich nur die Erektion hielt, bis Irmis sich zum Orgasmus gebracht hatte. Sie versuchte halbherzig, die Kinder zurück zu scheuchen, mit unterschiedlichem Erfolg. Wenn wir dann allein waren, erzählte sie nach und nach alles.

Sie ließ Ben weiter im Ehebett schlafen, obwohl er schon 11 war. Er drängelte sich an seine nackte Mutter, so lange, bis sie ihm das Masturbieren zeigte. Tagelang masturbierte der Junge mit großer Begeisterung. Er schaute ihr beim Masturbieren zu, daraus machte sie nie ein Geheimnis, und sie lächelte, wenn der kleine Mann dann auch masturbierte und auf ihre Möse spritzte. Das hielt nicht lange an. Er wollte richtig ficken, die Jungs in der Schule sprachen unablässig darüber. Irmis seufzte, als sie nachgab. Seitdem fickt der Junge sie jede Nacht, nachdem sie fertigmasturbiert hatte. Ihr Mann bekam in unregelmäßiger Folge eine halbe Erektion, wenn sie masturbierte und danach mit Ben fickte. Es war sein einziges sexuelles Vergnügen, daß sie seinen Halbsteifen in den Mund nahm und ihn rieb, er spritzte drei Tröpfchen und sie schluckte es. Er konnte es nicht verhindern, daß die beiden neben ihm im Ehebett fickten.

Lea masturbierte schon seit langem jede Nacht, das wußte Irmis. Das Mädchen ging sowieso eigene Wege, mit 10 oder 11 gab sie wie ihre Freundinnen den Jungs in der Schule Handjobs, da sei doch nichts dabei, sagte sie patzig und bockig. Als Ben mit etwa 15 mehrmals hintereinander ficken wollte (und konnte), sagte Irmis zu ihm, er solle sich endlich ein Mädchen zum Ficken suchen. Gut gemeint, aber er suchte nicht lange. Er machte sich umgehend an seine Schwester heran, entjungferte sie und fickte sie seitdem jeden Nach-

mittag. Irmis hatte keine Chance, es abzustellen, Lea liebte ebenso wie Ben das Ficken. Lea war wieder eine Stufe auf der Leiter hochgeklettert und gehörte zum Kreis der Auserwählten, die in diesem Alter bereits regelmäßig fickten. Sie war nicht die einzige, manche Freundinnen fickten mit Brüdern, Kusins oder Vätern.

Eines Tages, Irmis hatte sich gerade ausgezogen und aufs Kästchen gelegt, da kam Lea herein, nackt. Sie forderte Irmis auf, ihr Platz zu machen, jetzt sei sie an der Reihe. Ich stand wie ein dummes Möbelstück neben den beiden Mädchen, der 16jährigen Lea und der 35jährigen Irmis. Lea erinnerte Irmis daran, daß sie es ihr versprochen hatte! Ich blickte sprachlos zu Irmis und spürte sofort, daß sie verloren hatte. Irmis stand auf, Lea legte sich hin. Ich trat schweigend zu ihr. Sie hatte noch einen mädchenhaften Körper, ganz kleine Brüste und ich sah es ihrer unbehaarten Möse an, daß sie schon so einiges mitgemacht hatte.

Irmis stand nackt neben ihrer Tochter. Sie nickte und Lea packte meinen Steifen. Folgsam folgte ich ihrem stummen Kommando, Lea führte sich meinen Schwanz ein. Ihre Möse war nicht sehr eng, aber ziemlich feucht und warm. Ich umarmte sie nicht, sondern fickte sie im Stehen. Lea war ein Naturwunder, sie bekam einen Orgasmus nach dem anderen. Ich zählte nicht mit, ich beobachtete Irmis, die bei jedem Orgasmus Leas zustimmend nickte und mit der Zunge über ihre Lippen fuhr. Lea streichelte ihren Oberkörper und riß im Orgasmus an ihren Brüstchen. Ich schaute auf Irmis Kitzler, sie hatte die Schamlippen beiseite gedrückt und ich sah, wie sich ihr Kitzler allmählich versteifte. Ich packte Lea an den Arschbacken und spritzte ab, schoß den Samen in satten, vollen Strahlen hinein. Als ich fertig war, trat ich einen Schritt mit meinem Halbsteifen zurück. Lea stand erfrischt auf. Sie sprachen kein Wort, nun legte sich Irmis auf das Kästchen und Lea blieb neben ihr stehen. Irmis war schon sehr erregt und mein halb steifer Schwanz glitt mühelos hinein. Ich fickte sie ganz langsam, ließ meinem Schwanz Zeit, steif zu werden. Irmis masturbierte frivol und obszön wie immer und kam nach einigen Minuten zum Orgasmus. Ich konnte einfach nicht mehr. Ich sagte tschüss und ging gedankenvoll. Das war nun die neue Routine, ich fickte erst Lea, spritzte eine volle Ladung hinein und fickte dann die masturbierende Irmis. Ich fragte sie einmal, ob es umge-

kehrt nicht klüger wäre, aber sie schüttelte den Kopf. Lea hatte noch keine Periode, sie aber schon. Unregelmäßig, aber doch. Anfangs bin ich täglich hinaufgeschlichen. Es war auf eine unerklärliche Art etwas Besonderes, mit einer 16jährigen zu ficken, deren Brüste scheinbar täglich wuchsen. Es war auch irgendwie spannend, das Verhalten von Mutter und Tochter zueinander zu beobachten. Doch ein halbes Jahr später kam ich nicht mehr so oft, es hatte seine Spannung verloren, ich brauchte mehr Abwechslung, Eldrid und Frau Weber. Als ich Eldrid nach einem halben Jahr wieder besuchte, spürte ich ihr Ausgehungertsein. Ich blieb länger bei ihr und fickte sie noch zweimal, erigieren stellte kein Problem dar und auf das Spritzen konnte sie verzichten. Wir fickten zum ersten Mal in ihrem Schlafzimmer, ich leckte ihren Kitzler in den Pausen zum Orgasmus und ich war am Ende sehr zufrieden, ich hatte sie nicht verloren, obwohl ich sie schmähsch vernachlässigt hatte. Aber sie lachte am Schluß und versuchte mir einige schweinische Ausdrücke in Isländisch beizubringen. Der Schwanz hieß hali und die Möse hieß kut, Ficken lata sprengja und Masturbieren sjalfsfroa. Ich lernte brav, aber nach einer Woche war alles wieder weg. Eldrid lächelte, isländisch ist schwer.

Mit der Weber sprach ich wieder oft über Alma und das war eigentlich sehr schön.

Wochen später bemerkte Lina schnippisch, sie hätte es auch ohne mich geschafft. "Er hat hineingestochen, hineingespritzt! Und ich ficke jetzt, wen ich will!" Ich sagte nichts, das ging mich nichts an. Aber ich steckte es meiner Tochter. Die war anderntags geknickt, sie hatte Lina intim untersucht. Meine Tochter weinte, das Kind wollte kein Kind mehr sein!

Jahrelang habe ich Linas Verführung widerstanden, es gelang ihr erst mit 19, mich zu ficken, zu reiten. Für Jahre.

Aber das ist eine andere Geschichte.

Der Musikproduzent

von Jack Faber © 2023

Ich hatte Pech und Glück zugleich. Der Autofahrer, der mich vom Motorrad riß, war reich und mußte mir eine 7stellige Entschädigung zahlen. Aber ich verlor meinen linken Fuß und hatte eine gute Prothese, die mir das Gehen ermöglichte. Ich hatte plötzlich Geld, meine eigene Produktionsfirma zu gründen.

Meine Frau hat sich vor drei Jahren scheiden lassen. Sie hatte mich einst aus den Fängen meiner nymphomanen Mutter befreit, deren Bett ich seit meinem 11. Lebensjahr geteilt hatte. Sie hatte entdeckt, daß ich mit 11 schon spritzen konnte und nahm mich in ihr Bett, bis ich 23 war. Meine Frau Elsa war meine Rettung und wir waren ein zufriedenes Paar, bis sie mit ihrem Masseur weglief. "Er kann mich so einfühlsam, sanft und liebevoll masturbieren wie keine meiner Freundinnen!" sagte sie. Sie litt aber darunter, daß er nicht ficken wollte und konnte, sie mußte es ihm mit dem Mund machen, was sie früher immer strikt abgelehnt hatte. Nun kam Elsa ein oder zweimal in der Woche vorbei, wenn sie in der Stadt zum Einkaufen war, um mich zu ficken. Sie war so dankbar, daß ich ihr nichts nachtrug und sie mit mir ohne Umschweife ficken durfte. Eine nicht alltägliche Kombination, aber es war für alle drei okay so.

Ich hatte beruflich nur einen Erfolg, Gini, das Gesangswunder. Sie hatte mir Dutzende Gesangsproben überlassen, die ich mit wenig Begeisterung an die Radiosender verteilte, ihre Liebeslieder waren pechschwarz und tieftraurig. Gini war sexuell sehr zurückhaltend und brauchte lange Wochen, bevor sie sich hingab. Ich mochte ihre scheue, mädchenhafte Art beim Ficken, sie hatte vor mir noch niemals auf dem Schoß eines Mannes geritten. Aber sie war auf ihre Art ehrgeizig, sie ritt mich täglich und sank im Orgasmus auf meine Brust, ächzend und stöhnend machte sie weiter und brachte das gute Werk zu Ende. Ihre Lieder wurden, weiß Gott, warum, von den Radiosendern gepusht, ihre CDs verkauften sich erstaunlicherweise gut und sie gab erste Konzerte. Sie vergaß aber nie, bei mir vorbeizukommen und mich zu reiten. Das Publikum liebte das Märchen, sie sei

noch unberührte Jungfrau und sie verhielt sich dementsprechend. Nun war sie auf Tournee durch das Land, aber sie kam mindestens an jedem zweiten Morgen, um mich zu ficken, das schien ihr Erfolg zu bringen.

Ich war zwar der einzige Krüppel in meinem Freundeskreis, aber der einzige mit zwei Fixsternen auf meiner Sexliste: meine Frau Elsa und die Sängerin Gini. Sie brachte meiner kleinen Firma ordentlich Geld ein, ich konnte mich nicht beklagen. Ich konzentrierte mich darauf, Ginis Konzerte zu organisieren, ihr stets gute Musiker zu vermitteln und mich für ihren Erfolg bereit zu halten. Sie reiste manchmal die halbe Nacht, um mich zu ficken, das war ihr Garant für den Erfolg. Sie fickte nur wenige ihrer Musiker, der Garant aber blieb ich. Sie weinte manchmal, wenn sie beim Reiten einen Orgasmus hatte und auf meine Brust sank, aber es waren Freudentränen. Ich wußte immer, daß ich nicht sonderlich gut fickte und keineswegs ihre Erfolg garantieren konnte, aber ich hielt sie nicht davon ab, beides zu glauben. Ich genoß ihren fordernden Sex, wer würde eine 20jährige mit engelsgleichem Gesicht und einer goldenen Stimme von seinem Schoß jagen? Sie meinen Gedanken gefolgt und stand nun allabendlich in einem weißen, fast durchscheinenden langem Kleid ohne Unterwäsche im Scheinwerferlicht. Eine wunderschöne Nackte, die unschuldig ihren unberührten Körper und ihre wunderbare Stimme dem Publikum bot. Ich begann bereits, Radiosender in den Nachbarländern anzufüttern und über eine Auslandstournee nachzudenken. Ich liebte mein Schicksal, mit Elsa und Gini beinahe täglich zu ficken.

Dann betrat Ena mein Büro. Eigentlich hieß sie Magdalena, aber sie wählte als Künstlernamen Ena. Es ist erwähnenswert, sie zu beschreiben. Eine burschikose kurze Pagenfrisur umrahmte ihr kindliches Gesicht. Sie hatte keinen Busen, keine Hüften und keinen nennenswerten Arsch. Kurzum, ein Brett. Und natürlich konnte sie genauso wenig singen wie Gini zu Anfang. Sie hatte weder eigene Musiker noch weitere Sängerinnen, das war von vornherein klar. Aber, und das niederzuschreiben fällt mir noch heute schwer, sie wollte mit einer Girlband beginnen und berühmt werden. "Wie Gini, die hast du doch berühmt gemacht, oder nicht, Fred?" Ich nickte unglücklich zur 16jährigen, die in Wahrheit schon 21 war. "Ja," sagte ich, einen Aus-

weg suchend, “aber begonnen hatte es mit Sex, viel besessenem Sex!” log ich, denn ich wollte sie so schnell es ging, loswerden. “Klar,” sagte Ena leichthin, “ich mache dir Handjobs, so viele du willst!” Meine Strategie ging nicht auf, sie lächelte zum ersten Mal und sah sich schon auf der Konzertbühne. “Ich scheiße auf Handjobs und das ganze neumodische Zeug!” knurrte ich. Sie kehrte von der Bühne zurück. “Was magst du dann?” fragte sie schaudernd, aber aufmerksam. “Gefickt werden, im Sitzen geritten werden,” sagte ich ungerührt und reckte meinen Stahlfuß ins Blickfeld. Ena blickte darauf und nickte, “ich verstehe!” und dann wieder ein nachdenkliches Schweigen. Verdammt, sie war es doch, die ins Scheinwerferlicht wollte!”

Ena streifte einen Träger ihres Kleides herunter und streichelte geistesabwesend die Brust. Sie hatte eine recht kleine, flache Brust und konzentrierte sich darauf, ihren Nippel mit den Fingern zu zwirbeln. “Aber Blowjobs, mit dem Mund, das magst du doch?” fragte sie unvermittelt und ich nickte, “vor dem Reiten schon, sonst nicht,” gab ich Auskunft. Ich wußte, daß sie nichts hatte, um auf die Bühne zu kommen, aber vielleicht wollte sie mich ja ficken. Sie nickte, “schon klar. Ich habe nur eine sehr unregelmäßige Periode und will nicht ungeplant schwanger werden.” Sie blickte mich direkt an, sie war vom Typ her jemand, der direkt zur Sache kam. “Du mußt mir die ganze Ladung in den Mund spritzen, damit du mir beim Ficken nicht mehr hineinspritzt. Okay?” Sie wartete einen Augenblick, bis ich nickte.

Sie streifte den zweiten Träger über die Schulter und stand auf. Ihr Kleid fiel zu Boden. Sie kam um den Schreibtisch herum, ich konnte in ihrem Spitzenhöschen erkennen, daß sie eine rasierte Möse hatte. Sie kniete sich vor mich hin und ich zog meine Hosen aus, trat sie achtlos zur Seite. Ich drückte den Knopf, der die Eingangstür verriegelte und das Telefon auf “nicht stören” stellte. Ena nahm meinen Halbsteifen in die Hand. “Alles hineinspritzen, die volle Ladung!” erinnerte sie mich, bevor sie den Schwanz in den Mund nahm. Und sie konnte es, verdammt nochmal, sie konnte es! Ich lehnte mich zurück und schloß die Augen. Sie machte mit ihrer Faust, ihren Lippen und ihrer Zunge alles richtig, ich konnte es gut einschätzen, denn ich hatte schon hunderte Blowjobs gehabt, die meisten kamen nicht an das heran, was Ena da aufführte. Ich werde

sie fragen müssen, ob sie professionell auf den Strich ging. Dann explodierte ich in ihrem Mund, sie lutschte und saugte alles auf. Sie stand lächelnd auf und wartete ein paar Augenblicke. Sie streifte ihr Höschen herunter und setzte sich auf meine Oberschenkel. Ich lächelte freundlich, als sie den Schwanz ganz fein und sanft zum Stehen brachte. Sie beugte sich nochmals hinunter und lutschte ihn. "Nur zum naß machen, dann geht er leichter hinein," kommentierte sie leise und steckte ihn hinein. Er glitt tatsächlich mühelos hinein, sie setzte sich richtig hin und packte mich an den Schultern. Dann ritt sie mich, langsam beginnend und schneller werdend, so ähnlich wie meine Frau Elsa mich ritt. Sie hielt einen Augenblick erschrocken inne, als ich abspritzte und setzte ganz langsam und quasi melkend fort, im gleichen Rhythmus wie ich hineinspritzte. Erst als ich aufhörte zu spritzen und mein Schwanz weicher wurde, zog sie ihn heraus und legte ihre Stirn auf meine Schulter. "Du hast in mich hineingespritzt," sagte sie tonlos. "Es tut mir leid," antwortete ich, "aber so ist es eben." Ich machte keine Anstalten, drumherum zu reden. "So ist es, so war es immer." Ich fragte ganz leise, ob sie sich einen Orgasmus machen wollte, ich hatte ja ihre sexuelle Erregung bemerkt. Sie schüttelte nach ein paar Augenblicken den Kopf, das machte sie normalerweise nur am Abend, vor dem Einschlafen. Ich nickte und flüsterte, das machten alle Frauen, die ich kannte. Ena erhob sich, zog sich an und setzte sich wieder. Wir sprachen noch eine Weile, wie wir weitermachen wollten. Ich sagte geradeaus, ich würde sie bis morgen vergessen haben und wenn sie sich in mein Gedächtnis eingraben wollte, müßte sie nur immer wieder vorbeikommen, damit ich an sie dachte. Am späten Nachmittag am liebsten.

Ena ließ sich die Pille verschreiben, obwohl sie das chemische Zeug verabscheute und hielt auch die "Pille danach" griffbereit. Eines mußte ich ihr lassen, aufgeben stand nicht in ihrem Vokabular. Sie kam jeden Nachmittag, lange nach Gini und Elsa, jeden Nachmittag. Sie versuchte zwar mit allen Mitteln, mich alles in ihren Mund hineinspritzen zu lassen, aber ich spritzte immer beim Ficken, wenn auch nur ein kleines bißchen. Ich machte täglich einen grünen Haken in meinen Kalender.

Ena, die jeden Abend Ginis Auftritte im Lokalfernsehen verfolgte, brachte endlich ihr erstes Bandmitglied mit, Maria. Sie war in ihrem

Alter, richtig kurvig und rund und sie sang einige Lieder bekannter Stars vor. Ja, das war eine Stimme! Ich nickte zu Ena, die Maria war ganz okay! Ob sie ihr gesagt hätte, was ich erwartete? Ena nickte unglücklich. Maria sei erst 19 und noch Jungfrau, sie hatte noch nie einen Blowjob gemacht, nur viele Handjobs. Aber sie wollte alles lernen, warf Maria ein, sie wollte sich große Mühe geben! Ich nickte zustimmend, sie solle sich wie Ena ausziehen und es ganz aus der Nähe anschauen, morgen käme sie an die Reihe. Ich betrachtete Marias Nacktheit neugierig, sie hatte schöne, volle Brüste und war wie Ena ganz rasiert, wie die meisten Mädchen heutzutage. Sie kniete sich neben Ena, die ihr den Blowjob ganz detailliert vorzeigte und es sie immer wieder probieren ließ. Ena riß ihren Mund weit auf, um Maria zu zeigen, wie ich hineinspritzte und sie den Samen lächelnd schluckte.

Maria mußte mit der Hand meinen Schwanz berühren, als Ena ihn sich einführte und die Hand dort lassen, während sie mich ritt. Ena bekam zum ersten Mal einen Orgasmus, lange bevor ich spritzte und biß in meine Schulter, als der Orgasmus ihre Möse hin und her riß. Sie lächelte verlegen zu Maria und machte weiter, brachte es richtig zu Ende. Maria fragte Ena besorgt, ob es ihr recht war, daß sie es ihr beim Ficken mit den Fingern gemacht habe? Ena lächelte, das war ganz okay, obwohl es ein Geheimnis zwischen ihnen war und der Fred es nun gesehen hätte. Maria nickte immer wieder, sie hatte alles mitbekommen und begriffen. Sie wäre morgen bereit. Ich ließ die beiden hinausschweben und überlegte kurz. Gini käme vor dem Frühstück, das stand fest. Ich rief Elsa an, ich bräuchte morgen eine Pause, denn am Nachmittag kämen zwei Mädchen zum Ficken. Ich hörte Elsas breites Lächeln am Telefon. Gut, daß ich ihr die Wahrheit sagte und nicht dumm daherlog. Ich wußte, daß Elsa jede Lüge sofort erkannte.

Ena und Maria kamen pünktlich. Ich hörte aufmerksam zu, denn sie sangen zu zweit bekannte Lieder und ich hörte endlich Enas tiefe Stimme, sie konnte wirklich die zweite Stimme improvisieren und Maria die Führung überlassen. Ich war nicht unzufrieden und meinte, zwei Mädchen noch und ein paar gute Studiomusiker, und wir können loslegen. Ich drückte demonstrativ den Verriegelungsknopf, ich war schon ganz heiß darauf, Maria zu ficken. Ich betastete sie von oben bis unten, sie hatte einen viel kleineren Kitzler als Ena, Gini

und Elsa. Sie kniete sich vor mich hin, Ena kniete neben ihr, quasi als Souffleuse. Maria machte den Blowjob sehr nervös und Ena flüsterte vor, wie sie weitermachen soll. Mit dem Hineinspritzen klappte es gar nicht, Ena übernahm sofort, sie ließ mich hineinspritzen und schluckte den Samen.

Maria stand unschlüssig vor mir. "Ich will es, ich will es unbedingt!" rief sie zweimal halblaut, um sich anzuspornen. Sie setzte sich richtig hin, aber ihre Hand zitterte viel zu sehr beim Einführen. Ena lenkte den Schwanz in Marias Scheideneingang und wartete. Mit einem wilden, entschlossenen Ruck stülpte sie ihre Scheide über den Schwanz und seufzte, dann ritt sie mich wirklich gut. Ich spritzte hinein, richtig gut und fest. Dann wischte ich das bißchen Blut mit einem Papiertaschentuch von meinem Schwanz. Maria stand mit leuchtenden Augen auf und sagte zu Ena, es habe überhaupt nicht weh getan. Ich entließ die beiden und rief Elsa an. Ich erzählte ihr alles, wir lachten und schwätzten fast eine Stunde lang.

Tage später war das Quartett komplett. Ria und Tina waren ausgezeichnete Sängerinnen und ich legte ein Band ein. Sie übten nur eine halbe Stunde, dann erklang das Quartett und ich hörte mit geschlossenen Augen zu. Ich werde mit ihnen arbeiten, sagte ich in die Stille hinein, morgen sollten sie mir vier Vorschläge für den Namen der Band machen. Ich drückte den Verriegelungsknopf, ich wollte ficken. Alle vier zogen sich aus.

Ich betastete Tina und Ria neugierig. Sie waren keine Jungfrauen mehr und die vorlaute Ria plapperte, als ich ihren Kitzler betastete, daß sie jede Nacht sehr viel masturbierte. Tina wollte nicht übertrumpft werden und sagte, sie masturbierte sehr lange am Abend. Mehrmals. Und immer nach dem Ficken. Ich will mir keinen Herzinfarkt holen, sagte ich zu den vier süßen Elfen, eine darf den Blowjob machen und eine andere mich ficken, oder auch ficken anstatt des Blowjobs. Ena und Maria steckten sofort zurück, Ria und Tina wollten beide ficken und keinen Blowjob machen. Ich griff nach Rias Hand, "du zuerst!" So kam es, drei schauten zu, als mich Ria und später Tina ordentlich fickten. Tina war die einzige, die sich fest an mich preßte und nach dem Ficken frivol, obszön und exhibitionistisch masturbierte. Bevor sie gingen, sagte ich, am Montag würde ich

eine Band Musiker haben. Und ich wollte nur zwei von ihnen ficken, das war mehr als genug. Sie gingen fröhlich schwätzend und ich rief Elsa an.

“Four Angels”, “Viermädelshaus”, “The Hot Chicks” und “Wir Mädels” waren ihre Vorschläge. Ich nickte begeistert, ganz toll! Also, ihr seid “Hot Stages”, sind alle einverstanden? Ich bedauerte meinen Übermut. Vier gegen einen. Ich ließ sie eine Viertelstunde toben, dann reichte es. Sie werden die “Hotpants” sein, als Markenzeichen Hot Pants tragen, die so präpariert waren, daß ihre Höschen für das Publikum sichtbar waren und freche, freizügige Oberteile, T-Shirts oder freche BHs. In das folgende Schweigen hinein sagte Ena, keine Unterhöschen, Schamlippen und Schlitzchen herzeigen wäre wirksamer. Die Stille war zum schneiden. Dann sagte ich lächelnd, “wenn ihr in einer Kirche oder vor Kindern steht, dann aber mit Höschen!” Jetzt lachten alle, der peinliche Moment war überwunden. Ich verzichtete auf das Ficken, Gini und Elsa hatten mich heute schon erschöpft.

Täglich übten die Hotpants mit den Musikern und wenn diese gegangen waren, bekam ich den Blowjob oder das Ficken. Die Mädchen nahmen alle die Pille und ich durfte nach Belieben hineinspritzen. Die Blowjobs wurden seltener, mir war’s recht, gefickt werden machte viel Spaß.

Ich nahm immer öfter Demobänder auf, mit den Arbeiten für Gini und die Hotpants hatte ich sehr viel zu tun. Die Demobänder gingen an die Radiosender und verschwanden ebenso schnell. Sie traten alle paar Wochen auf kleinen Bühnen auf, ihre Musik war nicht markant genug. Doch es machte bald die Runde, daß die Hotpants unter den hot pants nichts an hatten, man konnte “alles” sehen! Ich mußte größere Bühnen buchen, die CDs verkauften sich immer noch schlecht, aber die Auftritte waren ausverkauft, jede Woche. Ich engagierte drei Profifotografen, sie sollten die Live-Auftritte fotografieren und möglichst viele Mösenfotos machen. Ich ließ eine professionelle Designerin die nächsten CD-Covers mit den Mösenfotos entwickeln, aber sie überzeugte mich, die Mösen auf den Covern zu blurren, also zu überschatten und stattdessen als Beigabe die Liedtexte abzudrucken und dort die originalen Mösenfotos zu platzieren. Das war aus Sicht der

staatlichen Zensurbehörden klüger. Die gute Frau hatte recht, die CDs verkauften sich nun wie die warmen Semmeln, die "Beilage" rutschte durch die Zensur. Die Hotpants waren Stars. Das Geld sprudelte in meine Kasse.

Konzerte für Gini und die Hotpants zu organisieren wurde ein harter Knochenjob. Ich mußte Gini etwas einbremsen, ich hatte nicht mehr so viel Zeit zum Ficken, sorry. Auch die Hotpants mußten kürzer treten, ich wollte nur noch eine am Nachmittag ficken, sie sollten es unter sich ausmachen, wer. Stattdessen nahm ich mir öfter Zeit für Elsa, sie fickte mich mit Abstand am besten. Ich schwieg aber beharrlich, wenn sie laut nachdachte, den Masseur zu verlassen. Das mußte sie allein entscheiden, ich sagte kein einziges Wort dazu.

Ich brauchte eine Mitarbeiterin, die Arbeit war für einen zu viel. Eine Frau, keinen Mann, das stand von Anfang an fest. So kam Molly zu mir. Sie war ganz genau das, was ich suchte. Sie hatte 8 Jahre wegen des Babys pausiert und wollte arbeiten. Und sie konnte alles ziemlich gut, begriff in der ersten Stunde, wie meine Arbeit lief und war ab der zweiten selbstständig. Die 45jährige lächelte, "ob ich Landmaschinen verkaufe oder Auftritte organisiere, ist doch völlig egal." Ich hatte mir vor langer Zeit eine detaillierte Checkliste für die unterschiedlichen Projektarten zusammengestellt und Molly verwendete sie. Außer ein paar Tippfehlern, die sie lächelnd ausbesserte, waren sie tadellos.

Ich lud Molly am ersten Tag zum Mittagessen beim Italiener ein, das gehört sich so, argumentierte ich. Sie bemerkte natürlich mein Humpeln und vermied zu fragen. Ich erklärte es ihr und sie nickte nur. Das Essen war ein Erfolg, wir lernten uns näher kennen und ich erfuhr, daß sie nur und ausschließlich nur mit ihrem Mann fickte. Leicht fiel es ihr bei Gott nicht, aber sie hielt sich an das Eheversprechen. Sie war schon fast 10 Jahre verheiratet und hatte schon mehrmals ihren Mann verdächtigt, der natürlich nichts zugab. Auch das war ein Grund, warum sie arbeiten wollte, um im Fall des Falles nicht von einem Betrüger abhängig zu sein.

Ich beschloß, ihr heute, am ersten Tag, reinen Wein einzuschenken. Gini, Elsa, die Hotpants einzeln. Es war harter Toback, aber ich

wollte sie nicht beschwindeln. Die Sache mit Elsa fragte sie dreimal nach. Geschieden, und trotzdem...? Sie sprach das Wort nicht aus. "Ja, wir ficken, wir ficken mit dem größten Vergnügen!" Nur im Sitzen, wegen meines Beins. Sie nickte, das war leicht zu verstehen. Aber der andere Mann? Ich erklärte, daß er nur in ihrem Mund abspritzte und daß sie deswegen schon sehr verstimmt war. "In den Mund... hinein?" fragte sie schauernd. Ich sagte geradeaus, wie Elsa es ihm machte und Molly war ziemlich entsetzt. Sie konnte es sich fast nicht vorstellen. Ich erzählte, daß mir die Hotpants auch manchmal einen Blowjob machten. Sie nahm es schweigend zur Kenntnis. "Müssen sie, oder dürfen sie?" war ihre Frage und ich beruhigte sie, ich hätte noch nie jemanden zu etwas gezwungen, freiwillig oder gar nicht, da hielt ich mich immer eisern daran. Das Essen war zu Ende, aber ich fragte sie trotzdem. Nein, sie war als Jungfrau in die Verlobung gegangen, hatte noch nie mit einem anderen Mann... und sie machten es, er meist oben, sie unten. Ein paarmal wollte ihr Mann es von hinten machen wie die Hunde, aber es hatte ihr nie gefallen. Am Anfang, wenn sie ihre Periode hatte, machte sie es ihm ganz vorsichtig mit den Fingerspitzen, so wie sie seine Erklärung verstand, und zog ganz sanft die Vorhaut über die Eichel, vor und zurück, das genügte während der ersten Monate, ihn abspritzen zu lassen. Später jedoch ganz fest mit der Faust, das hatte er ihr so beigebracht, als ihm ihr vorsichtiges Reiben mit den Fingerspitzen nicht mehr ausreichte. Seit ihr Kevin geboren war, machte er es oft selbst und sie hatte ihn im Verdacht, daß er sich auch tagsüber an ihrer Mutter verging. Molly errötete leicht, ihre Mutter wohnte seit Kevins Geburt bei ihnen, aber sie war leider dement. Sie konnte tagsüber auf den Kleinen wunderbar und problemlos achten, doch nachts umwölkte sich ihr Geist.

Da kam sie nackt in ihr Schlafzimmer und legte sich zu ihrem Mann. Sie wollte unbedingt mit ihm ficken, sagte sie, doch Molly drehte sich weg und versuchte zu schlafen. Er hielt sich nicht an sein Eheversprechen und fickte die Mutter regelmäßig. Molly blieb das Herz beinahe stehen, doch die beiden fickten wie besessen. Er gab Molly keine Gelegenheit, mit ihm darüber zu reden. Molly schwieg und war in ihre Gedanken versunken. — Und, machte sie es auch selbst? Molly wurde puterrot. Eine Freundin hatte es ihr letztes Jahr gezeigt, sie hatte es ein Dutzend Mal vor Molly selbst gemacht und

auch es auch Molly ein Dutzend Mal mit dem Finger gemacht. Sie hatte es nicht gekannt und sie machte es jetzt nur hie und da, nicht jede Woche. Das Essen war beendet und wir gingen wieder ins Büro.

Ich hatte Molly gesagt, wenn ich Damenbesuch bekam, sollte sie spazieren gehen und erst wiederkommen, wenn die Tür wieder entriegelt war. Das ging die ersten 14 Tage recht gut, wenn die Tür noch verriegelt war, ging sie wieder. Aber nach zwei Wochen, sagte sie, das sei eine blöde Lösung. Sie verlor zu viel Zeit, versäumte Telefonate und brachte nichts weiter. Sie drehte ihren Schreibtisch um und kehrte mir den Rücken zu. Ich solle nur ruhig mit den Damen ficken, sie würde sich nicht umdrehen und weiterarbeiten. Ich zuckte mit den Schultern, mir war's recht. Das ging schon ein halbes Jahr ganz gut. Natürlich bekam Molly unser Ficken mit, ich meinte sogar, daß sie manchmal heimlich zuschaute, doch das war egal. Sie machte ihre Arbeit ausgezeichnet und ich konnte ficken, so oft ich wollte.

Eines morgens kam Molly mit völlig verweinten Augen und kreidebleich zur Arbeit. Ich war alarmiert und ging zu ihr. Wenn sie krank war, mußte sie doch nicht zur Arbeit kommen! Sie schüttelte den Kopf, "ich bin nicht krank!" und dann heulte sie los. Ich drückte den Verriegelungsknopf, die Telefonate wurden zur Mailbox umgeleitet. Dann schnappte ich mir einen Besucherstuhl und setzte mich zu Molly. Ich ließ sie weinen und fragte erst, als sie sich laut räuspernd schneuzte und ihre Tränen abwischte.

Das blöde Schwein wollte die Scheidung, er hatte seit langem ein Verhältnis und ziehe bei ihr ein. Er versprach, sie und Kevin finanziell zu unterstützen, er konnte sich beruflich keine Klage leisten. "Er hat mich betrogen, jahrelang! Das mit meiner Mutter wußte ich zwar, aber deswegen würde ich mich doch nicht scheiden lassen! Ich hielt es für eine temporäre Sache, die vor allem von meiner dementen Mutter ausgegangen war und die mal vorbei sein würde. Und nun ist er gegangen, von langer Hand vorbereitet. Ich bin mit Kevin und der Mutter allein!"

Ich ließ sie weinen, denn da konnte man nichts machen. Er war zumindest so anständig, sie finanziell zu unterstützen. Sie verdiente bei mir nicht schlecht, das war alles kein Problem. Aber alles andere

schon. Ich beschloß, das Büro heute zu schließen und sagte Elsa und Ena kurzerhand ab. Ich schnappte mir Molly und ging hinunter zum Italiener. Sie hatte seit gestern Mittag nichts mehr gegessen. Ein gutes Essen war immer richtig.

Sie sprudelte alles in ungeordneter Folge heraus. Ihre Eltern hatten sich getrennt, da war sie 13. Sie ging mit ihrem Vater mit, ihr 10jähriger Bruder blieb bei der Mutter. Sie hatte Glück, ihr Vater erzog sie zu einer gebildeten jungen Frau. Sex interessierte ihn überhaupt nicht, er näherte sich ihr niemals unziemlich und sie interessierte sich ebenfalls nicht für Sex. So ging sie als *virgo intacta* in die Ehe mit ihrem Juniorchef.

Ihr Bruder hatte es schlecht erwischt. Die Mutter war nymphoman und verführte den Jungen mit 11, als er spritzen konnte. Er blieb im Bett der Mutter und riß sich von ihr mit 18 los, er heiratete in eine weit entfernte Stadt und mied fortan seine Familie. Die Ehe mit ihrem Mann war viele Jahre lang gut, erst in den letzten Monaten verschlechterte es sich. Er ließ ihre Mutter nachts in ihr Ehebett und fickte sie neben seiner Frau. Er fickte nur noch selten mit seiner Frau, sie hatten schon seit Monaten nicht mehr gefickt. Doch er bemühte sich sehr, ihrem Sohn Kevin eine schöne Familie vorzuspielen. Und jetzt war er fort, der Betrüger, der Verräter.

Molly weinte kaum noch, ihre Entrüstung wog mehr als der Verlust des Typen, der schamlos ihre Mutter im Ehebett fickte. Ich hakte ein, bei mir war es ganz ähnlich verlaufen. Ich hatte ihr erzählt, daß ich bis zum 23. Lebensjahr im Bett meiner Mutter geschlafen habe und sie selbst nach meiner Heirat mit Elsa mindestens einmal in der Woche in unserem Ehebett übernachtet hatte. Elsa hatte überhaupt nichts dagegen, daß ich die Alte jede Woche ein oder zweimal fickte. Elsa lächelte wissend und grinste, daß die Arme schon sehr an ihrer Nymphomanie litte. Es hörte erst nach Jahren auf, als ihre Libido von einem Tag auf den anderen verschwand. Als ob sie es gespürt hätte, rief Elsa an und erkundigte sich. Ich stand auf und ging ein paar Schritte zum telefonieren, Molly stürzte sich auf die dritte Portion Pasta. Ich kam nach zehn Minuten zurück, sie hatte die Pasta und den Weißwein verputzt. Das war ein gutes Zeichen. Wir aßen noch eine Stunde und brachen auf. Oben, im Büro, setzte ich mich gleich

vor den Bildschirm, vielleicht war etwas Wichtiges hereingekommen. Ich blickte irritiert auf. Molly stand direkt vor mir. Nackt.

Sie lächelte, um ihre Unsicherheit zu kaschieren. Ich betrachtete sie, sie hatte einen durchschnittlichen Körper, die Brüste waren klein und schlaff, über ihrem Schlitz ein kleiner, dichter blonder Busch. Sie stand ernst da und ließ sich mustern. Sie habe seit einem Jahr nicht mehr gefickt, sagte sie leise und schlug die Augen schamvoll nieder, und sie habe es in dieser Zeit nur zweimal mit dem Finger gemacht, weil mein Ficken im Büro sie so stark erregt hatte. "Ich will dich jetzt ficken, Fred, es drängt mich sehr. Bitte. Bitte lass mich ficken!" Ich dachte blitzschnell nach, ob es Nachteile gab. Ich erinnerte mich, daß jemand einmal gesagt hatte, daß das keine gute Idee war. Ich schob den Gedanken beiseite und drückte den Verriegelungsknopf. Ich nickte und nahm Molly bei der Hand. Mein Bildschirm fiepte, eine Email.

Ich hob meinen Hintern ein wenig an und zog meine Hosen aus. Molly errötete, als sie meinen Schwanz sah. "Ich habe noch nie einen anderen Schwanz gesehen, noch nie jemand anderen gefickt," flüsterte sie, "aber jetzt will ich es, will es unbedingt!" Sie setzte sich auf meinen Schoß und griff nach meinem Schwanz. "Er ist viel größer und dicker als seiner," seufzte sie enttäuscht, als er nicht gleich in ihre Scheide hineinging. "Ich habe noch nie mit einem anderen Schwanz gefickt," sagte sie nachdenklich, "und Kevin war ein Kaiserschnitt, weil meine Scheide zu eng war. Vielleicht haben alle Männer größere Schwänze als er?" Sie versuchte nochmals vergeblich, meinen Schwanz hineinzustecken. "Es geht nicht, er passt nicht hinein!" seufzte sie, den Tränen nahe. Ich murmelte, er sei bisher noch überall hineingegangen, sie sollte es energischer versuchen. Molly nickte unsicher. "Ich habe es noch nie in dieser Position gemacht, aber es schon oft gesehen. Hier, bei dir." Ihr Flüstern war kaum zu hören. Sie hob ihren Hintern an, steuerte mit einer Hand den Schwanz in ihren Scheideneingang und ich packte sie an den Arschbacken und setzte sie langsam mit festem Druck auf meinen Schwanz. Sie gab einen Schmerzlaut von sich, dann lachte sie. "Es ist wie eine zweite Entjungferung!" lachte sie. "Aber es fühlt sich verdammt gut an, Fred, dein Schwanz füllt mich ganz aus!" Ihre Scheide war überraschend eng, warm und feucht. Es fühlte sich sehr gut an.

Sie begann, mich zu ficken. Sie fickte mich ganz langsam, langsam hinauf und langsam hinunter, die volle Länge. Ich spürte, wie ihr Kitzler an meinem Schwanz entlang glitt. Es ging gut, meine Erregung stieg und sie keuchte nach einigen Minuten: "Fred, es kommt mir," und dann rief sie lauter: "Es kommt, Fred, es kommt!" Sie sank nach Augenblicken mit einem langen Seufzen auf meine Brust. Ich konnte ihren Orgasmus mit dem Schwanz spüren. Sie öffnete die Augen, "ich bekam nur selten einen Orgasmus, wenn er mich fickte," sagte sie und ich spürte ihren Orgasmus ganz deutlich. Sie blieb auf meiner Brust liegen, bis der Orgasmus abklang. Ich bewegte meinen Arsch und knurrte, sie sollte gefälligst weitermachen. Sie tat es und brachte es mit langsamen, festen Auf- und Abbewegungen zu Ende, sie öffnete den Mund, als ich in ihrer Scheide abspritzte. Sie klappte mit den Augenlidern, als ich Strahl für Strahl hineinspritzte. Sie blieb lange auf meinem Schwanz sitzen, den Kopf auf meiner Brust. "Das erste Mal, daß jemand anderes in mich hineingespritzt hat," flüsterte sie fast unhörbar.

Das Büro blieb an diesem Tag zu, definitiv. Wir sprachen über das Ficken und das Masturbieren, da wußte sie nicht sehr viel. Sie meinte, sie sollte vielleicht öfters masturbieren, wenn es ihr gut täte. Ich zauberte den Cognac aus meinem Schreibtisch und wir tranken ziemlich. Sie blieb nackt auf meinem Schoß sitzen und spielte mit meinem weichen Schwanz. Ich sagte ihr, daß es eine große körperliche Herausforderung war, so viele verschiedene Frauen zu ficken, und sie mich nicht überfordern dürfe. Das verstand sie sofort, sie wollte nicht Schuld an meinem Herzinfarkt sein. Wir lachten wie Kinder, die sich gerade etwas Ausgefallenes ausgedacht hatten. Es wurde Abend, aber sie wollte meinen Schoß nicht verlassen, nicht, wo ich gerade eine prächtige Erektion hatte. Wieder ein langes Herumprobieren, wieder ein gewaltsames Eindringen. Sie strahlte, besoffen wie wir beide waren, und fickte mich auf ihre Art, mit langen Auf- und Abbewegungen ließ sie ihren Kitzler an meinem Schwanz entlanggleiten. Sie bekam keinen Orgasmus und ich spritzte nur ein paar traurige Tröpfchen. Aber wir waren beide fröhlich dabei und ihr beschissener Ex war nirgends mehr zu sehen.

Ich nahm meinen Rhythmus wieder auf, Gini, Elsa und die Hotpants, eine nach der anderen. Molly erzählte mir errötend, daß sie

jetzt jede Nacht masturbierte und über das schöne Ficken phantasierte. Jeden Abend, wenn wir Schluß machten, kam sie neugierig zu mir, ob ich Lust hätte. Manchmal hatte ich keine Lust und auch keine Kraft mehr, aber meist fickten wir zum Abschluß des Tages. Ich hatte ihr gezeigt, wie wichtig das Gleiten ihres Kitzlers für ihren Orgasmus war und sie lernte es tatsächlich. Es war uns beiden überhaupt nicht mehr wichtig, ob ich am Schluß noch spritzen konnte.

Es war ein gutes Jahr. Elsa hatte ihren Masseur verlassen und zog wieder bei mir ein. Sie wußte, daß ich die anderen bei Laune halten mußte. Sie lachte ganz herzlich, "ich will dir nicht dreinreden, wie du dein Puff führst!" Damit war es offiziell, sie sprach nur mehr von "deinem Puff!"

Die Gottesfürchtige

von Jack Faber © 2023

Ich war schon 50 Jahre die Haushälterin des Doktors, des ersten und jetzt des zweiten. Ich stamme aus einer sehr armen Familie und ich habe nur ein paar Jahre die Grundschule besucht. Man schickte mich schon sehr bald arbeiten, man fand, daß ich zu dumm war, ins Kloster zu gehen. Das war mein größter Wunsch, Braut Christi zu werden und ich gehe schon mein ganzes Leben lang jeden Sonntag in die Frühmesse. In der Stille der Kirche kann ich wunderbar mit Christus reden, keiner stört mich, niemand scheucht mich auf, um zu arbeiten.

Der Herr Doktor behandelte mich sehr gut, nun war er der Witwenschaft leid und hatte wieder geheiratet. Die neue Frau Doktor war ganz nett, wenngleich sie mich am Anfang wie ein dummes Kind behandelte. Aber bald war sie damit zufrieden, daß ich alle Arbeiten gut machte. Sie konnte den ganzen lieben Tag nackt auf dem Bett liegen, Martinis trinken und fernsehen. Sie hatte einen Sohn, Jack, der ganz nett war, aber vielleicht auch nur eine Kröte, die mich nur ficken wollte. Jack war mir gleich sympathisch, weil er mich mit meinem Namen Maria ansprach, seine Eltern sprachen nur über die "Haushälterin", als wäre ich ein Möbelstück. Jack und ich bewohnten die zwei oberen Zimmer, zwischen uns war ein Badezimmer.

Jack rief mich schon am ersten Tag in aller Herrgottsfrüh ins Badezimmer, ich sollte ihm den Rücken waschen. Das war wirklich kein Problem, ich wusch seinen Rücken, ohne links und rechts zu schauen und ging sofort wieder. Er ließ sich jeden Morgen den Rücken waschen, er duschte jeden Morgen. Erst ein paar Tage später drehte er sich um und ließ sich vorne einseifen und waschen. Ich schwöre bei der heiligen Jungfrau, daß ich die Problemzone immer ausließ und nicht berührte. Das schien ihn ein bißchen zu ärgern und er verlangte, daß ich die Problemzone auch einseifte und wusch.

Dabei gab es natürlich ein Problem, deshalb heißt es ja auch Problemzone. Er gab mir ungeduldig die Anweisung, auch den Schwanz

und die ganze Problemzone einzuseifen und zu waschen. Er fragte amüsiert, ob ich noch nie einen Schwanz gesehen hätte. Ich sagte wahrheitsgemäß, doch, damals am Dorfteich, als wir noch Kinder waren. Ich fühlte mich nicht wohl bei seinem amüsierten Blick. War Jack 14 oder 18? Ich hatte nicht gut aufgepasst. Er fragte, ob ich es ihm erzählen wolle? Wir setzten uns auf den Rand der Badewanne und ich erzählte.

Wir haben als Kinder immer im Dorfteich geplantscht, da habe ich die ersten Schwänze gesehen. Aber ich interessierte mich nicht dafür, die Oma hatte mich auf das Klosterleben vorbereitet, ich durfte die Schwänze natürlich nicht angreifen. Schauen durfte ich, es war ja wirklich spannend und aufregend, wie die anderen Mädchen mit den Schwänzen spielten. Wenn sie aber die Schwänze richtig rieben und die größeren sich die Schwänze hineinstecken und hineinspritzen ließen, da mußte ich wegschauen, das hatte mir die Oma so befohlen. Ich guckte manchmal zwischen meinen Fingern hindurch, aber das war verboten. Also ja, ich schon Schwänze gesehen, sagte ich zu Jack. Er hatte ganz still zugehört und fragte, ob ich später keine Schwänze mehr gesehen hatte? "Nein, natürlich nicht, die Oma ließ mich bald nicht mehr mit den anderen Kindern zum Dorfteich, denn ich sollte diese Schweinereien nicht länger sehen. Ich schwor Jack bei der heiligen Jungfrau, daß ich danach nie wieder ein Schwänzchen gesehen habe. Ich war ja als Braut Christi vorgesehen und der Christus zeigte seinen Schwanz nicht einfach so herum, nur wenn man seine Braut geworden war und sich ihm hingab!" Jack sah mich von der Seite schräg an, ob ich diesen Bockmist wirklich glaubte? Ich war richtig beleidigt und sagte es auch mit Entrüstung. Für das echte Kloster war ich vielleicht nicht klug genug, aber ich lag jede Nacht ausgebreitet auf meinem Bett und betete, daß Christus mich endlich nahm und zu seiner Braut machte mit seinem heiligen Schwänzchen, so hatte es mich die Oma gelehrt. Ich war ehrlich in meinem Herzen, ich wartete jede Nacht auf den Christus und war zu Tränen gerührt, wenn ich dabei an ihn dachte. Jack schaute mich nur groß an, dann mußte er los.

Gleich am nächsten Morgen zeigte mir Jack etwas Neues, was ich machen sollte. Nach dem Duschen schraubte er den Duschkopf ab, nun kam ein einziger Strahl heraus. Mit einer Hand mußte ich seinen Schwanz richtig packen und die Haut ganz zurückziehen, daß die Ei-

chel richtig hervorragte. Mit der anderen Hand mußte ich den Wasserstrahl auf der Eichel hin und her schwenken. Das war echt lustig, fand ich, der Schwanz in meiner Hand bebte und zuckte. Ich lachte leise, denn das war wirklich lustig! Mit einem Mal spritzte es aus der Eichel und als es nicht mehr spritzte, sagte Jack, jetzt sei es fertig.

Während er sich abtrocknete, saßen wir wieder friedlich nebeneinander auf dem Rand der Badewanne und er fragte, ob ich das Spritzen schon mal gesehen hätte? Ich errötete ein bißchen. Ja, obwohl es mir die Oma verboten hatte zu gucken. Ich habe ein paarmal gesehen, wie die Mädchen an den Schwänzchen rüttelten, bis es spritzte. Aber ich habe dann meine Augen bedeckt, weil ich diese Schweinerei nicht sehen durfte. "Du hast wohl alles gemacht, was dir die Oma gesagt hat, oder nicht?" Ich nickte, "meistens." Jack mußte wieder los, aber wir sollten morgen darüber sprechen.

Ich hatte Jacks Ratschlag befolgt und kam nur im BH und Unterhose zum Waschen, damit mein Kleid nicht naß wurde. Ich machte es brav mit dem Wasserstrahl und hielt seinen Schwanz fest, bis er abspritzt und fertiggespritzt hatte, dann saßen wir am Rand und er trocknete sich ab. Er fragte und ich erzählte weiter. Wie die Mädchen die Schwänzchen rüttelten, bei manchen ging es ganz schnell, bei anderen dauerte das Rütteln sehr lange. Die größeren Mädchen ließen sich die Schwänzchen hineinstecken und hineinspritzen, aber ich konnte es nie aus der Nähe sehen, obwohl ich es ganz genau sehen wollte. Ich erzählte damals alles ehrlich der Oma, bis sie mir verbot, zum Dorfteich spielen zu gehen. "Hältst du das alles auch für eine Schweinerei, wie meine Oma?" fragte ich Jack. Er schüttelte den Kopf, "da war doch nichts daran schweinisch," meinte er, "das hatte dir die Oma bloß eingeredet. Sie wollte sich bloß als Heilige darstellen!" Ich schüttelte nun meinerseits den Kopf, "heilig gab sich die Oma nie!" Jack mußte laufen und sagte, "sprechen wir morgen darüber!" Ich blieb noch sitzen. Jack war der erste Mensch, der so lange mit mir gesprochen hat, der mir so lange zugehört hat. Ich war mir sicher, die Oma hätte auch Schweinerei dazu gesagt, daß ich Jacks Schwanz in der Hand hielt und ihn unter dem Wasserstrahl abspritzen ließ. Ich streckte der Oma kurz die Zunge heraus, ich rüttle seinen Schwanz nicht, ich rüttle seinen Schwanz nicht! Und eine Heilige

war die Oma ganz sicher nicht. Es tat mir irgendwie gut, daß ich Jack zum Reden hatte.

Am nächsten Tag fragte Jack, ob er beim Wasserstrahlmachen meine Brüste anfassen dürfe. Ich genierte mich bis dahin immer, weil ich so große Brüste hatte wie türkische Wassermelonen, aber Jack war nett und er ließ mich erzählen. Also nickte ich zustimmend, ich hatte ja den BH an und den konnte er getrost anpacken. Ich hielt wie immer seinen Schwanz fest und ließ den Wasserstrahl auf seiner Eichel tanzen. Jack schob seine Hände in den BH hinein. Ich schrak einen Augenblick zusammen, aber ich machte weiter. Er betastete, erkundete, liebte meine Brüste und seine Finger entdeckten meine Nippel. Ich erschauerte wohligh und biß die Lippen zusammen. Endlich spritzte Jack ab, er schien entzückt zu sein und rieb meine Nippel ganz fest, bis er fertiggespritzt hatte. Dann setzten wir uns.

Nein, erzählte ich, meine Oma war keine Heilige, ich sollte es werden. Sie war keine Heilige, sie schlug ihren Rock hoch, wenn ein Mann aus dem Dorf kam. Er schob seine Hose ein Stück hinunter und ich sah immer den nackten Arsch auf und ab hüpfen. Erst, als ich 7 oder 8 war, mußte ich hinausgehen, wenn ein Mann kam. Sie hat es mir nie erklärt, aber als ich am Dorfteich sah, wie die Mädchen sich die Schwänze hineinsteckten und die Ärsche der Buben auf und ab hüpfen und hineinspritzten, da habe ich gleich verstanden, daß die Oma die Männer hineinspritzen ließ wie die Mädchen. Aber richtig gesehen habe ich es nicht, nur die Ärsche der Buben und Männer. Jack mußte gehen, aber morgen reden wir weiter, sagte er über die Schulter. Ich blieb noch ein bißchen sitzen. Ich hatte Jack nicht alles erzählt. Es hatte mir keine Ruhe gelassen, als Oma mich hinaus-schickte. Ich hatte entdeckt, daß ich durch die Durchreiche aus der Küche spionieren konnte, und das tat ich dann jahrelang. Ich war praktisch hinter Omas Kopf und sah alles aus dieser Perspektive. Von Oma sah ich den Kopf von hinten, ihre entblößten Melonenbrüste und den dichten Haarbusch. Meist konnte ich nichts vom Schwanz sehen, der fuhr in ihrem Busch rein und raus. Bei manchen ging es ganz schnell, bei anderen dauerte es lange. Das Spritzen selbst sah ich nie, aber wenn sie drin stecken blieben, wußte ich es. Die Männer gaben der Oma nachher Geld, das sie in der Küchenkredenz ver-

steckte. Aber ich war mir nicht sicher, ob ich Jack davon erzählen sollte.

Anderntags löste Jack meinen BH und ließ ihn fallen. Ich konnte ihm nicht in die Augen sehen, ich schämte mich sehr, daß meine Melonen bis zum Bauchnabel herunterhingen. Aber ihn störte es überhaupt nicht, er streichelte und lieboste sie, als ob sie etwas Besonderes, etwas Heiliges wären. Ich lenkte den Wasserstrahl ganz konzentriert, ich wollte es ihm aus Dankbarkeit schön machen. Mir fiel auf, daß wir beide lächelten, daß es uns beide glücklich machte. Wir saßen wieder auf dem Rand der Badewanne und ich wollte gerade das mit der Oma erzählen, da fragte Jack, wie ich das gemeint hätte, ausgestreckt auf dem Bett liegen und auf den Christus warten? Ich erzählte es ihm ganz genau. Wie ich nackt ausgestreckt auf dem Bett liege, Hände und Füße weit gespreizt und mit geschlossenen Augen ganz innig darum bitte, der Christus möge mich zu seiner Braut machen und mir sein heiliges Schwänzchen hineinzustecken. Das war mein innigster Wunsch, meine Bestimmung. Ich war manchmal so entzückt, daß ich das Schwänzchen schon eindringen spürte. Aber es war eine Enttäuschung, es war nur mein eigener frecher Finger, der da eindrang. Jede Nacht, seit über 50 Jahren, warte ich auf den Christus. Jack nickte ernst, er nahm mich ernst. Er sagte, er kenne außer mir niemanden, der es so ernst nahm. Er wollte wissen, was mein Finger genau machte. Ich erklärte ihm, daß er manchmal langsam, manchmal schnell rein und raus fuhr. Ich machte eine Pause, bevor ich weitererzählte. Manchmal trieb es mich dazu, ganz lange und ganz schnell zu machen, dann explodierte ich unerklärlicherweise, ich preßte die Augenlider zusammen und sehe explodierende Sterne. Ich schwieg und nach einer ganzen Weile fragte Jack, wie oft ich es explodieren lasse. Ich dachte nach, so alle 4 oder 5 Wochen. "Ist das etwas Schlimmes, etwas Schweinisches?" fragte ich in die lange Stille. Jack lachte hellauf, "aber nein, du Dummerchen, das machen alle Mädchen und Frauen, manche machen es jede Nacht wie meine Mutter zum Beispiel." Ich wußte, daß das Dummerchen freundlich gemeint war. Jack hatte es heute nicht eilig. Er fragte, ob er einmal in mein Zimmer kommen dürfe, es zu sehen? Wie ich ausgestreckt auf den Christus wartete? Er wollte es ehrlich, daher nickte ich. "Komm ganz leise, wenn ich das große Licht ausgemacht habe,"

sagte ich mit einem dicken Kloß im Hals. Schon beim Gedanken daran war ich ganz aufgeregt. Er werde leise sein, sagte Jack und ging.

Ich hatte das große Licht gelöscht und das kleine eingeschaltet. Ich legte mich wie jeden Abend auf das Bett und streckte alle Viere von mich. Jack kam lautlos herein, er war nackt und setzte sich an das Fußende meines Bettes. Ich errötete plötzlich, denn er konnte mich jetzt zum ersten Mal ganz nackt sehen, daran hatte ich noch gar nicht gedacht. Aber ich beruhigte mich, ich sprach lautlos mit meinem Christus und fühlte das schöne Gefühl in meiner Problemzone aufsteigen. Ich sprach noch lange mit meinem Christus, bat ihn innig, mich zu seiner Braut zu machen. Ich wollte aus ganzem Herzen seine Braut, seine Frau sein wie die Klosterfrauen. Ich merkte, daß sich mein Finger bewegte und eindrang. Es war ein wunderbares Gefühl, langsam glitt er rein und raus, ich ließ mir Zeit. Es drängte mich überhaupt nicht, es schneller zu machen. Jack fiel mir ein, ich zog den Finger raus und setzte mich auf. Jacks Augen leuchteten und ich sah, daß er seinen Schwanz umklammerte. Er hatte auf seine Schenkel gespritzt. "Das war wunderbar," murmelte er und ging.

Am Morgen, beim Wasserstrahlmachen, fragte er, ob ich ihn lieber reiben wolle, rütteln? Ich schüttelte den Kopf, "das wäre doch eine Schweinerei," ich würde es mit dem Wasserstrahl machen. Er nickte und streichelte meine Brüste mit geschlossenen Augen. Wir saßen wieder auf dem Rand und er begann, wie schön es war, mir zuzuschauen und er konnte ganz leise hören, wie ich ergriffen und innig mit meinem Christus flüsterte. Ich wurde ganz rot und verlegen, aber Jack sagte, er hätte gestern Abend mehr Heiligkeit gesehen als jemals in der Kirche. Er streichelte immer noch meine Brüste. "Ich war so ergriffen und aufgeregt," sagte er, "ich habe mich gerieben, gerüttelt, gespritzt. Es war einmalig." Jack stand auf, es war Zeit.

Er kam nun jeden Abend und betrachtete meine innigen Gebete. Ich ging aber in der Früh nie ganz nackt ins Badezimmer zu ihm, meine Unterhose war so eine Art letzte Hürde, die ich nicht aufgeben wollte. Im Nachhinein empfinde ich es als sehr dumm, er sah mich ja allabendlich nackt, er sah jeden Abend, wie ich meinen Finger langsam rein und raus gleiten ließ, er rüttelte und spritzte jedesmal.

Es vergingen Tage, da spürte ich es mächtig in meiner Problemzone heraufkriechen. Ich hatte den Finger zunächst nur langsam gleiten lassen, aber ich spürte, es mußte heute explodieren. Ich ließ meinen Finger schneller und schneller gleiten, je schneller ich wurde, umso stärker baute sich der Sprengstoff auf. Ich rief "Jetzt!" und ließ es explodieren. Ich sah die Sterne hinter meinen Augenlidern explodieren, dann war's vorbei. Ich schaute auf, Jack rüttelte immer noch seinen Schwanz und spritzte nach einer Weile auf seine Schenkel. Er stand auf und küßte mich auf den Scheitel. "Ich hab's gesehen, es war sehr schön! Ich hoffe, du fühlst dich gut und entspannt!" Ich nickte, ich war wirklich entspannt.

Alles lief wie bisher, ich ließ es viel öfter als bisher explodieren. Wir tuschelten wie kleine Kinder, die Köpfe im Badezimmer zusammengesteckt und jetzt erzählte Jack mehr. An seinen Vater konnte er sich kaum erinnern, er war mit dem Motorrad verunglückt. Seine Mutter hatte viele one night stands, vielleicht hunderte. Er hatte immer spioniert und seinen Schwanz gerieben, aber spritzen konnte er erst mit 10 oder 11. Die one night stands gingen immer rasch und er beobachtete sie beim Masturbieren und beim Orgasmus. Später getraute er sich und setzte sich auf ihr Bett und sie masturbierten beide gleichzeitig. Er hatte sie oft gefragt, ob er sie richtig ficken dürfe, aber sie hat es immer abgelehnt. Während sie masturbierte, durfte er manchmal seinen Schwanz richtig tief hineinstecken, aber er durfte nie ficken, da blieb sie hart. Er hatte auch seinen Stiefvater mit ihr ficken gesehen, sie fickten jeden Abend und anschließend masturbierte sie, jede Nacht. Der Stiefvater hatte anfangs ein paarmal zugeguckt, aber er dreht sich jetzt meist auf die Seite und sie macht es allein. Jack stand auf, er mußte sich beeilen. Ich hatte tausend neue Worte gelernt, Masturbieren, Orgasmus, Ficken, one night stands.

Abends fragte ich Jack nach meiner Explosion, ob das jetzt ein Orgasmus war und er nickte. "Masturbiert deine Mutter so wie ich?" fragte ich und zog den Kopf ein, welch ungehörige Frage! Doch Jack schüttelte den Kopf, "Nein, sie macht's ganz anders!" Jetzt war ich neugierig und drang auf ihn ein. Wie? Wie genau? Er lächelte und nickte, "ich zeig's dir." Ich wurde weiß und rot. Aber er setzte sich neben mich und faßte mich "dort" an. Ich zuckte kurz zusammen, aber was er da machte, war großartig. Nach kurzem schon japste ich:

“Jetzt!” und er ließ mich explodieren. Als ich wieder zu Atem gekommen war, sagte ich: “Nochmal, ich will es unbedingt sehen!” Ich setzte mich auf und grätschte die Beine. Ich betrachtete ganz genau, was er machte und er sagte, dieses Knöpfchen heißt Kitzler, er sei dazu da, daß Mädchen und Frauen masturbieren können. Ich zeigte ihm, daß ich das richtige Masturbieren gelernt hatte und masturbierte zum ersten Mal mit meinem Kitzler.

Die Tage vergingen wie immer, ich ließ meinen Finger wie immer langsam rein und raus gleiten, während ich zu Christus betete und mir wünschte, er würde mich bald erkennen, mich bald erlösen. Jack hatte gefragt, ob er ihn für einen Schuß hineinstecken könne, also um hineinzuspritzen. Ich musste nachdenken und habe erst zwei Tage später geantwortet. Wir debattierten lange, ich wollte verstehen, warum? Er sagte, er habe im Schlafzimmer seiner Mutter seinen Schwanz in sie hineinstecken und hineinspritzen dürfen. Ich ließ ihn das mit einem Dutzend Beispielen erzählen, mit allen Details, und dann gab ich nach. Er musste zugeben, dass die Wahrheit etwas anders war. Wenn er nackt in ihr Schlafzimmer kam, sah sie seine Erektion und wußte sofort, dass sie masturbieren musste und ihn seinen Schwanz hineinstecken und abspritzen lassen musste. Sie war immer bereit zu masturbieren, wenn er auftauchte, meistens zweimal am Nachmittag, da sie das Masturbieren über alles liebte. Während sie masturbierte, rührte er sich nicht, er durfte sie ja nicht ficken, nur das Hineinspritzen war für sie okay. Er wusste, wenn sie rasend auf den Orgasmus zusteuerte, nahm sie nichts außerhalb ihres Masturbierens wahr. Er hatte ein Zeitfenster von einer Minute, um sie ganz schnell zu ficken und in sie hineinzuspritzen. Sie nahm das Abspritzen mit einem Lächeln wahr und streichelte seinen Kopf, bis er fertiggespritzt hatte, aber sie bemerkte niemals sein Ficken. “Ich habe es schon hundertmal gemacht, Maria”, sagte er unter Tränen, “ich mache es bis heute, wenn Vater Dienst hat. Ich muss 3 oder 4 Mal am Tag abspritzen, Maria! Ich bin ein ekelhafter Sohn!” Er lehnte seinen Kopf an meine Schulter und schluchzte in Tränen. Er schaute mich sehr traurig an. “Vor einer Woche habe ich viel zu früh mit dem Ficken begonnen, sie unterbrach das Masturbieren und umarmte mich. “Tu nur,” sagte sie, “fick mich!” Seitdem ficken wir zweimal täglich einvernehmlich, sie hatte offenbar alle Bedenken über Bord geworfen.” Als ich nachfragte, sagte er, er wolle mich nicht anlügen,

er könne mir nicht versprechen, sie nicht mehr zu ficken, er habe ein drängendes Verlangen. Schließlich gab ich nach, er durfte nach meiner Meditation in meinem Loch abspritzen. Als ich mit dem Gleiten meiner Finger fertig war, kniete er zwischen meinen Schenkeln und masturbierte. Als er bereit war, drang er mit seinem Schwanz ein, machte ein paar schnelle Fickbewegungen und spritzte ab. Es war mein erstes Mal, und es war gut und schön. Wir wiederholten das jeden Abend, ich ging morgens ins Bad, inzwischen völlig nackt, und ließ ihn abends hineinspritzen. Meine nächste Explosion machte ich mir mit dem Kitzler, und er drang sofort nach meinem Orgasmus zum Abspritzen ein.

Er wolle mich nach meiner Selbstbefriedigung richtig ficken, darum bat er, bettelte er. Ich brauchte nicht lange zu überlegen und nickte. Am Abend masturbierte ich mit meinem Kitzler und er drang anschließend in mich ein, das war ich inzwischen schon gewohnt. Er fickte mich zum ersten Mal richtig hart und spritzte am Ende wunderbar ab. Ich schaute immer weg, wenn er nachmittags ins Schlafzimmer der Mutter schlich, beinahe täglich.

Ich liege immer noch jede Nacht ausgebreitet auf meinem Bett und spreche mit Christus. Er kommt nicht, ich spüre es. Es ist Jack, der mich danach wie eine Frau nimmt und hineinspritzt.

Ich lasse meinen Christus nicht los, nicht nach 50 Jahren innigster Liebe mit gleitendem Finger.

Schreibhemmung

von Jack Faber © 2023

Ich bin vor einem halben Jahr auf diese kleine Insel gezogen. Ich mußte in einer neuen Umgebung meine Schreibhemmung überwinden. Das Tagesgeschehen interessierte mich ehrlich gesagt gar nicht, an einem einzigen Tag hat der Verbrecher im Kreml die Atombombenangriffe ausgelöst, in die Ecke gedrängt wollte er eine heldenhafte Götterdämmerung inszenieren wie der andere Verbrecher in Berlin, 80 Jahre zuvor. Selbst das brachte er nicht zustande und war jetzt nnur noch ein gebrochener alter Mann im Gefängnis. Europa, Russland und die USA waren teilweise verstrahlt. An diesem Tag fiel mir die Feder aus der Hand, ich brachte keine einzige Zeile mehr zustande.

Ich wohnte die ersten Monate bei der Witwe Plunkett, deren Gastfreundschaft weit über das Mietzimmer hinausging. Nichts, worauf ich stolz sein konnte, das Bett der sexuell ausgehungerten Witwe zu teilen war keine Eroberung, es war ein Service, den sie dringend brauchte und der mir das Masturbieren und Kochen ersparte. Nach 4 Monaten kaufte ich das kleine Häuschen und bezog es, ich war die 34. Familie, die die Insel bewohnten. Ich hatte nur 2 Nachbarn, die schon bekannte Witwe Plunkett, die ich brav jeden Abend zum Abendessen mit Dessert besuchte, und etwas weiter weg Tom Barlow, dessen große Familie ich bei meinem Freundschaftsbesuch kennenlernen konnte. Sein Gesicht kam mir irgendwie bekannt vor, aber ich konnte es nirgends einordnen.

Wie gesagt, ich besuchte die Plunkett damals noch jeden Abend, weil ich das Dessert war und wir plauderten nur oberflächlich. Ich brauchte nicht mehr, keinen philosophierenden Geist, der mich weiter blockieren würde. Mein neues Zuhause war sehr einfach, ein großes Wohnschlafzimmer, eine kleine Küche und ein kleines Badezimmer. Es gab gratis Strom, Wasser und eine gute Internetanbindung. Die Landwirtschaft der Insel war hochmodern und hatte dafür gesorgt. Auf dem großen Eßtisch hatte mein Bildschirm genug Platz, die Zeilen blieben leer. Meiner Lebensgefährtin Rosi hatte ich Fotos

und Grundriß geschickt und sie würde in den nächsten Tagen mit unserem "Sohn" Jack herkommen. Jack war weder mein noch Rosi Kind, aber Rosi hatte ihn vor einem halben Jahr irgendwo aufgelesen und mitgenommen. Ich war ihr keine große Hilfe bei den Behörden, da ich gerade meinen letzten Roman fertigstellte und daher nur sie die Vormundschaft über den 13jährigen hatte. (Sollte es tatsächlich mein letzter Roman sein?!)

Ich schob den Teller zurück, ich war satt. Die Plunkett kam wie jeden Abend um den Tisch herum und setzte sich auf meinen Schoß. Sie trug nur ein kurzes Negligé mit nichts darunter bei unseren Abendessen und sie war bereit für die Nachspeise, mich. Sie war eine gut erhaltene Witwe, sie schaute auf ihre Figur und hielt sich fit. Ihr Gesicht war meist kummervoll, doch sobald sie auf meinem Schoß saß, hellte sich ihr Gemüt auf. Seit ihr Mann gestorben war, hatte sie wieder zu masturbieren begonnen und machte es gierig, geil und obsessiv. Das Ficken mit mir war ein wunderbares Vorspiel, denn wenn ich gegangen war, würde sie stundenlang weitermasturbieren, bis sie vor Erschöpfung einschlief.

Ich holte Rosi und Jack mit dem Elektrokarren vom kleinen Hafen ab. Strom war dank der Landwirtschaftsbarone umsonst und jedermann fuhr so ein Gefährt, es gab keine Autos. Wir schnurrten heimwärts und ich erzählte Rosi, wie ich mit der Plunkett verblieben war. Ich würde sie an einem Abend in der Woche besuchen und Rosi grinste schief. "Du mußt einmal in der Woche ihre Batterien aufladen, was?!" lachte sie, denn in sexuellen Dingen machten wir beide, was wir wollten. Aber ich spürte, wie sehr sie sich auf mich freute. Die Witwe Plunkett war die erste Affäre, die ich hatte, seit ich mit Rosi ging. Sie liebte vor allem das Masturbieren und sie hatte vor mir ein reges lesbisches Sexualleben geführt. Sie hielt das lesbische Liebemachen mit ihren Freundinnen aufrecht, bis wir Jack adoptierten. Sie erzählte mir oft und sehr detailliert vom lesbischen Liebemachen, denn davon hatte ich keine Ahnung. Sie hatte hunderte Videos mit dem Smartphone gemacht und überspielte sie auf meinen Laptop. Ich kannte nur die letzten Mädchen, aber ich hätte sie nie als lesbisch eingeschätzt. Bi, sagte Rosi, bisexuell. Die verwischten oder verwickelten Aufnahmen löschte ich gleich. Aber die anderen habe ich mir sicher hunderte Male angesehen und sehe sie mir heute noch oft an,

weil sie besser als alle Pornos im Internet waren. Die Mädchen masturbierten selbstvergessen und ich beobachtete ihren Gesichtsausdruck, nicht nur ihren Kitzler. Manchmal hatte Rosi ihre eigene Möse aufgenommen und das Mädchen, das sie masturbierte oder sie mit der Zunge und den Lippenleckte. Ganz spannend fand ich die Aufnahmen, wenn ein Mädchen Rosi Kitzler-zu-Kitzler fickte. Diese Nahaufnahmen machten mich heillos geil, es war höchst erregend, wenn das Mädchen Rosi bis zum Wahnsinn fickte. Manchmal sahen wir uns einige Clips gemeinsam an, es törnte uns beide zum Ficken an. — Jack saß hinten auf der Ladefläche und fischte nach dem Gepäck, das meine Fahrweise noch nicht gewöhnt war und über Bord zu kippen drohte. “Nächstes Mal fahr’ ich,” knurrte der Junge, der sonst so gut wie nie sprach.

Ich ließ Rosi ein heißes Bad einlaufen, sie warf die Beinprothese fluchend in die Ecke. “Zwei Tage nonstop, das reicht!” Ich verstand es und massierte ihren wunden Beinstumpf. “Nein, nicht, du Ferkel!” schimpfte sie proforma, “warte bis ich sauber gebadet im Bett bin!” Da mußte selbst der wortscheue Jack lachen. Während Rosi badete, richtete ich mit Jack das Abendessen, ich hatte Unmengen an Lebensmitteln eingekauft. Sie erzählten beim und nach dem Essen von der abenteuerlichen Reise, per Bus, Bahn und Schiff, zuletzt mit der Fähre. Wir mußten viel lachen, bis wir ins Bett gingen.

Ich umarmte heute Rosi und Jack immer wieder. Ich hatte sie beide sehr vermißt. Geburtstage waren nicht meine Stärke. Jack mußte etwa 13 oder 14 sein, Rosi war knapp über 20, vielleicht schon 22? Ich vergaß es immer wieder. Wir waren schon 4 Jahre zusammen, ich hatte sie mit 17 oder 18 kennengelernt. Sie faszinierte mich vom ersten Augenblick an, sie war genau die Muse, die ein guter Schriftsteller brauchte. Wann und wie sie ihr Bein verloren hatte, fragte ich am Anfang, aber sie beantwortete es nie. Sie hatte einen kleinen Beinstumpf in der Leiste, es war, als ob ein Schwertkämpfer das Bein mit einem diagonalen Schnitt abgetrennt hätte. Als wir nach einigen Wochen das erste Mal zusammenlagen, betrachtete ich den Schaden ganz genau. Sie erklärte mir, daß die Prothese für die Mobilität ausreichte, aber trotzdem sehr unangenehm zu tragen war. Sie war ein sehr reinliches Mädchen und rasierte ihre Möse jeden Tag, seit wir zusammen waren. Sie hatte mir freimütig erzählt, daß sie früher sehr

gerne masturbierte. Aber sie schenkte mir ihre Jungfräulichkeit und ließ sich sehr begeistert ficken. Sie witzelte, daß ihr das Bein weder beim Masturbieren noch beim Ficken fehlte. So war sie. Schwarze Pagenfrisur umrahmte ihr kluges Gesicht, die Augen waren mal hellblau, mal hellgrün. Sie war recht schlank mit runden, fraulichen Hüften und ihre schönen Schamlippen verbargen ihr Juwel. Ich liebte es, ihre festen, runden kleinen Brüste endlos zu streicheln. Sie war viel gebildeter als ihre Altersgenossen und das zog mich sehr an.

Wir waren übereingekommen, daß wir nicht verhüteten und ein Kind uns willkommen sei. Dann traf sie Jack. Er schlief die ersten Tage auf dem Fußboden neben unserem Bett, bis mir der Kragen platzte und ich ihn in unser Bett aufnahm. Er ließ bald sein Pyjama weg und schmiegte sich an die nackte Rosi. Er war anfangs peinlich berührt, wenn ich mit Rosi fickte oder wenn Rosi nackt auf dem Bett masturbierte. Soweit ich weiß, masturbierte er damals noch nicht. Er drängelte seinen steifen Schwanz an Rosis nackten Körper, bis er einschlief. Er wachte völlig verwirrt auf, wenn er sich im Traum über Rosi ergossen hatte. Rosi beruhigte den halb Schlafenden wispernd, er habe nur fein gespritzt und streichelte ihn in den Schlaf. Die nächtlichen Ergüsse kamen fast regelmäßig, bevor ich losfuhr, einen Platz zum Dichten zu finden.

Jetzt waren sie da. Ich fickte mit Rosi, die einen wunderbaren Orgasmus bekam. Jack preßte sich von der Seite an Rosi während des Fickens, seine Hand ruhte wie immer auf ihrer Muschi, bis sie sich nach dem Orgasmus entspannte. Er kuschelte sich in ihre Arme und schlief bald ein. Wir unterhielten uns flüsternd weiter, es gab so viel zu erzählen. Rosi schwieg auf einmal und deutete auf Jacks Schwanz. Der Knabe machte leichte Fickbewegungen und ergoß sich auf Rosis Bauch. Er schien aufzuwachen und Rosi streichelte seine Haare leicht, da schlief er sofort weiter. "Das passiert jetzt jede Nacht," flüsterte sie und ich nickte, was sollte ich auch sagen? "Ich habe darüber nachgedacht," flüsterte sie, "ich werde ihm zeigen, wie das Masturbieren geht." Sie machte eine Pause und ich wußte, daß ich schweigend warten mußte. "Ich habe noch nie einen Jungen masturbiert," setzte sie fort, "aber im Netz gibt es Ratschläge zu Hauf. Ich habe damit gewartet, weil ich deine Meinung haben wollte." Ich nickte zustimmend, es sei okay meinerseits.

Ich schreckte aus dem Traum hoch. Es war ein Banküberfall, es ging drunter und drüber. Ein Traum eben. Dem Bankräuber verrutschte die Maske. Es war Tom Barlow.

Ich schlief traumlos weiter, intensiver Kaffeeegeruch weckte mich. Jack saß schon beim Frühstück, Rosi hatte frischen Kaffee gemacht. Wir tranken Kaffee und ich war endlich wach, betriebsbereit. Rosi lächelte. "Willkommen, Jim!" Sie deutete mit dem Kinn auf den Boden, da waren drei Kreuze mit Kreide markiert. Kreide? Wo zum Henker hatte ich Kreide im Haus?! "Wenn wir hier drei Stangen installieren, kann ich mich in der ganzen Küche ohne Stock bewegen." "Klingt nach einer guten Idee," murmelte ich, "wo nehme ich nur die Stangen her?" Rosi lächelte breit und grinste unverschämt. "Wann warst du denn zum letzten Mal in einer schummrigen, verkommenen Bar im Rotlichtviertel, bester James?" Ich war so überrascht, daß ich sie mit offenem Mund anstarrte. Rosi lachte hell auf. "Ich weiß, warst du noch nie. Aber dort schwingen sich die Schönen der Nacht an Stangen hoch, auf und ab. Geil, oder?" Okay, ich verstand.

Auf der Insel gab es kein einziges Geschäft. Man rief beim Bürgermeister an, der besorgte alles vom Festland, von der Schraube über die Milch bis zum Herrenanzug. Ich rief sofort an. "Max, wenn du mich auslachst, kaufe ich bei deinem Nachbarn in der Zukunft." Max lachte dröhnend, seine Nachbarn links und rechts waren Schafställe. Ich lachte jetzt auch und sagte, "Max, ich brauche drei Stangen, wie sie die Tänzerinnen in den Bars haben." Ich hätte ein Vermögen dafür gegeben, Max' Gesicht zu sehen. Max verzog sicher keine Miene. "Jim, ich habe sehr viel ernsthaft zu tun. Verarsche wen anderen!" Und Max legte auf, er legte tatsächlich auf. Ich rief sofort wieder an. "Ich verarsche dich nicht. Drei Stangen, wenn möglich verstellbar und vergiß nicht, die Sachen für eine sichere Befestigung." Ich blickte auf den Zettel, den Rosi mir zuschob. "Die Raumhöhe ist exakt 2 Meter 26, ja, 2,26 genau. Und irgendwas, um sie zu befestigen, eine Platte oder so, Schrauben etc." Ich lauschte. "Ja, oben und unten Holz. 2,26, ja." Max dröhnte, "ich habe alles notiert und rufe wieder an, wann sie geliefert werden. Und wehe, du verarscht mich, das kostet dich was!" Ich grinste in den Hörer. "Wenn ich alles installiert habe, mußt du unbedingt vorbeikommen, dann zeige ich dir meine Bar

mit den Stangen für die Girls. Okay?” Max machte, daß er mich Verückten schnell loswurde.

Ich hatte einen kleinen Schreibtisch für Rosi und Jack besorgt, mit 2 Laptops. Wenn es zu eng würde, konnte man seinen Laptop auch woanders hinstellen. So war es meistens, Rosi saß am liebsten im Bett mit dem Laptop auf den Knien, Jack und ich saßen bei Tisch. Ich hatte mir den besten Platz ausgesucht, konnte bei offenem Fenster auf unsere weite Wiese und auf die grünen Hügel im Hintergrund sehen, wo Millionen von Schafen weideten und alles machten, was Schafe eben tun. Zwischen den Mahlzeiten sollte Silentium sein, Stille für den Dichter.

Ich saß vor meinem Bildschirm, Notizblock und ein Dutzend feinst gespitzter Bleistifte. Alles war bereit, nur der Dichter nicht, der hatte immer noch eine Betonwand vor dem Kopf. Ich tippte eine halbe Seite, lösche es beim Drüberlesen. Ich verfolgte mit großem Interesse, was sich vor mir auf dem Bett abspielte. Rosi hatte Jack zu sich aufs Bett gebeten und ihn veranlaßt, sich ganz auszuziehen. Jack war ihr völlig ergeben und machte immer, was sie sagte. Sie hatte den Laptop beiseite geschoben und zog ihr Seidennegligé bis zu den Hüften hoch. Ich lauschte aufmerksam.

“Du hast schon hundertmal gesehen, wie ich masturbiere. Schau genau her, komm beug dich vor und schau dir alles ganz genau an. Das hier, das ist mein Kitzler, leicht bedeckt von der Vorhaut. Leg deinen Finger darauf, ja, genau. Das ist der Kitzler, der ist dazu da, daß wir Mädchen masturbieren können, zu sonst nichts anderem. Das hier sind die äußeren Schamlippen, und da, vom Kitzler ausgehend, die inneren Schamlippen. Manche Mädchen haben viel größere innere Schamlippen, aber das hat nichts zu bedeuten. Und hier, schau genau, da beginnt die Scheide, die ist fürs Ficken und Kinderkriegen. Wenn ein Kind geboren wird, wird es durch die Scheide hindurchgepreßt, die Scheide kann sich wahnsinnig weit dehnen, das ist auch dann gut, wenn mich ein Mann mit einem großen oder dicken Schwanz fickt. Ich habe meine Schambehaarung wegrasiert, ich fühle mich dann sauber und hygienisch. Manche rasieren sich nicht, das soll jede machen wie sie will. Das Ficken hast du auch schon hundertmal gesehen, wenn du was wissen willst, frag mich einfach.

Beim Ficken spritzt der Mann seinen Samen in meine Scheide, das machst du bisher im Schlaf und es verwirrt dich, das muß nicht sein. So, wie ich masturbiere, um meine Spannung zu lösen, so kannst auch du masturbieren, um deine Spannung zu lösen und den Samen herauszuspritzen, wenn es dir gefällt und nicht irgendwann zufällig in der Nacht abspritzen. Alle Männer, die ich kenne, machen das, wenn sie keine Frau zum Ficken haben. Das ist okay, das ist normal und es ist gesund, den Samen herauszuspritzen. Ich werde es dir jetzt machen und dann so oft und so lange du willst. Du kannst jederzeit zu mir kommen, wenn du einen steifen Schwanz bekommst, das ist das Zeichen, daß der Körper den Samen herausspritzen möchte.”

Rosi griff nach Jack's Schwanz. "Siehst du, er ist ganz steif, also höchste Zeit zum Abspritzen." Rosi zog mit zwei Fingern, den Fingerspitzen, die Vorhaut über die Eichel zurück. Ich wollte schon eingreifen, sie solle es mit der Faust machen, aber ich hielt mich zurück. Sie machte sehr lange weiter und Jack spritzte zum ersten Mal. Sie machte es richtig und rieb ihn ganz sachte weiter, bis er fertiggespritzt hatte. "Schau nur genau zu, eines Tages wirst du es selbst machen." Rosi blickte kurz zu mir und ich nickte schnell. Sie hatte es perfekt gemacht, perfekt erklärt.

Jack getraute sich, zu fragen und Rosi war immer bereit, ihn zum Spritzen zu reiben. Drei, vier, fünfmal am Tag. Selbst, nachdem wir abends gefickt hatten, sah sie seine Erektion und rieb ihn ohne Worte. Ich sagte nichts, sie machte alles richtig und ich sah ganz in Ruhe zu. Endlich konnte ich einige Seiten tippen. Das würde kein Verlag drucken, reine Pornografie. Aber, das Tippen fühlte richtig gut an. Es fehlte nur noch der zündende Funke.

Mittendrin fiel mir Tom Barlow ein. Ich war mir sicher, das Gesicht hatte ich schon mal gesehen, aber wo? Es mußte in einer der Zeitungen gewesen sein, die ich regelmäßig las. Ich ging der Sache nach, ich konnte gegen eine Gebühr in den Archiven online stöbern, bis zurück zum zweiten Weltkrieg oder länger. Ich malte auf meinem Notizblock ein Raster, Zeitung/Monat, damit ich systematisch vorgehen konnte. Ich wurde nur kurz von Max unterbrochen, morgen kommen die Stangen für deine Bar. Ich fuhr zum Hafen und holte alles von der Fähre ab.

Einen Nachmittag lang installierten Rosi, Jack und ich die Stangen, sie waren verstellbar und richtig fest. Abends schwang sich Rosi von Stange zu Stange, es war perfekt. Ich ernannte sie zum Tarzan h.c., Tarzan ehrenhalber. Wir räumten auf und ich rief Max an, alles hatte gepasst und er könne sich unsere Bar jederzeit ansehen, nur den Whisky müsste er mitbringen, meiner geht zu Ende. "Also eine Hauslieferung Whisky," grölte Max in die Leitung, und ich ergänzte, "durch den Chef persönlich!" Max schien für einen Augenblick zu stutzen. "Mein Motto, kein Abend ohne Whisky!" und er käme in einer halben Stunde mit dem rettenden Naß.

Er kam, mit leichter Verspätung und leicht illuminiert, er mußte die richtige Marke, die zu einem weltbekannten Schriftsteller paßte, erst einmal auswählen. Dann betrat er unser Heim. "Ich sehe, ich sehe" sagte er und setzte sich, ohne zu verstehen, was die Stangen im Wohnzimmer zu suchen hatten. Nun kam Rosi durch die Luft, von Stange zu Stange. Sie hatte einen ziemlich kurzen Rock und keine Unterwäsche an, sie ließ ihr Fötzchen kurz aufblitzen, dann setzte sie sich zum Tisch. "Herr Bürgermeister, darf ich vorstellen, meine Frau und der hier, unser Jack. Ja, Jack, gib dem Herrn Bürgermeister die Hand, er ist der wichtigste Mensch auf der Insel, ohne ihn würden wir auf dem Boden schlafen und hungern!" Es wurde ein lustiger Abend, wir tranken eine halbe Flasche und Rosi flitzte hierhin und dorthin und der gute Max riß die Augen auf, wenn sie es blitzen ließ. Er schlug immer wieder auf die Tischplatte, was für ein schlauer Knabe ich war, meine Frau konnte sich im gesamten Bereich fliegend bewegen. Ich war besorgt, als Max schwankend auf sein E-Mobil aufstieg und sagte, hoffentlich kommt er nicht in eine Verkehrskontrolle. Er stutzte. "Aber, wir haben ja keine Polizei!" und dann lachte er dröhnend. "Meine gute Molly kennt den Weg von ganz alleine!" und dann surrte er los.

Ich tätschelte Rosis Arschbacken. "Du hast ihm ja ordentlich eingeheizt," und sie schnippisch: "du alter Macho, dazu sind wir Barfliegen ja da!" Sie kannte mich gut genug, um zu wissen, daß ich kein Macho sein wollte und mich nicht herablassend gegenüber Frauen benahm. Rosi flüsterte: "Heute morgen, als du im Hafen warst, hat Jack zum ersten Mal selbst masturbiert. Aber er hat es nicht sehr genossen und meinte, ich mache es ihm viel schöner!" Wir gingen ins

Haus, nach dem Ficken masturbierte Rosi Jack, der übers ganze Gesicht strahlte. Wir schliefen ein und ich träumte von Tom Barlow.

Ich saß vor meinem Bildschirm und schrieb einfach drauflos, meine pornografische Geschichte machte Fortschritte, ich sah Wendungen und überraschende Abzweigungen, die mir das Schreiben so leicht machten. Aber ich blickte immer vom Bildschirm auf, wenn sich auf dem Bett etwas tat. Ich hatte den Eindruck, daß Rosi jetzt tagsüber viel häufiger masturbierte als früher. Jack setzte sich nackt an das Fußende des bettes, wenn sie masturbierte und drückte und preßte seinen Schwanz. Er war wahnsinnig aufgeregt, wenn sie auf den Orgasmus zuraste. Ihr Gesicht verzerrte sich vor Anstrengung und sie schaute Jack fast stechend in die Augen, bevor sie den Kopf im Orgasmus zurückwarf und ihr Körper bebte und zitterte. Es wirkte auf mich sehr berührend, wie der große Junge zu ihr robbte, sie innig umarmte und ihre Haare, ihren Kopf und ihr Gesicht streichelte. Sie wurde ganz weich und kuschelte sich an ihren großen Sohn. Sie ließ ihn nicht warten, sie berührte mit den Fingerspitzen seine Vorhaut und rieb ihn sehr langsam und zart, bis er abspritzte. Sie wisperten miteinander und ich hörte heraus, daß sie ihn zum selber Masturbieren steuern wollte. Er widerstand vielen Verlockungen. Sie schlug zum Beispiel vor, daß sie gleichzeitig masturbierten. Aber es gefiel ihm offensichtlich, daß sie ihn zum Spritzen brachte.

Ich las die Zeitungen nacheinander, jede in einem Monat, und es war eine Knochenarbeit. Ich betrachtete jedes Bild, ob Tom Barlow irgendwo auftauchte. Ich brauchte 4 Tage für einen Monat und war schier am Verzweifeln. Ich hielt meinen Stundenplan ein, Zeit fürs Schreiben, Zeit für die Zeitungen. Bei vielen Beiträgen erinnerte ich mich an das Ereignis, doch Tom Barlow war nirgendwo.

Rosi verbuchte einen kleinen Erfolg. Sie würde beginnen, ihn wie bisher zu masturbieren, aber das Finale mußte er übernehmen und zum Schluß durfte er auf ihre Brüste spritzen. Es funktionierte, er masturbierte in der Aufregung mit der Faust, ohne daß es ihm jemand gezeigt hätte und grinste mit verzerrtem Gesicht, wenn er auf ihre Brüste spritzen durfte. Jack fielen die Augen aus dem Kopf, als Rosi seinen Samen mit dem Finger von ihren schönen, runden Brüsten sammelte, den Finger in den Mund steckte und es schluckte.

“Schluckst du es wirklich?” fragte er ungläubig und sie nickte, da sei doch nichts dabei, und es schmeckt sehr gut! Ich war mir fast sicher, daß sie ihn zum in-den-Mund-Spritzen verführen würde, doch sie machte es nicht.

Stattdessen bot sie ihm an, wenn er von Anfang an selbst masturbierte, durfte er beim Masturbieren seine Eichel auf ihre Schamlippen legen und drauf spritzen. Auf die Schamlippen, auf den Schlitz. Jacks Augen leuchteten kurz auf, doch der nahm ihr Angebot erst am dritten Tag an. Ich setzte mich bei dem schönen Wetter gerne auf die Steinbank, die rund ums Haus lief und rauchte. Ich bekam bei dem Rauchen den Kopf wieder frei und das Betrachten der Schafe gegenüber brachte Ruhe und Ordnung in meine Gedanken. Jack kam nackt aus dem Haus und setzte sich ganz nahe neben mich. Ich legte einen Arm um seine Schultern, er hatte etwas auf dem Herzen. Ich zündete mir eine Zigarette an und er schüttelte den Kopf, er rauche noch nicht. Dann formulierte er umständlich seine Frage, wie immer, wenn er sich schwer tat. Ob man nicht zu oft spritzte, ob es nicht gesundheitsschädlich sei, so oft zu spritzen? “Ich habe heute schon 7 mal gespritzt,” beendete er seine Frage. Ich beruhigte ihn, das Spritzen zu unterdrücken, das war schädlich. Selbst, wenn man schon seinen ganzen Saft verschossen hatte, war es okay, zu masturbieren ohne zu spritzen, wenn man Lust hatte. “Also mach dir keine Gedanken, lieber Jack!” Er hatte noch etwas auf dem Herzen. Rosi hatte ihm erlaubt, auf ihren Schlitz, auf ihre Schamlippen zu spritzen, ob das für mich okay wäre? “Ja, klar doch, über die Schamlippen zu spritzen ist doch ein echt geiler Genuß!” Jack atmete auf. “Danke, Jim, das hilft mir sehr!” Sekunden später verschwand er wieder im Haus, legte sich zu Rosi. Ich ging wieder zu meinem Bildschirm.

Rosi hatte ihr Negligé schon längst ausgezogen und hatte masturbiert, während Jack bei mir draußen saß. Sie wies ihn ein, wie er sich am besten hinkniete und sie betupfte ihre Schamlippen mit seiner Eichel, fuhr mit der Eichel eine Weile im Schlitz auf und ab. Dann forderte sie ihn auf, zu masturbieren. Sie hielt mit einem Finger seine Eichel auf ihren Schamlippen fest und raunte, wie schön er es machte. Er masturbierte richtig, mit der Faust und schnell. Er richtete sich auf, er mußte spritzen. Rosi preßte seine Eichel fest auf ihre Schamlippen und ließ ihn spritzen. Er sank auf seine Fersen und

stammelte, wie schön das war. Rosi wischte den Samen mit dem Finger auf und schluckte ihn. Er umarmte sie dankbar und legte sich zum Dösen hin. Ich las die nächste Zeitung auf der Suche nach Tom Barlow.

Es vergingen viele Wochen, der Frühling kam, der Sommer neigte sich dem Ende zu. Ich hatte ein ganzes Jahr durchgelesen, meine Pornografie war schon gut 60 Seiten lang und Rosi masturbierte meist vier oder 5 mal am Tag, manchmal öfter. Sonst las sie auf dem Laptop über die französische Revolution, was mich nicht verwunderte, sie wollte ja früher einmal Geschichte studieren. Jack arbeitete sich an seinem Laptop durch den Stoff der nächsten Klasse, deren Prüfungen wollte er im Herbst als Externist schaffen. Er stand aber ein Dutzend Mal auf und legte sich zu Rosi. Er masturbierte jetzt immer selbst, er durfte beim Masturbieren seine Eichel in ihren Schlitz schieben, damit er nicht verrutschte. Er spritzte nach Lust und Laune in ihrem Schlitz, sie streichelte seine Haare und umarmte ihn nach dem Spritzen. Sie war sehr zufrieden, daß er jetzt immer selbst masturbierte.

Wenn sich Rosi zu mir auf die Steinbank setzte und eine rauchte, dann hatte sie etwas zu besprechen, ohne Jack. Sie rauchte nervös, dann dämpfte sie die Zigarette und begann. Sie hatte, während ich auf Suche war, mehrere gynäkologische Untersuchungen machen lassen. Heute morgen war das Endergebnis gekommen. Sie war unfruchtbar, zu 80%. Das hieß, sie würde nur eine 20%ige Chance haben, ein Kind zu bekommen. Das hatte sie schon vermutet und hatte es jetzt schwarz auf weiß. Ich schwieg, was konnte ich dazu sagen? Sie sah meinen Gesichtsausdruck und nahm meine Hand. "Es ist schon gut, das stecken wir weg, nicht wahr?" Ich nickte, wir könnten jederzeit ein Baby adoptieren, das Leid der Kleinen lindern. "Ja, vielleicht später," krächzte Rosi und wischte sich zornig eine Träne mit dem Handrücken aus dem Auge. Sie haßte es zu weinen.

Ich konnte den Übergang nicht sehen, denn Rosi sprach zum ersten Mal über ihren Unfall. Sie war 7 und die Kinder spielten an den Bahngleisen, sprangen vor den Zügen, die im langsamen Verschub dahinglitten, zur Mutprobe über die Gleise. Sie stolperte und der Zug schnitt ihr Bein ab. Es war jetzt ein ähnliches Gefühl, etwas Medizi-

nisches passierte und man konnte nichts machen. Die verdammte Ohnmacht.

Erneut begriff ich den Übergang nicht. "In zwei Monaten werde ich 23," sagte sie und ich verbarg meine Überraschung und murmelte, daß sie "schon wieder Geburtstag" hatte. Sie lachte hellauf, "jedes Jahr, etwa um die gleiche Zeit!" Wir lachten, denn ich wurde jedes Jahr von meinem Computer völlig überraschend erinnert. "Jack wird im Februar 18, er will das Abitur anschließend unbedingt machen, aber er weiß noch nicht, ob er danach studieren kann oder nicht. Ich habe ihm zugesagt, daß wir ihn finanzieren können und wollen, er solle sich überlegen, was er studieren will." Rosi zündete sich eine neue Zigarette an. "Ich habe es ihm zugesagt, und ist das okay?" Natürlich war das okay, Jack war genauso mein Kind wie ihrer. "Ich vermute, er wird irgendwas mit Computern studieren, wir haben schon mehrfach darüber geredet." Wir werden ihm einen guten Start geben, das war keine Frage. Ich hatte mit Universitäten nichts zu tun gehabt, vielleicht erkundigte sie sich, ob Edinburgh oder Aberdeen das Richtige wären? Rosi nickte, sie kümmere sich darum.

Als sie sich die 3. Zigarette anzündete, wußte ich, daß es noch etwas gab. "Ich werde demnächst mit Jack ficken, richtig ficken." Das war keine Frage, das war eine Feststellung. Ich dachte darüber nach, wo wir jetzt in unserer Entwicklung waren. Schon seit Monaten ließ Rosi ihn zum Spritzen tief in ihre Scheide eindringen, es hatte eine Weile gebraucht, bis er sich getraute. Er hatte mich in einer Zigarettenpause gefragt und ich hatte natürlich nichts dagegen. Ich ging einen Schritt weiter. Ich habe noch nie einen Schwanz angefaßt, doch seit einigen Wochen, nachdem ich mit Rosi gefickt hatte, packte ich seinen Schwanz mitten in seinem Masturbieren, ich masturbierte seinen schönen Schwanz minutenlang und führte ihn zum Spritzen in Rosis Möse ein, steckte ihn ganz tief hinein und masturbierte seine Schwanzwurzel weiter, bis er fertiggespritzt hatte. Jack strahlte nach dem Hineinspritzen wie eine Goldmünze, es tat ihm sichtlich gut. Auf diese Art spritzte er sehr viel und brauchte es jetzt nicht mehr so oft tagsüber. Ich masturbierte ihn jeden Abend nach unserem Ficken von Anfang bis Ende, er fand es wahnsinnig geil und auch Rosi strahlte. "Das war es, was er gebraucht hatte, von einer

wissenden Männerhand masturbiert zu werden und in einer Muschi abzuspritzen. Das brauchte unser Jack!”

Ich überlegte, wie ich Rosi meinen Gedanken, das Ficken betreffend, sagen wollte. “Er soll es als etwas Schönes, als sehr Intimes erleben, auch für uns Männer ist das Erste Mal ein wichtiges Erlebnis.” Rosi nickte, “verlaß dich darauf, daß ich es richtig mache. Er liegt mir genauso am Herzen wie dir.” Ich streichelte ihre Hand, wir waren ein gutes Gespann. Ich meinte, “seit du tagsüber so viel masturbierst, habe ich den Eindruck, daß du abends beim Ficken viel häufiger zum Orgasmus kommst!” Rosi strahlte mich an. “Nicht wahr, da macht das Ficken uns doch beiden viel mehr Spaß!?” Ich nickte, so war es ja.

Ich sprang vom Bildschirm auf. Tom Barlow. Ich hatte ihn! Kein Zweifel, keine Frage, er war es! Ich las alle zusammengehörenden Artikel. Er hieß eigentlich Tadeusz Brezinski, stammte aus Polen und hatte sein halbes Leben gesessen. Der 55jährige war, so stellten es die Zeitungen dar, ein Schwerverbrecher und ein Bandenchef. Es ging um einen Banküberfall mitten in Edinburgh vor 4 Jahren, 8 Millionen Beute und ein toter Wachmann. Brezinski war im engeren Kreis der Verdächtigen, doch man hatte nichts in der Hand und konnte ihn nicht festhalten. Als Wochen später ein DNA-Beweis ihn eindeutig als den Mörder überführte, war er verschwunden und unauffindbar. Der junge, unerfahrene Wachmann hatte mit dem maskierten Brezinski um dessen Waffe gerungen, ein Schuß hatte sich gelöst und den Wachmann im Unterleib getroffen. Er starb noch am Tatort. Die Royal Bank of Scotland konnte das Geld verschmerzen, aber der arme Kerl hinterließ eine 20jährige Witwe und ein monatealtes Baby. Die Royal und die Regierung legten zusammen, um die arme Frau wenigstens finanziell abzusichern. Ich schloß damit die Akte, rannte zur Steinbank hinaus und rauchte. Rosi kam hergestürzt und ließ sich neben mir fallen. Es war zwischen uns üblich, schweigend zu warten, bis der andere bereit war, zu reden. Ich blickte sie an und berichtete, daß ich den Kerl identifizieren konnte und erzählte ihr die Fakten. Sie fragte, was ich nun zu tun gedachte? Ich wußte sofort, daß es keine Minute Aufschub duldete.

Ich griff zum Telefon und versuchte die nächsten anderthalb Stunden, den verantwortlichen Kriminaler zu finden. Er ließ sich alles zweimal erzählen und holte mein Einverständnis ein, unser Gespräch aufzuzeichnen. Ich hörte natürlich viele andere Stimmen im Hintergrund und ich beantwortete alle Fragen, so weit ich konnte. Als ich auflegte, strahlte mich Rosi an. "Daß du ein Held bist, brauche ich dir nicht sagen. Aber daß du vielleicht den Stoff für deinen nächsten Roman..." Ich unterbrach sie sofort. "Ich bin kein Krimi-Autor, ich würde aus den 20 Zeilen der Fakten vielleicht 20 Seiten tippen können, aber das ist nichts. Ich bin ein Porno-Autor, jetzt zumindest, hundert Seiten mit richtig saftigem Sex habe ich schon getippt und da mache ich weiter. Es wird nie veröffentlicht werden, aber es ist eine gute Übung im Schreiben-Lesen-Korrigieren und hält mein Hirn in Schwung. Was das nächste echte Werk angeht, ich habe keinen blassen Schimmer. Das heißt Schreibhemmung, ganz einfach. Das ist das, woran ich seit Monaten leide. Die Ungewißheit, ob es jemals ein nächstes Werk geben wird." Wir saßen noch lange händchenhaltend auf der Bank, dann mußte ich aufbrechen. Die Plunkett wartete schon.

Ich wachte am Morgen als erster auf und machte Kaffee. In der Nacht, nachdem ich mit Rosi gefickt hatte und sie meine Anstrengungen (oder unsere) mit einem wunderschönen Orgasmus belohnt hatte, masturbierte ich Jack wie jede Nacht und ließ ihn in Rosis Fickloch hineinspritzen. Er genoß es sehr, nur den halben Schwanz einzuführen, damit ich den verbleibenden Rest masturbieren konnte, bis er alles bis zum letzten Tropfen hineingespritzt hatte. Ich setzte mich mit dem Kaffee zu meinem Bildschirm und beobachtete das Aufwachen der beiden Langschläfer.

Rosi küßte Jack wach. Sie flüsterten ganz leise und sie sagte ihm, sie werde jetzt mit ihm ficken. Sie erklärte ihm, wie er seinen Schwanz führen mußte, um ihren G-Punkt zu erregen und mit dem Abspritzen zu warten, bis sie ihren Orgasmus erreicht hatte. Er nickte benommen und verwirrt. Dann blickte er auf und sah zu mir. Ich nickte lächelnd und machte das Okay-Zeichen mit Daumen und Zeigefinger. Jetzt war er hellwach. Rosi liebte ihn, streichelte ihn, umarmte und küßte ihn in einem fort. Er erwiderte ihre Liebkosungen noch etwas ungenau, aber voller Liebe zu ihr.

Allmählich lotste sie seinen Schwanz zu ihrer Möse. Ich umklammerte meinen Kaffeebecher aufgeregt, ich habe Rosi noch nie mit einem anderen ficken gesehen. Jacks Schwanz war größer und dicker als meiner, nun drang er langsam in ihr Fickloch ein. Ihre geschwellenen Schamlippen weiteten sich und zogen sich wieder zusammen, wenn er seinen Schwanz zurückzog. Er fickte langsam und bedächtig, bemüht, beim Hineinstoßen an ihrem G-Punkt entlangzugleiten, das hatte sie ihm ganz gut erklärt. Ich erkannte es ganz genau, wie ihr Orgasmus langsam nahte. Sie umklammerte ihn ganz fest, stieß sich seinen Stößen immer schneller entgegen und ich hörte ihr gepreßtes Keuchen, als sie zum Orgasmus kam. Jack war einen Augenblick lang irritiert und hielt still. Ich konnte ihre Gesichter nicht sehen, aber ich nahm an, daß er überrascht war von ihrer verzerrten Grimasse, die in gelöstes Lächeln überging. Ich hörte sie flüstern "Komm jetzt, fick mich ganz schnell und fest und spritz!" Jack setzte sich wieder in Bewegung, er fickte sehr schnell und stieß fest hinein, nach langem spritzte er und stieß weiter, bis er fertiggespritzt hatte. Sie hielt ihn fest in ihrer Umarmung und streichelte ihn beruhigend, dann ließ sie ihn zur Seite gleiten. Sie legte ihren Arm um ihn und ließ ihn eindösen.

Ab nun fickte er Rosi, so oft er konnte und sie ließ sich gerne von ihm ficken. Sie war sehr glücklich, denn sie bekam fast jedesmal einen Orgasmus, wenn Jack sie fickte. Sie wechselte zwischen der französischen Revolution, dem Ficken mit Jack und gelegentlichem Masturbieren. Ich kam mit meiner pornografischen Geschichte sehr gut voran und war bereits bei über 150 Seiten. Rosi las die ersten 150 Seiten sehr aufmerksam und lachte zwischendurch hell auf. Sie setzte sich zu mir und wir gingen ihre Anmerkungen ganz genau durch, als ob sie mein Lektor wäre. Den langen Abschnitt, wo eine Protagonistin in einer Rückblende sich an ihr obsessives Masturbieren in der Kindheit und in den Jugendjahren beschrieb, verwarf sie schlichtweg. Wir setzten uns in den Sonnenschein, um Jack beim Lernen nicht zu stören und Rosi erzählte mir ganz detailliert, wie ein junges Mädchen wirklich masturbiert, was sie triggert und wie sie mit allem möglichen experimentiert. Es war das erste Mal, daß mir Rosi vom Masturbieren in ihrer Kindheit und in der Jugend erzählte. Manche Details brachte sie nur schwer über die Lippen, manchmal war sie puterrot vor Scham. Ich sog jedes Wort auf, meine Beschreibung war

wirklich völlig oberflächlich und beschrieb eher das Erleben eines Knaben mit Kitzler.

Max, unser Bürgermeister, rief mich ganz aufgeregt an (wie alle anderen Einwohner). “Stell dir vor, da erscheint ein Kriminalkommissar aus der Hauptstadt mit 50 Bewaffneten und unterrichtet mich, den zuständigen Bürgermeister, daß man den Tom Barlow, ja, den von The Whickets, verhaftet hatte, mit ihm seine Brüder, Söhne und Cousins und alle Frauen und Kinder, man bringt sie nach Edinburgh! Er soll ein gesuchter Bankräuber und Mörder, hier, bei uns, auf meiner Insel! Ich mag mir gar nicht vorstellen, was ein Serienmörder hier hätte anrichten können!” Ich ließ Max noch 10 Minuten über das Blutbad schwadronieren. Ich fragte, wieviel ihm der Barlow noch schuldig war, es war kein großer Betrag. Ich sagte dem verblüfften Max, wenn er mir den Kauf von The Whickets vermitteln konnte, würde ich nicht nur Barlows Schulden zahlen, sondern auch eine ganze Menge an Tanzstangen für meine Frau bei ihm kaufen. “Du erinnerst dich noch an die Tanzstangen für meine Frau?” Max lachte dröhnend, The Whickets war nur gemietet, aber er nehme mich beim Wort, er werde gleich heute den Vertrag suchen, er müsse ja dem Barlow noch formal kündigen. Er würde mich anrufen, wenn er alles geklärt hatte.

Rosi sah mich erstaunt an. Sie kannte The Whickets nicht und wollte es sich vorher anschauen, “man kauft doch kein Haus am Telefon! Und, was paßt dir an unserer Hütte nicht?” Ich zählte auf. Hier hatte man nur Aussicht auf grüne Wiesen, grüne Hügel und grüne Schafe. The Whickets thronte über dem Meer, den Wellen, der Brandung und den kreischenden Möven. “Grüne Schafe, kreischende Möven — mach nur so weiter, mein tierversnarrter Jim!” Ich übergab das. “Es hatte mindestens 5 oder 6 Zimmer, für unsere Adoptivkinder zum Beispiel. Und rein baulich gesehen war es in besserem Zustand als unser Palast. Und hinten raus gab’s einen Stall, da könnte ich meinen Elektrokarren und du dein Reitpferd einstellen.” “Reitpferd!” schnaubte Rosi in gespielter Entrüstung, “ein Reitpferd auch noch, vielleicht einen richtigen Zoo?” Wir lachten gemeinsam, dann wurde ich ernst. Vielleicht ist es nur eine Schnapsidee, ich habe es vor zwei Jahren für drei Minuten von Außen gesehen, als ich dem Tom Barlow einen Nachbarschaftsbesuch abgestattet habe. “Papper-

lapapp,” unterbrach mich Rosi lachend, “du wolltest nur auskundschaften, ob der Hausherr Töchter in fickbarem Alter hat!”

Max rief schon am Morgen an, er wäre in einer halben Stunde da, er hätte alles beisammen. Ich weckte Rosi und Jack, anziehen! Ich stellte extra Kaffee auf und legte Kekse und Plunder auf den Tisch, dann polterte schon Max zur Tür herein. Wir tranken Kaffee und er zeigte mir die Kündigung. Ich legte es neben den Mietvertrag und schüttelte den Kopf. “Mit sofortiger Wirkung darfst du gerne schreiben, Max,” sagte ich gedehnt, “laut Mietvertrag gilt es aber frühestens am Ende des nächsten Monats, also in gut 6 Wochen.” Max stutzte, “ich dachte, du bist Schriftsteller, nicht Rechtsanwalt,” sagte er kleinlaut. Ich sagte, ein Schriftsteller kann ja auch ein wenig schlau sein, oder nicht? Rosi turnte um den Tisch herum, um mit mir gemeinsam den Grundriß zu studieren. Es war ein schönes, großes Haus, für eine größere Familie geeignet. Es war erst 30 Jahre alt, es gab wirklich den Stall, sogar mit Wasser und Strom. Die gemütliche Loggia vor dem Haus war nicht eingezeichnet. Ich fragte Max, wieviel Grund dabei war, er wühlte in seiner Zettelwirtschaft und legte ein Blatt hin. Es waren mehrere tausend Quadratmeter, die Klippen zum Strand, der gewundene Pfad und ein 75 Meter breiter Sandstrand gehörten auch dazu. Die Augen Rosis blitzten, als sie Max fragte, ob man den Pfad erweitern dürfte, um mit dem Elektrokarren runter und rauf zu fahren? Max kratzte sich hinter dem Ohr. Er würde es breiter anlegen und nicht so steil, aber es war machbar. Vielleicht sollte man eine Firma vom Festland beauftragen, der alte George macht sowas auch gerne und preiswert, aber er würde es dem George nicht geben, der war schon sehr lange pensioniert. Rosi nickte, schenkte Max Kaffee nach und schob ihm das Plundergebäck hin. Sie konnte Gauner und ehrliche Typen gut einschätzen.

Ich hatte gelesen, wem The Whickets gehörte. “Ja,” sagte Max, “ich habe schon gestern Abend mit ihm telefoniert, er will” Max beugte sich zu mir und flüsterte den Kaufpreis hinter vorgehaltener Hand in mein Ohr. Es war weniger, als ich vermutet hatte und mehr, als ich ausgeben wollte. Ich überschlug es im Kopf, es war etwa soviel, wie mir Buch Nr. 12 (oder war es 13?) vor drei Jahren eingebracht hatte. Ich hatte trotzdem noch eine dicke Reserve, meine Bücher hatten sich prächtig verkauft. Ich kratzte mich auf den Kopf und

tat umständlich. "Ich, wir, müssen es natürlich noch erst besichtigen, ich muß vor allem das Dach inspizieren, damit kenne ich mich aus." Ich bejammerte das brotlose Schicksal eines armen Schriftstellers (die gibt es tatsächlich) und nannte einen Preis, etwa 90% plus/minus, wie ich Max sagte. Er wußte genauso wenig wie ich, was plus/minus bedeutet, aber es klang einfach gut. Ich las in seinem Gesicht, daß ihm das die Vermittlungsgebühr schmälerte. Aber Max mußte ich nicht bemitleiden, er war geschäftstüchtig und verdiente gut mit seiner Insel. Er gab mir einen Schlüsselbund, wir sollten alles besichtigen und ihn alles fragen. Er war immerhin der Bürgermeister der Insel und er wollte anständige Menschen auf The Whickets haben und keine Massenmörder und Bankräuber. Er nahm sein Zettelwerk und surrte davon. Rosi und ich starrten Jack an, der lauthals lachte. "Darf ich ihn King Max oder Gröbmaz nennen? Der größte Bürgermeister aller Zeiten?" Wir waren perplex, Jack hatte Humor und konnte ein Wortspiel mit Geschichtsbezug auf den Größten Feldherrn Aller Zeiten machen. "Verdammt, Rosi, unser Bub wird erwachsen!" Natürlich surrten wir eine halbe Stunde später die 3km zu The Whickets.

Der Sommer ging zu Ende, Jack fickte nur noch vier oder fünfmal mir Rosi tagsüber und ich tippte mit Riesenschritten auf die 300-Seiten-Marke des Porno zu. Ich konnte Max nochmal um 15.000 herunterhandeln ("in 10 Jahren ist das Dach fällig") und kaufte The Whickets auf meinen und Rosis Namen. Ich fuhr täglich mit Rosi zu unserem neuen Haus und besprach mit ihr alles, was zu machen war. Ich sagte, sie möge die Arbeiten leiten und Elektrokarren fahren lernen. Das ging mit einem Fuß ganz gut. Mit Max hatte ich eine gute Abmachung getroffen. Er erhielt 5% der Beträge und mußte dafür "nur" die Firmen auf dem Festland beauftragen und die Arbeiten überwachen. Rosi hatte die Leitung, ich mußte schreiben. Max leckte sich die Lippen, das war leicht verdientes Geld.

Rosi ließ mich ihre 650 Seiten zur französischen Revolution lesen. Daß ich die Fakten nicht checkte, war klar. Sie schrieb flüssig und spannend, selbst für einen Laien spannend. Sie verwendete viele Fußnoten und verwies auf andere Quellen. Es gab eine Menge Stellen, wo ich Änderungen vorschlug, weil manche doch etwas hölzern wirkten. Ich mußte ihr einen langen Vortrag halten, um ihr Werk

nicht in die Pornografie abdriften zu lassen. Selbst, wenn hier Fakten vorlagen, konnte ein Verleger kein Porno drucken. Sie verstand allmählich, daß "es" nur im Kopf des Lesers passieren durfte, nicht schwarz auf weiß. Sie trauerte ihren Formulierungen nach, sie hatte so viel daran herumgefeilt und ihr Herzblut gegeben. Sie begann mit den Korrekturen.

Ich hatte mit Rosi darüber gesprochen und sie war einverstanden. Ich rief die Plunkett an, ich käme zum Abendessen zu zweit, mehr verriet ich nicht. Ich ging die 300 Meter mit Jack zu Fuß und erklärte ihm unterwegs, daß es richtig war, wenn er auch andere Mädchen fickte, nicht nur die Rosi. Die Witwe war ziemlich gut und angenehm zu ficken und hatte einen hurenhaften Charakter, sie würde jeden Schwanz ficken, den sie bekommen konnte. Was die Rosi davon halte, wollte er wissen und ich beruhigte ihn. Es war ihre Idee und sie wollte, daß er auch andere Mösen fickte. Jack nickte verständnisvoll und blieb schweigsam bis zum Ende des Abendessens. Die Plunkett freute sich, meinen Sohn kennenzulernen und war zunächst irritiert, was ich vorschlug. Sie war erst 42 und älter als ich, doch ich behauptete, daß ich mich nicht übernehmen wollte, zwei Frauen seien einfach zu viel für einen alten Mann. Allmählich lotste ich sie in die richtige Gasse. Ich bat Jack, vor sie hinzutreten. Sie packte seinen Schwanz sehr geübt aus und wog ihn ihrer Hand. Ihre Neugier war geweckt, sie wendete ihn hin und her, prüfte seine Festigkeit und nickte mit glitzernden Augen. Er sei schön, wirklich groß und sie würde ihn natürlich gerne probieren, sagte die falsche Schlange mit gierigem Glitzern in den schönen Augen. Jack ließ mich nicht gehen, ich sollte bei ihm bleiben. Okay, sagte ich, ohne die Plunkett zu fragen. Wir gingen in ihr Schlafzimmer. Sie war schon nackt, da kämpfte mein Sohn noch mit den Hemdknöpfen. Ich zog einen Schemel zum Fußende des Bettes, von dort hatte ich die beste Sicht in ihre Möse, wenn sie gefickt wurde. Sie zog ihn rasch aufs Bett und umarmte ihn. Ein Vorspiel sei nicht nötig, flötete sie, sie hatte schon den ganzen Tag das Vorspiel gemacht, weil sie mich ja für den Abend erwartete. Jack verstand kein Wort, aber ich grinste. Die Plunkett war eine recht hübsche junge Witwe, schlank mit runden, großen Brüsten, die schön wie reife große Äpfel waren. Sie hatte ihre Scham glatt rasiert, weil es jetzt Mode war. Sie hatte lange, rotblonde Haare, schulterlang und ein Beweis, daß ihre Vorfahren in Drachenbooten

die Insel erobert hatten. Sie beugte sich über Jack, leckte und lutschte seinen Schwanz und murmelte immer wieder, wie schön und groß sein Schwanz wäre. Der arme Kerl schaute verwirrt zu mir, aber ich nickte beruhigend, das Lecken und Lutschen und in-den-Mund-Nehmen war okay. Er ließ sich beruhigt zurücksinken und genoß das frivole Spiel von der Witwe Zunge und ihren Lippen. Sie legte sich in Fickposition hin und zog ihn zwischen ihre Schenkel. Sie hatte eine schöne Möse mit großen, vor Erregung geschwollenen Schamlippen wie Rosi, aber ihr Kitzler war viel kleiner als der Rosis. Ihre Scheide hatte sich ebenfalls mit Blut gefüllt und erwartete seinen Schwanz, Enge vortäuschend. Jack drang langsam und vorsichtig ein, testete die Tiefe und dann begann er in seiner gewohnten Art zu ficken. Schon nach kurzem hörte ich das erregte Keuchen der Plunkett, ihre Schamlippen weiteten und schlossen sich wie bei Rosi. Er machte seine Sache ausgezeichnet, sie hakte sich mit den Fersen in seine Arschbacken und sie preßte ihre Möse immer fester an ihn. Die Plunkett bekam beim Ficken mit mir nie einen Orgasmus, doch jetzt sah ich mit steigender Erregung, wie sie bei Jack zum Orgasmus kam. Er hielt einige Augenblicke inne, während die schöne Frau mit verzerrtem Gesicht von ihren Konvulsionen zerrissen wurde und sie sich erlöst lächelnd entspannt zurücksinken ließ. Jack wußte, er konnte sich auf seinen eigenen Orgasmus konzentrieren und fickte drauflos, die Plunkett ließ sich quietschvergnügt von ihm ficken und da spritzte er ab. Sie lächelte mich an und streichelte ihren ihren Helden. Jacks Schwanz war noch nicht fertig, sie leckte und lutschte ihn mit Begeisterung und nahm ihn in den Mund, so tief sie konnte, die Lippen glitten unermüdlich auf und ab. Ich war mir sicher, wenn sie nicht bald aufhörte, würde er in ihrem Mund abspritzen. In letzter Sekunde ließ sie ihn eindringen und sein festes Stoßen brachte sie rasch auf Touren. Sie war kurz vor dem Orgasmen, als Jack abspritzte und aufhören mußte. Ich war so geil, daß ich ihn sanft zur Seite schubste und die heillos geile Plunkett nahtlos weiterfickte. Ich spürte, wie ihr Orgasmus bei jedem Stoß näherkam und sie sich um mich wand, um keinen einzigen Stoß zu verpassen. Der Orgasmus riß sie von den Beinen, ich mußte im selben Augenblick spritzen. Ich stieß und fickte sie in ihrem Orgasmus, bis wir uns völlig erschöpft voneinander lösten.

Jack und ich zogen uns an, sie fragte Jack, ob er morgen wiederkommen wolle und er sah mich hilfesuchend an. Ich antwortete, wir kämen morgen sehr gerne wieder zum Abendessen. Sie brachte uns nackt zur Tür und grinste, sie hätte eine gute Hauptspeise gehabt und nun ging es zum Nachtsch, "ich bin nämlich eine Naschkatze!"

Auf dem Heimweg fragte Jack, ob er es gut gemacht hätte. Ich riet ihm, ihr ruhig und getrost in den Mund zu spritzen, wenn sie ihn zur zweiten Runde leckte, dann würde er die zweite Runde länger durchhalten. Er fragte, richtig in den Mund spritzen? Ich erklärte ihm, wie es geht und er nickte, das hatte er noch nie gemacht. Wir legten uns leise neben Rosi, die bereits schlief. Jack sah mich mit großen Augen an, ob ich es ihm bitte nochmal machen würde? Ich masturbierte ihn, denn das konnte ich inzwischen ziemlich gut und machte es ihm gerne.

Rosi lachte, als Jack ihr am Morgen unser Abenteuer erzählte, ich saß schon beim Kaffee und grübelte. Mein Porno hatte bei inzwischen über 500 Seiten Gestalt angenommen, die Menschheit lebte nach dem Atomkrieg auf riesigen Plattformen auf den Ozeanen. Meine Hauptpersonen fickten sich krumm und dämlich, ich verlagerte den Fokus von einer Person zur nächsten. Parallel zog ein Serienmörder seine blutige Spur durch die Geschichte, die Kriminalkommissarin kam immer einen Tick zu spät und fickte sich unvorschriftsmäßig das Hirn aus dem alkoholkranken Leib. Ich war nicht unzufrieden, es war mit Sicherheit kein Porno wie jeder andere. Ich begann zu tippen, obwohl ich unter der Schreibhemmung litt.

Ich begleitete Jack Abend für Abend zur Plunkett, er spritzte mutig in ihren Rachen und hielt besser durch. Dennoch ließ ich es mir nicht nehmen, die geile Witwe am Schluß ordentlich durchzuficken. Ich fickte Plunkett so hart ich konnte, ich hielt ihre Arschbacken fest in meinen Händen und stieß so hart zu, wie ich nur konnte. Ihre erregten Schreie trieben mich in den Wahnsinn, ich stieß und spritzte in einer teuflischen Stimmung in ihre Muschi und ließ sie erst los, als ich fertig war. Ich war erstaunt, wie sehr sie meine Wildheit liebte.

Rosi zeigte mir immer wieder Fotos auf ihrem Smartphone, wie gut die Arbeiten voranschritten. Max sorgte dafür, daß ordentlich ge-

arbeitet wurde. Er hatte einen Mordsrespekt vor der einbeinigen Rosi und duckte sich, wenn sie etwas beanstandete. Ich fuhr mit dem Elektrokarren die neue Straße zum Strand hinunter, sie war perfekt und man hatte den Fußpfad nicht zerstört. Der Winter kündigte sich an, es wurde kalt und unwirtlich. Die Arbeiten wurden gestoppt, bis zum Frühjahr.

Ich zeigte Rosi die Videos, die ich heimlich von Jacks Ficken mit der Plunkett gemacht hatte. Sie sah sich die Aufnahmen immer wieder an, ich kopierte es auf ihr Smartphone. Sie fand, daß die Plunkett für ihr Alter noch sehr gut aussah, sie hätte eine schöne Möse und reagierte sehr beeindruckend auf Jacks Ficken. Ihren Orgasmus schaute sie sich zehnmal hintereinander in Zeitlupe an. Als sie sah, wie die Plunkett seinen Schwanz in den Mund nahm und lutschte, schüttelte sie den Kopf, "sie verdirbt meinen Jungen!" Aber sie schaute sich meine Videos immer wieder an und fand es geil.

Jack lernte wie besessen, er wollte das Abitur im Mai und Juni unbedingt bestehen. Ich bewunderte trotzdem seine Manneskraft, der Junge fickte an manchen Tagen sogar zehnmal. Ich war viel älter, um die 40, aber mehr als einmal die Plunkett und ein zweites Mal mit der Rosi brachte ich nicht mehr. Ich sagte Jack, ich habe ihn jetzt drei Monate lang zur Plunkett begleitet, aber er sollte sich auf eigene Füße stellen und ohne den Papa zur Plunkett gehen. "Magst du sie denn nicht? Sie fickt doch wie ein Weltmeister!" Ich grinste, natürlich fickt die geile Witwe wunderbar, aber es war mir zu viel, ich war für so viel Ficken zu alt. Er gab die Plunkett nicht auf, bis er die Insel verließ.

Ich hatte wieder einmal ein langes Telefonat mit meinem Verleger. Ich hatte immer noch eine gottverdammte Schreibhemmung, und keine zündende Idee für Buch Nr. 16. Er bedauerte und hoffte, daß mich die Muse wieder küßte. Ich telefonierte noch mit dem Lektor und einigen anderen, dann hatte ich drei Tipps für pornografische Verleger. Ich nahm vorsichtig mit allen dreien Kontakt auf.

Ich stand neben Rosi auf der Veranda unseres neuen Hauses. Die Sicht auf das sturmgepeitschte Meer war atemberaubend. Rosi lehnte sich an mich. "Seit du nicht mehr mit der Plunkett fickst, ficken

wir beide viel öfter miteinander.“ Sie machte eine nachdenkliche Pause. “Das gefällt mir sehr, ich liebe dich nämlich sehr. Und nächstes Jahr, wenn Jack auf die Universität geht, nehmen wir ein Kind auf. Unser zweites Kind.“ Ich nickte und starrte auf die Brandung, die den Sandstrand überrollt hatte und mächtig gegen die Felsklippen anrannte. “Aber diesmal ein Mädchen,” sagte ich und grinste verschmitzt, “vielleicht so um die 14 oder älter, aber auf jeden Fall bereits sehr fickfreudig!” Rosi stieß mich mit dem Ellbogen in die Rippen. “Du bist ein richtiges Ferkel, weißt du das? Ich rede davon, einem Kind eine Heimat zu geben und du denkst zuerst ans Ficken!” Wir lachten beide gleichzeitig in den stürmischen Wind. Sie würde ein passendes Mädchen suchen.

Wir hatten einen Deal.

Vier Monate später kam Mia in unser Haus. Wo genau sie Mia aufgestöbert hatte, verriet Rosi nicht gleich. Mia war vielleicht ein Jahr jünger als Jack, der nur noch einige Prüfungen vor sich hatte und einen fest zugesagten Studienplatz in Edinburgh. Irgendwas mit Computern, den Rest merkte ich mir nicht. Er würde in zwei Monaten losziehen. Wir saßen zu viert um den Tisch und lernten uns kennen. Ich betrachtete Mia unter fast geschlossenen Augenlidern, sie schien ein fröhliches, ein wenig freches Naturell zu haben. Schöne, rotblonde Haare bis zu den Schultern, schlank und größer als Rosi. Ihre Hüften waren noch kindlich und wenig fraulich. Ich hörte nur mit halbem Ohr hin, irgendwas mit Fernschule, ab nächstem Herbst. Sie konnte gut für sich selbst sorgen, aber sie wollte in unsere Familie aufgenommen werden und wollte im Haushalt mithelfen, da war sie schon fast verächtlich, daß Frauen das können müssen in unserer patriarchalen Gesellschaft. “In unserem Haushalt ist Rosi die Chefin, ich schreibe nur, hier findest du kein Patriarchat.” Mia sah mich sehr merkwürdig an, aber sie hielt wohlweislich den Mund.

Rosi weckte mich aus meiner Lethargie, ich komponierte die nächsten Schritte in meinem Porno. “Mia ist noch Jungfrau, also laßt sie in Ruhe, Jungs!” sagte sie zu mir und Jack. War da ein schelmisches Zucken um ihre Mundwinkel? Mia unterbrach meine Gedanken. “Jungfrauen dürfen nur masturbieren, das tu ich natürlich. Aber wenn du einen Handjob oder einen Blowjob magst,” sagte sie zu Jack

gewendet, "das kann ich beides ziemlich gut!" Bevor ich hätte "piep!" sagen können, murmelte Jack: "Blowjob natürlich!" Wir lachten alle.

Rosi erklärte nun Mia, unser neues Haus sei noch nicht fertig, wir müßten alle 4 im großen Bett schlafen, es hätten alle Platz genug. "Ich schlafe immer mit Pyjama," ließ Mia hören, "und ich brauche meine Ohrstöpsel, ohne Musik kann ich nicht einschlafen!" Jack grätschte dazwischen, er war schließlich der Ältere und der Patriarch. "Schnarchst du, Mia? Denn Jim, Rosi und ich schnarchen nicht. Definitiv nicht." Ich grinste, einer wird gewinnen, einer wird verlieren, und ich war das nicht. Rosi hatte noch einen im Köcher. "Fernsehen nur bis zum Abendessen, Abendessen beginnt meist um 9, also 21 Uhr, danach wird geschlafen. Punkt. Okay, ficken kann vorkommen, masturbieren meinetwegen auch. Wenn alle ihr Ding gemacht haben, wird geschlafen." Mia zog ihren Kopf ein. "Ficken, wenn alle vier im selben Bett liegen? Und Masturbieren auch?" Rosi wollte es nicht debattieren. Ich nickte Mia freundlich zu, "sei herzlich willkommen, und ich setze mich drüben zum Schreiben."

Nach dem Abendessen dann der große Moment. Rosi, Jack und ich lagen nackt auf dem Bett, die Badezimmertür öffnete sich und Mia kam heraus, in einem lächerlichen Pyjama. Weiß, übersät mit kleinen bunten Bären. Ein Kinderpyjama. Sie kam unsicher zum Bett, Jack machte Platz und sie legte neben ihn. Ich löschte das große Licht, das kleine löschte immer der letzte, der einschlief. Rosi und ich blickten nur kurz auf, dann schmusten wir weiter, es war unsere Zeit. Mia schaute uns neugierig zu und wisperte leise mit Jack. "Letzte Woche noch Einzelzelle im Jugendgefängnis, heute in einer sehr netten Familie, und alle schlafen nackt in einem Bett!" Jack nickte, "aber wir müssen jetzt still sein und die beiden nicht stören!" Ganz unspektakulär und wie jeden Abend fickten Rosi und ich, sie schlenderte auf den Orgasmus zu, lief allmählich schneller und raste zum Schluß in den Orgasmus hinein, ich spannte mich an und spritzte, während sie im Orgasmus bebte und zitterte. Wir hielten uns lange umarmt, dann sank ich zur Seite und Rosi legte sich auf die andere Seite, auf ihr Bein und würde bald zu masturbieren beginnen wie jede Nacht, niemand störte sie dabei. Jack und Mia flüsterten ganz leise, aber ich verstand jedes Wort.

“Ich habe bisher das Ficken noch nie gesehen, es hat ihnen beiden gefallen!” Mia hatte während des Fickens den Kopf auf Jacks Brust gelegt, ihre Hand ruhte auf seinem Bauch, nur Zentimeter von seinem Schwanz entfernt. “Soll ich dir einen Blowjob machen?” und Jack nickte. Mia machte es wirklich geschickt, sie rieb seinen Schwanz richtig mit der Faust und nahm seine Eichel zwischen ihre Lippen. Die Zunge spielte schnell züngelnd an der richtigen Stelle und nach kurzem schon zog Jack die Luft scharf ein. Er spritzte in ihren Mund, sie ließ den Samen links und rechts herauslaufen und sie ließ es aus ihrem Mund auf seinen Bauch tropfen, wo sie es mit der flachen Hand verrieb. Jack hatte schon während des Blowjobs eine Hand unter dem Gummi der Pyamahose gesteckt und streichelte sie offenbar, sie ließ es zu oder ignorierte es. Jack war nach einer Minute wieder entspannt und flüsterte nun, “magst du, daß ich dich masturbiere?” und Mia flüsterte gequetscht, “Kannst du das denn? Normalerweise masturbiere ich immer selbst, nur manchmal meine Freundinnen.” Jack lachte ganz leise. “Ich habe schon Pokale bei Wettbewerben gewonnen — ach Quatsch, ich verarsche dich nur! Ich denke, ich kann es ganz gut!” Mia legte sich in seine Arme und spreizte die Beine. Dann warf sie einen Blick zu mir und Rosi, aber wir schliefen schon. Entschlossen zog sie die Pyamahose aus und spreizte ihre Beine willig. Ich sah, daß sie nur einen hellen Flaum auf ihrer Scham hatte und erhaschte einen Blick auf ihren Schlitz. Sie kuschelte sich an ihren “großen Bruder”, wie sie sich sonst an ihre Freundin kuschelte und Jack tastete sich zu ihrem Kitzler vor. Er masturbierte sie, wie er es bei Rosi gesehen hatte und sie preßte sich noch enger an ihn. Es war bald zu hören, daß ihr Atem schneller ging und sie ließ sich vom Orgasmus überraschen. Sie klammerte sich an seinen Arm, ihr Unterleib zuckte mehrmals und sie verkrampfte sich zu einer Halbkugel, dann entspannte sie sich. “Den Pokal hast du zu recht,” scherzte sie. Jack fragte, warum sie den Samen nicht geschluckt habe und sie zuckte die Schultern. “Hab ich noch nie gemacht,” flüsterte sie. “Die Witwe Plunkett schluckt ihn immer,” wisperte Jack und sie fragte sofort, wer denn das sei. Er sagte, “erzähl ich dir morgen,” und fragte, ob sie es denn nicht nochmals brauche? Mia antwortete mit Verspätung, doch. Er rieb ihren Kitzler wie zuvor und brachte sie rasch zum Orgasmus. Sie kuschelte sich an ihn und küßte ihn auf die Wange. “Du kannst es wirklich gut,” flüsterte sie leise. “Ich brauche es gleich nochmal, Jack!” Er zog ihr das Pyjama-

hemd über den Kopf. Er sah, ebenso wie ich, ihre kleinen, knospenden Brüste, ganz allerliebste. Jack machte ihr einen dritten Orgasmus und wieder bedankte sie sich mit einem Kuß auf seine Wange. Er war müde und schlief plötzlich ein. Sie löste sich aus seinen Armen und drehte sich zur Seite. Ich beobachtete ihren Rücken noch eine Weile, sie masturbierte ganz unauffällig und krümmte sich im Orgasmus zusammen. Sie suchte nach dem Schalter für das kleine Licht, es dauerte eine Weile, bis sie das Licht löschte.

Frühmorgens stand ich wie meistens als erster auf und stellte Kaffee zu. Das war meine halbe Stunde, für mich ganz allein, ich konnte allmählich wach werden und mich geistig auf das nächste Kapitel vorbereiten. Meine Kommissarin hatte sich zuhause total besoffen und war in Selbstmitleid ertrunken. Es hatte geklingelt, sie war aus dem Dösen erwacht und wankte zur Wohnungstüre. Sie öffnet einem wildfremden jungen Mann, ebenfalls ziemlich betrunken. Hier mußte ich fortsetzen. Gehörte er zu den Verbrechern, die sie jagte? Oder ein armseliger Stalker, der sie nur flachlegen wollte? Oder war es der Serienmörder, der die Stadt terrorisierte? Ich blickte zum Bett, alle drei schliefen noch. Mia hatte sich bewegt. Sie hatte Jacks Morgenlatte zwischen ihre Arschbacken geklemmt und bewegte sich. Sie träumte sicher etwas Geiles, ihre Arschbacken rieben sich wohligh an der Morgenlatte. Sie und Jack zuckten im selben Augenblick zusammen, er hatte in ihre Arschfalte gespritzt. Benommen erwachten sie für einen Augenblick, sie drehte sich zu ihm, legte einen Arm über seine Schulter, dann schliefen sie beide weiter. Ich weckte Rosi ganz leise und richtete ihren Kaffeebecher her, viel Milch und drei Löffel Zucker.

Ich erzählte ihr flüsternd, wie Jack sie gestern masturbiert hatte, sie sich noch einen 4. Orgasmus vor dem Einschlafen gemacht hatte. Und dann heute morgen, sie rieb im Traum seine Morgenlatte mit ihrem Arsch und er hatte in ihre Arschfalte gespritzt, aber beide haben tief geschlafen. Rosi nickte, "ich werde noch heute die Pille online bestellen, ich kann kein Risiko eingehen, Jungfrau hin oder her." Ich fragte sie und sie sagte, Mia wird in drei Wochen 17, sie hatte oft im Jugendgefängnis gesessen wegen Ladendiebstahl und weil sie in aller Öffentlichkeit den Jungs Blowjobs gegeben hatte, zuletzt. Ihre Pflegefamilie war zu Tode froh, daß sie die aufsässige und kleinkri-

minelle Mia, die in den Parks ungeniert Blowjobs machte, mitnahm. Alles über Internet, klar. Wieder einmal bewunderte ich ihre Fähigkeit, alles online zu erledigen.

Rosi blickte beim Frühstück die beiden ernst an. "Blowjob ist okay. Masturbieren ist auch okay. Aber," sie blickte sehr streng, "Ficken ist absolut NICHT okay!" Jack nickte schuldbewußt, Mia murmelte, daß sie noch Jungfrau war und nicht fickte. Rosi schlug mit der flachen Hand auf die Tischplatte. "Und genau deswegen KEIN Ficken, auch nicht am frühen Morgen!" Sie hatte ein Machtwort gesprochen, zumindest Jack hatte es kapiert. Rosi ging zum Bett und ließ ihr Negligé fallen. Unkonzentriert blätterte sie auf dem Laptop, es war jetzt die übliche Zeit, daß Jack zum Ficken kam. Er kam auch, zog T-Shirt und Shorts aus und legte sich neben sie. "Ich hab's kapiert, Rosi, kein Ficken. Ich wendete mich meiner verkaterten Kommissarin zu, Mia zog sich aus und schmiegte sich an den großen Bruder. Er schmuste mit Rosi, ich sah nur mit halbem Auge hin. Minuten später schob er Mia beiseite und begann mit Rosi zu ficken. Mia sah mit großen Augen zu. Er ließ sich neben Mia fallen und sie streichelte die Brust ihres Helden, die sich hob und senkte. Rosi hatte im Moment keine Lust zu masturbieren und ging zur französischen Revolution. Jack und Mia flüsterten leise. Mein Gott, war sie heiß! Sie fragte nach der Witwe und er erzählte ihr alles. Er spürte natürlich, wie heiß sie war und ihre Möse auf seiner Hüfte rieb. Er werde ihr etwas Neues zeigen und erklärte ihr, wie sie auf seinem Schwanz flach gleiten und dabei ihren Kitzler auf seinem Schwanz reiben konnte. Flugs bestieg sie ihn, atemlos vor Geilheit. Rosi rief leise, "aber nicht ficken!" und legte ihren Kopf auf Jacks Brust. Sie achtete ganz genau darauf, daß Mia nur flach vor und zurück glitt. Es war ein Vergnügen, den dreien zuzuschauen. Mia mußte nicht mal 10 Minuten gleiten, sie steigerte auf einmal ihre Schlagzahl und krümmte sich im Orgasmus zusammen. Augenblicke später hatte sie sich beruhigt und Jack forderte, sie solle es ihm machen. Mia glitt weitere 10 Minuten auf seinem Schwanz und zuckte zusammen, als er spritzte. Rosi arbeitete am Laptop, ich steuerte meine übermüdete Kommissarin zum nächsten blutigen Tatort und die zwei flüsterten. Mia sagte, schon von klein auf spielte sie nachts mit ihrem Kitzler, sie machte vor dem Orgasmus eine Pause und machte weiter, nur zum Schluß machte sie sich einen richtigen Orgasmus, das machte sie immer so. Er wollte es

gleich sehen. Normalerweise ließ sie nur ihre Freundinnen zusehen, sagte, aber.

Mia vergewisserte sich, daß Rosi und ich auf unsere Bildschirme konzentriert waren und spreizte ihre Beine. Ich machte heimlich Aufnahmen und vergrößerte sie auf dem Bildschirm. Mia hatte schöne, große und schwellende Schamlippen wie Rosi, aber sie hatte einen viel größeren Kitzler. Er schien kaum eine Vorhaut zu haben, links und rechts gingen die kleinen Schamlippen hinunter. Sie masturbierte verhalten und hielt inne, um den Orgasmus hinauszuzögern. Sie machte es mehrmals und ließ sich am Ende vom Orgasmus überrollen. Sie krümmte sich zusammen und Jack nahm sie in die Arme.

Jack flüsterte über das Samenschlucken. Es sei ein bißchen verletzend, wenn das Mädchen den Samen ausspuckte. Er beschrieb, wie die Witwe den Samen nach dem Lutschen hinunterschluckte, das war sehr befriedigend. Und, habe sie sich nie gedacht, daß sie trotz des Spuckens jedesmal ein bißchen davon schluckte? Mia war begeistert, wie klug er war. Sie versprach, das Schlucken zu probieren. Es hatte keine Eile. Die beiden erzählten sich gegenseitig aus ihrem Vorleben, Jack war zu hundert Prozent überzeugt davon, die Schule fertig zu machen. Die moderne Frau fand keinerlei Respekt, wenn sie ein Schulabbrecher war. Mia hatte diese Predigt schon hundertmal gehört und blieb schnippisch und verbockt. Aber ich vermeinte, eine kleine Unsicherheit in ihrem Mauern zu spüren. Vielleicht schafft es Jack in den nächsten Wochen, sie zur Vernunft zu bringen. Wir als Eltern, als ältere Generation, waren aussichtslos.

Ich las Rosis französische Revolution erneut, sie hatte mir gut zugehört und sehr viel verbessert. Daß noch 25% fehlten, wußte sie selbst, aber das Abflachen der Ereignisse, nachdem die Protagonisten alle eliminiert waren, war sicher schwer zu beschreiben. Vor allem fehlte das Ende, das war bei vielen Büchern das Schwerste. Mein Serienmörder machte immer mehr Fehler, die Kriminalkommissarin war ihm richtiggehend auf den Fersen. Jack lernte verbissen und ließ sich von Mia nicht irritieren. Sie schaute vorwiegend YouTube-Videos, machte ihm nachmittags einen Blowjob und schluckte den Samen. Sie glitt mit ihren Schamlippen und dem Kitzler auf seinem

Schwanz, wenn er nach dem Frühstück mit Rosi gevögelt hatte. Das beherrschte sie mittlerweile perfekt. Aber sie masturbierte nur in der Nacht, wenn alle schliefen.

Die beiden hatten etwas Neues entwickelt. Jeden Morgen weckte Jack sie mit seiner Morgenlatte, er steckte sie von hinten zwischen ihren Arschbacken hindurch, entlang ihrem Mösenschlitz. Sie ließ ihn dort ficken und abspritzen. Es machte sie richtiggehend geil, es war wie ficken, aber ohne zu ficken. Meist masturbierte sie anschließend, uns anderen den Rücken zukehrend. Rosi hatte beim ersten Mal kontrolliert, daß sie nicht richtig fickten. Aber es war in Ordnung, und sie machten es jeden Morgen. Jack ging noch jeden Abend zur Plunkett und als ich ihn fragte, war es für ihn in Ordnung. Die Witwe mochte wohl einen hurenhaften Charakter haben, aber sie fickte göttlich, meinte er. Rosi hatte recht gehabt, als sie ihn zur Plunkett schickte.

Ich begann die 750. Seite und ließ die erste, ergebnislose Schießerei zwischen dem Serienmörder und der Kommissarin in einem verlassenen Fabriksgelände spielen. Ins Bein getroffen, entkommt er noch ein letztes Mal. Sie nimmt Blutproben vom Boden für einen DNA-Abgleich.

Mia hat sich sehr gut eingelebt. Sie streichelte Jack oder Rosi liebevoll, wenn sie fickten, sie schluckte lächelnd Jacks Samen beim Blowjob und ließ sich anstecken und aufgeilen, wenn sie Rosi masturbieren sah. Sie hatte ihre Scheu verloren und masturbierte nun gleichzeitig mit Rosi. Das viele Masturbieren und Orgasmen tagsüber machte sie viel ruhiger, schien mir. Der Tag rückte immer näher, Jacks Abreise nach Edinburgh warf seine Schatten voraus. Wir drei — und vermutlich auch die Plunkett — werden ihn vermissen, obwohl wir Kontakt halten wollten, Email und Skype waren ja nichts Ungewöhnliches. Ich hatte gar keine Zeit, mich darüber aufzuregen, ich war am Fertigstellen des Pornos. Es war ein ganz ungewöhnlicher Krimi, ein ungewöhnlicher Porno. Ich rätselte noch, welches Pseudonym ich verwenden wollte, aber ich war entschlossen, es allen drei Verlagen gleichzeitig zu schicken und sie Angebote machen zu lassen. Es war verdammt guter Stoff und ich hatte nicht vor, es unter Wert zu verschleudern. Ich hatte meinen Stolz.

Ich hatte Jack nicht so viele Ratschläge mitzugeben wie Rosi. Ein leichter Hinweis auf Sinn und Zweck der Kondome, die überlegte Verwendung der Kreditkarte und daß es sich auszahlte, Freunde und Freundinnen doppelt und dreifach zu prüfen. Ich stünde jederzeit zur Verfügung, wenn er mich brauchte, aber ich war keine Glücke. "Rosi eigentlich auch nicht," sagte ich zu ihm, "aber sie entläßt zum ersten Mal ein Kind in die weite Welt und sie weiß, wie beschissen es dort manchmal zugeht. Sei nachsichtig mit ihr." Ich umarmte ihn am Hafen ganz innig, als er die Fähre bestieg.

Rosi und Mia waren tagelang untröstlich. Sie hielten sich weinend in den Armen, Rosi erzählte ihr so viele schöne Dinge, daß Mia bald gemeinsam mit ihr masturbierte. Sie ließ sich manchmal von Rosi masturbieren, aber sie wagte es noch nicht, es zu erwidern. Ich umarmte abends beide innig und kuschelte mit beiden, Mia durfte ihren heißen Körper an uns beide pressen und unsere Genitalien streicheln, wenn wir fickten. Ich hatte mein Manuskript verschickt und hatte tagsüber viel mehr Zeit, mich um die beiden zu kümmern. Ich fickte Rosi mindestens zweimal am Tag und einmal am Abend, Mia überwand ihre Scheu und ließ sich von mir masturbieren. Ich bekam nur am Rande mit, daß Rosi mit ihr über das Ficken sprach. Ich mischte mich nicht ein. Ich war der gleichen Meinung wie Rosi, daß es allein Mias Sache war, wann sie mit dem Ficken anfangen wollte.

Jack ging es gut. Rosi sprach täglich mit ihm, er hatte sich im Studentenwohnheim eingelebt, die Vorlesungen waren spannend. Er hatte sich genau den Laptop gekauft, der ihm am entsprechendsten schien, der war wichtig für das Studium. Er hatte schon mehrere Mädchen kennengelernt, aber das Ficken im Heim gestaltete sich schwierig. Ich lachte in den Bildschirm. "Soll ich dir die Plunkett mal zum Besuch schicken?" scherzte ich, aber er grinste, "schwierig, habe ich gesagt, Jim, aber nicht unmöglich." Wir grinnten uns an, mein Junge war nicht auf einer unbewohnten Insel gestrandet.

Mia lag jeden Abend bei uns, ich platzierte sie hautnah neben Rosi, so daß es schien, als würde ich beide ficken. Sie legte sich ganz nahe zu Rosis Möse an die Stelle, wo das Bein fehlte und spreizte die Beine weit auseinander, sie bot mir ihre Möse offen an, um jeden meiner Stöße mitzubekommen. Sie machte es dermaßen geschickt,

daß auch sie fast zum Orgasmus kam. Sie brauchte dann nur zwei Sekunden, um den Orgasmus auszulösen. Sie fragte, ob sie das so machen könne und danach ließ sie ihre Möse umso lieber von mir von außen ficken. Sie löcherte Rosi mit tausend Fragen über das Ficken, das Jungfernhäutchen, die Entjungferung, wochenlang. Ich wußte, daß sie seit Monaten die Pille nahm, ihre Periode immer pünktlich kam und meist nur einen Tag lang dauerte. Das war selbst für Rosi erstaunlich, da sie selbst völlig unregelmäßig die Periode bekam und die meist zwei oder drei Tage dauerte. Das waren die einzigen Tage, an denen sie mich in ihrem Mund masturbierte, mich hineinspritzen ließ und den Samen schluckte. Mia war soweit, es bedurfte nur einen kleinen Schubs.

Mia fragte schüchtern, ob ich sie am Morgen genauso wie Jack ficken könne? Ich tauschte mit Rosi einen Blick aus und sagte, natürlich kann ich das! In der Früh war ich als erster wach, ich legte mich hinter Mias Arschbacken und trieb meine Morgenlatte ihrer Arschfalte entlang vorsichtig vor, zwischen ihre Schamlippen, bis in ihren Scheidenvorhof. Sie rührte sich unruhig und wurde halb wach. Ich fickte langsam und bedächtig, es hatte keine Eile. Sie tastete zu ihrem Kitzler und weitete mit den Fingern den Scheideneingang, aber ich blieb auf der Hut und drang nicht ein. Das Entjungfern wollte ich nicht so nebenher machen, das war so nicht geplant. Ich fickte sie eine ganze Weile lang und spürte, wie ihr Finger über den Kitzler flog. Meist bekam sie lange vor mir ihren Orgasmus, ich verharrte bewegungslos, bis sie sich wieder entspannte. Ich machte so lange weiter, bis es mir kam. Ich mußte sehr aufpassen, nicht einzudringen, obwohl sie sich beim schnellen Masturbieren ganz weit und willig öffnete. Ich spritzte in ihrem Scheidenvorhof und manchmal ganz vorsichtig auf ihr Jungfernhäutchen. Ich wischte meinen Schwanz an ihrer Arschfalte ab und zog mich zurück. Sie drehte sich immer zu mir und umarmte mich leidenschaftlich und dankbar, bevor sie ganz entspannt weiterdöste. Rosi schlief da meist noch oder sah uns lächelnd zu. Wir machten das nun jeden Morgen, bevor ich Kaffee machte und meine halbe Stunde in aller Stille genoß.

Der erste Verlag wollte tausend Änderungen und machte kein überzeugendes Angebot. Der zweite machte ein besseres Angebot und ließ mir Bedenkzeit, es war keine schlechte Sache. Der dritte ließ

sich sehr viel Zeit, sie hatten offenbar viel zu tun. Aber sie hatten das höchste Gebot, wollten die weltweiten Rechte für Übersetzungen und boten eine Vorauszahlung für das zweite Buch. Verdammt, war ich jetzt ein Porno Autor geworden? Ich trauerte meinem früheren Ich nach, ich hatte mehr als ein Dutzend gute Bücher geschrieben, sie waren gut und gewissenhaft recherchiert und waren Romane mit spannenden Lebenslinien, Geschichte, Kultur und Philosophie kamen nicht zu kurz. Das waren Werke. Der Porno war viel zu oberflächlich, Sex und Verbrechen standen im Vordergrund. Natürlich habe ich so geschickt geschrieben, wie es jeder Autor tun sollte, ich wußte Spannung aufzubauen selbst in so primitiven Situationen wie einer Kommissarin, die die falschen Pillen schluckt, 24 Stunden im Bett bleibt und unter dem Einfluß der Pillen in einem fort wie besessen masturbieren muß. Egal, ich beriet mich mit Rosi, sagte zwei Verlagen ab und unterschrieb beim dritten.

Abends fragte Rosi Mia: "fragst du oder soll ich?" Mia druckste lange herum, aber dann brachte sie es heraus, ob ich sie entjungfern wolle? Sie nehme die Pille, ich brauche keine Angst vor einer Schwangerschaft haben. Ich umarmte sie ganz herzlich. "Natürlich will ich, Kleines, wenn du es willst?" Mia war furchtbar aufgeregt, Rosi nahm sie in die Arme und beruhigte sie. "Ich bin ja bei dir, Mia!" sagte sie immer wieder. Mia legte sich erwartungsvoll neben Rosi und klammerte sich an sie. Rosi legte ihre flache Hand auf Mias Bauch, bis sie ganz ruhig atmete. Dann nickte sie mir zu.

Mias Entjungferung war völlig leicht und problemlos, nicht so schlimm wie bei Rosi. Mia machte keinen Piep, als ich das Jungfernhäutchen einriss und ganz tief eindrang, bis ich das Ende ihrer Scheide spürte. Ich blickte in ihr Gesicht, sie strahlte wie eine Goldmünze und nickte lieblich, ich begann zu ficken. Es ging sehr lange, weil ich schon am Nachmittag mit Rosi gefickt hatte und meine Erektion hielt wirklich bis zum Schluß. Mias Scheide war viel enger als Rosis, aber ich konnte nicht so tief eindringen. Rosi nahm ihre Hand nicht von Mias Möse, als Mias Atem schneller wurde und den Orgasmus ankündigte. Die Kleine raste allmählich auf ihren Orgasmus zu, sie umklammerte mich immer fester und stieß mir entgegen. Sie bohrte ihre Fersen in meine Arschbacken und hing nun an mir, hatte sich beinahe vom Laken gelöst. Sie verzerrte ihr Gesicht im Orgasmus, ih-

re Scheidenmuskeln spannten und entspannten sich immer wieder. Ich konnte spritzen und hielt sie fest umarmt, bis ich fertig war. Wir ließen schwer atmend los.

Wir unterhielten uns noch lange über das Ereignis. Rosi verzichtete an diesem Abend und ich fickte mit Mia noch einmal. Sie war eine Naturbegabung und kam leicht und ohne Mühe zum Orgasmus. Rosi legte sich zur Seite auf ihr gesundes Bein und masturbierte konzentriert. Ich schlief bald weg, es hatte mich richtig erschöpft. Nach ein paar Tagen hatten wir einen Rhythmus gefunden, ich wollte nur zweimal ficken, nach dem Mittagessen und dem Abendessen. Rosi und Mia schnapsten es untereinander aus, wer wann mit mir ficken wollte. Es war natürlich für beide zu wenig und sie masturbierten so oft, wie sie wollten. Ich nahm mich der französischen Revolution an, feilte, sägte und modellierte, bis es sehr gut war. Dann setzte ich mich mit Rosi zum Bildschirm und wir recherchierten, welche Verlage sie anschreiben sollte. Die kleinen, unbekannten ließ ich links liegen. Rosi mußte groß einsteigen, das trichterte ich ihr ein. Es war ein Unsinn, es an die Fakultät zu schicken, wo sie einige Vorlesungen gehört hatte. Keine Sentimentalitäten, ein Buch wollte richtig verkauft werden. Ich behielt recht (ich behalte immer recht).

Schon kurz, nachdem Jack gegangen war und ich Mia entjungfert hatte, klopfte es nach dem Mittagsfick leise an unsere Haustür. Mia und ich schliefen tief und Rosi wurde wach, zog sich das Negligé über und schwang sich zur Tür. "Ich bin..." und Rosi ergänzte, "die Plunkett!" Sie gaben sich die Hand, "Jane Plunkett," und kaum hatte Rosi die Tür geschlossen, entledigte sich die Plunkett ihrer Winterkleidung. Zielstrebig ging sie nackt auf das Bett zu. "Ich will auch ein Stück vom Kuchen," flüsterte sie zu Rosi, die trocken erwiderte, "wenn man den Keks auf zu viele aufteilt, bekommen alle nur Brösel!", doch die Plunkett streckte sich auf dem Bett aus.

"Jane," sagte Rosi energisch, "erst mußt du dir den Platz verdienen!" Ich wurde wach und rief erstaunt Plunkett's Namen, Mia versteckte sich hinter meinem Rücken. Rosi verlangte von der Plunkett einen lesbischen Akt, zuerst. Die Plunkett nickte zwar, aber sie hatte keine Ahnung vom Ficken Kitzler-an-Kitzler. Rosi betrachtete den schönen Körper der Witwe und strich mit glitzernden Augen über ih-

re Möse und genußvoll über den Kitzler. "Also gut," lenkte Rosi ein und legte sich provokativ neben sie, "dann mach' es mir mit dem Finger!" Jane Plunkett begann ohne Umschweife mit der Aufnahmeprüfung und, bei Gott, sie konnte es ausgezeichnet, sie hatte jahrzehntelange Übung in der Sache. Rosi entspannte sich sichtlich und nach einigen Minuten beobachtete ich, daß sich ihr Atem beschleunigte. Auch Janes Finger beschleunigte sich und Rosi klammerte sich an ihren Arm. Mit feinem Gefühl brachte sie Rosi zum Orgasmus und hörte nicht auf, ich hörte Rosi keuchen und spitze kleine Schreie ausstoßen wie nie zuvor. Die Plunkett machte aber energisch weiter und verlängerte Rosis Orgasmus um Minuten. Noch nie hatte ich Rosi dermaßen lange und intensiv orgasmen wie jetzt, bis sie den Tränen nahe der Plunkett in den Arm fiel und es zuckend und bebend beendete.

Rosi rollte sich auf der Seite zusammen, um wieder zu Atem zu kommen. "So, nun habe ich es mir verdient," sagte die Plunkett und wandte sich mir befriedigt zu, denn das Masturbieren Rosis hatte mich erregt. Ich ließ sie auf den Rücken liegen und drang ohne Vorspiel ein. Ich war verärgert über ihren Einbruch in unser Privatleben, obwohl ich es natürlich verstand. Ich griff unter ihre Arschbacken und hob sie an, wie ein Wilder fickte ich drauflos. Rosi zwängte einen Finger auf Jane Plunketts Kitzler und rieb sie ebenso wild, wie ich sie fickte. Augenblicke später brach ihr Orgasmus los, doch weder Rosi noch ich hörten auf. Im Gegenteil, die Plunkett wurde dermaßen wild gefickt und masturbiert, daß ihr Hören und Sehen verging. Sie hatte einen Orgasmus nach dem anderen, und ich ließ erst von ihr ab, als ich mich wild in ihr ergossen hatte. Rosi ließ sie los, Jane Plunkett hatte die Besinnung für einen Augenblick verloren und kam wieder zu sich.

Fortan kam sie jede Woche. Rosi zeigte ihr das Ficken Kitzler-an-Kitzler und sie konnte jetzt jedesmal Rosi und Mia ficken, bevor sie mich bekam. Rosi hatte es sofort abgelehnt, als sie mehr als einmal in der Woche kommen wollte, einmal war genug. Aber sie mußte sich das wilde Ficken mit mir jedesmal verdienen und Rosi bis zum Wahnsinn ficken. Sie gewöhnte sich daran, Rosi, Mia und ich hatten nichts gegen eine Abwechslung. Wir behielten das bei, weil wir alle auf unsere Kosten kamen. Als wir später im neuen Haus waren, fuhr

sie einmal wöchentlich mit dem Elektrokarren die 3km nach The Whickets.

Es waren Weihnachtsferien, Jack kam für die 4 Tage heim, die Plunkett war für die Feiertage aufs Festland gefahren. Genau 10 Minuten nach unserer stürmischen Begrüßung lagen Jack und Mia schon auf dem Bett. Er wußte natürlich von Rosi Bescheid und herzte Mia von ganzem Herzen. Sie fickten Tag und Nacht ohne Unterlaß, wie ich zu Rosi sagte. Ich saß vor meinem Bildschirm, aber ich schrieb kaum eine Seite an meinem zweiten Porno. Das Ficken Rosis mit der Plunkett flocht ich geschickt ein und ließ die Detektivin im Bett einer stocklesbischen Verbrecherin lustvoll leiden. Ich schaute den beiden beim Ficken zu, die beiden waren ein Herz und eine Seele und paßten beim Ficken gut zusammen. Rosis Augen funkelten feucht und geil, wenn sie neben den beiden lag und von Zeit zu Zeit ihre verschwitzten Körper und ihre Genitalien streichelte. Rosi mochte es sehr, ihre Genitalien während des Fickens zu betasten und zu streicheln.

Ich saß trotz des kalten Windes und des Schneetreibens draußen auf der Steinbank und rauchte, ich ließ meine Augen über die weißen Hügel gleiten, es war so friedlich hier. Rosi masturbierte in der warmen Stube und die Kinder fickten sich das Hirn aus dem Schädel. Rosi masturbierte so oft wie noch nie, und ihre Orgasmusfähigkeit beim Ficken hatte meinem Eindruck nach deutlich zugenommen. Jack setzte sich neben mich und zog die Woldecke fester um seinen nackten Körper. "Die Mia, sie ist ein Naturwunder! Sie fickt leicht wie eine Feder und kommt so leicht zum Orgasmus wie keine andere. Das Mädchen kommt und kommt am laufenden Band, sie kommt so leicht und mühelos zum Orgasmus, es ist ein Wahnsinn! Ich sage das, ich habe schon einige Dutzend gefickt!" Ich lächelte und sah ihn von der Seite an. "So so, ein Dutzend?" Diesmal lachte er. "Jim, das Studium nehme ich ernst, todernst. Aber ich spendiere meinen Zimmerkollegen ein Bier, wenn ich Damenbesuch habe und bei manchen dürfen sie gleich weiterficken. 7 von 10 Studentinnen haben nichts anderes im Kopf als so viel zu ficken wie nur möglich. Und für die restlichen drei müßte ich wertvolle Stunden verschwenden, um sie herumzukriegen. Ich nehme die 7, da genügt ein freundliches Wort und eine Vereinbarung, wir verschwenden keine Zeit." Ich klopfte

ihm auf die Schulter. “Und vergiß nicht, ab 40 geht’s bergab mit der Manneskraft. Ich will deshalb gar nicht gerne 40 werden.” Jack fror und ging wieder ins Haus, er legte sich zu Mia, um sich aufzuwärmen. Es war beinahe pervers, wenn wir Abends zu viert nebeneinander fickten, aber die Kinder stachelten Rosi und mich zu mehr und noch mehr an. Es waren schöne, sehr schöne Weihnachten.

Es dauerte zwei Monate, bis ein Verlag anbiß und Rosi ein gutes Angebot machte. Rosi’s Augen glänzten verdächtig, als sie den Vertrag unterschrieb. An diesem Abend fickte ich nach Mia, die eigentlich an der Reihe war, auch noch mit Rosi, sie hatte ein Extra verdient!

Drei Wochen später übersiedelten wir ins neue Haus.

Das Kind des Engels

von Jack Faber © 2023

Die Direktorin des großen Waisenhauses hatte es endlich geschafft, Maja einen Platz bei den Schwestern vom Blutigen Herzen Mariens zu bekommen. Maja war schon im 7. Monat und würde in 8 Wochen ihr Kind bekommen. Meist bekam man dort nur einen Platz, wenn die Geburt schon bevorstand, aber wenn man dieses Glück hatte, mußte man zugreifen. Maja konnte in drei Tagen zu den Schwestern.

Maja legte sich gleich nach dem Abendessen ins Bett. Mit ihrem dicken Bauch konnte sie nicht mehr in der Küche arbeiten und sie wollte lieber im Bett liegen als im Fernsehzimmer sitzen. Sie blieb nicht lange allein. Monika legte sich zu ihr. Das junge Mädchen war fasziniert von ihrem Bauch wie keine andere. Monika war dafür bekannt, dass sie Mädchen sehr geschickt und leidenschaftlich masturbierte und sie hatte bereits jedes Mädchen im Haus masturbiert. Jahrelang war sie von Mädchen zu Mädchen gezogen, selbst die Älteren, die großteils aufs Ficken umgestellt hatten, mußten zugeben, daß Monika die geschickteste Masturbatorin war und ihnen minutenlange Flüge im siebten Himmel schenkte. Monikas Hand glitt unter ihr langes Nachtkleid, glitt von den Knien über die Innenschenkel zu Majas Muschi.

Monikas Hand blieb wie immer ganz lange auf der Muschi der Älteren und streichelte, reizte und liebte sie. Nun glitt die Hand höher, streichelte minutenlang den Bauch, bevor sie noch höher glitt und die vollen Brüste liebte. Das war etwas, das ein sehnendes Brennen in Majas Muschi auslöste. Sie hatte dieses sehnstüchtige Gefühl zuvor nicht gekannt, bis es Monika bei ihr auslöste. Maja hatte dieses Gefühl manchmal in abgeschwächter Form, wenn einer der Buben sie fickte. Sie hatte den ersten unter ihre Decke gelassen, da war sie noch 11, und seitdem kam jede Nacht mindestens einer, meist aber einer nach dem anderen hintereinander zum Ficken.

Es war natürlich strengstens verboten, doch die Burschen kamen jede Nacht in den Schlafsaal der Mädchen, wenn die Tante auf dem Stuhl vor der Tür eingeschlafen war. Die Mädchen gaben ein harmloses Schlafpulver in ihren Tee und machten so den Weg für das sündige, verbotene Treiben frei. Die Mädchen tüftelten über den Kalendern, um ihre fruchtbaren Tage zu berechnen. Daß man keine 100%ige Garantie hatte, wußten alle. Aber außer dem Fernsehen und abgenutzten Gesellschaftsspielen und jugendfreien Büchern gab es nicht viele Ablenkung im städtischen Waisenhaus.

Maja verging beinahe, als Monika nicht und nicht aufhörte, ihre Brüste und Nippel zu reizen. Die Jüngere hatte viel mehr sexuelle Erfahrung, sie masturbierte seit ihrer frühen Kindheit jede Nacht, sie hatte in den letzten Jahren jedes Mädchen im Waisenhaus viele Male masturbiert und galt als Meisterin im Masturbieren von Mädchen. Der Gruppenzwang war groß, also fickte sie zwei Jahre lang mit den Jungs, obwohl sie nur beim Masturbieren zum Orgasmus kam, und das über einen langen Zeitraum bis Kyrill kam. Sie absolvierte das Ficken sehr oberflächlich, da sie keine Chance auf einen Orgasmus hatte. Sie war dem Masturbieren verfallen, aber sie war klug genug, immer bis zum Schlafengehen zu warten. Die entwürdigende Bloßstellung, die die Unvorsichtigen von der pruden Aufseherin erleiden mußten, vermied sie dadurch.

“Masturbierst du immer noch nicht?” fragte sie Maja und kannte die Antwort. Maja schüttelte wie immer den Kopf, sie hatte noch nie im Leben masturbiert und kannte den Orgasmus erst, seit Monika sich jede Nacht zu ihr legte und sie masturbierte. Monika liebte es, Maja so geil zu machen, daß sie ums Masturbiertwerden bettelte, was sie nur selten tat, sondern es einfach atemlos vor Geilheit zuließ. Monika streifte Majas Nachtkleid hoch und streifte es über ihren Kopf, zog ihr eigenes in einer flüssigen Bewegung ebenfalls aus. Sie preßte ihren nackten Körper an Maja, spielte mit Majas Schamlippen und fuhr mit zwei Fingern langsam in deren Scheide rein und raus. Das Fingerficken brachte natürlich keinen Orgasmus, es war nur das Vorspiel. Ein Schatten tauchte neben ihnen auf. Es war Jan.

Er zog seine Kleider blitzschnell aus und legte sich zu den Mädchen. Er war einer der freundlichen Burschen und fragte wispernd,

ob er Maja ficken dürfte. Maja nickte, der Jan war ein sehr lieber, den sie nie abwies. Maja wisperte, daß Monika bei ihr bleiben möge, Monika machte ein bißchen Platz. Jan fragte, ob er Monika ficken solle, doch Maja zischte: "Zuerst mich!" Mehr Kommunikation war überflüssig, die Choreographie festgelegt.

Jan, der viel lieber die eiskalte Monika fickte, bestieg Maja. Er sollte natürlich auf den dicken Bauch achten, daher stützte er sich mit den Armen ab, drang rasch in Majas Scheide ein und fickte schnell wie eine Nähmaschine. Maja seufzte glücklich, denn Jans Ficken verstärkte das sehnsüchtige Gefühl und das quittierte sie mit Seufzen. Jan hörte auf, ohne abzuspritzen. Das hob er sich für Monika auf.

Monika hatte ein bißchen mit ihrem Kitzler gespielt, während die beiden im Dunkeln fickten, sie kannte den Ablauf und wollte sich ein bißchen aufgeilen, bevor Jan sie fickte. Sie mochte den hochgewachsenen Jungen, der etwa in ihrem Alter war, aber sie war nicht in ihn verliebt, sie war überhaupt noch nie verliebt gewesen. Wenn sie älter wurde, würde sie sich in einen verlieben, doch zur Zeit verachtete sie die gackernden, kiechernden Verliebten. Es war ein beschämendes, entwürdigendes Schauspiel, und gerade deswegen liebte sie Maja, die all diesen Unsinn nicht mitmachte.

Jan legte sich zu ihr, sie umarmte ihn und gab ihm einen langen Zungenkuß. Er war gekommen, um mit ihr zu ficken, das war okay für sie. Sie nahm seinen Schwanz und führte ihn in ihre enge mädchenhafte Scheide ein. Sie legte sich zurück und ließ ihn ficken. Jan konnte sehr gut ficken, das gefiel Monika sehr, obwohl sie beim Ficken nie einen Orgasmus hatte. Jan fickte sie langsam und sehr lange, seine Finger hatten sich in Majas Muschi gegraben, die bei seinen Berührungen in einem fort seufzte. Nach langem ließ er ihre Muschi los, steigerte endlich sein Tempo und spritzte stoßweise in Monika hinein. Ermattet ließ er sich zur Seite gleiten, blieb einige Minuten liegen und küßte beide Mädchen, dann ging er lautlos.

Maja erinnerte sich plötzlich daran, wie sie überhaupt schwanger geworden war. Sie hatte dösend dagelegen, Monika lag dösend mit dem Gesicht auf ihrer Muschi. Monika hatte sie zu einem sanften Or-

gasmus gelect, die Kleine war eine gefragte Meisterin im Kitzlerlecken. Plötzlich ein grelles Licht, ein Engel erschien. Maja hatte keine Angst vor Engeln, dieser schlug seine gleißend weiße Kapuze zurück. Der Engel war ein schöner Mann, die glatten schwarzen Haare streng mittengescheitelt nach hinten in zwei Zöpfen endend. Das scharfgeschnittene Profil wirkte königlich. "Ich bin der Krieger Tecumseh und komme zu dir." Natürlich hatte sie über Tecumseh gelesen, ein berühmter Krieger und Anführer, der mit seiner Schwester zusammenlebte. Sie hatte die Stelle, die das inzestuöse Verhältnis mit schwülstiger Romantik und unverhohlener Schaulust beschrieb, wohl ein Dutzend Mal gelesen. Sie grüßte den Indianer mit schönen Worten. Der Krieger lächelte und entblößte seinen großen Schwanz. Maja legte sich zurück, bereit zum Ficken. Er fickte sie, und wie! Maja war noch nie von einem erwachsenen Mann gefickt worden, und er fickte sie wuchtig und hart, daß ihr die Luft wegblieb. Er packte ihre Arschbacken und hob sie an, sodaß sich ihre Scheide wie ein Kelch öffnete. "Ich mache dir ein Kind, einen Sohn, der dich stolz machen wird!" sagte der Engel und begann zu spritzen. Maja rief in Gedanken, ja! Mach mir ein Kind! Und der Engel spritzte unendlich lange in ihre Muschi hinein. Das Licht verblaßte, er war verschwunden. Maja schreckte hoch, Monika wurde auch wach. "War nur ein Traum," flüsterte Maja leise, "es war nur ein Traum!" Monika sah sie sehr seltsam an, aber sie sprachen nie darüber. Wiewohl Maja an die Existenz von Engeln glaubte, nahm sie den Traum nur als Traum. Maja wußte in Wahrheit nicht, wer der Vater ihres Kindes war.

Monika widmete sich wieder Majas Kitzler und sie tuschelten leise über das Ficken mit Jan. "Soll ich es dir jetzt machen?" hauchte Monika, die vom Ficken noch sehr erregt war. Maja nickte stumm und spreizte ihre Beine willig auseinander. Monikas Gedanken waren bereits bei ihrem eigenen Masturbieren, sie masturbierte Maja rasch und sehr geübt. Maja hielt den Atem an, als der Orgasmus über sie hinwegrollte. "Das Baby strampelt wie wild," hauchte sie in Monikas Ohr. Die nickte nur und masturbierte sich rasch weiter, sie fühlte die schöne Erregung und raste zu ihrem Orgasmus. Sie kuschelte sich in Majas Arme und ließ den Orgasmus bebend und zuckend abklingen. Zehn Minuten lang lagen sie aneinander geschmiegt und dösten. Noch ein Schatten tauchte auf. Werner.

Maja hatte ihn noch nicht oft zum Ficken gehabt, er kam erst, seit sie den Bauch hatte. "Kommst du zu mir oder zu Moni?" hauchte sie, als er sich zu ihr legte. "Ich bin doch kein Kinderficker," brummte er und grinste in die Dunkelheit, "ich komme natürlich nur zu einer richtigen Frau!" Monika machte ihm Platz, mit dem Flegel würde sie sowieso nicht ficken. Er verschwendete keine Zeit für ein Vorspiel, er bestieg Maja vorsichtig und stützte sich mit den Armen ab. Sie ließ sich von ihm ficken, er brauchte nicht lange und spritzte kurz und heftig. Er verschwand im Dunkeln so leise, wie er gekommen war. Monika flüsterte, sie lege sich in ihr Bett, aber sie passe gut auf sie auf und legte sich in das Bett nebenan. Jetzt widmete sie sich ihrem Kitzler ausgiebig. Sie liebte es, kurz vor dem Orgasmus aufzuhören und von neuem anzufangen, das konnte sie stundenlang spielen. Zum Ende hin fickte sie sich selbst mit Mittelfinger und Ringfinger zum Orgasmus, denn so trainierte sie ihre Muschi zum Orgasmen beim Ficken.

Es kamen noch Oskar, Fritz und der dumme Mick zu Maja zum Ficken, sie ließ sich noch von Friedrich ficken und sagte ihm, er sei der letzte, die anderen sollten nicht kommen. Sie drehte sich auf die Seite und schlief todmüde ein. Kyrill schlich noch zu ihr, doch bevor er Maja erreichte, packte ihn Monika an der Hand, "weck' sie nicht!" Kyrill legte sich zu der kleinen Monika, die mitten im Masturbieren war. Er berührte ihren Finger, sie sollte weitermachen und wartete geduldig, bis sie das Masturbieren beendete. Kurz vor dem Orgasmus ließ sie Kyrill eindringen und klammerte sich im Orgasmus zuckend an den großen Jungen. Sie ließ sich von ihm beim Ausklingen ihres Orgasmus ficken, es war so wunderbar, den Orgasmus mit dem Ficken hinauszuzögern und beim Ficken kleine Mini-Orgasmen nach dem großen zu haben. Die Orgasmen hörten auf und Kyrill spritzte wild und fest seinen Samen in sie hinein. Der Kyrill hatte einen großen und dicken Schwanz, er war einer der wenigen, bei dem sie einen Orgasmus bekam. Er fragte, ob er nochmal ficken durfte, er brauchte es wirklich. Monika nickte und nahm seinen Schwanz in den Mund, bis er wieder steif war. Sie bekam Kyrill nur selten zum Ficken, er war meist nur an Maja interessiert. Monika masturbierte ein bißchen, als er wieder zu ficken begann, dann konzentrierte sie sich auf das Ficken, und siehe da, es reichte wieder zum Orgasmus. Sie lagen heftig keuchend nebeneinander und Kyrill brummte, das habe ihm

gut getan. Monika flüsterte, er solle ruhig öfters zu ihr ficken kommen, aber er schüttelte den Kopf, sie wäre eigentlich zu jung. Er ging nach einer Weile lautlos in die Dunkelheit. Monika hatte keine Lust mehr zu masturbieren und schlief ein.

Maja las tagsüber ein Buch, den "Wildtöter" von Fenimore Cooper, es war sehr spannend geschrieben und es handelte von Indianern. Sie war fasziniert von den Indianern, sie wußte gar nicht, wieso. Vielleicht, weil die Wilden das intakte Familienleben hochhielten, was sie als Waise von klein auf nie hatte? Sie blickte vom Buch auf und trank den Tee fertig. Das Kleine hatte in der Nacht gestrampelt wie immer, wenn Monika ihr einen Orgasmus machte. Sie wußte eigentlich nicht, warum sie nie masturbierte, wie es geht, wußte sie ja. Sie blickte auf die Wanduhr. In 15 Minuten mußte sie hinuntergehen, der mächtige Küchenchef fickte sie täglich um die gleiche Zeit. Seit sie schwanger war, mußte sie zu ihm gehen, er fickte früher eine der jungen Novizinnen oder eine junge geistliche Schwester, niemand wagte sich zu widersetzen. Die Schwester Oberin wußte es und sagte der Auserwählten, sie mache es für das Wohl des Klosters und ihre Sünde sei damit vergeben. So lange Maja zur Verfügung stand, ließ er die Novizinnen allerdings in Ruhe.

Maja kam langsam wieder herauf. Es war wie jedesmal, sie hatte seinen Schwanz in den Mund genommen und so lange masturbiert, bis er in ihre Kehle spritzte. Sie schluckte den Samen und lutschte seinen Halbweichen, bis er wieder fest war. Nun durfte sie sich mit dem Oberkörper auf den Tisch legen und er schlug ihren Rock hoch. Er fickte sie immer nur von hinten und sie konnte ihren Bauch vor den wilden Stößen beschützen. Sie hatte ihm gesagt, daß sie gehen würde und er hatte genickt, es sei okay, er hatte sowieso ein Auge auf eine jungfräuliche geistliche Schwester geworfen, wie er grinsend sagte.

Monika hatte sie wunderbar masturbiert und sie hatte sich im Höhepunkt an die Jüngere geklammert. So schöne Orgasmen wie Monika konnte ihr keiner der Burschen machen, sie stellte aber fest, daß sie beim Ficken immer häufiger zum Orgasmus kam. Monika zog sich in ihr Bett zurück, als Oskar kam, doch die beiden Mädchen hielten sich von Bett zu Bett an den Händen. Maja signalisierte Mo-

nika ihre ansteigende Erregung und bekam auch auf demselben Weg mit, wenn Monika zum Orgasmus kam.

Die Kleine war wie eine Schwester für sie. Sie hatte ihr auch gleich erzählt, daß sie am Nachmittag zum letzten Mal mit dem Küchenchef gevögelt hatte. Er hatte ihr ein zerfranstes Kuvert mit 2.500 zugesteckt und hatte sich ausgesprochen herzlich für das tägliche Ficken bedankt. Mit glitzernden, gierigen Augen hatte er ihr erzählt, daß er mit der Schwester Oberin einen guten Deal geschlossen hatte, eine stattliche Spende. Die junge geistliche Schwester hatte die Hände vors Gesicht geschlagen, als sie die Kutte fallen ließ und er und die Schwester Oberin sie von oben bis unten abtasteten und sich von ihrer Jungfräulichkeit mit eigenen Augen überzeugten. Die Schwester Oberin hatte noch gemeint, die Brüste seien noch nicht fertig entwickelt und würden noch wachsen. Die Alte war mit sich zufrieden, denn sie ließ sich jedesmal gut bezahlen, wenn sie an den guten Mann eine Novizin oder eine junge geistliche Schwester verschacherte. Sie hatte in früheren Jahren immer beim Ficken der jungen Mädchen zugeschaut, doch in letzter Zeit nicht mehr. Die blutjunge Schwester hatte mit schamvoll gesenktem Gesicht bestätigt, daß die Entzündungen rund um ihren Kitzler vom vielen Masturbieren stammten und es täte ihr leid, aber das war das einzige Vergnügen, das sie hatte. Aber sie versprach, das Ficken rasch zu erlernen und dem Kloster mit ihrem Körper zu dienen. Morgen schon käme sie zu ihm, sagte er mit geifernder Vorfreude, morgen schon gehörte sie ihm!

Maja drückte Monikas Hand, die Burschen kamen einer nach dem anderen und fickten sie. Rundherum wurde in den Betten gefickt, was das Zeug hielt. Die Tante schlief im Vorzimmer tief und fest. Maja genoß die Erregung, die sie beim Ficken bekam und jauchzte ganz leise, wenn sie einen Orgasmus hatte. Früher hatte sie beim Ficken nie einen Orgasmus, es hat sich erst mit der Schwangerschaft entwickelt, und das gefiel ihr sehr. Sie phantasierte beim Ficken zumeist von ihren Indianern, ließ sich von Chingachcook, Uncas, Lederstrumpf oder dem Hawkeye zum Orgasmus ficken. Sie wollte ihrem Kind einen indianischen Namen als Reminiszenz an Fenimore Cooper geben, als zweiten Namen. Monika war strikt dagegen, das arme Kind würde sein Leben lang blöde Fragen beantworten müs-

sen. Maja hatte zwar verständnisvoll genickt, aber insgeheim hielt sie daran fest.

Gedankenlos war Maja hinuntergegangen, sie hatte ganz vergessen, daß sie nicht mehr zum Küchenchef mit dem knabenhaft kleinen Schwanz zu gehen brauchte. Erst als sie die Tür zum Kühlraum öffnete und den Chef mit der jungen Frau ficken sah, fiel ihr alles wieder ein. Er winkte jovial, sie könne ruhig hereinkommen, also blieb Maja stehen und schaute zu. Sie hatte selten bei Licht das Ficken gesehen, nun sah sie es. Der Küchenchef nickte bejahend, als Maja flüsternd fragte, ob er der schüchternen Nonne eine Pille gegeben hatte und er zeigte drei Finger hoch, er hatte der Kleinen drei Pillen gegeben und sie war geil und aufgedreht wie eine Hafenhure. Maja nickte befriedigt, wenigstens das hatte er richtig gemacht. Die junge Nonne war völlig außer sich vor Geilheit und reckte ihm ihren Arsch verlangend entgegen. Sie hatte ein sehr schönes Geschlechtsteil, nur einen zarten Flaum hellblonder Schamhaare und grinste vor Geilheit und Vergnügen. Maja schaute ihnen eine Stunde lang zu, bis er fertig war mit Ficken und dem Mädchen erlaubte, zum Abschluß noch schnell zu masturbieren. Er ging hinaus, um zu arbeiten und Maja setzte sich neben das Mädchen, um sie während des Masturbierens zu begripschen und weiter aufzugeilen, wie sie es bei Monika erfahren hatte. Sie fickte das masturbierende Mädchen mit zwei Fingern ganz fest und griff ein, wenn sie erlahmte und masturbierte sie weiter, Orgasmus auf Orgasmus. Das Mädchen masturbierte beschämt grinsend und unglaublich lange, Orgasmus auf Orgasmus, bis die Wirkung der Pillen allmählich nachließ. Als sie fertig war, ging Maja wieder hinauf. Sie zog sich mit Monika in einen Winkel zurück und erzählte ihr leise wispernd, was sie gesehen hatte. Sie kicherten, weil nur sie beide wußten, warum das Abendessen heute eine halbe Stunde später serviert wurde.

Die Mädchen hielten sich nachts an der Hand. Es war die letzte gemeinsame Nacht, morgen würde Maja ins andere Kloster übersiedeln. Die Burschen wußten natürlich Bescheid und alle wollten noch einmal mit Maja ficken. Sie war nach einem Dutzend todmüde, aber es warteten noch welche. Sie hatte sich von jedem nach dem Ficken verabschiedet und gab sich den letzten ermattet hin. Sie schlief au-

genblicklich ein und bekam nicht mehr mit, wie Kyrill sich zu Monika legte.

Er hatte ganz genau zugehört, sie hatte bisher nur bei ihm einen Orgasmus und sie hatte ihn ausdrücklich eingeladen. Er fickte mit Monika zweimal und legte seine Finger auf ihre Muschi, während Monika in der Pause masturbierte. Sie hielt ihn nach dem zweiten Mal mit ihren Armen umarmt und küßte ihn mit langen Zungenküssen. Sie könnte sich in ihn verlieben, flüsterte sie zwischen zwei Küssen, aber sie war noch viel zu jung, um sich zu verlieben. Kyrill schlich genauso lautlos davon, wie er gekommen war. Er hatte guten Grund, übers ganze Gesicht zu grinsen.

Majas Übersiedlung war unspektakulär, sie hatte nur eine halbleere Tasche und ging kaum eine Viertelstunde zu Fuß. Die Schwestern empfangen sie freundlich und sie kam in Loris Zimmer. Sie saß bis zum Abendessen im Klostergarten und beobachtete das emsige Treiben in den Beeten. Man hatte ihr schon gesagt, daß sie im Klostergarten arbeiten würde. Nach dem Abendessen ging sie still hinter Lori ins Zimmer. Lori war etwas älter als sie, sah mit ihrem kugelrunden Bauch zuckersüß aus, aber sie hatte es faustdick hinter den Ohren. Sie legte sich nackt ins Bett, kam aber gleich darauf in Majas Bett, um die Weinende zu trösten. Als erstes mußte das lästige Nachthemd weg, sie kuschelte sich an Maja und streichelte sie beruhigend. Lori pflegte um diese Zeit mit dem Masturbieren anzufangen und war schon sehr heiß. Sie preßte sich an Majas Körper und ließ sie erzählen, von Monika, die sie ein oder zweimal hintereinander masturbierte, bevor die Burschen zum Ficken kamen. Nein, sie hatte noch nie selbst masturbiert, das hatte immer die Monika gemacht, sie masturbierte mit voller Leidenschaft andere Mädchen und masturbierte selbst sehr viel. Lori fragte, ob sie sie masturbieren solle und Maja nickte dankbar, das würde sie von ihrer Traurigkeit ablenken. Sie erzählte weiter, als Lori sie masturbierte, sie erzählte vom monatelangen Ficken mit dem kleinschwänzigen Küchenchef, dem Verschachern der geistlichen Jungfrau an den Lüstling und dem aufregenden Ficken der beiden. Sie erzählte, daß früher die Schwester Oberin beim Ficken zugeschaut hatte und ganz heimlich unter der Kutte masturbiert hatte, aber jetzt nicht mehr.

Maja klammerte sich an Loris Arm, als der Orgasmus durch ihre Muschi toste, Lori konnte es genau so gut wie Monika. Sie schmiegte sich an Lori und streichelte ihren Bauch und ihre Muschi, während sie masturbierte. Sie umarmte die neue Freundin und hielt sie fest, denn Lori schien im Orgasmus zu explodieren. Lori blickte auf den Reisewecker auf ihrem Nachtkästchen. "Jessas, er kommt gleich!" rief Lori und lief zum Fenster. Einige Minuten später öffnete sie das Fenster und ein junger Mann kam hereingeklettert. Er war Piet, Loris Freund und Zuhälter. Großgewachsen, blond und gutaussehend. Maja verkroch sich unter der Decke, als er seine Kleider fallen ließ. Sie erhaschte dennoch einen Blick auf seinen Schwanz, sie hatte noch nie einen so großen, so langen Schwanz gesehen. Sie kannte ja die Schwänze aller Jungs vom Badetag, wenn sie duschten, sich von ihr Handjobs machen ließen oder sie schnell fickten. Die Tante stand dabei immer unbeteiligt unter der Tür und es war ihr völlig egal, was die Kinder in den Duschen machten, weder Handjobs noch das Ficken konnten sie davon ablenken, für eine Schlägerei gewappnet zu sein. Sie schritt nur ein, wenn es eine Rauferei gab, das wurde nicht toleriert, Die Jungs machten sich eine Hetz daraus, eine Rauferei vorzutäuschen, um die Aufseherin zum Einschreiten zu verleiten. Überfallsartig schlug einer der Rabauken deren Rock hoch und ein zweiter riß ihre Unterhose bis über ihre Knie herunter. Die Jungs umringten sie und betatschten sie frech. Sie war an sich ziemlich streng, aber sie ließ sich minutenlang von den Neugierigen ausgreifen, bevor sie ihre Kleidung wieder richtete. Einmal, daran erinnerte sich Maja gerne, verwickelte sie sich in einen frivolen Wortwechsel mit Oskar, die damit endete, daß sie sich vorbeugte und sich von Oskar von hinten ficken ließ. Sie war im Kreis eingekesselt und ein Rauen ging durch die Reihen, als Oskar hineinspritzte. Sie richtete sich mit blitzenden Augen auf, "noch einer?" Das war ausgesprochen blöde, denn Werner trat hinter sie und bog ihren Oberkörper nach vorne. Seelenruhig fickte er die alte Frau, hinter ihm stand schon Friedrich und Kyrill. Die anderen getrauten sich nicht, aber sie riefen aufgeregt durcheinander, als Werner, Friedrich und Kyrill in sie hineinspritzten. Sie richtete sich ächzend auf und ging mit gesenktem Kopf. Die verschmitzte Alte war das einzige Ferkel, das ihre alte, vertrocknete Muschi alle paar Tage, alle paar Wochen von den Jungs durchficken ließ. Ihre Muschi war bereits ziemlich geschrumpft und sehr, sehr eng, aber gerade das schmerzhaftes Ficken mochte sie sehr.

Lori und Piet fickten ganz leise, man hörte nur Loris Stöhnen und Seufzen, wenn sie auf den Orgasmus zuraste. Er stützte sich mit den Armen ab, wegen Loris Bauch, und starrte grinsend zu Maja. "Und, mag sie auch ficken?" fragte er Lori und sie nickte, "ich glaube schon. Frag sie doch einfach." Maja versteckte sich noch tiefer in ihrer Decke. Sie hatte nichts gegen das Ficken, aber einen völlig Unbekannten, gleich am ersten Abend? Doch er war jetzt mit Lori beschäftigt, sie wisperten ganz leise, bis er sich beim Spritzen aufbäumte. Er blieb eine ganze Weile, vielleicht eine Viertelstunde bei Lori liegen, dann kam er zu Maja herüber.

"Mach ein bißchen Platz," sagte er leise und legte sich neben Maja. Sie erschauerte, als sich ihre nackten Körper berührten. Also, sie sei die Maja und fickte gern, das hatte er schon gehört, aber wie weit sie mit der Schwangerschaft war, das hatte ihm die Lori nicht gesagt. Also? "Ich bin im siebten oder achten Monat," hauchte Maja furchtsam, "vielleicht noch 8 oder 9 Wochen, bis." Piet rutschte noch näher. "Die Lori hat noch 3 Wochen oder weniger, dann kriegen wir unser erstes Kind. Wir wollen noch mehrere, wir werden kommendes Jahr heiraten und sie wird nie mehr auf den Strich gehen, das haben wir beschlossen. Ich übernehme eine Tankstelle, das wirft genug für unsere kleine Familie ab." Piet streichelte schon die ganze Zeit Majas Körper und seine Hand glitt immer wieder über ihre Muschi. Maja fragte verwundert, als flüsterte, ob sie jetzt ficken könnten, sie fragte sehr verwundert, was denn mit Lori sei? Er lachte leise und nicht unsympathisch. "Ich soll sie kein zweites Mal ficken, weil es dem Kind nicht guttut, weil ich beim zweiten Mal immer sehr lange brauche. Und sie masturbiert jetzt gerade und will uns dann ficken sehen, das hat sie gesagt." Piets Hand machte Majas Kitzler seit einer Weile heiß. "Ich weiß nicht," sagte Maja, "ich weiß nicht. Vielleicht sollten wir nicht ficken und Lori beim Masturbieren zusehen, das täte ich gerne." Piet lachte leise. "Schau du nur Lori zu, sie hat ja gerade angefangen, und ich fickte schon einmal." Er hob Maja hoch und ließ sie sich auf dem Fußbrett des Bettes abstützen, so konnte sie über Loris Schulter beim Masturbieren zuschauen. "Verdammt, verdammt," dachte Maja, so habe ich es nicht gemeint. Aber Piet spreizte bereits ihre Arschbacken und drang langsam in ihre Muschi ein.

Maja hatte noch nie einen so großen Schwanz in ihrer Muschi gehabt. Aber es war gut, daß sie ihm den Arsch bot, so konnte sie sich vorne abstützen und ihr Bauch war geschützt. Sie und Lori sahen sich an. "Laß' ihn nur machen, der Piet fickt sehr gut!" Maja lächelte, "es stört dich nicht?" Lori lächelte und schüttelte den Kopf. "Ich muß mich jetzt konzentrieren," und sie setzte das Masturbieren fort. Maja sah praktisch nichts davon, Loris dicker Bauch verdeckte ihre Muschi, die sie mit geschlossenen Augen auswendig rieb. Maja hatte auch gar keine Zeit, zu gucken, denn Piets Stöße brachten sie rasch auf Touren und sie spürte den Orgasmus herannahen. Ihre Arschbacken bebten und zuckten unwillkürlich, als der Orgasmus kam, aber Piet war noch lange nicht fertig. Er fickte und fickte wie ein Uhrwerk und Maja fühlte die steigende Erregung, die sich vor dem Orgasmus aufbaute. Piet fickte immer schneller und Majas Orgasmus nahte. Sie umklammerte das Brett und schloß die Augen. Sie hatte noch nie zweimal beim Ficken einen Orgasmus gehabt, doch jetzt brach er gewaltig los, riß sie quasi von den Beinen und mit einem unterdrückten Schrei krümmte sie sich zusammen. Sie wußte nicht, wie viel Zeit vergangen war, als Piet endlich abspritzte. Sie drehte sich um und flüchtete sich in seine Arme. Sie hatte ein Gefühl von Beschämtheit und trauriger Schuld wie sonst nie. Er streichelte ihre Haare und ihren Kopf, "na, na, das war doch schon mal ein guter Anfang!" Maja ließ ihn langsam los. "War es für dich okay?" fragte sie, sie hatte das vorher noch nie gefragt. Er nickte, "komm, schauen wir Lori zu!" Sie beugten sich nebeneinander über das Fußende und schauten Lori zu, die nach einigen Minuten zum Finale ansetzte und im Orgasmus ihren Bauch mit beiden Händen umklammerte. Sie schwätzten noch eine halbe Stunde, dann kletterte Piet aus dem Fenster.

Es war für sie alle eine gute Lösung. Piet fickte jeden Abend Lori und dann Maja, als Loris Tag näher kam, fickte er Maja zweimal und Lori saß neben ihrem Bett auf einem Stuhl und schaute zu, bevor sie masturbierte und die beiden zuschauen ließ. Eines Morgens kam Lori auf die Entbindungsstation und bekam eine süße kleine Magdalena. Lori blieb noch 3 Tage, Piet fickte jeden Abend Maja zweimal und er kam noch jede Nacht zu Maja, bis auch sie vor der Niederkunft war. Er verabschiedete sich, für immer.

Maja gebar einen Sohn, er sah keinem der Burschen ähnlich, schon gar nicht dem Küchenchef. Sie grübelte stundenlang und starrte in das kleine Gesicht, das niemandem ähnlich sah, mit denen sie die letzten 4 Jahre Nacht für Nacht gefickt hatte. Selbst Monika, die ein paar Nächte bei ihr schlief, damit sie in der stressigen Situation wenigstens ein paar Stunden schlafen konnte, also selbst Monika konnte dem Gesicht nicht entnehmen, wem es ähnlich war, wer der Vater sein konnte. Monika erzählte es Maja nie, dass sie einmal, als sie mit dem Kopf auf Maja Muschi lag und döste, geträumt hatte, daß ein in helles Licht gehüllter Engel die Maja so richtig durchgefickt hatte. Monika glaubte ganz ehrlich, daß es Engel gab und getraute sich nicht, es Maja zu sagen.

Maja gab dem Sohn den Namen James Tecumseh, um den Dichter und den Indianer-Krieger zu ehren.

Das Dienstmädchen

von Jack Faber © 2023

Die Montgomery waren feiner, alter Adel. Während der Umbauarbeiten in ihrem Stammsitz brauchten sie ein Dienstmädchen für die Stadtwohnung. So kam ich zu ihnen. Ich bereite das Frühstück, räume die geräumige Wohnung auf, serviere das gelieferte Mittag- und Abendessen. Nicht sehr anstrengend. Die erste Überraschung war meine Uniform, schwarzes Kleid, weiße Schürze und weißes Stoffkrönchen. Die Herrin war bei der Anprobe anwesend und bestätigte, es sei nicht zu kurz, er wollte es so.

Die zweite Überraschung war, daß sie keine Miene verzog, wenn er mir frech aufs Hinterteil patschte oder mit der Hand mein Höschen betastete, wenn ich neben ihm zu stehen kam. Verdammt, ich brauchte das Geld, und das Betatschtwerden war nichts neues. Guter alter englischer Adel.

Ich war weder prüde noch verklemmt. Onkel Alfie hat mich ungefragt mit 15 entjungfert und fickte mich drei oder viermal in der Woche, bis ich mit 25 in die Hauptstadt zog. Meine Mutter hatte uns beim Ficken erwischt und es gab einen schlimmen Krach. Zu jener Zeit masturbierte ich etwa einmal in der Woche, an meinem freien Tag, mehr brauchte ich nicht. Die Brookefields, bei denen ich diente, waren viel zu alt, um lästig zu werden. Der alte Herr tätschelte manchmal meinen Hintern und ich kniete einmal in der Woche vor ihm und machte ihm einen Blowjob. Seine Frau saß dabei, neben ihm auf der Couch und sagte entschuldigend, sie sei nicht mehr zum Sex fähig. Ficken wollte er nicht, das war zu anstrengend. Aber sie legten nach jedem Blowjob ein paar Scheine auf den Tisch, und damit war die Sache erledigt. So alle paar Wochen ließ sie es sich vor dem Blowjob von mir mit dem Finger machen, was sich danach positiv auf den Blowjob und das Geld auswirkte. Sie waren seltsam, aber harmlos. Guter alter englischer Adel, sagte ich das schon?

Die Montgomery zahlten ein nettes Gehalt, etwa das Doppelte. Die Herrin ließ durchblicken, daß ein gewisses (wohl sexuelles) Entge-

genkommen erwartet wurde. In den ersten Wochen war nichts davon da. Ich hatte entdeckt, daß man vom Gästezimmer aus durch einen versteckten venezianischen Spiegel in das Schlafzimmer schauen konnte. Das tat ich auch ganz gewissenhaft und masturbierte dabei. Da erst masturbierte ich täglich, Orgasmus auf Orgasmus, bis sie fertig waren. Die beiden fickten sehr geübt in den unterschiedlichen Positionen, die mir Onkel Alfie nie gezeigt hatte. Bei ihm gings nur rein und raus, danke Madame! Und er war bisher mein einziger Sexpartner. Selbst wie ich den Blowjob zu machen hatte mußte mir die alte Brookefield erst mit geröteten Backen beschreiben.

Es machte mir viel Vergnügen, den beiden beim Ficken zuzuschauen und dabei zu masturbieren. Ich verlor meine ursprüngliche Scheu und blieb beim Frühstück neben ihm stehen, ich ließ es innerlich grinsend zu, daß er mein Höschen ausgiebig betastete. Er mußte inzwischen jeden Millimeter meiner Muschi kennen, seine Finger zumindest. Sie muß es immer mitgekriegt haben, aber sie verzog keine Miene. Dann verreiste der Herr für 3 Monate aufs Festland. Ich war natürlich gespannt, was die Herrin, die jeden Abend mit ihm gefickt und sexuell gespielt hatte, jetzt machen würde.

Sie legte Pornofilme in den Videoplayer und masturbierte mit einem großen, weichen Dildo, der keinen Motor hatte, den mußte sie von Hand rein und raus schieben. Wir masturbierten nun beide in unterschiedlichen Zimmern und ich schaute ihr zu, aber auch dem Porno. Sie ließ es vorlaufen, bis es mit dem Sex losging. Manche Stellen ließ sie in Zeitlupe oder Dauerschleife laufen, das war dann das Richtige zum Masturbieren. Ich versuchte, ebenso oft wie sie zu masturbieren, aber das war sehr anstrengend.

Schon ein paar Tage später kamen die jungen Herren. Nein, das waren keine Aristokraten, das waren schöne junge Burschen mit wirklich großen Schwänzen. Die Herrin war doppelt so alt wie sie, sie war etwa 38 oder 40. Keiner war über 20, sie kamen für ein paar Nächte, dann kam ein anderer. Sie fickten fast alle ausgezeichnet, ich konnte es sehen. Mir blieb nur das Masturbieren, ich hatte weder Zeit noch Gelegenheit, mir einen Mann zu besorgen. Aber ich fand bald heraus, daß die Jungs bezahlte Gigolos waren. Trotzdem, es war

eine echt geile Zeit, die viel zu schnell zu Ende ging. Der Herr kam zurück.

Sie hatten eine stürmische Nacht und ich servierte das Frühstück wie zuvor. Er ließ seine Hand über meinen Hintern wandern und es war alles wie gehabt. Er war einige Jahre jünger als seine Frau, das sah ich jetzt deutlich. Ich räumte ab und ging dann in mein Zimmer, ich las die Memoiren der Witwe Plunkett, deren Mann bereits zu Anfang der irischen Unruhen zu Tode gekommen war. Es war sehr spannend und ich konnte beim Lesen mit dem Kitzler spielen. Natürlich wollten alle die Witwe trösten und ficken, aber sie war sehr wählerisch. Da klopfte es an meiner Tür.

Ich sprang auf und warf mir den Morgenmantel um, nackt konnte ich ja nicht öffnen. Es war der Herr, der mich von oben bis unten musterte und jeden Zentimeter nackter Haut mit den Augen verschlang. Ich wartete geduldig, sollte er doch gucken! Der Morgenmantel fiel auseinander und ich ließ mir Zeit, ihn zusammenzuraffen, er schluckte gierig. Es ging darum, daß einige Herren erwartet wurden, ich sollte für Kaffee und Getränke sorgen. Ich nickte, okay, und schloß die Tür.

Das Geplauder der Gäste interessierte mich nicht, ich servierte Kaffee und Getränke. Sie gingen vor dem Abendessen, das ich wie immer servierte. Er behielt die Hände bei sich und diskutierte angeregt mit ihr. Man ging zu Bett. Ich beobachtete sie wie immer. In einer Erholungspause schien es mir, als ob er über mich redete. Er beschrieb ihr offenbar, was er am Nachmittag unter meinem Morgenmantel gesehen hatte und dann war es eindeutig. Er beschrieb mit seinen Händen meine Schambehaarung, die ich zu einem landing strip zurechtgestutzt hatte, nachdem ich das in einem ihrer Pornos gesehen hatte. Sie lächelte milde und zerzauste seine Haare. Sie nickte, sie war einverstanden. Womit?

Ich fand es anderntags heraus. Das Frühstück war abgeräumt, er hatte gewartet. Nun packte er meine Hand und zog mich auf seinen Schoß. Ich fühlte seinen steifen Schwanz unter dem dünnen Seidenmorgenmantel. Ich starrte in die Augen seiner Frau. Sie erwiderte meinen Blick lächelnd, während er mich sanft auszog. Sie betrachtete

meinen nackten Körper neugierig, sie verglich unsere Körper und sie nickte zufrieden vor sich hin, mich brauchte sie nicht als Konkurrenz zu fürchten. Trotzdem funkelten ihre Augen kurz, als er mich küßte und zum Zungenkuß überging. Ich piffte auf sie und erwiderte den Kuß.

“Ich geh mal voraus,” sagte sie leise und ging. Er nickte küssend und ließ seine Hände weiter über meinen Körper wandern. Dann standen wir auf, ich sammelte meine Kleider auf und folgte ihm wortlos. Er ging voraus ins Schlafzimmer, sie lag bereits nackt auf dem Bett. Er ließ seinen seidenen Morgenmantel achtlos auf den Boden gleiten und legte sich neben sie, die Lanze steil aufgerichtet. Ich trat ans Bett und ließ meine Kleider ebenfalls fallen. Ich wartete.

Sie war es, die auffordernd neben sich aufs Bett klopfte, nicht er. Ich warf ihm einen Blick zu und legte mich neben sie. Ich rührte mich nicht, als ihre Hand prüfend über meinen Körper glitt. Noch nie hatte mich eine Frau gestreichelt, noch nie so intim berührt. Sie klang heiser, als sie fragte, ob sie mich denn nicht interessierte? Ich nahm allen Mut zusammen und flüsterte, ich habe noch nie... keine Frau hat mich jemals so berührt. Ich war verwirrt und wußte nicht weiter. “Aber mit Männern hast du schon gefickt, Rose?” fragte sie und ich nickte übereifrig, “Ja, mit einem, zehn Jahre lang!” Sie lächelte und drehte sich zu ihm, “du fängst an!”

Er legte sich zu mir, gab mir einen Zungenkuß nach dem anderen und tastete nach meinem Kitzler. Ich öffnete die Beine, so daß er gut dazu kam. Onkel Alfie hat mich vor dem Ficken immer masturbiert, doch ich merkte gleich, daß es der Hausherr nicht gut anging oder es gar nicht wollte. Ich blickte fragend zu seiner Frau, doch sie nickte zustimmend und auffordernd. Ich half ihm und berührte meinen Kitzler. Er überließ mir sofort das Feld und ich begann richtig zu masturbieren, das war ich vor dem Ficken gewohnt. Es irritierte mich ein bißchen, daß sie mir so aufmerksam beim Masturbieren zuschaut, als ob sie es noch nie gesehen hätte. Meine Erregung stieg und stieg, er machte sich bereit und drang langsam in meine Muschi ein. Ich masturbierte noch so lange weiter, bis er mich im richtigen Rhythmus fickte. Onkel Alfie hat das nie geschafft. Er aber machte es richtig, ich flog dem Orgasmus entgegen und klammerte mich an

ihn. Er erhöhte die Schlagzahl und mein Orgasmus kam, er fickte mich sehr geübt weiter und ich hatte einen langen, starken Orgasmus. Er spritzte im richtigen Augenblick, er spritzte und stieß, stieß und spritzte, bis wir uns schweratmend voneinander loslösten. Er sank auf die andere Seite, sie umarmte mich und streichelte mich fein und intim, bis ich mich beruhigt hatte.

Sie fragte, ob ich bisher nur mit einem Mann gefickt hatte und ich nickte, "nur mit Onkel Alfie, er hat mir meine Jungfräulichkeit genommen und mich zehn Jahre lang täglich gefickt. Wir sind nicht blutsverwandt, er war mit meiner Tante verheiratet, bis sie gestorben ist." Ich plapperte drauflos, weil sie mich intim berührte und meinen Kitzler wirklich richtig rieb. Sie lächelte freundlich, "Inzest war es trotzdem, im juristischen Sinne." Ich plapperte jetzt völlig verwirrt weiter. "Nach dem Tod der Tante war er sehr einsam und das habe als 15jährige auch verstanden. Vor dem Ficken hat er mich in der ersten Zeit zum Orgasmus masturbiert, später habe ich es selbst gemacht. Er fickte nur ganz kurz und spritzte sofort, er hat nie lange durchgehalten." Ich plapperte wildes Zeug wirr durcheinander, "noch nie hat mich eine Frau angefaßt und masturbiert, ich fühle mich ganz komisch dabei. Wenn ich die Periode hatte, masturbierte ich nicht, Onkel Alfie hat mir gezeigt, wie ich es ihm mit dem Mund machen kann und das war auch okay. Er war immer befriedigt. Meine Mutter hat uns beim Ficken erwischt, da war ich 25 und bin hierher gezogen." Ich zuckte und zappelte, meine Schenkel bebten und zitterten. Ich klammerte mich an ihren Arm und vergrub mein Gesicht auf ihrem Busen. Ich schämte mich wahnsinnig, denn der Orgasmus war nicht mehr aufzuhalten. Sie masturbierte mich ganz fest und brutal, mein Orgasmus zerriß mich beinahe, ich schrie. Sie machte leicht und zart weiter mit meinem Kitzler und ließ meinen Orgasmus fein ausklingen. Das konnte nur eine Frau so sanft und einfühlsam machen.

Ich genierte mich einen Augenblick, ihre Zungenküsse zu erwidern, doch ich tastete nach ihrem Kitzler. Ich spürte, wie sie sich ganz weich machte und die Schenkel willig öffnete. Ich masturbierte sie, so gut ich konnte und sie kam nach einigen Minuten zum Orgasmus. Ich war froh, daß es geklappt hat und ließ mich von neuem auf ihre Zungenküsse ein, sie küßte besser als ihr Mann. "Und du hast es

Alfie mit dem Mund gemacht,” fragte sie und ich nickte bestätigend. Ihre Zungenküsse hatten einen Sturm in mir entfacht. “Ich mach’s dir auch mit dem Mund und paß’ gut auf, denn das will ich auch haben!” Sie tauchte ab, küßte und leckte meinen Bauch, den landing strip. Ich riß die Augen weit auf, als sie meine Muschi, meinen Kitzler mit der Zunge und den Lippen leckte. Es war wunderbar und beschämend. Zum ersten Mal. Ihr Mann kniete hinter ihr und fickte sie von hinten. Sie leckte, schlürfte und biß ganz leicht. Ihr Atem ging schnell und schneller und sie packte meinen Kitzler mit den Lippen, als sie den Orgasmus bekam. Sie stülpte den ganzen Mund über meine Muschi, als er kurz und heftig spritzte und ließ ihren Mund dort, bis der Orgasmus ausklang. Sie leckte meinen Kitzler mit rasendem Tempo und löste meinen Orgasmus aus. Ich klemmte ihren Kopf zwischen meine Schenkel, aber sie leckte, sanfter werdend, bis mein Orgasmus beendet war. Wir streckten uns alle drei schwer atmend aus.

Ich hatte kapiert, wie man es einer Frau mit dem Mund macht. Ich streichelte ihre Schenkel und fragte, ob sie es jetzt haben wollte? Sie nickte stumm und ich ging in Position. Ich lutschte, leckte und schlürfte aus Leibeskräften auf ihrer Muschi und dem Kitzler. Es war nur für einen kurzen Augenblick seltsam, die Muschi und den Kitzler einer Frau mit den Lippen zu berühren, danach war es einfach. Er steckte mir seinen Schwanz hinein, obwohl er nicht richtig steif war. Er fickte langsam und vorsichtig, damit sein weicher Schwanz nicht herausrutschte. Es war irgendwie angenehm, obwohl ich so keinen Orgasmus haben werde. Ich konzentrierte mich weiter aufs Lecken. Sie mußte immer wieder mit den Fingern nachhelfen, je mehr wir uns dem Orgasmus näherten. Ich leckte vielleicht zu wild, denn sie löste ihren Orgasmus mit dem Finger aus und ich leckte ihren Kitzler sanft weiter, bis sie fertig war.

Ich ging jeden Abend zu den beiden, Master John fickte mich mit großer Begeisterung, denn ich reagierte gut auf sein Ficken und es tat seinem Ego gut, wenn ich zum Orgasmus kam. Lady Janet war aber viel fleißiger als er, sie brachte mir das Ficken Kitzler-an-Kitzler bei, das mochte sie am liebsten. Leider war mein Kitzler viel zu klein, um sie zu ficken, obwohl wir es am Anfang ständig probierten und ich es sehr gerne so gut wie sie gemacht hätte. Aber wir gaben es nach einer

Weile auf. Sie hatte einen recht großen Kitzler, der sehr steif werden konnte und sie fickte mich bis zum Wahnsinn. Ich bekam wunderbare Orgasmen und schrie im Höhepunkt. Lord John, der mich am liebsten von hinten fickte, wenn ich die Ladyleckte, fragte seltsamerweise jedesmal, "kann ich jetzt hineinspritzen, Rose?" und ich antwortete immer, "aber natürlich, Master John!", denn die Herrschaft nur beim Vornamen zu nennen erschien mir ungehörig. Nur einmal testete ich ihn und antwortete, "heute lieber nicht, Master!" und er zog tatsächlich seinen Schwanz heraus und spritzte auf meine Arschbacken.

Wir fickten ein halbes Jahr mit viel Vergnügen, und ich liebte das Ficken und Lecken und Gelecktwerden sehr. Die Zeit mit Onkel Alfie war weit, weit weg. Lord John brach erneut für eine mehrwöchige Reise auf und ich fragte die Lady, wohin er gefahren sei und was er machte. Sie lächelte und sagte, sein Reiseziel sei Geheimsache und sie wisse nie, wohin er fuhr. "Er ist mit dem Geheimdienst unterwegs und meistens bringen sie Leute um," sagte sie nebenbei. Es interessierte sie nicht, er durfte sowieso nicht darüber reden und ich täte gut daran, nicht zu viel zu fragen, zu viel nachzudenken. Ich nickte demütig, ich war wirklich nur ein Dienstmädchen.

Ich lag engumschlungen neben der Herrin, wir schauten sehr harte Pornos und nach ein paar Tagen bestellte sie zwei Gigolos. Wir fickten mit den jungen Männern in allen Varianten und Stellungen, Lady Janet konnte gar nicht genug kriegen. Mir war es meistens genug, ich war nach ein paar Orgasmen erschöpft und blieb Zuschauerin, wenn sich die Lady von beiden gleichzeitig ficken ließ. Ich hatte das Arschficken auch lernen müssen, aber ich mochte es gar nicht und Master John zwang es mir nicht auf. Die Tage vergingen im Flug und der Herr kam zurück.

Ich freute mich sehr auf das Ficken mit ihm, denn er wußte, daß ich es am liebsten von hinten beim Lecken der Lady hatte. Über die Gigolos schwieg ich eisern, wie sie es verlangte. Ich ließ mich von ihm viel öfter ficken als die Lady, die im Lecken fast verging. Er wußte, daß er meinen Orgasmus ganz leicht auslösen konnte, wenn er mich beim Ficken im richtigen Moment mit einem Finger in den Arsch bumste. Er erwähnte kurz, daß seine Sonnenbräune von Ägypten

ten und anderen arabischen Ländern stammte, das war der einzige Hinweis, den er gab.

Er wollte etwas Neues und versprach mir großzügige Entlohnung. Ich sollte bei den Herren, die einmal in der Woche oder mehrmals im Monat zu uns kamen, Kaffee und Getränke servieren. Mein Höschen weglassen und meine Muschi ein bißchen aufblitzen lassen. Wie weit ich mich begripschen oder auch ficken ließ, überließ er mir. Ich sollte die Herren bei Laune halten und sie nicht schroff abweisen. Aber ich brauchte nichts zu tun, was ich nicht wollte. Die Lady warf ein, "die Rose kann das, sie wird deine alten Knacker heiß machen," und ich nickte, ich würde es tun.

Es waren immer dieselben drei oder vier, die ich brav mit Vornamen ansprach. Harrison, der Älteste und lauteste, Finney und Froment, die wie Zwillinge wirkten und George, der mit Abstand Versauteste. Er erzählte die dreckigsten Geschichten, kannte jede Einzelheit über die herumhurenden Ladies aus erster Hand und ich vermutete stark, daß er schon bei dieser oder jener Lady gelegen hatte. Er gab damit nie an, ich entnahm es hauptsächlich aus den Bemerkungen der anderen. Ich servierte Kaffee, Alkohol, Gebäck und Zigarren und ließ mein Fötzchen aufblitzen. Ich beobachtete Master John, der mir signalisierte, daß ich es gut machte. Er stand meist schweigend neben dem Kamin und nahm nicht aktiv an den Debatten teil. Zu Anfang reichte es völlig aus, daß ich meinen Hintern und mein Fötzchen aufblitzen ließ. Harrison war der erste, der mich frech auf seinen Schoß zog und meine Muschi mit den Fingern erkundete. Später machten es die anderen drei auch, aber keiner versuchte, mich richtig zu masturbieren. Sie führten ziemlich lose Reden, wenn sie mich begripschten. Ich fand, es war leicht verdientes Geld, denn Lady Janet gab mit jedesmal ein gut gefülltes Kuvert. Nach einem halben Jahr sah ich bereits mein kleines Häuschen am Stadtrand näherkommen.

Es war auch Harrisons Schwanz, den ich als erstes auspackte. Er schüttelte den Kopf entschieden, mit der Hand sollte ich es ihm nicht machen, ich sollte ihn reiten. Ich warf einen kurzen Blick zu Master John, der nickte. Ich ritt also Harrison, bis er fertiggespritzt hatte. Ich fand nichts dabei, alle 4 nacheinander zu reite, ich wischte meine

Muschi mit einer Stoffserviette ab und setzte mich dem nächsten auf den Schoß. Mir schien, daß alle durchaus zufrieden mit mir waren und Lady Janets Kuverts wurden dicker. Im Geiste sah ich mein Häuschen, mein eigenes Häuschen!

An den Abenden sprachen die Herrschaften niemals über die Herrenrunden, obwohl ich sehr viel zu fragen gehabt hätte. Aber ich erinnerte mich, daß Lady Janet mir empfohlen hatte, nicht zu viel nachzudenken und zu fragen. Ich hielt meinen Mund und machte ihn nur zum Lecken oder Hineinspritzen auf. Ein halbes Jahr verging wie im Flug und je mehr ich Harrison und den anderen zuhörte, umso unheimlicher wurde mir die Herrenrunde. Ich ritt sie alle hintereinander und lauschte. Nein, masturbieren wollte ich nicht, schüttelte den Kopf energisch, so daß Harrison es verstand. Reiten war okay, mehr wollte ich definitiv nicht, nicht masturbieren und mir nicht in den Mund spritzen lassen. Das verstanden sie.

Beim täglichen Einkauf lernte ich Luise kennen, Dienstmädchen wie ich, aber sie hatte ihr ganzes Leben — und das waren rund 45 Jahre — in den Herrschaftskreisen verbracht. Wir plauderten immer nach dem Einkaufen über dies und das, allmählich kam auch der Sex zur Sprache. Sie hatte ihr Leben lang den Herrn, seinen Sohn und jetzt auch die Enkel gefickt, sie fand nichts dabei. Im Gegenteil, es brachte ihr einigen Respekt ein, das war ihr wichtig. Ich erzählte irgendwann auch, daß ich mit dem Master und der Lady fickte. Luise war ganz neugierig, denn sie hatte noch nie etwas mit einer Frau gehabt und wollte natürlich ganz genau wissen, was man da so macht. Ich habe ihr vorgeschlagen, daß ich es gerne mit ihr machen würde, sie wurde über und über rot, doch es ging nicht, weder bei ihr noch bei mir, so einfach konnte man sich nicht besuchen gehen. Immerhin, wir saßen im Park und wir gaben uns Zungenküsse. Ich durfte sie unter dem Rock heimlich masturbieren, sie war furchtbar verschämt, weil sie bisher noch nie jemanden beim Masturbieren zuschauen hat lassen und es nur klammheimlich machte. Aber ich durfte sie auf der Parkbank masturbieren, und sie mich. Sie war ganz aufgeregt und voller Scham, denn das war alles neu für sie. Wir waren sehr geschickt, es so zu verstecken, daß man es nicht bemerken konnte.

Luise blickte mich verständnislos an. "Du sprichst dauernd vom Mann der Lady Janet, aber sie ist nicht verheiratet!" Nun blickte ich verständnislos. Aber, der Master John? Luise lachte hellauf, als ob ich einen pikanten Witz gemacht hätte. Luise ließ meinen Kitzler los. "Aber sie sind doch Bruder und Schwester, wußtest du das nicht?" Ich fiel aus allen Wolken, doch Luise blieb dabei. Sie hatte sich bei unseren Gesprächen über meine Herrschaft nicht gewundert, sie hatte ja schon seit Jahren den Verdacht, daß sie Inzest hatten. Ich war verwirrt und völlig am Boden, ich mußte es herausfinden.

In den nächsten Tagen flocht ich gelegentlich beim Master ein, seine Schwester, bla bla bla. Er nickte, ja, und widersprach nicht. Abends, als Lady Janet und ich beisammen lagen und auf den Master warteten, fragte ich sie direkt. Sie bejahte, er war ihr kleiner Bruder. Ich mußte wohl dämlich dreingeschaut haben, denn sie erinnerte mich lächelnd an Onkel Alfie, das war ja auch Inzest. Ich schüttelte den Kopf, das war ja ganz anders. Onkel Alfie war zuerst mit meiner Mutter liiert, bevor er ihre Schwester geheiratet hatte. Meine Mutter hat nie ein Geheimnis daraus gemacht, daß sie ihre Jungfräulichkeit Alfie geschenkt hatte wie auch ihre Schwester, blöderweise. Ich hatte sie immer im Verdacht, daß meine Mutter fallweise mit Onkel Alfie fickte und mein Vater mit ihrer Schwester. Als ich größer wurde, spionierte ich ihnen nach und erwischte beide Pärchen oft beim Ficken. Das trug dazu bei, daß ich mich später, mit 15, von Onkel Alfie entjungfern und ficken ließ — die eheliche Treue war keinen Pfifferling wert, alle fickten mit allen. Eine Auflehnung gegen meine dominante Mutter. Es verwunderte mich nicht, wie bitter sie war, als sie mich mit Alfie beim Ficken erwischte. Ich war theoretisch mit 24 oder 25 natürlich volljährig und konnte ficken, wen ich wollte. Aber ich ertrug ihre Bitterkeit nicht und ging fort.

Ich schüttelte den Kopf, als Lady Janet fragte, ob das mich störte? Natürlich nicht, es war ihre Sache, ob sie Inzest hatte, sagte ich. Nein, es stört mich überhaupt nicht, ich war nur etwas verwirrt, weil ich sie über ein Jahr lang für Mann und Frau gehalten habe. Die Lady nickte, "laß dir Zeit, es zu verdauen." Bei einer passenden Gelegenheit fragte ich sie, ob ich an meinem freien Nachmittag eine Freundin einladen könnte, in mein Zimmer. Ja, auch zum Spielen, sagte ich und sah ihr fest in die Augen. "Ein Dienstmädchen?" fragte

sie und ich bestätigte. Sie erlaubte es und sagte, sie werde uns nicht stören, aber wenn wir sie einladen wollen, gerne. So kam es, daß Luise mich einmal in der Woche besuchte.

Luise war nicht halb so hübsch wie ich, ich nicht halb so hübsch wie Mylady. Aber wir verbrachten den Nachmittag mit Küssen und Schmusen, wir masturbierten uns gegenüber sitzend oder engumschlungen. Wir masturbierten auch die jeweils andere und luden eines Tages Lady Janet zu unserem Spiel ein. Luise hatte einen sehr großen und quasi muskulösen Kitzler und als sie das Ficken Kitzler-an-Kitzler von der Lady gelernt hatte, konnte sie die Herrin bis zum Wahnsinn ficken. Luise hielt, genauso wie ich den Abstand und nannte sie geziemend Lady Janet. Luise erzählte der Herrin keine pikante Details über ihre Herrschaft, nur daß sie für die drei Generationen zum Ficken da war.

Luise war eine enge Freundin geworden und ich fragte sie auf der Parkbank um Rat. Sie gab mir einen guten. Ich nahm all meinen Mut zusammen und ging zum New Scotland Yard. Ich wurde hin und her geschickt, bis ich in einem schmucklosen Verhörzimmer einer strengen Beamtin und zwei Herren gegenüber saß. Es werde alles aufgezeichnet und ich durfte nur die Wahrheit sagen, nichts erfinden, nicht lügen. Ich war furchtbar nervös, ich konnte nicht drauflos plappern und sagte es leise. Okay, sagte sie, ich werde ein paar Fragen stellen. Ich entspannte mich bald, es war leicht. Mein Name, mein Beruf, meine Adresse, die Adresse meiner Familie. Ja, ich war 29 Jahre alt. Wie oft diese Treffen stattfanden, was meine Aufgabe war. Kaffee, Getränke, Kekse. Und Zigarren. Wie die Männer hießen, ich kannte nur die Vornamen. Und was ich noch zu tun hatte. Ich blickte auf die zwei Männer. Sie verzogen keine Miene, als ich sagte, unten ohne servieren. Ja, auch Sexuelles. Ja, auch einige sexuelle Dinge. Ich musste einen nach dem anderen reiten, bis er abspritzte. Ja, bestätigte ich, alle vier, einer nach dem anderen, bei allen Treffen. Meist reichte die Zeit, ein zweites Mal herumzugehen, nur bei Harrison nicht, der war schon alt. Die Beamtin ließ das Thema fallen, ich atmete auf. Ich sollte berichten, was sie gesprochen hatten. Sie planen ein Attentat, sie wollten "die ganze Bande" in die Luft jagen. Sie hatten ganz offen über die Handwerker gesprochen, die die Sprengladungen fortlaufend anbrachten und schon bald damit fertig seien.

Wen sie mit Bande meinten und wo oder wann es passieren sollte, wußte ich nicht. Einer der Männer räusperte sich. Wieso sie so offen sprachen, wenn die Serviererin im Raum war? Das war leicht zu beantworten. "Ich bin noch weniger als ein Möbelstück, weil ich mit dem... äh, ... Sexuellen beschäftigt bin. Sie glauben, ich sei nur darauf konzentriert und würde nicht zuhören. Aber für mich war das Fi... das Sexuelle nur halb so wichtig, das ging so nebenher."

Die Beamtin fragte nach den Montgomery. Ich fühlte einen kalten Schauer über den Rücken laufen. Ich mußte beide Montgomery da heraushalten. Die Lady Montgomery war niemals dabei, und der Lord Montgomery beteiligte sich niemals an den Gesprächen, oft ging er auch weg, um sich mit Mylady zu unterhalten. Nein, er gehörte definitiv nicht zu den Vier. Er war nur Gastgeber und überwachte vor allem mich, daß ich das Servieren und das ... Sexuelle richtig mache, dafür war er zuständig. "Zuhälterei?" murmelte einer der Männer, doch die Beamtin schüttelte den Kopf entschieden. Sie fragte nun alles nochmals ab, machte sich eine Notiz und fragte dasselbe nochmals. Ich wurde etwas ungehalten, ich hatte die Namen schon ein paarmal wiederholt und alles. Ich sagte, das habe ich vor einer Minute schon wiederholt. Einer der Männer begann, über das Sexuelle zu reden, aber die Beamtin fuhr dazwischen, "laßt das Mädchen in Ruhe, sie hat ja schon alles dazu gesagt!" Ich war ihr dankbar. Sie belehrte mich, daß man meine Identität geheimhalten werde, aber im Falle, daß es einen Prozess gab, mußte ich aussagen, aber vielleicht nur vor dem Richter. Das konnte sie aber nicht versprechen. Ich überschlug die Situation im Kopf. Kann ich bei den Montgomery bleiben? Sie bejahte, gerade ihnen gegenüber würde sie mich nicht entlarven. Ich wurde entlassen, mußte Stillschweigen gegenüber jedermann geloben und das auch unterschreiben. Ich ging mit weichen Knien heim.

Es geschah sehr lange nichts. Wir fickten wie jeden Abend, Dienstag Nachmittag kam Luise, die wirklich Gefallen daran gefunden hatte, Mylady bis zum Wahnsinn zu ficken. Ich nahm sie in meine Arme und küßte sie, bis sie sich wieder entspannte. Eines Abends sagte Master John, daß die vier Freunde in Untersuchungshaft seien. Ich war gottseidank mit dem Lecken beschäftigt und sie merkten nicht, wie ich zusammenzuckte. Er raunte ganz leise in Myladys Ohr, er sei

nicht gefährdet, er hatte die Herrenrunden im Auftrag seiner Behörde organisiert, die wußten über alles Bescheid. Etwas lauter sagte er, "Rose, die Herrenrunden fallen leider aus, kein Ficken mehr!" Ich nickte und murmelte, ihren Kitzler zwischen den Lippen, daß es schade wäre, ich hätte das Geld gut gebrauchen können. Er lachte, die Rose denkt nur an das Geld, das sie fürs Ficken bekommt! Ich atmete auf, er befragte mich nicht. Lady Janet schon, anderntags.

"Luise war's nicht, du warst es. Du bist zum Scotland Yard!" Ich gab es sofort zu. "Ich kann doch nicht zulassen, daß die einige Menschen umbringen!" Lady Janet nickte und gab mir recht. "John war ganz verbissen in diese Operation, er war ganz kurz davor, alles herauszufinden. Er hatte seit Monaten alle Gespräche aufgezeichnet und es den Behörden gegeben. Und jetzt ist es vorbei. Die Verschwörer kommen in den Knast, dort soll das Ficken nicht so lustig sein." Die Lady lächelte freundlich. "Schade, daß du nicht zuerst mit mir oder John gesprochen hast, es hätte anders laufen müssen!" Ich wußte, daß sie recht hatte. Aber es ist anders abgelaufen. Sie verriet mich nicht an John, dafür war ich sehr dankbar. Ich hörte auch nichts mehr von Scotland Yard und mußte auch nirgends aussagen. Wir fickten wie immer, lustvoll und bis zur Erschöpfung.

Ein neues Dienstmädchen kam ins Haus, eine blutjunge Asiatin. Sie schien mir noch keine 14 zu sein, war aber angeblich schon 21. Ich wurde vom Neid zerfressen, wenn ich mit ansah, wie Master John ihr verfallen war. Er fickte sie ein ums andere Mal bis tief in die Nacht, sie gab sich sehr kindlich und das machte ihn völlig verrückt. Ich fand sie nicht sonderlich hübsch, sie hatte winzige Brüste wie Bienenstiche, hatte keine Schamhaare und einen wundgeriebenen Kitzler. Sie ließ ihn nicht so wie ich in den Mund spritzen, er mußte sie in den Arsch ficken. Ich war überzeugt, daß ihr großes Arschloch vom vielen Arschficken in der Vergangenheit so ausgeleiert war. Sie ließ sich weder von Mylady noch von mir anfassen und sah mit entsetztem Blick zu, wenn Lady Janet und ich einander masturbierten, leckten oder fickten. Das kam für sie nicht in Frage. Ich blieb noch einige Monate, aber ich wußte, meine Zeit war abgelaufen.

Mit einer halbleeren Reisetasche stand ich auf dem verregneten Bahnsteig in Paddington. Meine nächste Stelle war im Norden der

Stadt, in Hampstead.

Die Witwe Plunkett

von Jack Faber © 2023

In 1969 reiste ich wieder von Wien nach Dublin. Ich habe sie jedes Jahr im Altersheim besucht und sie hinterließ mir ein bißchen Geld und ein Grundstück, das ich verkaufen mußte, weil es für einen Ausländer nicht leicht war, es zu behalten. Die Aufgaben in London, für zwei Tage geplant, hielten mich drei Wochen auf. Als ich in Dublin ankam, war die Tante bereits gestorben, kremiert und beigesetzt. Ich stand betrübt vor dem leeren Bett im Altersheim, ich hatte die letzten Habseligkeiten zusammengepackt. Ich bemerkte die neue Bewohnerin im zweiten Bett. Ich begrüßte die alte Dame, deren hellwachen Augen mich sofort faszinierten. Ich zog einen Stuhl heran, ich hatte Zeit für ein Schwätzchen. Immer.

Sie hieß Grace Plunkett. Unsere Unterhaltung wurde immer spannender und ich zückte meinen Notizblock (zu jener Zeit schrieb man noch mit der Hand). Sie fragte neugierig, was ich denn da schreibe, und ich gab zu verstehen, daß ich immer mitschrieb, wenn es interessant wurde. "Worum geht es da meistens?" fragte sie und ich sagte, meistens um sexuelle Abenteuer und Erfahrungen, ich schrieb solche Bücher. Sie lachte hellauf und grinste unverschämt, "da kann ich dir so einiges erzählen, junger Mann!" Es wurden drei lange Nachmittage, die ich an ihrem Bett saß, es sollten unsere letzten sein. Ein halbes Jahr später war sie tot.

Ich werde dir von meiner Jugend in Dublin erzählen, ich lernte Patrick 1915 kennen und wir verliebten uns. Sexualität war im damaligen Irland unansprechbar, doch ich spürte die drängende Unruhe in meinem Schoß, dem Unberührten. Junge Mädchen wie ich 18jährige hatten nur grundlegende Kenntnisse über die Ehe, das Eheleben und das Kinderkriegen. Keine in meinem Alter wußte zum Beispiel über das Masturbieren Bescheid. Patrick war stürmisch und versprach mir die Ehe, also ließ ich mich von dem erfahrenem Jungen verführen, entjungfern und ficken. Wir waren so ineinander verliebt, wir fickten an manchen Tagen dreimal im Gras am Ufer der Lyffe, unserem Fluß. Das ging ein knappes Jahr so, ich glaubte, schwanger

zu sein. Wir heirateten im Januar 1916. Wir wohnten im Häuschen seiner Eltern. Es gab nur ein Zimmer für uns und man hörte natürlich alles durch die dünnen Wände, aber wir waren verheiratet und alle mußten es akzeptieren, daß wir Tag und Nacht vögelten, so oft wir konnten. Daß ich dann doch nicht schwanger war, betrückte uns beide, aber wir übten unverdrossen weiter. Leider dauerte unser Glück nur drei Monate.

Patrick gehörte, wie alle seines Alters, zum Untergrund. Wir bezogen eine eigene Wohnung, eine Tante war verstorben. Patrick mußte sich verstecken, er ignorierte den Einberufungsbefehl. Der verhaßte Engländer wollte ihn gegen den verhaßten Deutschen in den Krieg schicken, doch nicht mit Patrick Plunkett! Er tauchte unter und besuchte mich in der Dunkelheit der Nacht. Die impertinenten Engländer trampelten unverrichteter Dinge weiter, hier gab es keinen Patrick Plunkett!

Wie ich meinen Patrick liebte! Wenn er in einer Erholungspause döste, strich ich mit dem Zeigefinger über seinen großen Schwanz, das war mein Schwanz! Ich ließ ihn dösen, bis sein Schwanz sich unter dem Streicheln wieder regte. Ich habe ihm keine Ruhe gelassen, der arme Kerl mußte seinen Dienst bei mir verrichten, aber lieber so als im Dienst der verhaßten Engländer, grinste er. Patrick brachte mir das Masturbieren bei, er kannte es von seinen Schwestern. Es war die beste Erfindung seit Prometheus und es verging danach keine freie Minute in meinem Leben ohne Masturbieren. Doch ich war nicht gut auf seine Schwestern zu sprechen, weil sie meinen Patrick schon vor langem zum Inzest verführt hatten. Er verstand meinen Standpunkt nie, für ihn war es eine tolle Sache und er liebte es, mit seinen Schwestern zu ficken. Daß es Inzest war, wie beim biblischen Lot und seinen Töchtern, quittierte er mit einem schäbigen Lächeln. Das war das einzige, wo wir uns nicht einig waren. Ich war mir ganz sicher, daß er sie selbst nach unserer Hochzeit fallweise fickte, doch er zuckte nur mit den Schultern und sagte, "na, und?" — Ich war damals noch sehr konservativ und rückständig in meiner moralischen Wertung.

Kein Kommentar, kein Zeitungsartikel oder Geschichtsbuch erwähnt Patrick Plunkett, obwohl er einer der ersten Opfer der Os-

terunruhen des Jahres 1916 war. Er war mit einer Gruppe in Ruderbooten auf der Dublin Bay unterwegs, sie schmuggelten Waffen von der Bay den Lyffe hinauf in die Stadt. Eine unerwartete Welle, eine Holzkiste glitt über die Süll des Bootes, Patrick versuchte, die Ladung zu retten und ging mit ihr unter. Sie warteten eine Minute, fünf Minuten, zehn Minuten. Er kam nicht mehr hoch. Ich schrie und prügelte mit den Fäusten auf den Hiobsboten ein, ich wollte es einfach nicht wahrhaben. Ich wollte ihn nicht loslassen.

Kein Mensch konnte damals schwimmen, geschweige denn auf 45 Fuß tauchen. Der Sarg blieb leer beim Begräbnis. Erst nach dem Kriegsende konnte ich ein paar Marinetaucher auftreiben, doch sie fanden weder Patrick noch die Kiste.

Der geschniegelte Colonel scharwenzelte vor, während und nach dem Begräbnis um mich herum, er brachte mich fürsorglich in meine Wohnung zurück, zog mir fürsorglich den Wintermantel aus, zog mir fürsorglich das Trauerkleid aus, zog mir fürsorglich die Wäsche aus und legte mich fürsorglich und nackt ins Bett. Er zog sich blitzschnell aus und legte sich fürsorglich neben mich ins Bett und umarmte mich fürsorglich, damit ich nicht friere. Ich hatte seit Tagen nicht mehr gefickt und auch nicht masturbiert, ich vergaß mein Leid und mein Kitzler brannte lichterloh. Der fürsorgliche Colonel wußte, wie man eine Frau zum Orgasmus bringt und fickte mich bereits, als der Orgasmus über mich hereinbrach. Er spritzte schon, da war mein Orgasmus noch im Ausklingen. Ich schmiß den unverschämten Kerl sofort hinaus und bedauerte es zugleich, denn er hatte mich halbsatt, halb verhungert zurückgelassen. Ich verrammelte die Tür und legte mich wieder ins Bett. Das Kopfkissen roch noch nach Patrick, ich umarmte es beim Masturbieren.

Zwei Tage später stand ich auf und ging zu Pater Angus beichten. Er war so verständnisvoll wie kein anderer. Er gab mir nur ein Ave Maria auf und erlöste mich von allen Sünden. Er war natürlich bis auf die Knochen ein Rebell und legte mir auf, in Hinkunft nur noch mit echten Widerstandskämpfern zu ficken, der Colonel war ein Betrüger und bekannter Witwentröster, von ihm müsse ich mich fernhalten. Er ließ mich nochmals hinknien, segnete mich erneut und

raunte, daß ich mit meinem 19jährigen Leib dem Widerstand dienen müsse, diese Dienste seien mir im vornherein vergeben.

Leichten Herzens nahm ich Kontakt zum Widerstand auf. Ich schüttelte hundert Hände, die Patrick für seine Tapferkeit dankten oder mich umarmten, weil ich trotz der Trauerkleidung ein fescher Feger war. Aber ich hatte keine Ahnung, wie ich Vater Angus' Auftrag erfüllen konnte. Sehr unsicher lud ich einen der grimmigen Gesellen ein, zu mir zum Abendessen zu kommen. Zu meiner Erleichterung lachte er mich nicht aus, sondern versprach zu kommen.

Brian, so hieß er, aß tüchtig und teilte sich ein Bier mit mir. Er erklärte mir, wie alles funktionierte, wer oben und wer unten war. Wie man sich auf ein prächtiges Osterfest vorbereitete. Wie mühsam es war, alle Grüppchen unter einen Hut zu bringen. Nur eine gemeinsame Operation würde...

Er stockte, denn ich hatte mich auf das Bett gesetzt und war schon dabei, meine Unterwäsche auszuziehen. Er beendete den Satz nie und setzte sich neben mich. Er dachte lange nach, er sei verheiratet, aber seine Ehe lief nicht gut und seine Frau betrog ihn schamlos. Ich ließ ihn weiterreden und zog ihn langsam aus, so gefiel er mir besser. Ich legte meinen Zeigefinger auf seinen Mund, genug geredet, jetzt komm! Er war ein guter Mann, er fickte mich mehrmals hintereinander, bis wir beide müde einschliefen. Noch vor Sonnenaufgang ging er lautlos. Ich blieb noch den ganzen Tag im Bett, umarmte Patricks Kopfkissen beim Masturbieren und erinnerte mich beim Phantasieren an unsere schönsten Sexstunden.

Es war nicht recht von mir, einen verheirateten Mann zur Sünde zu verleiten. Ich erkundigte mich fortan vorher, ob mein Auserwählter ledig war. Ich lud nur noch die Unverheirateten zum Abendessen ein, so mancher hatte noch nie bei einer Frau gelegen und ich unterwies sie gerne. Wenn man sie richtig behandelt, konnten sie wirklich gut und ausdauernd ficken, das war mir ganz recht. Wenn einer ein Naturtalent war, blieb er mehrere Nächte, dann aber mußte ich auch an die anderen denken. Ich glaube, man hat bei den Rebellen mein Wirken gerne gesehen.

Das Osterfest 1916 war ergreifend schön, ich stand der Tradition entsprechend im Kreis der Frauen vor der Kirche und hörte nur mit halbem Ohr dem Tratsch zu. Dann sprach mich eine der Drachen an, nein, sie geiferte mich an. "Das also ist das ausgschamte, schamlose Ding, das unsere Freunde und Verlobten verführt!" Es wurde sehr ungemütlich, auch wenn keine einzige ihren Freund oder Verlobten nennen konnte. Ich verließ die Geifernden erhobenen Hauptes und ging zu den Männern. Sie kannten mich und ließen sich nicht unterbrechen. Als ich sagte, ich würde mit ihnen gehen, wurde ich einem Tom zugeteilt, der mir sagte, wann und wo ich am Ostermontag sein soll. Ich verbrachte den ganzen Ostersonntag im Bett, schlief mich aus und orgasmt wie wild ein ums andere Mal. Wer weiß, wann ich wieder Zeit dafür fand?

Spät am Sonntag Abend klopfte es an meine Tür. Ich schlang mir die Decke um die Schultern und öffnete. Tom. Er wollte nach mir sehen, sagte er, und er versuchte, so viel nackte Haut wie nur möglich zu sehen. Ich lächelte freundlich und ließ ihn sehen. Wenn er da bleiben könnte, argumentierte er, könnte er mich morgen früh sicher geleiten. Noch bevor er zu Ende gesprochen hatte, verschloß ich die Tür und ging zum Bett, die Decke fallen lassend. Er war ausgezeichnet im Ficken und wir dösten erst lange nach Mitternacht ein. Er war vor mir wach und weckte mich fickend, der Mann wußte, was sich gehört!

Unser kleiner Trupp, Tom, drei junge Burschen und ich, bezogen in einem Keller gegenüber dem Gerichtsgebäude Stellung. Ich konnte zwar nicht schießen, aber ich hatte meinen Vater oft beim Wildern begleitet und wußte, wie ich schnell den einschüssigen Karabiner nachladen konnte. Tom konnte auf diese Weise rasch einen zweiten Karabiner abfeuern, der für mich gedacht war. Ich brannte darauf, daß der Kampf losging. Aber wir mußten noch mehrere Stunden warten, bis das Signal kam.

Ich trug nur ein leichtes Kleid, einen BH konnte ich mir damals nicht leisten und eine Unterhose trug ich nur selten. Immer, wenn ich auf das kleine Podest stieg, um aus dem nur 15 Zentimeter hohen Fenster hinauszuschauen, blickten die Burschen voll Sehnsucht unter meinen Rock. Tom lachte grimmig, "wenn du sie ficken lassen

willst, nur zu! Der Jim platzt schon beinahe!” Die Burschen blickten betreten zu Boden, ich aber lächelte freundlich und nahm Jim an der Hand. Ich ging mit ihm zu einem Holzstoß und stemmte mich mit beiden Händen ab, nachdem ich meinen Rock über den Hintern hochgezogen hatte. Jim fielen die Augen fast aus dem Kopf, dann nestelte er seinen Schwanz hervor. Er fickte mich im Stehen von hinten, seine beiden Gefährten standen neben ihm. Kaum hatte Jim gespritzt, drang Jack ungestüm ein und fickte, als ob es um sein Leben ginge. Peter kam sofort nach ihm in meine Möse, ein bedächtiger, langsamer Ficker, der sein Handwerk gut verstand. Sie kamen einer nach dem anderen, und sie fickten mich solange, bis sie müde waren. Tom blickte zwischendurch aus dem Fenster, aber immer noch nichts. Ich kauerte hinter den Holzstoß und pißte auf den Boden, blieb in der Hocke und ließ beim Masturbieren den Samen langsam heraustropfen. Keiner von ihnen schaute zu mir.

Tom klappte die schmalen Fenster hoch. “Sie kommen,” sagte er leise. Die vier standen auf den Holzkisten und schauten hinaus. Ich masturbierte jetzt ganz schnell und als ich fertig war, stellte ich mich hinter sie. Die Engländer hatten zwei Autos mit einigem Abstand vor das Gebäude gestellt, einige vertraten sich die Beine und rauchten, die anderen saßen in den Wagen und langweilten sich. Es verging beinahe eine Stunde, dann war Gewehrgeknatter in der Ferne zu hören, vielleicht beim Parlament. Tom griff zu seinem Gewehr und ich stellte mich neben ihn, das zweite Gewehr und die Munitionskiste bereithaltend. Das Herz schlug mir bis zum Hals. Tom ließ sich Zeit, zielte sorgfältig und drückte ab. Ich gab ihm das zweite Gewehr und lud das andere sofort. Tom und die Burschen schossen pausenlos, doch nach drei oder vier Salven heulten die Motoren und die Wagen zogen davon. Tom zählte 5 Engländer, die reglos auf der Straße lagen. Es war abgesprochen, daß man sich bei Ende zurückzog. Ich ging den anderen voraus und ließ sie in meine Wohnung. “Wir werden erst in vier Stunden zum Treffpunkt gehen,” sagte Tom, “macht’s euch bequem, schlaft etwas.” Doch keiner konnte nach der Aufregung schlafen. Ich wusch mich sorgfältig und legte mich nackt aufs Bett. Sie legten sich zu mir, einer nach dem anderen. Ich fickte mit den drei tapferen Burschen, einen nach dem anderen. Tom saß am Tisch, zerlegte ein Gewehr nach dem anderen und reinigte die Läufe mit einem langen Ladestock. Er blickte manchmal auf und lächelte.

Er hatte in der Nacht und am Morgen schon genug gefickt. Er war schon um die 50 und beneidete die Burschen, die schon nach einigen Minuten wieder eine Erektion hatten.

Am Treffpunkt angekommen gab es viel zu diskutieren und zu debattieren. Es gab nur eine Handvoll Verletzte und einen Haufen Krankenschwestern, die sich um sie kümmerten. Ich spürte ihre haßerfüllten Blicke, sie verachteten die Hure in mir und beneideten das junge Mädchen, das so viel gefickt wurde. Es war mir egal, Pater Angus hatte mir den richtigen Weg gewiesen.

Wie die Osterunruhen weitergingen, ist allgemein bekannt. Dienstag und Mittwoch siegten wir, am Donnerstag und Freitag schlugen die Engländer brutal zurück und am Samstag ergaben sich die Rebellen. Die Engländer trampelten auf uns herum, aber sie führten nur die Anführer ab. Tom und wir konnten entwischen und wir verloren uns aus den Augen.

Ich schlief allein, ging Sonntag früh in die Messe und anschließend zu Pater Angus in die Beichte. Er hatte schon gehört, wie ich mit Leib und Seele für die gute Sache einstand und überhäufte mich mit Lob. „Morgen früh werden die ersten erschossen,“ sagte er tränenüberströmt, „schon morgen früh! Und wir können nichts dagegen tun,“ sagte er und wischte mit dem Handrücken die Tränen weg. „Wir könnten sie besuchen und sie könnten noch einmal mit mir fi...“

„Sprich es nicht aus, liebe Tochter, wir sind in einer geweihten Kirche!“ sagte er streng, „aber der Gedanke ist gut.“ Der Pater dachte nach. „Kannst du etwas Gebäck auftreiben, ich habe noch ein paar Flaschen Wein, komm in einer Stunde hierher.“ Ich nickte und sah ihn fragend an. „Keine Ave Marias?“ Er schüttelte den Kopf, „wofür, meine Tochter?“

Ich besorgte einen Korb voller Kekse von Mrs. Elliott, als ich sagte, wofür es war. Die Stunde war noch nicht um und ich kniete in der Kirche. Ich betete vier Aves, für die vier Männer dieser Woche. Es kann nicht schaden. Pater Angus kam, im feinsten Mesnergewand, Zingulum und sonstigem heiligen Zeug. Wir stapften zum Stützpunkt

der Engländer. Wir kämpften uns bis zum Kerker vor. "Die Gefangenen sollen beichten können, bevor..." Pater Angus sprach es nicht aus. Man durchsuchte meinen Korb, tastete mich ängstlich ab und wir durften zu den Gefangenen. Die drei steckten in einem Käfig mit einer einzigen Bettstatt. Die Wärter schlossen das Gitter hinter uns. Ich gab den Korb einem und sie wisperten mit Pater Angus. Sie rissen die Augen auf, ficken? Hier? In dem Käfig? Pater Angus nickte, er würde sich mit zweien zum Gitter stellen, die Sicht verstellen und die Beichten hören, von Mund zu Ohr. Die drei waren sehr unsicher, ich aber legte mich aufs harte Lager und nahm meinen Rock bis zum Bauchnabel hoch. Der erste nickte und kniete sich zwischen meine Beine. "Adrian," sagte er und ich "Grace." Die anderen drei verstellten die Sicht, obwohl kein Wärter da war und ich ließ Adrian ficken. Er bedankte sich, er war offenbar ein wohlerzogener Mann. Dann kam James, nach ihm John. Sie beteten, andächtig kniend, zum Schluß mit dem Pater. Er gab ihnen Mut, sie würden morgen nur kurz in die Gewehrläufe blicken, dann aber für ewig im Paradies Gott schauen.

Er donnerte mit der Faust auf die Stahltür. Der Wärter kam, der Priester fragte ihn, ob morgen wieder Delinquenten erschossen würden und der nickte, auch übermorgen. "Wir kommen morgen wieder," sagte der Pater düster, ich packte den leeren Korb und wir gingen in gedrückter Stimmung zurück, in die Sakristei. Er setzte sich schwer schnaufend. "Das Ficken im Käfig hat mich sehr unkeusch erregt," flüsterte er, "sehr unkeusch!" Ich stand vor ihm, er legte seine Hände auf meine Hüften. "Ich bin doch auch ein Kämpfer gegen die englischen Hunde," flüsterte er. Er sah mir gerade in die Augen. "Grace Plunkett, hab' Erbarmen, ich brauche es dringend!" Ich verstand augenblicklich und sagte entsetzt, "wollen Sie mich, hier, fi..." ich schlug die Hand vor den Mund, "es mit mir tun, gegen die Engländer?" Er nickte wie ein geprügelter Hund. Ich schaute mich um, der große Eichentisch, das ging. Ich ging zu dem Tisch und legte mich mit dem Gesicht zur Tischplatte, beugte mich vor und streckte den Arsch hinten raus.

P. Angus trat hinter mich und schlug meinen Rock hoch. Er mußte es mit dem lieben Gott schon selbst ausmachen — ich wußte, wie rein mein Herz war. Ich schloß die Augen und betete ein Ave, dann spürte

ich ihn eindringen und ficken. Ohne, daß er es bemerken konnte, tastete ich mich zum Kitzler und masturbierte. Ich ließ ihn nicht merken, wenn ich einen Orgasmus hatte. Er spritzte brummend und ließ seinen Schwanz stecken. "Ich bin noch nicht fertig," brummte er und nach einer Weile nahm er das Ficken wieder auf. Er fickte sehr angenehm weiter, ich spürte beim Masturbieren, daß er wieder hineinspritzte. Wieder ließ er seinen Schwanz stecken, "ich brauch's nochmal," und ich nickte, "gerne!" Er wartete wieder eine Weile, dann packte er meine Hüften und fickte, allmählich schneller werdend und ich masturbierte nach dem Orgasmus weiter. Es schien mir, daß er kaum noch ein paar Tropfen hineingespritzt hatte, aber er hatte genug und ich auch. Ich blieb noch einige Sekunden auf dem Tisch liegen, bis der Sturm um meinen Kitzler abklang, dann erhob ich mich. Ich war damals ein sehr gläubiger Mensch, ich kniete mich vor ihm hin und flüsterte, er möge mich segnen. "Segnet mich, Vater," bat ich und er legte seine Hand auf meinen Kopf und schlug das Kreuz vor meinem Gesicht. Jetzt stand ich auf. "Danke, Grace Plunkett," sagte er leise und begleitete mich hinaus. Es war mein 20. Geburtstag.

Wir gingen dreimal hintereinander in den Kerker, er spendete ihnen Trost und den Segen, ich ließ mich von ihnen ficken und küßte jeden unter Tränen, morgen würde er vor den lieben Gott treten. Pater Angus fickte mich später in der Sakristei, wir mußten nicht viel reden, aber ich ließ mich jedesmal segnen, bevor ich hochbeschwingt heimging und mich meiner eigenen Lust widmete. Ich nahm an keinem der späteren Anschläge unserer Rebellen teil, aber ich nahm jeden bei mir auf, der an meine Tür klopfte. Jeden Sonntag Abend, wenn die letzten gebeichtet hatten, ging ich zu Pater Angus in die Sakristei, viele Jahre lang.

Ich heiratete nicht mehr, aber ich bekam mit 39 eine wundervolle Tochter, Patricia. Sie war mein Augenstern und war ein prächtiges Mädchen. Sie ging in die weite Welt hinaus, als sie 20 war und heiratete einen lieben Kerl in Galway. Ich hatte mein Leben lang eine offene Tür für die jungen und jüngsten Kämpfer. Ich ließ hunderte von ihnen mit mir ficken, sehr viele. Am liebsten hatte ich die ganz jungen, die 13 und 14jährigen, nach dem ersten freudigen Schock hielten die meisten bis zum Morgengrauen durch, und das liebte ich sehr!

Die jungen Burschen kamen in Scharen, um ihr Erstes Mal in meinem Bett zu erleben.

Sie gingen alle mit leuchtenden Augen am nächsten Morgen.

Schiffbrüchige

von Jack Faber © 2023

Captain Tim Roberts erwachte nur langsam und allmählich. Er lag in seinem eigenen Bett, in seiner eigenen Kabine. Die Erinnerung an die Explosion war sofort wieder da. Er war aus dem Teleporter gestiegen, nachdem er von dem "Fat Warts", wie der riesige Transportbehälter für die Aussiedler genannt wurde. Er war mit der Fracht nach NeuEngland unterwegs, dem wunderschönen fruchtbaren Planeten im Sagittarius. Er war mit einem Bein noch auf der Transportplattform, als ihn die Explosion von den Beinen riß. Sein letzter Gedanke war, daß es ihm beide Beine abgerissen hatte.

Er tastete nach seinen Beinen, sie waren gottseidank noch da. Er stand ächzend auf und kämpfte mit dem Schwindel. Er trat vor den Spiegel und betrachtete seinen nackten Körper. Die Beine waren offensichtlich neu, doch was ihn wie ein Blitz traf, war sein Schwanz. Er war immer noch der gleiche wie vorher, aber viel länger und dick und fleischig. Er hatte immer andere beneidet, die einen dicken Fleischpenis hatten, die erzählten, daß man damit selbst ohne Erektion ficken konnte. Er nahm den Schwanz prüfend in die Hand und war froh, es war wie zuvor, aber viel besser. Er fragte Aia, den Bordcomputer. Sie gab sofort mit ihrer dunklen Altstimme einen Bericht. Die Medibots hatten ihn gerade noch rechtzeitig gefunden, die Blutung gestillt. Die Medibots operierten ihn nach Vorschrift, er erhielt neue semibiologische neue Beine, da die alten Beine zu stark beschädigt waren. Man hatte überflüssiges Fett abgesaugt, nicht mal ein Kilogramm und die oberflächlichen Wunden versorgt. Der Hintern konnte mit semibiologischem Material rekonstruiert werden, die Hoden waren verloren und man hatte zwecks der Option einen neuen Hodensack befestigt. Der Penis war auch beschädigt und man hatte in seinem Gehirn eine Verbesserung angebracht. "Ich hoffe, es ist dir so recht, Tim!" sagte die Computerstimme. Er nickte, nachdem er seinen Körper ausgiebig abgetastet hatte. "Ich habe Anweisung gegeben, deinen alten Penis umfassend zu retten und ihn deinen Vorstellungen entsprechend anzupassen. Ich kann dir versichern, daß er genauso gut funktioniert wie er bisher funktioniert hat, falls du wieder

jemanden ficken willst.” Tim lächelte schief, denn der Bordcomputer wußte genauso wie er, welche Einschränkungen hinsichtlich des Fickens bestanden. Aia dachte mit und sagte, daß mit dem Transportmodul auch alle Sexbots verloren waren. “Sorry, Captain, aber du wirst mit der Mannschaft ficken müssen und ich bin bereit, es nicht zu protokollieren, wenn du willst.” Tim lächelte, wie absurd es war, daß er von einem Computer wie von einer guten Freundin Ratschläge bekam. Er forderte Aia auf, ihm einen Lagebericht zu geben. Er war entsetzt.

Das Transportmodul war von einem 180kg schweren Felsbrocken, der mit 57.000km/h daherraste, zerstört worden, die 1.000 Siedler tot. Aia hatte alle Protokolle in Gang gesetzt, alles abdichten lassen und die Workbots arbeiteten pausenlos, um alles zu reparieren. Ende nächster Woche waren alle Arbeiten erledigt, man konnte mit voller Reisegeschwindigkeit, also 86% der Maximallast, weiterfliegen. Die Ankunft in 12 Wochen war nicht gefährdet. Alle 107 Mannschaften in dem Transportmodul waren verloren, die Kernmannschaft, 49 weibliche und 2 männliche Mannschaften waren im Raumschiff verblieben, unverletzt. Die größte Einschränkung war, daß das gesamte Kommunikationsmodul abgerissen war und sie nur eine reguläre Positionsmeldung stündlich über eine Notbake abgaben. Man würde das Signal in der Leitstelle verfolgen und zur Kenntnis nehmen, daß es keine Kommunikation gab. Es klopfte und Aia meldete, die Stellvertreterin Joni. Er zog schnell eine Boxershirt an und rief: “Eintreten!”

Joni war seine engste Mitarbeiterin, er grüßte sie salutierend und deutete auf seinen Schreibtisch. Joni setzte sich, er zog sein Hemd im Gehen an und nahm Platz. Er bat um einen Lagebericht. Der Einschlag war vor 21 Tagen erfolgt, das Transportmodul mit 107 Mannschaften... Er hörte nur mit halbem Ohr hin, Aia hatte ihn ja schon informiert. Pilot und Copilot waren abwechselnd im Einsatz, Joni hatte sie schichtweise ablösen lassen, damit sie schlafen konnten. Er ließ seinen Blick über Joni wandern. Sie war 34, Asiatin und werde bald zum Captain befördert werden, vielleicht schon ein eigenes Schiff kommandieren. Sie war eher schlank und zart, mit einem japanischen Diplomaten seit Jahren verheiratet und kinderlos. Daß sie eine Brustvergrößerung gemacht hatte, wußte er. Es war irritierend,

eine zarte Person mit einem derart großen Busen zu sehen. Sie hatte ihren Bericht beendet. Er drehte sich in seinem Stuhl und sah sie direkt an.

“Und sag, Joni, wie sieht es sexuell aus? Bist du immer noch mit der Ingenieurin zusammen?” Sie zuckte mit keiner Wimper, sie sprachen häufig über Sex, obwohl es privat war. “Ich masturbiere wieder, ganz allein wie früher, mit der Tima schlafe ich nicht mehr so oft, sie orientiert sich um.” Joni sagte damit, daß ihre Geliebte hinter einem anderen Rock her war. Tim nickte, “das tut mir leid, ihr seid doch schon seit Monaten zusammen.” Joni nickte, vier Monate. Die Tima war gut zu ficken und fickte selbst auch sehr gut, meist fickten sie stundenlang einander abwechselnd, wenn sie beide frei hatten.

Tim legte eine Hand auf ihren Arm, es sei immer eine Scheiße, einen guten Sexpartner zu verlieren. “Ich weiß bisher ja nur, daß du lesbisch bist, Joni, und daß du nur aus Tradition den Japaner geheiratet hast.” Joni schüttelte den Kopf, “ich bin bi, ich war immer schon bisexuell. Vor einem halben Jahr fickte ich noch mit dem Abschnittskommandanten auf Luna 8.” Tim konnte sich nicht erinnern, er war damals auch auf Luna 8, aber Joni kam erst später zu ihm, da war sie schon mit Tima zusammen. “Und Tima ist auch bi, reine Lesbierinnen sind sehr selten.” Joni sah ihn fragend an. “Ich habe seit Ewigkeiten keine Frau mehr gefickt,” sagte er erklärend und sie kicherte, “zumindest in den letzten 21 Tagen nicht!” und er mußte auch lächeln. “Ich konnte ja nur zu den Sexbots, die Vorschrift! Ich hatte zuletzt eine menschliche Freundin, als ich von der Erde auf die Mondbasis versetzt wurde. Auf Luna 8 hatte ich das Privileg, einen eigenen Sexbot für mich ganz allein zu haben, ein ganzes Jahr lang. Sie war nicht nur ein primitiver Sexbot, sondern ein experimentelles Modell, eine Androidin, Almonda, mit der ich mich ganz normal unterhalten konnte, ein riesiger Fortschritt in der künstlichen Intelligenz. Die war toll, echt!” Tim erinnerte sich daran, daß er damals jeden Tag eine Stunde in der AI-Welt zugebracht hatte, mit dem VR-Gerät war er mitten im Geschehen. Es analysierte seine Gedanken und Gefühle, es stellte Situationen zusammen, die er sich ausdachte. Das Erlebnis war lebensecht und mehr noch, er konnte die Genitalien virtuell berühren und betasten. Er betrachtete hunderte virtuelle Mädchen hautnah in Nahaufnahme beim Masturbieren und beim Fi-

cken. Er holte sich jenen Schwung, der ihm den Sex mit Almonda so wunderbar erleben ließ wie mit keiner menschlichen Frau.

Joni fragte in die Stille, wie es ihm gehe, gesundheitlich. Aia hatte sie nur verständigt, daß er wach war. Er beschrieb, was alles repariert worden war, er war immer noch derselbe, mit einigen technischen Verbesserungen. "Ein neuer Arsch, komplett neue Beine, ein runderneuerter Schwanz." Er konnte Jonis Neugier förmlich riechen. "Ein runderneuerter Schwanz, stell dir vor! Ich bin schon gespannt, wie es mit den Sexbots wird!" Joni schüttelte bedauernd den Kopf, sie hatten alle Sexbots verloren. Er tat, als ob er entsetzt wäre, der Scheinheilige! Ob sie seinen Schwanz sehen wolle? Joni und er hatten noch nie Sex miteinander, sie nickte unsicher. Er packte seinen Schwanz aus und legte ihn in ihre Hand. Sie betrachtete ihn neugierig und wog ihn prüfend in der Hand. "Ist er jetzt besser?" fragte sie und er zuckte mit den Schultern. "Kann ich nicht sagen, habe ihn noch nicht ausprobiert." Joni prüfte immer noch. "Er ist jedenfalls riesig, im Vergleich zu meinem Mann," sagte sie, "es wäre interessant, ihn auszuprobieren." Joni konnte es leichthin sagen, sexuelle Kontakte waren ja verboten. Umso überraschter war sie, als Tim fragte, ob sie ihn ausprobieren wollte? Joni blickte ihn unsicher an. "Die Vorschriften?" Doch er schüttelte den Kopf. "Wir sind Schiffbrüchige, da gelten keine Vorschriften!" Er befahl Aia, nicht weiter zu protokollieren und begann, Jonis Uniform aufzuknöpfen.

Er betrachtete die schöne nackte Japanerin. Sie hatte wirklich einen viel zu großen Busen, war aber ansonsten sehr hübsch anzusehen. Sie hatte ihre Schamhaare rasiert oder permanent epiliert, wie es jetzt Mode war. Ihr Schlitz war sehr klein, beinahe mädchenhaft. Sie umarmte ihn willig und sie küßten sich mit feinen, anheizenden Zungenküssen. Es war für sie beide richtig so, fand er, er hatte keine Sexbots und sie keine Partnerin mehr. Er betastete ihre Muschi, ihren Kitzler. Sie antwortete freimütig, daß sie abends sehr lange masturbierte, manchmal vielleicht sogar eine Stunde lang. Sie zählte nicht, wie viele Orgasmen sie hatte, mal viele, mal weniger. Aber sie fickte viel lieber als zu masturbieren, gleich ob mit einem Mann oder mit einer Freundin. Natürlich bekam sie Orgasmen, wenn sie mit ihrer Freundin fickte, ganz genau solche wie mit einem Mann. Tim gab ihr noch einen tiefen Zungenkuß und flüsterte, jetzt käme der Probe-

lauf. Joni nickte und lenkte mit einer Hand den steifen Schwanz in ihre Scheide. Er drang sehr langsam ein, ihre Scheide mußte sich an den Schwanz anpassen. Er fickte sie fast eine halbe Stunde lang, sie kam zweimal einen Orgasmus, dann bekam er einen starken Orgasmus, ohne zu spritzen. Er ließ sich neben sie sinken. Sie flüsterten eine halbe Stunde lang, beide waren der Ansicht, daß der Probelauf gut gelungen war. Sie fickten noch einmal, dann ging sie. Es war unvernünftig, so lange von der Kommandozentrale wegzubleiben.

Tim war sehr zufrieden, der neue Schwanz war besser als der alte. Es war der gleiche Schwanz, es waren die selben Gefühle. Dennoch war es eine Verbesserung. Er ließ sich die Systemdaten von Aia auf dem Bildschirm zeigen, alles lief gut. Er fragte Aia, ob sie auch in die Unterkünfte sehen könne und sie ließ 5 Bilder auf dem Bildschirm erscheinen. "Drei Frauen schlafen, zwei haben gerade zu Ende gefickt und eine masturbiert." Er wollte die Masturbierende sehen und ließ das Bild vergrößern. Sie masturbierte abwechselnd mit dem Finger auf dem Kitzler oder fickte sich mit zwei Fingern. Er schaute ihr zu, aber sie war schnell fertig und drehte sich zur Seite. Er ließ sich nochmals alle zeigen und blieb bei den beiden hängen, die fertiggefickt hatten. Die Frau streichelte die andere, die sich offenbar zum Schlafen auf die Seite gedreht hatte, sie küßte ihre Schultern, ihren Rücken und ihre Arschbacken. Die Küsserei dauerte lange und er wollte schon wieder abschalten, da legte sie sich auf den Rücken und spreizte die Knie. Er ließ es wieder vergrößern und schaute ihr beim Masturbieren zu, sie masturbierte rasend schnell und legte sich zum Schlafen.

Er fragte Aia, welches Mädchen oder welche Frau die sexuell Aktivste war. Sofort erschien ein Bild, Rianna, 32, Ingenieurin. Sie sah überhaupt nicht attraktiv aus, fand Tim. Vor dem Einschlag hatte sie bereits mit fast allen Männern gefickt sowie mit mehreren Mädchen. Keine Nacht schlief sie allein, und sie nutzte auch die Freistunden tagsüber, um zu ficken. Sie war also die Aktivste, meinte Aia, soll ich sie herbestellen? Ja, sagte Tim, wenn sie ihre Arbeit unterbrechen kann. "Sie hat Freistunde und fickt ein Mädchen in 2C." Tim befahl, zu warten, bis sie mit dem Ficken fertig waren. Er las das Logbuch der letzten drei Wochen, da klopfte es und Rianna trat ein, salutierte und stand stramm. Er salutierte ebenfalls und ließ sie bequem ste-

hen. Er kam direkt und ohne Umschweife zur Sache. Ob sie sich entkleiden und zu ihm legen würde? Sie zuckte mit keiner Wimper. "Aber die Vorschriften..." doch er unterbrach sie, die Umstände hatten sich geändert, das gilt nicht mehr. Er saß bekleidet auf dem Bett-
rand und sie trat wortlos zu ihm. Im Nu war sie nackt und legte sich aufs Bett, er zog sich rasch aus und legte sich neben sie. Ohne Umschweife nahm sie seinen Halbweichen in den Mund und machte ihn steif. "Nicht in den Mund spritzen!" hatte sie gesagt, jetzt führte sie seinen Schwanz in ihre Muschi. Er drang leicht ein, sie war warm, feucht und sehr geil. Sie fickten sehr lange, länger als eine halbe Stunde, bis er ohne zu spritzen zum Orgasmus kam. Sie lächelte und masturbierte ihren Kitzler für fünf Sekunden und ließ den Orgasmus rollen und beben. Sie unterhielten sich nur kurz, dann ging sie, nachdem sie ihn auf die Wange geküßt hatte. Er war befriedigt, aber Rian-
na war nichts Besonderes.

Er blieb die nächsten Tage in seiner Kabine, Joni war am Befehls-
stand und blieb mit ihm in Kontakt, wenn er nicht zum Ficken abschaltete. Er fickte jeden Tag mindestens drei Mädchen oder Frauen seiner Mannschaft, keine verweigerte sich, alle waren stolz darauf, vom Kommandanten gefickt zu werden. Nach zehn Tagen hatte er alle bis auf die Kadetten gefickt, keine war es wert, ein zweites Mal eingeladen zu werden. Noch nicht. Er wandte sich den drei Kadetten zu, sie waren 17 und 18 Jahre alt. Die beiden 18jährigen waren es wert, einen ganzen Tag lang gefickt zu werden, sie fickten beide großartig und hatten selbst ein Riesenvergnügen am Ficken. Er fickte die beiden abwechselnd, das hatte was!

Nach 5 oder 6 Tagen entschloß er sich, die 17jährige kommen zu lassen. Sie war sehr scheu und verschreckt, die 18jährigen hatten ihr ja berichtet. Sie stand zitternd und bebend neben dem Bett und er mußte sie ausziehen. Nein, flüsterte sie bescheiden, sie habe noch nie bei einem Mann gelegen, es sei ihr erstes Mal. Er strich mit der Hand sanft über den mädchenhaften Körper, die kleinen, festen Brüste und die Muschi. Sie sei aber keine Jungfrau mehr, sagte Tim und sie stotterte, ja, sie hatte früher als Kind sehr leidenschaftlich masturbiert, und deswegen. Aber sie habe wirklich noch nie bei einem Mann gelegen. Auf der Akademie hat sie manchmal einen Handjob gemacht,

aber keinen Blowjob, das fand sie unappetitlich. Dies war Mias erster Einsatz, noch vor vier Monaten war sie auf der Akademie.

Tim strich mit der Hand über ihren Körper, Mias Haut fühlte sich wahnsinnig gut an. Er konnte gar nicht aufhören, sie zu streicheln. Ob sie wisse, wie es geht und ob sie es selbst wirklich wollte? Tim hoffte, sie würde Nein sagen und er könnte ihre wunderbare Haut bis zur Unendlichkeit streicheln. Sie begann wieder, ganz heftig zu zittern, aber sie sagte, daß sie in etwa wisse, wie das Ficken geht. Und sie würde es gerne machen, wenn er ihr nicht weh tat. Tim streichelte sie besänftigend weiter, und das Zittern ließ wieder nach. Sie wisse doch, wo ihr G-Punkt sei, fragte er und sie nickte ganz heftig. "Ich masturbiere meinen Kitzler, bis kurz vor dem Orgasmus, und beim Orgasmus taste ich zum G-Punkt und reibe ihn ganz fest, dann ist der Orgasmus großartig! Ich glaube, daß ich immer mit dem G-Punkt zum Orgasmus komme!"

Tim hatte ihren Kitzler ganz lange gerieben, hörte aber vor dem Orgasmus auf. Er legte sich auf Mia. Sie spreizte die Beine ab und sah in seine Augen. "Tun Sie mir nicht weh, Commander," flüsterte sie leise. Tim drang ganz langsam ein, ihre Scheide war sehr eng und sehr kurz. Sie weitete sich unter dem Druck seines Schwanzes und er spürte, daß seine Eichel das hintere Ende rasch erreichte. Er nickte ihr zu und sie lächelte zurück. Er fickte erst langsam, doch als er ihren Atem schneller werden hörte und sie leise keuchte, erhöhte er die Schlagzahl. "Und, dein G-Punkt?" fragte er stoßend und sie brachte silbenweise heraus, "weiter vorn, weiter oben!" Er nickte und zog seinen Schwanz fast heraus, ließ die Eichel nach dem G-Punkt suchen. Sie nickte manchmal, "ja, da!" und er versuchte, nur den G-Punkt zu stoßen, "nein, weiter oben!". Er konnte seinen Orgasmus nicht mehr zurückhalten und zog danach den Schwanz heraus. Sie steckte sich sofort einen Finger hinein und reizte ihren G-Punkt ein paar Sekunden, dann zuckte, bebte und krümmte sie sich im Orgasmus. Sie atmete entspannt aus und öffnete ihre Augen. Tim konnte in ihnen die Sterne funkeln sehen.

Mia blieb den ganzen Tag und die ganze Nacht beim Commander. Sie fickten, immer wieder, und er zählte nicht mehr mit. Als er er-

schöpft war, bat er sie, zu masturbieren und schaute ihr zu. Sie masturbierte wie alle, die er kannte, nur am Ende reizte sie ihren G-Punkt mit einem Finger, bis der Orgasmus zu Ende ging. Sie krümmte sich im Orgasmus zusammen, doch war sie nach ein paar Sekunden wieder entspannt. Irgendwann in der Nacht schlief er erschöpft ein. Als er wieder erwachte, war sie schon weg, der Dienst rief.

Eine ganze Woche fickte er mit Mia, in ihrer Freistunde und nach Dienstende. Es waren noch 8 Wochen bis zur Landung. Die Arbeiterbots flickten fleißig das beschädigte Landegestell, es würde dennoch eine harte Landung werden. Die Versuche, die Kommunikation irgendwie herzustellen, schlugen alle fehl. Nur die Notfallbake funktionierte einwandfrei, man wußte also um ihre Position und die Flugroute, die sie peinlich genau einhielten.

Tims Manneskraft war jetzt, mit 38, voll entfesselt. Er brauchte Abwechslung, so toll auch die Woche mit Mia war. Er fickte wieder wild durcheinander, die 18jährigen Kadetten und dann die 45 Ingenieurinnen, eine nach der anderen. An manchen Tagen fickte er drei verschiedene Mädchen, vergrub sein Gesicht in den wogenden Busen der Frauen. Es war nur ein ewig wiederholtes rein und raus, aber jede fickte anders, jede ließ sich anders ficken. Er hatte schon vor Wochen eine Durchsage gemacht, daß sie als Schiffbrüchige sich nicht an das Fickverbot halten mußten. In der Praxis bedeutete das, dass die beiden männlichen Piloten in der Regel abgelöst und ersetzt wurden und sich den Frauen hingeben mussten, ob sie die Frau wollten oder nicht. Zweitens gab es so offene lesbische Akte, wie es sie normalerweise nicht gab; selbst die konsequentesten Hetero-Frauen machten bei den lesbischen Spielen mit. Schließlich gab es nur drei Männer für so viele Frauen.

Immer wieder mußte Joni den Kommandostand verlassen, um mit Tim zu ficken. Sie wurde von den Frauen ebenso begehrt wie von Tim. Er löste er sie im Befehlsstand ab, wenn sie mit einer Frau ficken ging. Er benutzte die Gelegenheit, um das Schiff in Topform zu bringen, es wurde nicht gefaulenzt, wenn er Dienst hatte, da war er viel strenger als Joni. Das wußten alle.

Es gab nur einen nennenswerten Zwischenfall, Mia geriet mit einer anderen in Streit, es ging natürlich darum, wer zum Ficken drankam. Mia schlug der anderen ein blaues Auge, meine Herren! Tim mußte den Vorschriften entsprechend beide bestrafen, er sperrte sie eigenhändig in die Brigg, für 24 Stunden. Ansonsten lief der Alltag ruhig ab, die Diensthabenden mußten den Dienst ordentlich absolvieren, die anderen hatten frei und konnten Filme schauen, ein Buch lesen oder ficken. Man konnte davon ausgehen, keine der Frauen schaute einen Film, keine las ein Buch.

Joni und Tim wechselten sich im Befehlsstand ab, sie kamen nur selten zum Ficken miteinander, obwohl Tim ihre Art zu ficken wirklich sehr mochte. Ansonsten fickte er die Mannschaften zum x-ten Mal der Reihe nach durch, keine konnte sich beschweren. Sein verbesserter Schwanz war einfach prächtig, er fickte wieder so oft wie ein 18jähriger. Joni, Mia und die beiden 18jährigen Kadetten waren seine bevorzugten Partnerinnen, das war schlichtweg wahr, das stimmte.

Aia meldete sich und projizierte wie befohlen das Bild auf seinen Bildschirm, wenn zwei Frauen Kitzler-an-Kitzler fickten. Tim hatte es noch nie selbst gesehen und wollte es unbedingt sehen. Doch auf dem Bildschirm sah er bestenfalls den wippenden Arsch der Frau, die die andere fickte. Er sprach über seinen Kummer mit Joni, die ihm am ehesten eine verständnisvolle Freundin von allen erschien. Sie dachte nach und versprach, ihn bei nächster Gelegenheit beim Ficken Kitzler-an-Kitzler zuschauen zu lassen. Schon am nächsten Tag rief sie Tim und er übergab einer Ingenieurin das Kommando. Er schlich in die Kabine, in der ihn Joni und eine andere erwarteten. Es war eine kleine Kabine und ein kleines Doppelbett, auf dem sich die drei zusammendrängten, Tim zog sich natürlich auch nackt aus. Er legte sein Gesicht direkt vor die Muschi der Frau und sah nun aus nächster Nähe, wie die Frauen ihre Kitzler aufeinander preßten, das schien gar nicht so leicht zu sein. Dann begann Joni die Frau zu ficken, sie fickten viel länger, als Frauen üblicherweise mit einem Mann fickten. Die Frau bekam ihren ersten Orgasmus und danach immer wieder einen. Joni fickte ihr dermaßen das Hirn raus, sowas Aufregendes hatte Tim noch nie zuvor gesehen. Joni bekam nun auch einen Orgasmus, sie rieb ihren Kitzler einige Sekunden lang

und wurde dann vom Orgasmus überrollt. Tim stürzte sich auf die völlig erschöpfte andere Frau, die noch ein bißchen vom letzten Orgasmus zuckte und fickte sie wild und erbarmungslos. Sie schien für Sekunden die Besinnung zu verlieren, wimmerte und schluchzte, als der Orgasmus sie wieder zerfetzte. Joni riß Tim zurück, "du fickst sie ja tot!" und zog ihn auf sich. Seine wütende Erregung verblaßte augenblicklich, als er bei Joni wie gewohnt zum Orgasmus kam. Er schlich sich wie ein begossener Pudel davon und als er die Frau beim Abendessen wieder sah, entschuldigte er sich bei ihr, aber sie lächelte, das sei schon okay.

Er sprach mit Joni, was los war, woher sein Blutransch gekommen war. Sie fand es eigentlich ganz pervers, aber sie übertegte. Sie kannte eine, Ree, die beim Kitzlerficken regelrecht ohnmächtig wurde. Die werde sie morgen einladen, aber er mußte versprechen, das Mädchen nicht totzuficken. Er hatte schon mehrmals mit Ree gefickt, sie kam ganz leicht zum Orgasmus, was seinem Ego gut tat. Sie war eine ganz hellhäutige Europäerin, klein und schlank, epilierter Muschi und einem schönen Kitzler. Joni hatte Tim jeden Tag gerufen, weil sie Ree das Hirn rausfickte und Tim fickte danach die beiden, erst Ree, die er wild mit seiner Erektion fickte. Und Ree hatte zugestimmt, während des Fickens ein wenig gewürgt zu werden, sie war es gewohnt. Er mochte es, wenn sie ihre Sinne komplett verlor und völlig bewusstlos wurde. Joni grinste schief, denn es erschien ihr pervers, eine Frau bis zur Bewußtlosigkeit zu ficken oder eine Bewußtlose weiterzuficken. Sie grinste schäbig, wenn er mit Ree fertig war. Joni fickte er mit dem Halbweichen weiter, das mochte sie beim Masturbieren sehr. Aber Tim ließ sich nicht mehr zum Blutransch hinreißen. Er war total begeistert, wie Joni die Ree fickte, sie hatte immer die dominante, aktive Position und fickte Ree das Hirn aus dem Leib. Sie suchte sich Ree aus, weil sie wirklich devot und unterwürfig war und keinen Einwand gegen die perversen Gelüste des Commanders hatte.

Die Tage flogen dahin. Tim ging zweimal am Tag zu den Piloten. Der Chefpilot übte jeden Handgriff für die Landung, das beeindruckte Tim sehr. Er übte meist allein, den Copiloten hatte er zum Ficken geschickt. Der Chefpilot lachte, ob er oder der Copilot wohl mehr schwitzte? Er erklärte ihm jeden Schritt, jeden Handgriff und Tim

hörte gut zu, denn er hatte natürlich auch ein Patent, aber nur ganz wenig Praxis. Der Chefpilot versprach, so weich zu landen, daß kein Grashalm gekrümmt wurde. Tim versicherte ihm, daß er sie alle nur lebendig abliefern soll auf NeuEngland, das zumindest sollte er. Er nickte grimmig, "kein Grashalm!" und übte weiter.

Vor ihnen stieg der wunderschöne Planet auf. NeuEngland. Ein schöner, fruchtbarer Planet, dem sie nun keine Siedler brachten. Eine Rotte Gleiter umringte sie, drei Stunden vor der Landung. Sie konnten mit den Handfunkgeräten endlich mit jemandem reden, die Situation den Gleiterpiloten erklären. Tim wurde zur Leitstelle durchgestellt, erstattete Bericht und bekam genaue Anweisungen für die Landung.

Der Chefpilot landete an der angegebenen Stelle butterweich. Tim saß angespannt hinter dem Copiloten, Joni weiter hinten im Befehlsstand, bleich und unausgeschlafen vom Ficken kurz zuvor.

Der Chefpilot landete an der angegebenen Stelle butterweich. Butterweich. Er sah Tim an und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn.

"Kein Grashalm," sagte er triumphierend, aber mit zittriger Stimme, "kein einziger Grashalm!"

Die Heilerin von Lasalle

von Jack Faber © 2024

Maria war eine Waise, die der Doktor Hunziker aufgenommen hatte, mit ihr ihre Amme, die sie schon als Kleinkind gesäugt hatte. Wie Carmen es hierher, in das kleine Herzogtum Lasalle nördlich von Aquitanien und Burgund, verschlagen hatte, war nicht mehr herauszufinden. Carmen hatte sich ihr Leben lang alle paar Wochen einen Liebhaber gesucht, der sie von Orgasmus zu Orgasmus ficken konnte oder bei dem sie sich selbst masturbierte beim Ficken. Sie blieb unverheiratet und masturbierte niemals, außer manchmal beim Ficken. Sie fickte nur, wenn sie gottverdammte geil war, und dann brauchte sie es ganz nötig, gottverdammte noch einmal! Carmen grunzte gotteslästerlich, wenn der Doktor die kleine Maria, die so gerne an ihren Zitzen nuckelte und saugte, beiseite schob und sie ficken wollte. Sie spreizte fluchend ihre Beine und die Schamlippen, und rieb ihren Kitzler eine Viertelstunde lang steif bis kurz vor dem Orgasmus, damit der liebe Mann sie mitten in ihrem Orgasmus ficken konnte. Er wartete immer geduldig, bis Carmen nach dem Ficken ihren Kitzler noch minutenlang zu kleinen Orgasmen weiterrieb und dann fragte er, ob es denn nicht ganz fein gewesen sei? Carmen schlug die Augen züchtig nieder, "Ja, aber es ist total unchristlich!" Es war nur zwei oder dreimal in der Woche, aber Carmen fluchte, daß es ein Fluch für die Frauen war, mehrmals in der Woche zu orgasmen, und mochte sie auch noch so alt sein.

Maria war ein aufgewecktes und neugieriges Kind, natürlich wollte sie keine Einzelheit des Fickens versäumen. Carmen, die in ihren Kleidern schlief, schlug ihren Rock hoch, der Doktor zog sie aber manchmal nackt aus. Carmen genierte sich, weil ihre früher so wertvollen Brüste nun wie schlaffe Melonen herunterhingen, doch dem Doktor gefielen sie. Carmen fluchte, weil sie es haßte, daß Maria und der Doktor ihr beide beim Masturbieren zuschauten, bis sie kurz vor dem Orgasmen war, um genau dann gefickt zu werden, aber der Doktor wollte es ganz genau so. Maria fand lange nicht heraus, wo genau der Doktor seinen Schwanz in den dichten Dschungel zwischen Carmens Schenkeln hineinsteckte, doch sie fand es heraus.

Tief im Dschungel war ein dunkles, schwarzes Loch verborgen, und der Schwanz von Papa, so nannte Maria den Doktor, stampfte und stieß Carmen in dieses Loch. Carmen wurde davon so aufgeregt, daß sie einen Finger in den Wipfeln des Dschungels rotieren ließ und ganz heftig gegen den Schwanz Papas stieß. Der Doktor sagte, das wäre Carmens Orgasmus. Nun spritzte er hinein, das hatte er Maria erklärt, denn sehen konnte sie es nicht. "Das macht man," erklärte er, "damit man kleine Babies macht, nur ist Carmen schon viel zu alt dafür, sie wird ja bald 50." Maria verstand die Erklärungen Papas auf Anhieb, er konnte alles sehr gut erklären.

Maria war 11, als sie Papa zum ersten Mal zu einer Geburt begleiten durfte. Das war der Tag, an dem Maria beschloß, auch ein Doktor wie Papa zu werden. Er nickte zustimmend, Doktor sein war gut. Ab nun begleitete sie Papa zu all seinen Einsätzen, sie paßte sehr gut auf, was er tat. So begriff sie bald, warum sie nicht reich waren, obwohl der Papa von den besseren Leuten viel Geld bekam. Aber er hatte kein Interesse, reich zu werden, einmal am Tag warm essen genügt, sagte er fröhlich. Er gab das ganze Geld für Medikamente und Heilmittel aus, die er gratis an die Armen verteilte. Und die Armen waren viel häufiger krank als die Reichen. Maria begriff, je älter sie wurde, daß Papa ein guter Mensch und ein Wohltäter war.

Er fickte Carmen immer seltener, die alte Frau wurde sehr wunderbar. Er masturbierte zwei oder dreimal in der Woche und Maria riß die Augen auf, wenn er in die Luft spritzte. Er hatte ihr alles erklärt, daß die Männer den Samen herausspritzen mußten, manche öfter, andere seltener. Maria berührte und untersuchte seinen Schwanz in allen Stadien, er ließ sie den Schwanz in die Hand nehmen und mit der Faust reiben. Sie war ganz stolz auf sich, als sie ihn zum ersten Mal spritzen ließ. Sie spürte, wie glücklich es ihn machte, wie sehr er sich entspannte und ein paar Minuten döste. Carmen schimpfte giftig, daß er das Kind verdarb, doch Maria protestierte heftig, sie war kein Kind mehr!

Maria kuschelte sich nackt an ihn, sie liebte Papa sehr. Er hatte ihr gezeigt, wie sie masturbieren konnte, und sie liebte es sehr. Carmen bekreuzigte sich dreimal, er verdarb das Mädchen, das arme Kind! Papa lachte, er verdarb nichts und niemand! Marias Brüste

entwickelten sich langsam, ihre Hüften wurden immer fraulicher. Sie fragte Papa, ob er nicht mit ihr ficken wolle anstatt mit der widerpenstigen Carmen? Er hatte nichts dagegen, er hatte ihr das Entjungfern und Ficken schon sehr oft erklärt. Er hatte ihr auch eingebläut, ihre Jungfernschaft nicht an einen Unwürdigen zu verschleudern, sondern nur mit jemandem zu ficken, den sie von ganzem Herzen liebte. "Aber ich liebe nur dich, Papa," erwiderte sie jedesmal, "ich liebe dich von ganzem Herzen!" Und so kam es, daß Maria sich vom Papa entjungfern und ficken ließ. Carmen jammerte, daß er sie nun ganz verderbe, aber Papa und Maria lachten nur. Nichts und niemand wurden da verdorben! Carmen riß sich die Kleider vom Leib und stürzte sich auf die Kleine. "Ihr dürft sie nicht verderben, nicht entjungfern, Herr!" rief sie aus. Er lächelte fein, "niemand wird hier verdorben, törichtes Weib!" sagte er und schob sie beiseite. Sie begann zu masturbieren, "Fickt mich, Herr, fickt mich und nicht das arme Kind!" rief sie, heftig masturbierend. Er und Maria warteten lächelnd, Carmen konnte nicht mehr aufhören und kam zuckend und sich windend zum Orgasmus, dann bekreuzigte sie sich dreimal. Sie blickte erschöpft und traurig zu Maria, die den Schwanz des Doktors steif rieb. Maria lächelte und brachte den Schwanz in ihren Scheidenvorhof. Carmen stürzte sich mit Tränen in den Augen auf das Mädchen. "Ihr entehrt sie, wenn Ihr ihr die Jungfernschaft nehmt, sie verliert an Wert!" rief sie verzweifelt. Der Doktor lachte sie aus. "Als ob sie eine Kuh wäre, die an Wert verliert?!" sagte er voller Verachtung. "Sie will eine Frau werden, das allein zählt!" Carmen wich widerstrebend zurück. Er stieß seinen Schwanz ganz vorsichtig vor. "Es spannt, Papa!" wisperte Maria, "es spannt!" Er drückte weiter und das Jungfernhäutchen riß. Maria öffnete die Augen ganz weit, als er tief in sie eindrang. "Tuts sehr weh?" fragte er besorgt, aber sie schüttelte den Kopf. "Ich bin jetzt eine richtige Frau!" flüsterte die 13jährige. Er nickte. "Soll ich dich jetzt ficken oder warten wir bis morgen?" Sie nickte eifrig, "du kannst mich ficken, Papa, ich will es jetzt!" Der Doktor begann sie zu ficken, langsam und bedächtig. "Wenn die Erregung hoch wird, kannst du mit dem Finger nachhelfen," sagte er. Sie nickte und tatsächlich, als er zu Spritzen anfang, berührte sie ihren Kitzler und löste den Orgasmus aus. Carmen wimmerte und bedeckte ihr Gesicht. Er hielt Maria ganz fest umarmt und küßte sie innig. "Jetzt bist du eine richtige Frau, kleine Maria!" flüsterte er, "das ist schön!"

Maria und Papa fickten, so oft er ficken konnte. Sie kümmerten sich nicht um das Gejammer Carmens, die ihn jedesmal laut schalt, wenn er das junge Mädchen fickte. Er verdürbe das arme Kind vollends, jammerte sie, denn Kinder zu ficken sei eine schlimme Sünde!

Carmen wurde wirklich wunderbar. Sie masturbierte aus religiösen Gründen nicht, niemals. Doch alle paar Wochen quälte sie den Doktor, "ich muß ficken, Doktor, es quält mich wieder sehr!" Der Doktor nickte, das verstand er sehr gut. Er fickte Carmen sehr langsam, denn beim Ficken masturbierte sie wild. "Gott sei's gelobt!" rief Carmen bei jedem Orgasmus, den sie mit dem Finger machen konnte. "Fickt mich weiter, Doktor, fickt mich!" rief sie kurz darauf und er fickte sie ganz langsam weiter. Sie hatte vier oder fünf Orgasmen hintereinander und als sie erschöpft war, stöhnte sie "Ich kann nicht mehr, Doktor, ich kann wirklich nicht mehr!" Er nickte und spritzte, dann legte sich Carmen zur Seite und döste. Für die nächsten Wochen hatte sie oft genug masturbiert, das war für sie und ihre Religion genug. Maria wunderte sich zwar, aber sie zuckte mit den Achseln. Jedem das seine, murmelte der Doktor grinsend.

Die neue Nähe spornte Maria noch mehr an, das Doktorsein zu erlernen. Man mußte Kräuter und Wurzeln gut kennen und wissen, bei welcher Krankheit sie halfen. Sie lernte, Brüche zu schienen, offene Wunden zu nähen und zu verbinden, Salben herzustellen und Geburten zu leiten. Ein erbitterter Krieg zwischen Katholiken und Reformierten brach aus, und damals ahnte noch niemand, daß der Krieg 30 Jahre dauern würde. Der Doktor und Maria waren im Schloß Lasalle einquartiert und machten ihr Ding. Man nähte die gräßlichsten Wunden, amputierte Arme oder Beine und heilte die Verwundeten. Der Herzog von Lasalle führte seine Männer in die Scharmützel, er focht wie ein Berserker und verjagte die Reformierten zurück ins heidnische Deutsche Reich. Der Herzog focht genauso wie seine Männer, aber er bekam nicht einen Kratzer ab, das war Gottes Wille.

Maria, die noch nie mit jemand anderem als ihrem Vater gefickt hatte, bemerkte, daß sie schwanger geworden war. Sie wollte es ihm sagen, aber sie hatten alle Hände voll zu tun. Der Doktor und sie begleiteten die Truppe hinunter, vor das Schloß, und richteten ein Feldlazarett ein. Sie pflegten alle, Franzosen wie Deutsche, Katholi-

ken wie Reformierte. Mensch ist Mensch, sagte Papa und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dann griffen die Deutschen an, eine schwarze Wolke Berittener fegte über das Lager der katholischen Franzosen und metzelte alles nieder. Sie machten vor dem Lazarett nicht halt, Patienten und Pflegerinnen fielen unter den unbarmherzigen Schwerthieben. Maria rief ihrem Vater zu, daß sie sein Kind unter dem Herzen trage, er richtete sich auf und schaute sie freudig überrascht an. In diesem Augenblick donnerte ein Reiter heran, der Speer richtete sich auf Papas Rücken. Maria schrie auf und sah gerade noch, wie der Speer in den Rücken und die Brust ihres Vaters eindrang und aus seiner Brust wohl 20 Zentimeter herausragte, er fiel leblos auf den Leichenhaufen. Maria wurde von einem Pferd niedergestoßen und lag inmitten der Leichen, sie blickte in die toten Augen ihres Vaters. Man hielt sie für tot und ließ sie liegen.

Wie ein Gewitter brachen 30 Reiter aus dem Schloß Lasalle, sie verjagten die Deutschen brüllend und schreiend und hieben den alten Herzog frei, dem das Schwert aus der Hand geschlagen worden war und der sich nur mit behandschuhten Fäusten gegen die Deutschen wehren konnte. Die Reiter hielten, als die Deutschen Hals über Kopf davonrannten. Der alte Herzog suchte sein Schwert und war stolz auf den jungen Mann, der mit wehendem blonden Haar die Reiter aus der Burg geführt hatte. Es war sein Sohn Raymond, der seinen Vater stolz machte. Raymond ritt als letzter zum Schloß zurück. Er sah eine Bewegung, es war Maria, die ein Lebenszeichen gab. Der Jüngling stieg vom Roß und hob die blutbefleckte Maria auf das Pferd.

Maria stand nackt in einem kleinen Bottich, zwei Mägde wuschen ihr das Blut ab und reinigten sie. Raymond blieb einen Augenblick stehen, der Anblick dieses schönen nackten Mädchens traf ihn mitten ins Herz. Er wußte im selben Augenblick, daß sie seine Frau werden müsse. Ihre Blicke trafen sich, wie Sterne am Himmel, die aufeinander zudrifteten. Maria bedeckte geziemend ihre Brüste mit der Hand und wandte sich ab. Welch ein schöner Jüngling! In weißes Linnen gehüllt sah sie ihn wieder, ihn, den jungen Herzog Raymond. Sie bat ihn, den toten Vater vor den unerbittlichen Schnäbeln der Raben zu retten und ihn christlich zu begraben. Sie stand weinend vor dem Grab ihres Vaters, ihres Geliebten und dem Vater ihres Kindes.

Raymond legte einen Arm tröstend über ihre Schulter. Sie hatte ein Täfelchen beschriftet. "Doktor Jörg Hunzicker, vor 49 Jahren im Lande Basel geboren. Er war Arzt, Wohltäter und ein guter Ehemann."

Der alte Herzog hatte sich das Schwert aus der Faust schlagen lassen, sein Sohn hatte ihn gerettet. Er trat ab, überließ das Regieren Herzog Raymond, der es gerne annahm. Mit Maria an der Hand trat er vor seinen Vater und bat um Erlaubnis, die Heilerin heiraten zu dürfen. Der alte Herzog war zu müde, um dagegen zu sprechen, von der Heirat mit einer standesgemäßen Adelligen zu schwafeln. Er sah das Glück in den Augen seines Sohnes und willigte ein. So wurde Maria zur Herzogin von Lasalle.

Raymond war der zweite Mann, der sie jemals ficken durfte. Er war jung und ungestüm, in den ersten Monaten ließ er keine Gelegenheit aus, Maria zu ficken. Sie hatte lange erwogen, ihm die Wahrheit zu sagen, aber es sprach zu viel dagegen. Es war Papa, ihr Stiefvater und sie wollte den Status als Herzogin nicht gefährden, auch um ihres Kindes Willen. So gebar sie 9 Monate später Gilbert, den kleinen Prinzen. Gil hatte die blonden Locken und die tiefblauen Augen Raymonds, des stolzen Vaters. Maria beschloß, das Geheimnis mit ins Grab zu nehmen. Raymond war ein guter Vater, ein fähiger Herzog und ein feuriger, guter Ehemann. Die Welt war in Ordnung und brauchte keinen dunklen Fleck.

Die Wochen vor und nach der Geburt schonte Raymond seine Frau, er bestellte jede Nacht eine Magd in sein Ehebett. Er blickte nur in die Augen seiner Gattin und fickte die Magd nach Strich und Faden durch. Die Mägde kannten seinen Schwanz bereits, er hatte sie alle seit seinem 12. Lebensjahr gefickt, jeden gottverdammten Tag. Sie ließen sich willig vom feurigen Liebhaber durchficken, so viel war gewiß. Maria grinste und lächelte, welch ein herrlicher Mann Raymond doch war!

Doch wenn sich die Parzen die knöchigen Finger reiben, ist es klar, sie wollten wieder einen Lebensfaden durchreißen. Zehn, elf schöne Ehejahre ließen sie Raymond, dann zerrissen sie seinen Lebensfaden. Eines Nachmittags kam ein trauriger Zug ins Schloß

Lasalle, zwanzig zerrupfte Hühner, die als Falken am Morgen ausgerückt waren, brachten den toten Raymond und zehn seiner Ritter auf der Bahre, sie waren in einen feigen Hinterhalt geraten. Doch welcher Hinterhalt war nicht feige?

Maria wusch den toten Herzog, kleidete ihn neu und man begrub ihn. Der junge Gil war erst 11, zu jung zum Regieren. Raymonds Vater wischte trotzig die Tränen von seinen Wangen und nahm seinen alten Platz als Prinzregent ein. Nach Ablauf der geziemenden Trauerzeit kam er in Marias Bett. Einmal in der Woche fickte der alte Herr die schöne junge Witwe, einerseits um sie zu trösten und andererseits zu verhindern, daß die Herzogin sich einen neuen Mann erwählte. Gilbert wußte, daß er am Sonntagmorgen die Herzogin und den alten Herzog nicht stören durfte, denn um diese Zeit fickten sie vor dem Kirchgang.

Maria verschwendete nicht eine Sekunde an den Gedanken, sich einen neuen Mann zu nehmen. Sie fickte einmal in der Woche mit dem alten Herrn vor dem Kirchgang, er war so besorgt und fürsorglich wie es ein Vater nur sein konnte. Es störte Maria nicht, daß das Alter dem Herzog schon viel von seiner Lendenkraft genommen hatte, sie half mit einem Finger zum Orgasmen nach und ließ den guten Alten großzügig abspritzen. Ihr Finger war und blieb ihr getreuer Liebhaber, jeden Morgen bis zum Frühstück ließ sie sich von diesem Vertrauten zum Orgasmus bringen. Sie ließ vor den schönen Orgasmen den Film mit dem feurigen Raymond vor ihrem Geist ablaufen und öffnete dann erst die Augen.

Gil stand nackt in der Tür, er hielt seinen steifen Schwanz zwischen den Fingern, der Zeugnis davon ablegte, daß er ihr Masturbieren beobachtet hatte. Er stand unschlüssig da. Maria klopfte auf das Leintuch neben sich, "komm, mein Kleiner!" und Gil legte sich neben sie. Er sei ausgebüchst, sagte er, die alte Liesl schlief breitbeinig auf ihrem Stuhl. Ja, er habe früher schon mehrmals Liesls Rock angehoben, aber das war ein unappetitlicher Anblick, dieser dichte Busch und die Liesl stank sehr. Maria lächelte, Gil war so ehrlich und geradeheraus. Sie beantwortete seine Fragen zu ihrem Masturbieren genauso ehrlich und geradeheraus. Ihr Orgasmus war sehr schön, er wollte auch dieses Org..., dieses Orga ... dieses Orgasmus auch ha-

ben! Maria lächelte und nickte, er mußte sich über ihrem Bauch hinknien. Er könne seine Augen schließen, es kämen sehr schöne Gefühle und zum Schluß der Orgasmus, sagte sie lächelnd. Sie masturbierte ihn und er seufzte tief, als er den Orgasmus bekam. Sie betrachtete den einzelnen Samentropfen, der aus seiner Eichel tropfte und einen langen Faden hinter sich herzog. Er durfte sich nun täglich nach ihrem Orgasmus zu ihr legen und sie masturbierte ihn, was für ein Vergnügen!

Gil bemerkte, wie gut es ihr tat, wenn er bei ihrem Masturbieren ihre Brüste knetete. Er legte sich wie ein Säugling an ihre Brüste und lutschte und saugte an ihren Zitzen. Maria stöhnte vor Lust und ließ ihn beim Orgasmen in ihre Zitzen beißen, ganz leicht nur. Sie hatte ihn gebeten, zum Masturbieren zu kommen und ihre Brüste zu kneten. Vielleicht könnte er ihre Zitzen in den Mund nehmen und daran saugen wie ein Baby, das war beim Masturbieren ganz fein! Gil gehorchte natürlich, er kam zu ihr, wenn sie zu masturbieren begann und leckte und lutschte an ihren Brüsten wie ein Baby. Wenn sie zum Orgasmus kam, biß er ganz leicht und zart in ihre Zitzen, so daß sie vor Lust stöhnte und sich wie eine Forelle wand.

Er blieb liegen und spreizte die Beine. Er leckte weiter ihre Brüste und Zitzen, während sie anfangs nur seine Innenschenkel und seine Eier reizte und streichelte. Er öffnete Schenkel und Beine ganz weit und reckte ihr seinen Schwanz entgegen. Sie ließ sich Zeit, viele Tage lang berührte sie seinen Schwanz nur wie zufällig. Es dauerte Wochen, bis sie seinen Schwanz umfaßte und weitere Tage, bis sie seinen Schwanz mit der Faust rieb. Monatelang kam höchstens ein Tropfen aus seiner Eichel. Es ging ganz langsam, bis er zu spritzen begann. Manchmal spritzte er schon in dicken Strahlen, dann wieder spritzte er lange nicht oder nur stotternd.

Erst sehr viele Monate später konnte er spritzen, richtig spritzen. Maria fragte, ob er wisse, was das Ficken sei? Gil nickte, er hatte es immer wieder, Henriette und Jean, der Stallbursche. "Dann erzähl mal," sagte Maria. Er erzählte.

Wie immer war er ungesehen im Gebälk des Stalles herumgeklettert. Jean stand mit Henriette unter der Tür und sie schäkerten, sie

küßten sich und legten sich eines Tages auf die Strohballen. Henriette war ein hübsches junges Ding aus der Küche, sie war 2 Kopf kleiner als der gewaltige Jean, sie war schlank und leicht wie ein Schmetterling. Sie spielte anfangs nur mit dem großen, gewaltigen Schwanz Jeans und ließ ihn ins Stroh spritzen. "Er geht sicher nicht hinein," sagte Henriette zweifelnd, aber er ging dann doch rein, erzählte Gil mit glänzenden Augen. Anfangs hatte er es nicht genauer sehen können, nur Jeans großen nackten Arsch. Aber als er sich auf den Rücken legte und sie sich über ihn schwang, konnte er deutlich seinen Schwanz sehen, der unter ihrem kleinen Arsch hindurch in ihr Loch eindrang. Sie ließ ihren Arsch lustig tanzen, sagte Gil, dann legte sie sich auf den Rücken und er konnte wieder nur Jeans großen Arsch stampfen sehen. Dann hielt Jean inne und Henriette schimpfte laut, "du hast schon wieder hineingespritzt, Brummbär!" Sie nannte ihn immer Brummbär. Und er spritzte jeden Tag hinein, obwohl sie ihn freundlich schimpfte, seinen Hinterkopf kraulte und sagte, er müsse sie dann heiraten, wenn er ständig hineinspritzte! Der Brummbär brummte nur, das werde man sehen, damit war für ihn alles gesagt.

Maria lächelte fein, Gil hatte sehr lebhaft und detailliert berichtet. Sie fragte ihn, ob er nicht Lust zum Ficken hätte? Gil dachte kurz nach, er hatte gerade auf Marias Brüste gespritzt, bevor er vom Ficken im Stall erzählte. "Nein", sagte er, "vielleicht morgen, Madame?" Maria nickte lächelnd, weil er erstens seine Gier beherrschen konnte und weil er zweitens die höfischen Sitten nicht vergaß. Er würde in wenigen Jahren der neue Herzog sein, dem beides gut zu Gesicht stand.

Sonntags gehörte Maria dem alten Herzog, an den anderen Tagen ließ sie sich von Gil ficken. Maria genoß beides, obwohl es sehr unterschiedliche Geschichten waren. Gil lernte ausgezeichnet zu ficken und er wartete immer, bis sie ihren Orgasmus mit dem Finger ausgelöst hatte. Sie genoß das Ficken mit Gil, denn der Junge fickte bald so gut wie sein Vater. Sie mußte ihn ein bißchen bremsen, weil er viel zu oft spritzen wollte und sie vom Doktor gehört hatte, daß sich damit so mancher Jüngling gesundheitlich ruiniert hatte. Sie aber blühte auf und keiner hätte es ihr geglaubt, daß sie schon fast 34 Jahre alt war.

Der alte Herzog ließ seine kleine Truppe unter der Führung seines jüngsten Neffen ausrücken, der Junge war der perfekte Ritter und Anführer. Die Wut der Reformierten, der Deutschen, nahm von Jahr zu Jahr zu, sie fochten ihren gerechten Kampf gegen die Papisten. Vier Jahre nach Raymonds Tod überrannten sie die kleine Truppe, töteten den Neffen und überfielen das Schloß. Maria hatte sich hinter einem Fenster versteckt, sie sah den alten Herzog vom Turm in den Tod stürzen und die marodierenden Deutschen zogen lärmend von Zimmer zu Zimmer.

Maria schlug die zwei, die in ihr Zimmer eindrangen, mit dem Schürhaken zu Boden, aber das nützte ihr nichts. Denn jetzt kam der ganze Trupp in ihr Zimmer. Sie wehrte sich nicht, als die Sieger sie, einer nach dem anderen, vergewaltigten. Sie sah jedoch, wie Gil gefesselt von einem Trupp abgeführt wurde. Eine Stunde später zog der Trupp ab. Maria suchte nach Gil oder seiner Leiche. Die Mägde berichteten, daß Gil und acht weitere Knaben lebend entführt worden waren. Sie war verzweifelt. Oheim Louis übernahm die Regentschaft, bis Gil als rechtmäßiger Herzog wiederkäme. Louis ließ Boten zu den Reformierten, aber die konnten auch keine Auskunft erhalten, die neun Jünglinge waren zum Heer des Bischofs von Aachen überstellt worden.

Maria zog ein einfaches, festes Reisekleid an und schulterte ihre Arzttasche. Sie ging zu Louis und erbat sich Urlaub vom Hofe, sie zöge ins Land der Reformierten und ginge ihren Sohn suchen. Regent Louis versuchte, sie zurückzuhalten, doch vergeblich. Also ordnete er an, zwei seiner Ritter müßten die Herzogin begleiten, der alte Hillebrand und der junge Will. Dann erst ließ er sie ziehen.

Hillebrand und Will waren gute Leute. Sie gingen den meisten Gefahren aus dem Weg, nur selten gab es ein kleines Gefecht. Die beiden Ritter hielten den gebührlchen Abstand zur Herzogin, keiner versuchte, sie zu ficken. Maria drängte sich nachts nackt an Hillebrand, um sich zu wärmen. Doch er hielt den Anstand hoch, ohne Zweifel und masturbierte leise, ihren nackten Körper und ihre nackte Muschi an sich drückend. Sie wollte sich nur wärmen und den armen Mann nicht verführen, aber sie machte ihm gerne den Handjob. Sie hatten die Fährte der Jünglinge aufgenommen und folgten ihr.

Sie kamen in die Nähe der Reformierten von Aachen. Maria suchte den Kontakt zu einigen Soldaten und fragte sie aus. Sie zog sich zurück, bevor man Verdacht schöpfte. Die Spur führte weiter nach Nordost, tief ins Land der Reformierten. Es kam in einem Waldstück zu einem Gefecht, dem sie nicht entkommen konnten. Der tapfere Hillebrand fiel, Will wurde schwer verwundet. Die Reformierten zogen weiter, die Frau interessierte sie nicht. Maria sah nach Will, aber er hatte keine Chance. Sie versorgte seine Wunde, aber er hatte nur eine Stunde gewonnen. Sie fragte ihn, ob er einen letzten Wunsch habe. Er blickte sie unsäglich traurig an, denn es war ihm klar, daß er bald tot sein würde, daß er nicht einmal 19 werden würde. Er schloß seine Augen, ja. Er hätte einen einzigen Wunsch, er hätte die Frau Herzogin immer angebetet wie eine Heilige, er hatte sie und ihren Mut, den jungen Herzog zu suchen, bewundert. Ja. Das war sein einziger Wunsch.

Maria verschloß seinen Mund mit einem Kuß. Nein, keinem herzoglichen oder schwesterlichen Kuß, sondern einem durchaus weiblichen. Sie schlug ihren Rock hoch, bestieg Will und steckte seinen Schwanz in ihre Möse. Auf Wills totenbleichenm Gesicht erschien ein überirdisches Lächeln, als Maria ihn vorsichtig fickte. Das Blut quoll aus seiner Halswunde und er starb, bevor er spritzen konnte. Maria schaufelte zwei Gräber und legte die beiden zur Ruhe. Sie machte zwei Kreuze und ritzte hinein, "Hillebrand von Lasalle, Will von Lasalle". Mehr konnte sie nicht tun. Ihren Rossen nahm sie das Zaumzeug ab und jagte die braven Tiere davon. Sie ritt allein weiter, sie folgte der Spur.

Sie stieß auf ein Heerlager der Reformierten, wurde festgenommen und zum Hauptmann geführt. Ja, sie sei Heilerin und Arzt, bestätigte sie und breitete ihre Tasche vor dem Hauptmann aus. Nein, sagte sie, sie sei katholisch erzogen worden, aber die Religion war ihr gleichgültig. Ihr einziger Glaube galt den Kranken und Verwundeten. Der Hauptmann überlegte sehr lange, denn die hübsche 35jährige, die sich nicht dem offensichtlichen, dem feigen Zubekenntnis beugte, gefiel ihm. Er ließ sie in sein Zelt bringen, wo sie die nächsten Monate bei ihm lag. Tagsüber gesellte sie sich zu den Feldschern und Ärzten und widmete sich den Verwundeten und Kranken.

Der Hauptmann spürte, daß sie sich nur ficken ließ, weil es zum Überleben notwendig war. Er war sehr mißgelaunt, weil sie ihm keinerlei Widerstand leistete, so es um das Ficken ging, aber sie verweigerte ihm jegliche frauliche Zuwendung, die er von den unterworfenen Frauen gewohnt war. Er ließ sie einfach ziehen. Maria ritt nun von Heerlager zu Heerlager. Sie diente sich als Ärztin und Heilerin an, sie ließ sich gleichgültig von jedem der Machthaber ficken, so oft er wollte, aber sie blieb kalt und verschlossen. Sie fragte jeden nach den Jünglingen aus dem Herzogtum Lasalle, sie bekam nur ganz selten einen Hinweis, dem sie sofort folgte.

Dann, eines Tages, mußte sie einen brandigen Arm amputieren. Das Gesicht des Jungen kam ihr bekannt vor und sie fragte ihn, ob er das Herzogtum Lasalle kenne. Der Knabe blickte sich um, ob jemand spionierte, dann nickte er. "Ihr seid die Herzogin!" flüsterte er. Sie war dem Himmel dankbar, endlich, endlich ein Erfolg! Doch mehr wußte der Knabe nicht, sie waren getrennt worden, man hatte sie an unterschiedliche Heeresteile abgegeben und ihnen ein Schwert in die Hand gedrückt. Kämpfen oder Sterben, das war die Wahl. Gil und mehrere andere waren einer Abteilung zugeteilt worden, die nach Magdeburg und Leipzig geschickt wurde. Die Schlacht um Leipzig war schon vor Wochen geschlagen worden und man belagerte Magdeburg, soweit es der Knabe wußte. Maria umarmte den Landsmann und machte sich auf den Weg nach Magdeburg, mehrere hundert Kilometer nach Osten. Durch reformiertes Gebiet.

In dieser Nacht erhob sich Maria nach dem Ficken und sagte dem Hauptmann, sie hätte eine neue Spur von ihrem Sohn und breche jetzt auf. "Was, jetzt, in der Nacht!?" rief der Hauptmann, aus dem Dösen hochfahrend. "Ja, genau jetzt, im Schutz der Dunkelheit!" erwiderte Maria. Ihr Bündel war jederzeit griffbereit, sie schnallte sich nur den Gürtel mit dem zweischneidigen Jagdmesser um, das sie einem Soldaten abgekauft hatte. Sie schlüpfte aus dem Zelt und sattelte ihr Pferd im Dunkeln. Dann verschwand sie in der Nacht.

Sie wich den Heeren aus, sie übernachtete bei Bauern und bezahlte mit ihrem Körper. Sie schlug sich von Hof zu Hof, von Bett zu Bett durch und ließ die giftigen Blicke der Ehefrauen, deren Männer sie fickten, wie Regentropfen abprallen. Sie legte sich gleichgültig zwi-

schen Ehemann und Ehefrau. Fast alle Männer fickten sie, der Abwechslung zuliebe. Maria gab ihm alles Körperliche, da konnte sich keiner beschweren. Sie war sehr geübt im Ficken, geübter als die meisten Bauernweiber. Sie fickte die Männer so oft hintereinander, bis sie völlig erschöpft waren. Dann schliefen sie alle drei ein. Sie sah sich nie als Ehestörerin, wenn sie für Kost und Logis fickte. So einfach war das.

Es war schon Sommer, als sie in Magdeburg ankam. Sie erfuhr, daß die Katholischen Magdeburg schon im Mai 1631 verwüstet hatten und daß sich die Heerlager der Reformierten im Norden der Stadt befanden. Sie ging in die Lager. Als Ärztin war sie willkommen, kein Mensch fragte sie nach ihrem Glauben. Sie arbeitete fleißig, heilte, verband oder amputierte. Sie ging von Verbandsplatz zu Verbandsplatz. Endlich fand sie zwei Jungs aus Lasalle. Sie waren verwundet, aber sie würden wieder genesen. Ja, sie haben zu dritt mit Gil auf Seiten des Feindes gekämpft, aber sie waren im Getümmel getrennt worden. Das war im Mai, vor fünf Wochen. Die Spur war heiß, Maria lief an den Verwundeten vorbei und sah nur in ihre Gesichter. Die Mutter siegte über die Ärztin.

Im fünften Zelt fand sie ihn, seine blonde Mähne verriet ihn. Sie lief zu ihm und eine eiskalte Hand krampfte sich um ihr Herz. Die Ärztin erkannte sofort, was die Mutter nicht wahrhaben wollte. Sie schlug das Laken zurück und umarmte ihn. "Sie, Madame!?" rief er erstaunt aus. "Was tut Ihr hier, Maman, Madame?" Sie umarmte ihn erneut. "Gil, mein Liebster, endlich habe ich dich gefunden!" rief sie ein ums andre Mal aus. Sie bedeckte sein aschfahles Gesicht mit Küssen. "Gil, du Stern meiner Augen!" stammelte sie, dann kehrte die Ärztin zurück.

Sie untersuchte das eiternde Bein, sie untersuchte ihn von oben bis unten, sie war völlig verzweifelt. Er war vor fünf Wochen verwundet worden, der Feldscher hatte die Wunde oberflächlich versorgt, dann fiel er im Kampf. Gils Bein war verloren, es war brandig und ihr Instinkt sagte ihr, daß sein ganzer Körper bereits vergiftet war. Sie mußte sein Bein amputieren und hoffte, daß er den Wundbrand überlebte. Er war stark, aber das Fieber auch. Die Tränen rannen über ihre Wangen, als sie ihr eigen Fleisch und Blut schnitt und säg-

te. Sie wischte die lästigen Tränen ab, sie mußte alles aufbieten, was sie jemals gelernt hatte. Sie strich doppelt so viel Wundsalbe auf die Wunde wie nötig, sie flößte ihm so viel heilenden Tee ein, daß er sich erbrach. Aber das war gut, alles was herauskam war draußen.

Die Mutter schob sich vor die Ärztin, sie saß an Gils Bett und kümmerte sich nur um ihn. Das Fieber stieg, der Wundbrand kämpfte um seinen Leib, der Teufel um seine Seele. Maria gab ihm Hühnerbrühe, was besseres konnte sie nicht auftreiben. Er übergab sich immer wieder. Das Fieber stieg, die kühlenden Umschläge halfen nur für Minuten, also wechselte sie sie im Minutentakt. Sie konnte es nicht hinnehmen, daß Gil verloren war.

Sie konnte es nicht hinnehmen.

Gil fieberte und redete wirr. Er hatte viele Mägde auf dem Schloß verführt und es Madame nie gesagt, er hatte Angst es ihr zu sagen. Maria umarmte ihn und streichelte seinen Kopf, das sei doch gar nichts, sie fühlte sich nicht hintergangen. Sie hatte es immer gewußt, log sie um seinetwillen, und sie hatte es immer gutgeheißen. Er war ein Jüngling, mehr mußte man nicht wissen. Gil schmiegte sein Gesicht an ihres, er wußte oft nicht mehr, wer Madame war, war sie es wirklich? Gil hörte auf zu atmen.

Weinend hob sie ein Grab selbst aus. Es war nicht das erste, auch nicht das letzte. Der Hauptmann von Kolb war ein anständiger Kerl, er stand als einziger neben ihr am Grab und las Worte aus seiner Bibel vor. Unter seiner grimmigen Maske gab es irgendwo einen verborgenen Vater, der den Verlust einer Mutter gut verstand. Er legte seinen Arm um sie und tröstete sie im Weinen.

Maria schrieb dem Oheim Louis. Der Hauptmann sicherte ihr zu, daß der Brief durch die Linien nach Lasalle kam. Maria hatte in dem Hauptmann von Kolb einen Menschen gefunden, einen achtbaren Menschen. Sie blieb 5 Jahre bei ihm. Tagsüber arbeitete sie als Ärztin, nachts lag sie bei ihm wie eine Frau neben ihrem Mann. Von Kolb war ein guter, ehrlicher Mann. Sie folgte ihm durch ganz Deutschland, pflegte seine Wunden wie die jedes Verwundeten sorgfältig. Aber natürlich konnte sie nicht verhindern, daß er nach 5 Jah-

ren an der nordbayrischen Grenze fiel. Sie gab ihm ein christliches Begräbnis und verließ das Heer. Sie wanderte allein durch Deutschland, von Fürstenhof zu Fürstenhof. Meist wurde sie mit offenen Armen empfangen, denn Herzog Louis von Lasalle sorgte dafür, daß sie als Herzogin erkannt und aufgenommen wurde.

Nach rund 20 Jahren kehrte sie ins Schloß Lasalle zurück. Oheim Louis nahm sie herzlich auf, er bereitete seinen ältesten Sohn darauf vor, das Herzogsamt zu übernehmen. Der Junge war in Ordnung, das konnte Maria erkennen. Oheim Louis verdiente es, in Würde und Anstand in den Ruhestand zu gehen. Maria lächelte sanft, als man sie fragte. Sie hatte keine Einwände, warum auch, ihr Mann, Herzog Raymond, war schon lange tot und sein Sohn Gilbert ebenfalls. Der junge Mann schien eine sehr gute Wahl zu sein, schloß sie. Der junge Mann verbeugte sich tief vor Madame.

Der Krieg ging zu Ende, Maria wurde 47, 48 und lebte bis an ihr Lebensende auf Schloß Lasalle. Ihre Scheide schrumpfte sehr schnell, sie mußte Salben verwenden, wenn ihr Liebhaber einen großen Schwanz hatte. Die enge Scheide hatte nur eine einzige gute Seite. Sie kam sehr viel leichter und früher als zuvor zum Orgasmus und wenn sie Glück hatte, blieb sie bis zum Ende des Fickens auf diesem hohen Level und hatte Orgasmen bis zum Schluß. Notgedrungen wurden ihre Liebhaber jünger und jünger, denn die kleinen Bubenschwänze verletzten sie nicht. Dafür lösten sie alte, tief verschüttete Erinnerungen an Gil aus, die sie schon Jahrzehnte hinter sich hatte. Gil, der so gut ficken gelernt hatte. Gil, der an gefährlichen Tagen seinen Schwanz herauszog und kniend masturbierte, seinen Samen fröhlich auf ihren Leib spritzte. Zuvor hatte sie immer eine Verbindung, eine emotionale Zugehörigkeit zum Verehrer aufgebaut, nun aber, mit diesen 13 bis 16 Jahre alten Buben konnte sie nichts anfangen, keine emotionale Beziehung herstellen. Sie ging schweigend oder oberflächlich plaudernd mit diesen Kindern ins Bett und ließ sie zu Männern werden. Sie wählte ihre Liebhaber sorgfältig aus und fickte bis ins hohe Alter sehr gerne und verträumt.

Der junge Herzog war wirklich ein guter Mann, dem das Wohl seiner Untertanen sehr wichtig war. Er sollte der letzte Herzog von

Lasalle sein, das Herzogtum verschwand wie Sand, der im Wind der Geschichte verwehte.

...

Der Drachemann

von Jack Faber © 2024

Mei wachte betäubt auf. Sie kauerte unter dem Dachgiebel, der ihr Leben gerettet hatte. Das Erdbeben hatte das ganze Dorf plattgemacht und alle getötet. Mei versuchte, herauszukrabbeln, aber es ging nicht. Sie schrie aus Leibeskräften, bis sie heiser war. Kräftige Arme packten sie und zerrten sie heraus.

Als sie wieder auf eigenen Beinen stand, blickte sie auf das zerstörte Haus. "Sie sind alle tot," sagte der Mann. Sie blickte ihn an. Er hatte ein teilweise menschliches Gesicht, eine Schnauze wie ein Wolf, einen geschuppten Rücken wie ein Krokodil. Mei begann sich zu fürchten, als sie seinen Schwanz sah, er war geschuppt wie sein dunkelgrüner Rücken und lang, wie ein drittes Bein. Die Vorderseite seines Körpers wirkte menschlich, er hatte einen auffälligen, gelben Schwanz mit roter Eichel, die dünne Vorhaut war hellgrün. Seine Eier, richtig groß, waren von glitzernden Blau. Mei fürchtete sich.

"Du brauchst keine Angst zu haben," sagte er freundlich und nahm das 14jährige Mädchen bei der Hand, "komm mit!" Sie gingen ein paar Schritte, dann sagte er, "ich muß mich unsichtbar machen, es kommen Leute herbei!" Tatsächlich, es kamen Leute aus der Umgebung, mit Gier in ihren Augen, sie würden die Ruinen nach Gold und Silber durchwühlen. Mei ging weinen an der Hand des Unsichtbaren tief in den verwunschenen Wald hinein. Er wurde wieder sichtbar und lächelte freundlich. "Ich habe deine toten Eltern gesehen und deine 7 Brüder, sie sind alle tot." Mei nickte unter Tränen. Noch vor wenigen Stunden hatte sie sich von ihren Brüdern ficken lassen, und der Gedanke daran ließ sie lächeln. "Hoffentlich haben sie nicht viel leiden müssen," sagte sie. Der Mann nickte. "Sie waren im Bruchteil einer Sekunde zerquetscht worden," sagte er leise, "sie haben nichts mehr gespürt!" Mei wunderte sich, wie er das wissen konnte, aber er war etwas Außergewöhnliches, das war ihr sofort klar. Einer, der halb wie ein Krokodil aussah, der sich unsichtbar machen konnte, der konnte so vieles wissen.

Eine Stunde später kamen sie an einen kleinen See. "Hier wohne ich," sagte er schlicht. Sie sah am Ufer einen großen Felsen, der bis ins Wasser hineinragte. Er führte sie in eine Höhle, deren Eingang hinter dichtem Gebüsch verborgen war. Er zog Meis Kleider aus und wusch ihren nackten Körper mit einem Lappen. Er wusch ihre kleinen, knospenden Brüste und den leichten Flaum über ihrer Möse. "Du bist ein sehr schönes Mädchen," sagte er, "ich kann sehen, daß du schon viele gefickt hast!" Doch Mei schüttelte ihren Kopf, "Nein, nicht viele, nur meine Brüder!" Er nickte, "okay, das geht in Ordnung. Ich wollte damit nicht sagen, daß du eine Hure bist." Meis Augen füllten sich wieder mit Tränen. Sie dachte an ihre Brüder, die sie noch vor wenigen Stunden gefickt hatten, die Mutter hatte es ihnen erlaubt, weil die Jungs täglich spritzen mußten und es keine Mädchen in der Nachbarschaft gab. Die Burschen hatten natürlich auch die Nachbarinnen gefickt, wenn der Mann außer Haus war, und die Nachbarinnen waren sehr willig, so kraftstrotzende Kerle zwischen die Schenkel zu bekommen, alle 7.

"Ich heiße Mei Mei-Lan," sagte sie, "das jüngste Kind der ehrbaren Frau Mei-Lan." Der Mann verbeugte sich vorschriftsmäßig und betrachtete Meis Möse. "Ich bin Lin Popo, was prächtige Blüte heißt. Meine Eltern waren wie alle Drachen sehr einfallslos, wenn es um Namen ihrer Kinder ging," lachte er freundlich. "Ja, ich bin ein Drache, halb Mensch und halb Drache, wie du sehen kannst. Ich lebe hier sehr zurückgezogen und meist besuchen mich die Weiber aus den Dörfern, um sich ficken zu lassen. Ich hab die Gabe, in ihren Augen zu sehen, ob sie empfängnisbereit sind, deswegen kommen sie und laufen dann geschwind nach Hause, um sich von ihrem Mann ficken zu lassen. Sie lassen sich gerne von uns Drachen ficken, die Menschenfrauen, denn wir Drachen können sehr lange und ausdauernd ficken. Aber sie können von uns nicht schwanger werden, leider." Er grübelte für einen Augenblick. "Mei-Lan hieß deine Mutter, was!? Ich kannte einmal eine süße junge Frau namens Mei-Lan, sie kam sehr oft zu mir zum Ficken, wenn ich mich nicht irre. Sie muß wohl acht Kinder bekommen haben, glaube ich." Mei sah ihn verwundert an. "Meine Mutter hat es immer wieder gesagt, daß wir die Kinder des Drachen sind, aber ich habe es nur metaphorisch gesehen. Vielleicht glaubte sie wirklich, daß sie vom Drachen geschwängert war!?" Lin Popo wiegte seinen Kopf und nickte. "Ja, das war sie,

sie wollte nicht glauben, daß wir Drachen keine Menschenkinder zeugen können! Sie kam jahrelang zu mir zum Ficken, deine süße Mutter!” Lin Popo starrte in die Flammen des kleinen Feuers. “Ich bin 946 Jahre alt,” setzte er fort, “ich habe mit allen Kaiserinnen oder den Ehefrauen der chinesischen Kaiser gefickt, das ist meine Bestimmung. Ich schleiche mich unsichtbar in den Palast und ficke dann die Kaiserin, jede Kaiserin. Die meisten verabscheuen das lesbische Liebemachen, zu dem sie im Frauenhaus verurteilt sind. Sie schreien vor Verzücken und vor Lust, wenn ich sie ficke und sie Orgasmus auf Orgasmus bekommen. Das aber ist meine Bestimmung, ich mache es gerne, denn der Kaiser beweist viel Geschmack, wenn er eine heiratet. Daß er sie strikt unter Verschuß hält, ist für sie ein Jammer, aber dann haben sie mich und freuen sich ein paar Wochen lang, bis ich weiter muß.”

Mei hörte sehr interessiert zu, sie hatte noch nie einen Kaiser oder eine Kaiserin gesehen. Aber sie konnte sich das Leben dieser eingesperrten Frauen gut vorstellen. Lin Popo lachte. “Wenn eine Kaiserin mit mir gefickt hatte, kam sie auf den Geschmack. Sie tat alles, um Männer in ihr Schlafgemach zu locken, und viele Prinzen und Prinzessinnen entsprangen dem verbotenen Tun.” Er lachte fröhlich. “Kaiser Meng, unser vortrefflicher Fürst, ist in Wahrheit der Sproß eines Jägers, der sich jahrelang ins Bett der Kaiserin Minh schmuggelte.” Er schlug sich auf die Schenkel, so sehr mußte er lachen. Sein Schwanz war ganz steif geworden, als er von dieser Kaiserin erzählte, die ihn für einen ganzen Monat an ihr Bett gefesselt hatte, das war eine sehr leidenschaftliche Frau! Mei fragte scheu, obb sie es ihm machen sollte? Sie war natürlich nur neugierig. Lin Popo lachte, “aber gerne doch!” Mei packte den gelben Schwanz beherzt, er war größer als jeder, den sie in der Hand gehabt hatte.

“Nur die hellgrüne Vorhaut reiben,” sagte er, “langsam und fest. Der Schwanz verfärbt sich rot, dann reibst du ganz schnell und läßt mich spritzen, okay?” Mei nickte. Der Schwanz wuchs in ihrer Faust, je mehr sie ihn rieb. Er verfärbte sich von gelb zu rötlich und zu dunklem, satten Kardinalrot. Sie rieb ihn, so fest und so schnell sie konnte. Lin Popo lächelte erst und verzog sein Gesicht vor Lust. Dann spritzte er in hellen, purpurn glitzernden Strahlen ins Feuer. Mei hatte noch nie Samen von dieser Farbe gesehen. Lin Popo beru-

higte sich und sein sein Schwanz schrumpfte und wurde wieder gelb. Er nickte sehr zufrieden, Mei hatte es ihm sehr gut gemacht. "Ich kann leider keine Menschenfrau masturbieren," sagte er mit Bedauern in seiner Stimme, "schau nur meine Pfoten an, sie sind nur für die Jagd geeignet. Und ich mußte mir angewöhnen, meine Krallen einzuziehen, wenn ich nicht jagte. Als ich noch ein Jüngling war, haben meine Krallen vielen Menschenfrauen den Rücken zerfetzt, wenn wir fickten, viele sind durch meine Schuld gestorben, bis ich meine Krallen einziehen lernte."

Mei nahm eine Pfote in die Hand. Nein, damit konnte man keinen Kitzler reiben, ganz und gar nicht. "Aber das macht gar nichts, Herr Lin," sagte sie mit verschmitztem Grinsen, "ich mache es mir sowieso am liebsten selbst, in der Nacht." Lin Popo nickte und streckte sich lang aus und döste ein bißchen. Dann ging er jagen, er brachte ein Kaninchen, Waldbeeren und zwei Äpfel. Mei aß mit Behagen, der Drache brachte täglich gutes Futter. Er aß höchstens einmal in der Woche, da gab es dann Rehbraten. Zu Mittag legte er sich immer in frn Teich und ließ sich auf dem Rücken treiben. Mei saß auf seinem Bauch und baumelte mit den Beinen im Wasser. Sie spielte für ihr Leben gern mit dem gelben Schwanz und den blau glitzernden Eiern. Er ließ sie gewähren, er verwehrte es ihr nie, wenn sie ihn mit der Faust masturbierte und ihn purpurn in den Teich spritzen ließ.

Mei fragte ihn scheu, wie es käme, daß er halb Mensch und halb Drache sei, wenn Drachen keine Menschenkinder zeugen können!? Er lächelte. "Drachen, nein, das stimmt. Aber Drachenfrauen konnten unter Umständen einen Hybriden bekommen. Meine Mutter war so ein Hybride, mein Vater war ein Mann, ein einsamer Trapper. Er fing meine Mutter mit der Falle, hielt sie gefangen und fickte sie täglich. Er liebte sie sehr, weil sie eine kleine und enge Möse hatte, die gut zu seinem Schwanz paßte. Das weiß ich, denn ich habe sie noch lange nach seinem Tod gefickt. Sie bekam einen Hybriden nach dem anderen, so auch mich. Sie lehrte uns, ihre Kinder, schon sehr früh ficken. Ich fickte ständig meine Schwestern, die halb menschlich waren. Das war vor tausend Jahren, in meiner Jugend fickte ich nur Menschenfrauen und erst später die ersten Drachenfrauen, das war eine lange Prozedur. Aber ich liebte es mein Leben lang, Menschen-

frauen zu ficken, bis heute. Drachenfrauen fickte ich nur, um sie zu besamen." Mei nickte befriedigt, so verstand sie alles.

Mei fragte ihn eines Abends, mit einem dicken Kloß der Geilheit in ihrem Hals, ob er sie nicht ficken wolle? Er blickte in ihre Augen. "Du bist nicht empfängnisbereit," sagte er, "du hast noch nicht einmal deine Periode!" Mei nickte, denn es stimmte. Aber sie spürte das Brennen in ihrer Möse, sie wollte unbedingt gefickt werden. "Soll ich in ein Dorf gehen und mir einen zum Ficken suchen?" fragte sie unsicher, aber Lin Popo winkte ab. So kam es, daß sie zum ersten Mal fickten. Mei spürte, wie sein großer Schwanz ihre Schamlippen weitete und eindrang, es war definitiv der größte Schwanz, den sie je hatte, noch viel größer als der von ihrem Papa, der sie manchmal heimlich fickte, wenn die Mutter gerade nicht da war. Mei jauchzte vor Lust, noch nie war sie so schnell zum Höhepunkt gekommen wie jetzt, ihr Orgasmus ließ sie zappeln und sich winden wie eine Forelle in der Falle. Er fragte mehrmals, ob sie schon genug hatte, aber sie winkte ab, noch und noch, bitte! Er fickte bedächtig weiter, bis sie völlig erschöpft war, dann spritzte er in dicken, festen Strahlen hinein.

Mei schmiegte sich erschöpft und dankbar an den Drachenmann. "So schön haben mich nicht einmal meine 7 Brüder durchgefickt wie Du, Herr Lin!" seufzte sie. Sie ließ sich ab nun von ihrem Drachen ficken, so oft sie Lust verspürte. Lin Popo beobachtete den Nachthimmel und den Mond. "ir müssen aufbrechen," sagte er, "das jährliche Ficken beginnt heute Nacht!" Mei verstand kein Wort, aber sie setzte sich folgsam auf seinen Rücken. Er erhob sich in die Lüfte und flog davon, mit Mei auf seinem schuppigen Rücken. "Ich darf nicht zu hoch fliegen," sagte er im Fahrtwind, "ab 7.000 Meter bekommst du keine Luft mehr und erfrierst!" Mei fror tatsächlich sehr und kämpfte um jeden Atemzug. Nach Stunden landeten sie auf einer riesigen Lichtung, hoch über den Wolken. Hunderte Drachen waren zu sehen, solche, die Flügel hatten und nichts Menschliches an sich und viele, die wie Lin Popo aussahen. Sie bildeten einen Kreis, in der Mitte ein alter Drache und seine hunderte Jahre jüngere Partnerin. Sie knickte ihren Schwanz zur Seite und drehte sich stolz, zeigte allen ihre Möse und strengte ihre Vaginalmuskeln an, um ihr Fickloch auf- und zuzschnappen zu lassen. Sie war offenbar eine Celebrity, die Drachen

gaben geile laute von sich. Der Alte näherte sich und sie ließ alle staunend aufstöhnen, als sie mit manirierten Bewegungen den alten Schwanz in ihre jugendliche Möse eindringen ließ. Sie begannen zu ficken und alle anderen auch. Die Drachen fickten 3 Stunden lang, dann waren die Weibchen bereit und öffneten ihr Innerstes, so daß die Männchen ihren Samen über ihre Eier spritzen konnten.

Mei war erstaunt, wie unterschiedlich die Mösen der Drachenfrauen waren. Manche hatten armdicke Schamlippen und riesige Mösen mit Löchern, so breit wie ein Kinderkopf. Andere hingegen hatten nur kleine Schamlippen und kleine Löcher. Sie bogen ihren Schwanz zur Seite, die Männchen besprangen sie von hinten und fickten von hinten in den Löchern. Viele der Weibchen hatten Kitzler, die dauermendick und sehr lang waren. Die Weibchen tapsten mit ihren Pfoten auf die Kitzler, die steif und spritz hervorstanden, wenn sie zum Orgasmus kamen. Mei sah mit Neugier und Geilheit dem allgemeinen Ficken zu. Es war ungeheuer brünstig, die ganze Situation, denn kaum hatte ein Pärchen zu Ende gefickt, strebten beide in unterschiedliche Richtungen, um sich einen neuen Partner zu suchen. Mei zählte natürlich nicht mit, aber manche Männchen fickten 5 oder mehr Weibchen nach der Reihe. Das Ficken dauerte bis zum Sonnenaufgang, dann zerstreuten sie sich in alle Winde. Lin Popo flog mit Mei zurück zum See. Lin Popo sagte zu Mei, er wähle sich immer die Jüngsten aus, um sich zu paaren, denn er liebte die engeren Mösen. Er hatte in dieser Nacht ein Dutzend junge Weibchen gefickt und ihre Eier besamt, sagte er voller Stolz.

“In einem Jahr schlüpfen sie aus den Eiern,” erklärte er, “in den letzten Jahrtausenden begannen wir, jeder für sich zu leben und die Mütter zogen die Jungen allein auf. Die Jugend lernt sehr früh zu ficken, nur öffnen die Mädchen nicht ihr Innerstes, damit sie nicht geschwängert werden.” Das leuchtete Mei ein, doch hatte sie eine Frage. “Ja,” antwortete Lin Popo nachdenklich, “nur sehr wenige der Jungen wurde erwachsen. Und wenn sie erwachsen sind, und das sind immer nur wenige, dann suchen sie sich ein Revier und leben im Verborgenen. Ich bin einer der wenigen, die beinahe menschliches Aussehen haben und keine Scheu davor haben, Menschenfrauen zu ficken.” Das stimmte, Mei hatte sich immer versteckt, wenn Frauen in ihren Wald kamen. Es waren die Frauen des Bäckers, des

Wasserträgers, des Bauern oder des Schmiedes. Sie ließen sich ein oder zwei Stunden lang von Lin Popo durchficken und eilten nach Hause, wenn sie empfängnisbereit waren. Ansosten kamen sie Tag für Tag und ließen sich vom Drachenmann ficken, bis sie ihre empfängnisbereiten Tage hatten.

Lin Popo fragte Mei, ob sie zur Kaiserin mitgehen wollte. Es war die junge Kaiserin, die er noch nie gefickt hatte. Sie flogen zum Kaiserpalast und er packte Meis Hände, so daß sie beide unsichtbar wurden. Sie gelangten ungesehen in die Schlafgemächer der Kaiserin, die gerade lesbische Liebe mit einer Magd machte. Lin Popo wartete geduldig, bis die zwei jungen Mädchen, von denen die vornehmere die Kaiserin war, zu Ende gefickt hatten. Mei riß die Augen weit auf, denn sie hatte es noch nie gesehen, daß ein Mädchen mit ihrem Kitzler den Kitzler eines anderen Mädchens fickte. Doch als die Dienerin hinausgegangen war, machte sich Lin Popo sichtbar. Die jungfräuliche Kaiserin erschrak zuerst und verdeckte scheu ihre Nacktheit. Doch Lin Popo hypnotisierte sie, so daß sie zum Ficken einwilligte. Die Kaiserin war tatsächlich noch Jungfrau, denn der Kaiser war als und lendenschwach. Die Kaiserin willigte scheu und zurückhaltend ein.

Mei legte ihr Gesicht direkt vor die Möse der Kaiserin, denn sie hatte das Entjungfern noch nie aus der Nähe gesehen, ihre eigene lag schon Jahre zurück, als der Vater sie mit 11 im Wald entjungferte. Er hatte zwar gefragt, ob sie es wirklich wollte, aber sie nickte nur, ohne zu verstehen. Sie hatte die Augen geschlossen, als er mit einem Ruck eindrang. Er fickte sofort weiter, so daß sie den Schmerz nicht spürte, weil sein großer Schwanz ihre kleine Möse beinahe sprengte. Daheim erwähnte er es kurz gegenüber der Mutter, die ihrerseits recht froh war, daß sie die Aufgabe an die Tochter abgeben konnte, denn die Jungs wollten mindestens einmal täglich hineinspritzen. Das überließ sie nun gerne ihrer Tochter, obwohl es noch recht lange dauerte, bis sie ihre mütterliche Möse nicht mehr hinhalten mußte. Es dauerte ein ganzes Jahr, während der die Jungs Mutter und Tochter nebeneinander fickten, bis die Jungs erschöpft waren.

Mei packte Lin Popos Schwanz und führte ihn in die Möse der Kaiserin. Ein kurzer, fester Ruck, dann war die Kaiserin entjungfert.

Mei blieb liegen, während er die Kaiserin fickte. Diese mußte nicht mit dem Finger nachhelfen, sie bekam einen starken, geilen Orgasmus und jauchzte vor Lust, denn sie orgasmte och eine Stunde lang. Sie blieben 5 Tage im Bett der Kaiserin, die sich jede Stunde von ihm ficken ließ. Die Kaiserin zeigte Mei gerne, wie das Ficken Kitzler an Kitzler ging, und Mei ließ sich von ihr bis zur Ohnmacht ficken, die Kaiserin war darin eine wahre Meisterin. Nach Ablauf der 5 Tage sagten sie Adieu und flogen ungesehen zum See zurück. Mei war so dankbar, daß sie den Kaiserpalast und die Kaiserin gesehen hatte. "Und vom Kitzler gefickt zu werden, hat dir wohl auch gut gefallen?" fragte Lin Popo und grinste über das ganze Gesicht.

Tag für Tag kamen die Frauen aus der Umgebung, um sich vom Drachenmann ficken zu lassen. Mei versteckte sich meist im Gebüsch und schaute beim Ficken gerne zu. Lin Popo fragte die Frauen, ob sie gerne Kitzler an Kitzler fickten. Es waren nur sehr wenige, doch Lin Popo winkte Mei herbei und sie ließ sich von der Frau gerne ficken. Nur sehr wenige waren so geübt wie die jungfräuliche Kaiserin, aber Mei genoß das Ficken mit den Frauen trotzdem sehr. Zum Dank fickte Lin Popo die Frau danach noch einmal, diesmal im Beisein Meis.

Lin Popo mußte seiner Bestimmung folgen. Der örtliche König hatte eine Königin, ein fettes, dickes Weib, das er noch nie ficken hatte dürfen. Sie liebte Sex mit ihren Mägden, sie liebte das Masturbieren über alles, aber sie ließ sich niemals ficken. Lin Popo wußte, daß sie noch Jungfrau war, aber er war dazu bestimmt, die Königin zu ficken. Er nahm Mei huckepack und flog zum Palast, er machte sie und sich unsichtbar und sie schlichen in die Schlafkammer der Königin.

Lin Popo blieb unsichtbar, bis die Königin sich bis zur Erschöpfung masturbiert hatte, dann erst zeigte er sich. Bevor sie schreien konnte, hypnotisierte er sie. Sie ließ sich in Fickposition legen, aber sie wehrte sich heftig dagegen, gefickt zu werden. Mei legte sich zwischen die dicken Schenkel, um das Entjungfern aus der Nähe zu sehen. Mei platzierte seinen Schwanz in die richtige Position und er mußte sie mit einem Faustschlag betäuben. Ein kurzer, fester Ruck, und die fette Königin war entjungfert. Lin Popo fickte sie nach Strich

und Faden durch, aber als sie aus der Bewußtlosigkeit erwachte, strampelte sie sich frei und schrie aus Leibeskräften. Es war nur ein kurzer Augenblick Zeit, sich unsichtbar zu machen. Die Königin schrie, ein Teufel habe sie vergewaltigt und der König spreizte ihr Fickloch, um nachzusehen. Ja, tatsächlich, sie war erst vor kurzem entjungfert worden. Sie war völlig von der Rolle und ließ sich zum ersten Mal vom König ficken. Sie schämte sich sehr. Lin Popo und Mei blieben den ganzen Tag unsichtbar, die Königin ließ sich von ihrer Lieblingsmagd ficken und döste ein. Nun überfiel Lin Popo sie erneut und fickte sie bis zum Wahnsinn. Mit ihrem Orgasmus verschwand auch die Wirkung der Hypnose, sie schrie Zeter und Mordio und daß sie vom Teufel gefickt worden war. Der König glaubte ihr, denn sie schlug die Augen scheu und ergeben nieder, als er sie wieder fickte. Lin Popo fickte sie eine Woche lang, dann ließ er Mei aufsitzen und flog zum See zurück. Die Königin schrie den König an, er müsse den Teufel verfolgen und umbringen. Der König gehorchte, ließ die Bluthunde die Fährte aufnehmen und zog mit einer Streitmacht von 200 Mann los. Am See im verzauberten Wald endete die Fährte.

Lin Popo kam gerade von der Jagd zurück und wurde angegriffen, als er die Höhle betreten wollte. Er konnte sich unsichtbar machen und verschwand, die Soldaten fanden die schlafende Mei. Sie vergewaltigten die vermeintliche Drachenfrau Tag und Nacht. Mei empfand nur die Machtlosigkeit und das Ausgeliefert sein demütigend, das Ficken so vieler Männer ertrug sie mit Leichtigkeit. Sie war das Ficken mit Lin Popos großem Schwanz gewöhnt und demgegenüber waren die Schwänze der Männer ungleich kleiner und nicht effektiv genug. Der König war der einzige, der sich am allgemeinen Ficken der Drachenfrau nicht beteiligte. Er saß am Ufer des Teiches und grübelte. Täuschte er sich oder verschwanden die Männer, einer nach dem anderen? Ja, so mußte es wohl sein, einer nach dem anderen verschwand, er fand nur traurige Überreste am Waldrand oder im See treibend. Tags darauf waren schon die Hälfte seiner Armee verschwunden, man fand hie und da einen verstümmelten Körper, den ein Tiger oder ein Panther zerfleischt hatte. Entschlossen befahl der König, aufzubrechen und zum Palast zurückzukehren. Man führte Mei in Ketten mit und schloß sie hinter Gitter.

Die Königin bejahte, das war die Frau des Teufels, der sie eine Woche lang entehrt hatte. Sie wollte Mei gleich die Gurgel durchschneiden, aber der König fiel ihr in den Arm. Sie war der Köder, um den Teufel zu fangen. Er hatte seine Frau stundenlang unter vier Augen verhört, sie mußte ihm den Drachenmann ganz minutiös beschreiben. Das halb menschliche Gesicht mit der Wolfsschnauze und den Reißzähnen, die Pfoten mit den riesigen Krallen, den Krokodilsrücken und den Krokodilsschwanz, wohl zwei Meter lang. Sein gelber Männerschwanz, größer als alle die sie je gesehen, die hellrote Eichel, die unter der lindgrünen Vorhaut durchschien, und die großen, blau glitzernden Eier. Der König ließ sie tagelang die Beschreibung wiederholen, bis er sich sicher war. Sie mußte ihm die Entjungferung und das wochenlange Ficken genauestens beschreiben, ebenso den rosaroten Samen, den der Teufel in dicken, festen Strahlen hineinspritzte. So fest hineinspritzte, daß sie bei jedem Strahl zusammenzuckte. Jetzt erst war der König zufrieden, denn den rosaroten Samen hatte er selbst gesehen. Sie sagte, der Teufel sei unsichtbar und wurde nur zum Ficken sichtbar ebenso wie sein junges Weib.

Lin Popo bewegte sich unsichtbar im Palast und wartete auf die richtige Gelegenheit. Mei wurde im Gefängnis immer wieder durchgefickt, aber sie wisperte leise, daß es ihr nichts ausmachte. Sie konnte Lin Popo nicht sehen, aber sie fühlte manchmal seinen Atem in ihrem Nacken oder hörte ihn leise wispern. Erst nach Tagen war die Gelegenheit da. Er erwürgte eine Wache nach der anderen, als nach dem Wachwechsel noch ein Wirrwarr herrschte, dann packte er den Schlüsselbund und befreite Mei. Er machte sie sofort unsichtbar und brachte sie heim, zum See. Der König wute zwar, wo die Höhle war, aber er fand keinen, der ihn dorthin, in den tödlichen Wald begleitete. Die beiden blieben unbehelligt. Einmal im Jahr ging Lin Popo in den Palast und fickte die Königin eine ganze Nacht lang. Mit den Jahren wehrte sie sich nicht mehr und ließ das Unglaubliche einfach geschehen. Genauso gleichgültig, wie sie sich jede Nacht vom König ficken ließ, der insgeheim dem Teufel dankbar war, daß er seine Frau zum Ficken verführt hatte. Er verließ das Schlafzimmer und schlief im Stall, wenn Lin Popo auftauchte und seine Frau zu ficken begehrte. Der König erkannte Lin Popo natürlich, und seine Frau hatte nicht übertrieben, einen so großen Schwanz hatte auch er noch nie gesehen.

Einmal im Jahr kam Quiqueg vorbei, eine junge Drachenfrau, die in Lin Popo verliebt war. Sie kam nur zum Ficken, sie bog ihren Krokodilschwanz zur Seite und ließ sich von Lin Popo von hinten ficken. Sie war sehr geduldig, als Mei ihre Möse aus der Nähe betrachtete und mit ihren Fingern untersuchte. Mei blickte ganz tief in ihre Scheide hinein, bis zu der Membran, hinter der die reifen Eier auf die Befruchtung warteten. Sie erlaubte es Mei, ihren 15 Zentimeter langen Kitzler beim Ficken zu masturbieren. Das Ficken dauerte nicht so lange wie bei anderen, nach anderthalb Stunden war Quiqueg hoch erregt und öffnete die innere Membran zur Befruchtung. Meis Hand war nach anderthalb Stunden bereits sehr müde, doch sie schaffte es immer wieder, die Drachenfrau zum Orgasmen zu bringen. Lin Popo hatte ein Reh gejagt und verspeiste es gemeinsam mit seiner Liebhaberin, die dann wieder davonflog. Er schlief nach der anstrengenden Begattung 20 Stunden durch. Sonst war er nicht so ermattet, selbst wenn er ein Dutzend Menschenfrauen nacheinander begattete.

Die Jahre flossen ruhig dahin, Mei wurde 20, 25 und dreißig. Sie hatte einen guten Mann, der sie so oft fickte, wie sie Lust dazu hatte und sie bereute es keinen Moment, daß sie kein eigenes Kind bekam. Vor einem Jahrzehnt, als der König sie gefangen genommen hatte und sie von hunderten Männern gefickt worden war, war sie schwanger geworden, aber der Fötus ging nach ein paar Wochen ab. Sie trauerte keinen Moment, da sie nicht wußte, wer von den hundert Männern der Vater war.

Sie verliebte sich nur einmal mit 21, in den lendenstarken Herrn Zhong, den königlichen Jäger. Er entdeckte die Höhle und Mei, die auf Lin Popos Rückkehr von der Jagd wartete. Er war sofort von dem hübschen nackten Mädchen verzaubert, sie brauchten nicht viel Worte und fickten 14 Tage lang. Lin Popo hielt sich im Hintergrund und brummte zufrieden, denn Mei schien glücklich wie noch nie. Leider hielt das Ganze nur zwei Wochen, es gab Diskussionen, Streit und zum Schluß böse Worte. Mei war froh, als er ging, weil der Streit mit ihm ging. Aber sie war einen Monat lang deprimiert und lachte nicht, egal was für Faxen Lin Popo machte. Erst nach 4 Wochen legte sie sich zu Lin Popo und ließ sich ausgiebig ficken, danach war sie fröhlich wie zuvor. Aber sie verliebte sich nie wieder.

Sie blieben ihr Leben lang zusammen, erlebten jedes Jahr gemeinsam das große Ficken über den Wolken, das alljährliche Ficken der Königin und die vielen Frauen, die in den Wald kamen, um sich ficken zu lassen. Sie wachte eines Morgens nicht auf. Lin Popo grub ihr ein Grab am Seeufer, wie es die Menschen machten.

Er konnte nicht mehr in der Höhle bleiben, in der er mit Mei ihr Leben zugebracht hatte.

Er zog weiter und suchte sich eine neue Höhle, einen neuen See.

• • •